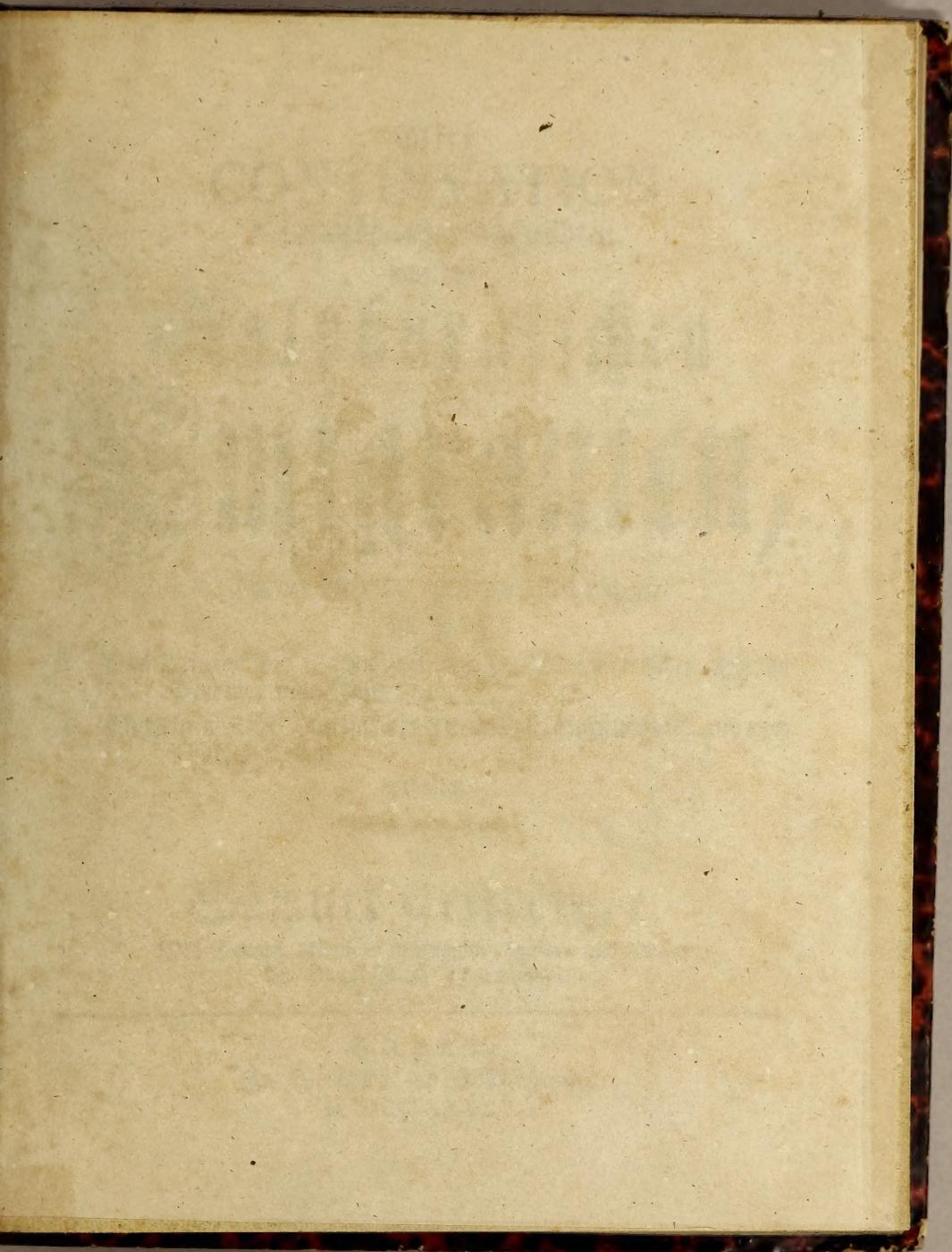
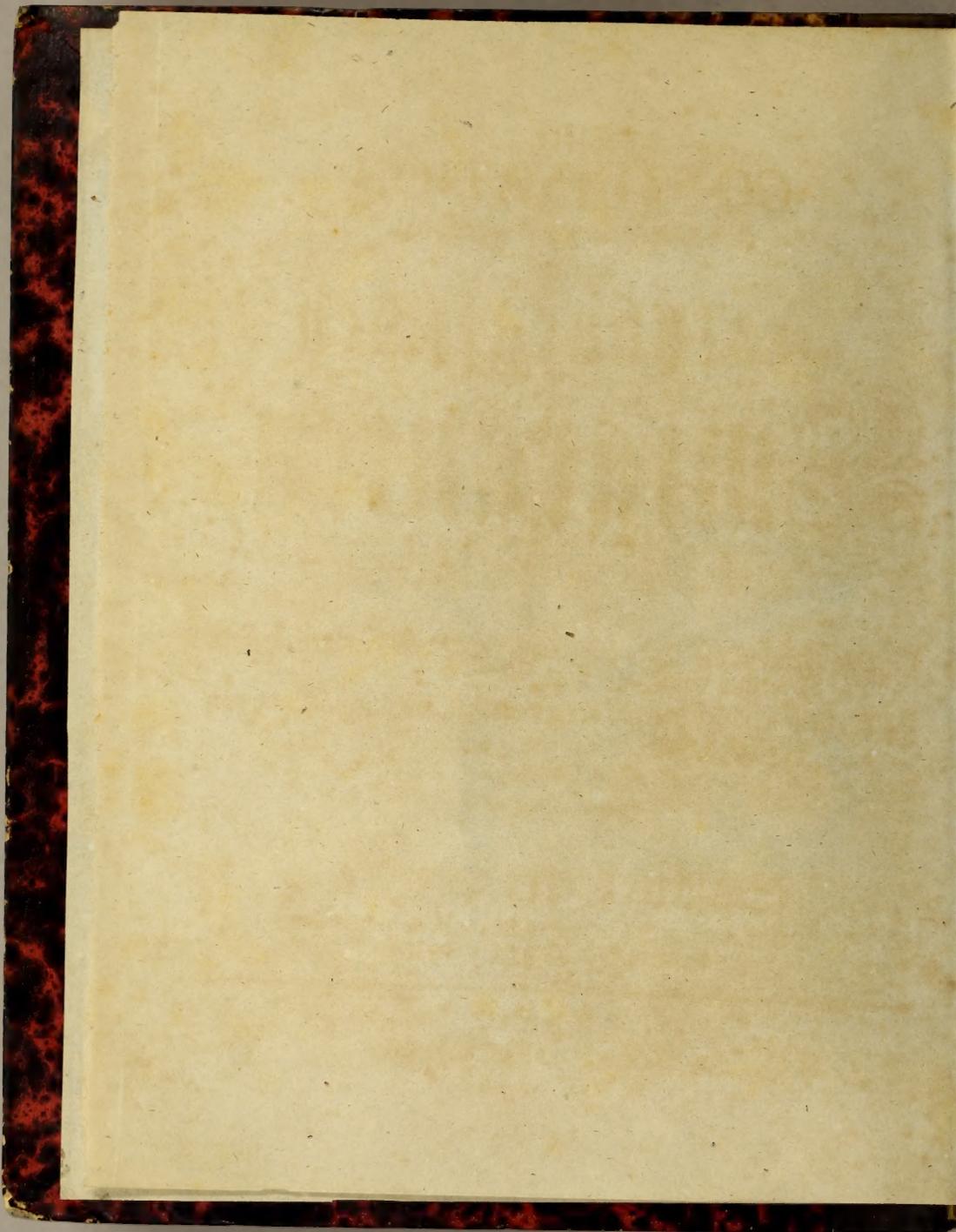


John Carter Brown.





Elfte
CONTINUVATION

der ausführlichen Nachrichten

von den

Salzburgischen
Emigranten,

die sich in America niedergelassen haben.

Worinn

- I. Das Uebrige des Tage-Registers der EbenEzerischen Herren
Prediger vom Jahr 1742.
- II. Ein kleines Reise-Journal des Herrn Pakt. Volzcius nach und von
Charles-Town

enthalten.

Herausgegeben

von

Samuel Ursperger,

Des Evangel. Ministerii in Augsburg Seniore und Pastore
der Haupt-Kirche zu St. Annen.

3 2 2 2,

In Verlegung des Wärsenhauses.

M DCC XXXXV.

1785
CONTINUATION

der nachfolgenden Nachrichten
von dem

Salzburger

Witzworte

die sich in diesem nicht befinden

von

Das Buch ist das Fortsetzung des Salzburger Witzwortes
vom Jahr 1782
Es enthält die Fortsetzung des Witzwortes nach dem von
Herrn von



ausgegeben

von

Samuel Witzworte

Der Druck ist in der Druckerei von ...
in ...

In ...
M. ...

JOHN CARTER BROWN

AVERTISSEMENT.



leichwie einige ohnvermuthete Hinderniß der
Edirung der XI. Continuation, so in der
letzten Michaelis-Messe hätte geschehen sollen,
im Wege gestanden; so gehet es nun auch
in Ansehung der Vorrede zu dieser Continua-
tion. Damit aber die Nachrichten selbst auf die Neu-Jahrs-
Messe nicht zurück bleiben; so hat man für gut befunden, die
Vorrede dermalen wegzulassen, und was von EbenEzer dar-
innen hätte gemeldet werden sollen, bis auf Ostern zu verspa-
ren. Der HErr seye EbenEzer gnädig, wie auch den andern
Evangelischen Gemeinen, so ihm in America nach dem Für-
bilde der heilsamen Worte Christi und seiner Apostel ge-
sammelt werden. Er bleibe auch, wie bishero, bey den ge-
fährlichen Krieges-Läuften ihr Schloß, dahin sie mit ihrem
gläubigen Gebet für sich und andere laufen, und erhalten
werden; nach den herrlichen Worten Davids: Welche ihn
ansehen und anlaufen, derer Angesicht wird nicht zu
Schanden. Da dieser Klende rief, hörte der HErr, und
half ihm aus allen seinen Nöthen. Der Engel des HErrn
lagert sich um die her, so ihn fürchten, und hilft ihnen
aus. Schmecket und sehet, wie freundlich der HErr
ist; wohl dem, der auf ihn trauet. Ps. 34, 6. 7. 8. 9.
Uebrigens gedencke der Jesus, der um unsert willen arm
worden, auf daß wir durch seine Armuth reich würden, aller
im Besten, die unsers EbenEzers nicht vergessen!

Mugspurg den 14. Dec. 1744.



SPECIFICATION

Der für EbenEzer eingelauffenen Liebes- Gaben.

Im Jahr 1744.

Mart. **S**in hiesiger werther Freund sendet von seinem Kunst-Verlag für EbenEzer den Werth von 7 Fl. Eine gewisse Freundin steuret 2 Fl. Ein Christlicher Medicus, der mehrmal mit seiner Liebe auf EbenEzer ausgeflossen, läßt wieder ein Bächlein durch Sendung eines Ducaten dahin fließen. Den 21sten kamen von einem hiesigen Herrn und Gönner, auch verborgenem Freunde der Armen-Anstalt, für EbenEzer 3 Louis d'or unter dem Wunsch: Der HERR gebe seinen Segen dahin, und lasse alle Heil-bringende Anstalten immer besser empor kommen zur Ehre seines Namens. Fast zu Ende dieses Monats sandte ein auswärtiger Christlicher Kaufmann eine doppelte Doppie für EbenEzer, mit diesem an die dasige Gemeine gerichteten kurzen Brieflein, also lautend: „Gnade sey mit euch und Friede von Gott dem Vater und unserm Herrn Jesu Christo, in der Kraft des Heiligen Geistes, Amen! Alldieweil mir, in diesem Dreieinigen GOTT herzlich geliebte Seelen, ungeachtet meiner grossen Unwürdigkeit, von der Quelle alles Guten ein Segen und Wohlthat

Specificat. der für Eben-Ezer eingelauffenen Liebes-Gaben.

„that nach dem andern zufließet, so erkenne mich nach dem Spruch
„Christi: Wohlzuthun und mitzuthun vergesset nicht, hinwieder.
„um verbunden, euch von diesem Segen in dem Namen Gottes abermals
„etwas zufließen zu lassen, den höchsten Wohlthäter demüthig bittende,
„daß er dis wenige multipliciren und reichlich vermehren wolle; gleich-
„wie es auch zur freyen Disposition derer Wohl-Ehrtw. Herren Bolzii
„und Gronau überlassen wird, und so lange der Herr aller Herren, und
„der König aller Könige Leben und Segen giebt, werde ich nicht unter-
„lassen, mit aller Freudigkeit ferner Handreichung zu thun, denn es
„heisset dorten: Ich bin, mein Gott, verbunden all Augenblick und
„Stunden dir überhoch und sehr, was Leib und Seel vermögen, soll
„ich ja willig legen allzeit an deinen Dienst und Ehr. Schliesset mich
„in euer Gebet. Valere. den 24. Mart. 1744.“ Und weilten der an den
Editorem gerichtete Brief ebenfalls erbaulich ist; so will ich ihn zugleich
mittheilen. Er schreibet aber also: „Daß das Werck des Herrn in
„Ost- und Westen im Segen floriret und fortgehet, ersehe von Zeit zu
„Zeit zu meinem innigsten Seelen-Bergnügen aus denen edirten Conti-
„nuationen: und da mich, gleichwie zu aller Zeit, besonders aber in
„dieser Woche, der unaussprechlichen grossen Liebe und des hochtheuresten
„Verdienstes meines Herrn Jesu Christi zu erinnern hohe Ursach ha-
„be, und ihm dafür in Zeit und Ewigkeit so wol, als für vielem unver-
„dienten zeitlichen Segen, täglich, stündlich und augenblicklich nicht
„gnug danken kan; als finde mich nach seiner Herzens-lenckenden Kraft
„(eben wie die Eigenthums-Herren des Hüllens und der Eselin im letzt-
„verwichenen Sonntags-Evangelio) schuldig und verbunden, seiner all-
„mächtigen Disposition zu Folge, in seinem allerheiligsten Namen aber-
„mals einen kleinen Beitrag den dürftigen Gliedern Jesu zu machen,
„welches denn hierin liegend franco zu heben ist, nicht zweifelnd, es wer-
„de dieses der barmherzige Heiland à propos arriviren lassen, daß Er
„keine Hobelspäne zu Ausfüllung eines Verschlägels von nöthen haben,
„gleichwie es der grosse Gott vor ungefähr 2 Jahren gefüget hatte, daß
„solche zurück bleiben muften, da eben bey dem Packen meine damalige
„Gabe ankam, vor welche Leinwand gekauft, und mit solcher die Ritze
„angefüllet werden konte. Ich habe diese kleine Gabe schon vor einigen
„Wochen gewidmet, als andere mit übermachtem Schlittensfabren und
„sündlichen Lustbarkeiten weit mehr in wenig Stunden depensirten,
„und achte es besser angewandt zu seyn, dann mir der Herr Jesus
„(daß ich so reden oder schreiben darf) ein richtiger Zinser ist. Nun

Specification der für EbenEzer

„zu diesem HErrn rufe ich Unwürdiger: Ach! zünde deine Liebe in meiner Seelen an, daß ich aus innerm Triebe dich ewig lieben kan, und dir zum Wohlgefallen beständig möge wallen auf rechter Liebes-Bahn. Ja, HErr Jesu, habe Dank, daß du gestorben, daß ich ewig leben kan, und der Seelen Heil erworben, nimm mich ewig liebend an. Amen! „

Apr.

Den 1 Apr. schreibt ein Evangelischer Prediger aus R. „daß die Gemeinde zu EbenEzer am Viehfall, und sonderlich das Wäysenhaus, am meisten Schaden gelitten, betraure. Es folgen aber zu einiger dessen Gutmachung 3 Ducaten nebst einigen Schnupftüchern und Fellen zu Beinleidern für die Wäysen-Kinder. Ich habe solches gestern auf dem Wäysenhause colligiret, dafür dem HErrn herzlich dancke. Das bessere Schnupftuch ist dem dortigen Wäysen-Præceptor zugedacht. Hier ist zu merken, daß, nachdem Gott in diesem Jahre den sehr rechtschaffenen Stadt-Pfarrer Weiler zu Bopfingen in seine Ruhe geführt, der mehrere Zeit her eine jährige freywillige Collecte für die Malabarische Mission und EbenEzerische Gemeinde bey seiner armen Gemeinde angestellt, in dessen Stelle obiger Evangelischer Herr Prediger in einer andern Reichs-Stadt getreten. Jener wird einernten, was er auf den Geist ausgefäet, und dieser wird noch ferner auf den Geist auszustreuen nicht unterlassen.

An dem Char-Freytage dieses Jahrs sendet ein hiesiger Wohlthäter das jährliche für Malabaren mit 9 Fl. 30 Cr. Er nennet es ein kleines Almosen für Krancke und Arme. Der HErr segne es mit großem Segen. Auch kommt bald das jährliche aus der RSt. N. mit 2 Fl. für EbenEzer an. Ein vornehmer Minister sendet im Namen einer andern wohlthätigen Person aus H. die vor fünf Viertel Jahren dem lieben EbenEzer 300 Fl. gesandt, wieder dahin 150 Fl. Herr B. aus N. übermacht für das EbenEzerische Wäysenhaus das jährliche mit einem Louis-blanc; und aus der Schweiz erhalte 2 spec. Ducaten mit einem Brief vom 21. Apr. folgenden Inhalts: „Nachdem vor ein paar Jahren einen Theil des von Jhro = edirkten Diarii derer beyden treueifrigen Seelsorger zu EbenEzer in Georgien, zu lesen die Zeit und Glück hatte, und darinnen ersehen konte, wie dem Höchsten gefallen, vornehmlich auch Jhro = zu disponiren, sich nicht allein Ihrer anvertrauten höchstsehnlichen Christlichen Gemeinde, sondern auch daneben sonderlich der Saltzburgischen Colonisten, wie aus ermeldetem Diario klärlich erhellet,

eingelauffenen Liebes-Gaben.

„let, anzunehmen, und mit Hülfe, Rath und That beyzustehen, und
„folglich auch alle für ermeldte Colonisten gewidmete, so wol geringe als
„wichtige Schenkungen und Gaben uninteressiret ihnen angedenhen zu
„lassen: hat mich solches veranlasset, die Freyheit zu nehmen,, an Ihre
„mich zu adressiren, und Sie demüthigst zu bitten, das von inliegen-
„dem Scherstein (so eines erwünschten Ausschlags einer gewissen Sache
„halber bey mir selbst, zwar mit Vorwissen meiner lieben Ehegenossin,
„für mehrerwehnte zu EbenEzer etablirte Saltzburgische Emigrantent ge-
„widmet) auf Ihre = hoher Disposition überlassende Weise und Form,
„wie Sie jezigen mir unbewusten Umständen nach für sie an. nützlichsten
„und heilsamsten befinden, ihnen zukommen zu lassen.“

Eine Hochgräfl. Standes-Person, die für EbenEzer viele Gna-
de und Liebe hat, nachdem dieselbe gehdret, daß das Wäysenhaus da-
selbst durch die Vieh-Seuche im vergangenen Jahre grossen Schaden er-
litten, sendet zu einiger Ersekung des Schadens diesem Hause 100 Fl.
Ein benachbarter Prediger sendet nach seiner Verheurathung 2 Duca-
ten mit diesen Worten: „Hiermit unterstehen wir uns zur Erkenntlich-
„keit, daß uns GOTT zusammen gefüget, ein paar Scherstein zu den
„Gaben, die nach EbenEzer geschickt werden, zu legen.“ Seine
werthe Gehülfin aber wickelte die Gabe in folgende Worte ein: „Zwey
„in JESU verbundene und angehende Eheleute, senden diese Gabe der lie-
„ben Gemeine nach EbenEzer, zur Danckbarkeit gegen ihren lieben
„Vater im Himmel, daß er sie zusammen geführt, und ihnen sonst un-
„ausprechlich viel Gutes an Leib und Seel gethan, und noch täglich thut.
„JESUS, der ein Heiland ist aller, die ihm vertrauen, segne die werthe
„Gemeine und die theuren Prediger alda, mit geistlichem und himmli-
„schen Segen, und durchdringe Sie ganz mit seinem süßen Evangelio,
„und thue noch täglich hinzu, die an JESUM gläubig werden. Hoch-
„gelobet, hochgeehret sey des HERREN theurer Nam, herrlich werd
„sein Reich vermehret, das aus Gnaden zu uns kam. Er ist GOTT,
„der uns gegeben Seel und Leib, auch Ehr und Gut, der durch seiner
„Engel-Hut schüzet unser Leib und Leben. Dancket ihm zu aller Frist,
„weil der HERRE so freundlich ist.“

Ein anderer theurer rechtschaffener Lehrer übergiebt 28 Fl. 12 Er.
mit folgendem Briefe: „Hiebey sende eine kleine Liebes-Steur, welche
„für das liebe Wäysenhaus in EbenEzer ist gesammelt worden, theils
„von den Meinigen, welche zur Dancksagung gegen GOTT, daß er die
„Mutter samt den 4 Kindern und unserm Kostgänger aus Kranckheit
„und

Specification der für EbenEzer

„und Tod gnädiglich errettet, den Vater aber in Gesundheit und im Leben bishero erhalten hat, solches zusammen geleyet haben, theils auch von deren Schäfflein, die am Donnerstag in meine Bibl. Catechismus-Übung zu kommen pflegen, und hiemit ihre Liebe für EbenEzer nach ihrem Vermögen haben bezeugen wollen. Ich wünsche, daß der Segensreiche Gott das wenige reichlich vermehren wolle, um unsers liebsten Herrn Jesu willen! Und weilien das liebe Wäysenhaus daselbst im verwichenem Jahre an der Vieh-Seuche vieles erlitten hat; so könnte vielleicht von dieser kleinen Liebes-Steuer ein paar Rälblein oder Schäfflein erkauft werden, welche sich mit göttlicher Hülfe etwa nach und nach vermehren möchten, und dem lieben Wäysenhause zu einiger Erleichterung des erlittenen Schadens nach und nach dienen könnten. Der Herr, welcher alle unsern Schaden heilet, gebe, was dem lieben Wäysenhause daselbst, und der gesamtten werthesten Gemeine an Seel und Leib, auf Zeit und Ewigkeit, nützlich und nöthig ist. Er bewahre sie ferner unter allen Kriegs-Troublen für allen Feinden, und breite den süßesten Geruch seiner heilsamen Erkenntnis in ihrer aller Herzen auch durch Sie in der neuen und alten Welt reichlich aus. Er stärke noch weiter die theuersten Herren Prediger, denen ich meinen ergebensten Segens-Wunsch zu vermelden bitte, und schaffe durch ihren treuen Dienst noch viel Heil, daß sie sehen den schönen Wachssthum Jerusalems und Zions unter ihnen, und Friede über ihrem geistlichen Israhel. Er gedencke auch unserer, und seiner ganzen Christenheit allenthalben in Gnaden, und erwecke noch viele, die hinzu gethan werden, daß sie die Seligkeit davon tragen.“

Maj. Von einem Evangelischen Lehrer in Nieder-Schlesien kommen als eine Liebes-Steuer für die lieben Salsburger in EbenEzer 2 Species Ducaten, mit der Beschrift: „Hilf auch diesem deinem Volck, Herr Jesu Christ, und segne, was dein Erbtheil ist, wart und pfleg ihr zu aller Zeit, und heb sie hoch in Ewigkeit.“ Durch die Hand eines Freundes in S. der EbenEzer herzlich liebet, kommen erstlich 50 Fl. die ein unbenannter Wohlthäter auf des Freundes Veranlassung, vornehmlich aber nach der Lenckung Gottes, für die EbenEzerische Salsburger giebet. Und durch eben diese Hand sendet eine andere unbenannte Person für das Wäysenhaus in EbenEzer 20 Fl. Dabey zugleich für die Salsburger in Preussen 100 Fl. geleyet waren, die auch dahin übermachtet worden sind. In diesem für EbenEzer besonders gesegneten Monat, kommen noch von einem

eingelauffenen Liebes-Gaben.

einem Fürstl. Herrn Hof-Marschall aus C. 10 Rthlr. Von einem Herrn Pastore aus Bückenburg 10. Rthlr. und aus D.S. von einer Hochgräfl. Witwe 13 Rthlr. 18 Gr.

Im Junio macht den Anfang mit den Liebes-Gaben für EbenEzer ein Jun. Kaufman aus Copenhagen mit 5 Spec. Ducaten, die man zur Erkaufung Weinwand vor Hemder, oder wie ich es sonst nöthig finden werde, gebrauchen solle; wobey er folgendes schreibet: „Weil mir vor kurzem ist zu Hand gekommen die 7te 8te und 9te Continuation von den Salsburgischen Emigranten in Georgien Nord-America; so habe selbe mit größtem Vergnügen gelesen, daraus viel Nutzen für meine Seele geschöpfer, absonderlich aber die grosse und gnädige Fürsorge Gottes, wie auch seine wunderbarliche Erhaltung der Seinen, so in wahren Glauben und in der Liebe ihm beständig anhangen, und die Zuversicht auf ihn setzen, allein aus Gnaden durch das Verdienst unsers Heilandes Jesu Christi selig zu werden. Ich wünsche den lieben Leuten viel Segen an Seel und Leib, der gnädige Gott beschütze sie gegen alle innerliche und äußerliche Feinde. Er wende alle Gefahr von ihnen, und sey eine feurige Mauer um sie her. Es müssen alle ihre Feinde zu Schanden werden, die ihnen etwas zu leide thun wollen. Amen! Hiebey sende Ew. = 5 Species Ducaten, dafür gelieben Sie den guten Leuten Weinwand kaufen zu lassen, das gut ist zu Hemder 2c. Wo aber der Mangel schon erfesht ist, wolle Ew. = selbe zu Sachen employren, woran es ihnen am meisten gebricht, und mit Gelegenheit ein paar Zeilen, in was Sie selbe haben besorget; wie auch, um welche Zeit Sie die Liebes-Gaben, so der liebe Gott in Dero Hände bescheret, dieses Jahr nach England senden, auf daß, wann der liebe Gott segnet, man zu rechter Zeit Ew. = noch was senden kan.“

Herr K. sendet aus Halle für das lieben EbenEzer mit einem herrlichen Segens-Wunsch 2 Fl. 15 Gr. Aus der Reichs-Stadt M. sendet ein mehrmaliger Wohlthäter 1 Louisblanc, und ein anderer von daher 1 Fl. 30 Gr. Noch eine andere vornehme Person, die ihren Namen öffentlich zu nennen abgebenet, übermacht eine Spanische Quadruple, mit diesen Zeilen: „Herr N. beliebe hieben wiedermalen eine Spanische Quadruple, als eine, obwol geringe, doch wohlgemeynte Beyhülfe zu denen gottseligen EbenEzerischen Anstalten von mir zu empfangen, und für deren richtige Ueberrechnung Sorge zu tragen. Die Repartition des Americ. XI. Sortf. h „laufs

Specification der für EbenEzer

„laufs möchte auf die vorige Weise gemacht werden, nemlich ein Drittheil denen beyden treuefrigen Herren Predigern, ein Drittheil dem „Wäysenhaus, und ein Drittheil den armen Francken und alten Leuten.“

Jul.

Im Julio gab der Geber alles Guten folgende Gaben. Eine hiesige Jungfer steuete 1 Fl. zum Besten der EbenEzerischen Gemeine. Aus Schwaben in Francken schickte ein redlicher Bürger und eine christliche Weibes-Person, welche beyde die Gnade Gottes an sich und den lieben Emigranten einsehen, 2 Species Ducaten. Herr U. in M. sendet durch Herrn L. 3 Fl. Herr Kby. aus Basel schickt 10 Fl. Eine Kindbetterin adelichen Standes steuere für arme Kindbetterinnen und ihre neugebohrne Kindlein 10 Fl. Herr D. G. aus L. schicket aus Liebe 1 Fl. für die X. Continuation. Wobey ich zugleich den lieben Gott preise, daß dieser auswärtige Freund (dergleichen mehrmalen geschiehet) mir auch für hiesige Arme eine Spanische Doppie in die Hände geben lassen. Ein hiesiger vornehmer Gönner verehret für die seit einigen Jahren ihm gegebene Ost- und West-Indische Nachrichten 3 Ducaten; davon die Helfte nach Osten, und die andere nach Westen kam.

Ein gewisser Hochgräf. Hof sendet 2 Species Ducaten mit diesen Worten: „Dieses nach EbenEzer destinierte Geld sind Straf-Gelder von denen, welche nicht punct 12 Uhr in dem Tafel-Zimmer waren. Eine christliche Weibes-Person gibt von Herzen erstlich 5 Fl. hernach aber 4 Fl., so Thro in ihrem schweren Beruf zugefallen, wie auch noch 2 Fl. 22 Cr. für einige EbenEzerische Continuationen, wobey sie schriebe: „Ich übersende hier abermalen ein Scherflein nach EbenEzer, welches „durch die gute Hand Gottes, die mit mir ist, von = = empfangen. „Ich meines Theils muß täglich sagen: Ich bin zu gering aller Barmherzigkeit und Treue, die mir der Herr erweist. Ach gib, daß grosse „Gegen-Treu doch stets in meiner Seelen und in meinem ganzen Wandel sey.“ Durch die gesegnete Hände des theuren Herrn S. R. in L. kommen für die Nothdurft EbenEzers 20 Fl. Unter solchen war auch ein Louis d'or von einem Freunde, welcher dabey die bedenklichen Worte führete: „Wann die Relationes von dorther nur blosser Gedichte wären, so wären sie schon erbaulich. Wie vielmehr, da alles in der Wahrheit gegründet.“ Noch ist von dem Herrn S. R. Hoffnung zu etwas Einwand u. d. g. gemacht worden, um es mit der in diesem Monat noch abgehenden EbenEzerischen Kiste fortbringen zu können. In diesem Monat

eingelauffenen Liebes-Gaben.

nat wurden mir noch 2 Fl. bezahlet für den Peter Reiter, die von Herrn D. aus Stg. schon im Nov. angekommen. Aus Tübingen gedencet eine wohlthätige Person des lieben EbenEzers mit 1 Species Ducaten, und läßt durch Herrn M. J. C. J. melden: „Gott könne das wenige, so viel segnen, als wenn noch vieles da wäre.“ Zu S. G. in der S. wird das Herz eines Freundes J. H. schon wieder erweicht, 2 Species Ducaten mit gar nachdrücklichen Worten zu übermachen. Der Herr erquickte ihn dafür, und lasse ihn Barmherzigkeit finden an jenem Tage.

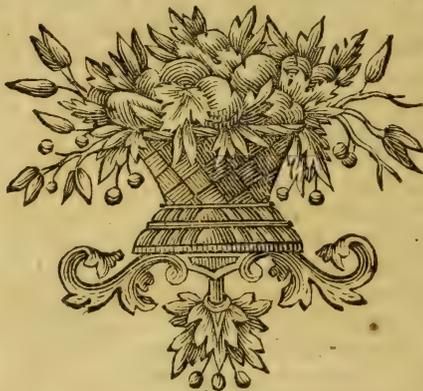
Ein christlicher Freund aus B. Herr G. giebt aus gutem Herzen Aug. für EbenEzer 3 Fl. nebst einiger Leinwand von seinem sel. Herrn Sohn, an die in EbenEzer wohnende Schwester. Von eben daher sendet ein christlicher Prediger 6 Fl. etwas Leinwand und Faden, die ihm auch dahin eingehändigt worden. Fürs Wäysenhaus kommt 1 Fl. und ein hiesiger christlicher Wohlthäter verehret 2 Fl. Noch im Julio hat die Geh. F. V. S. aus M. gesandt 4 Fl. und aus dem Voigtland ein christlicher Rath und Amtmann 15 Fl. Von L. verehret ein Freund, welcher sich mit Lesung der EbenEzerischen Nachrichten ergötzet und erbauet hat, für die Bernhard Glockerische Kinder im Wäysenhause daselbst, 1 Frangl. Thaler, und noch 1 zu dem Bau der Kirche in EbenEzer, mit Bitte, seiner im Gebet zu gedencen. Ein alter christlicher und berühmter auswärtiger Medicus erzeiget seine Liebe für das EbenEzerische Wäysenhaus mit 23 Fl. Ein vornehmer Consulent in einer gewissen grossen Reichs-Stadt steuret zum Besten der EbenEzerischen Gemeine 6 Fl. 20 Cr. Aus Breslau kommen für die EbenEzerischen Wäysen 13 Fl. Eine Hochgräfl. Person übermacht das jährliche mit einem Louis d'or. Von einem Hochgräfl. Leiningischen Officianten lauffen 2 Species Ducaten ein. Und so giebt auch ein Prediger in einer benachbarten Reichs-Stadt 1 Ducaten. Durch die Hände einer christlich-gesinnnten adelichen Witwe werden an den Editorem von einer jungen Baronessin E. und von einer Salzburgischen Emigrantin, so bey Hohen Herrschaften in Diensten stehet, 4 Ducaten übermacht.

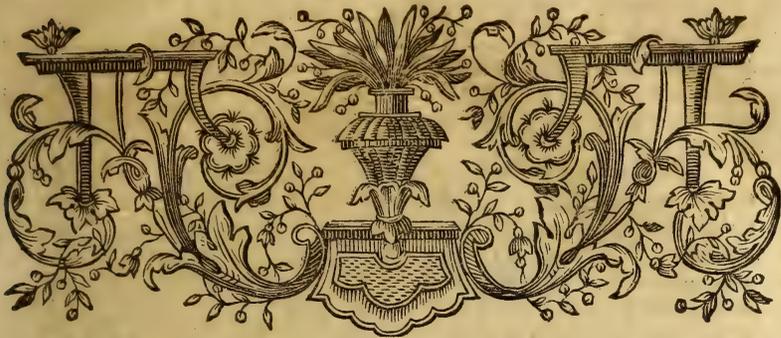
In der Mitte dieses Monats werden aus Nieder-Schlesien von Nov. einem vornehm Cavallier mit alhier 200 Fl. ausgezahlet; also, daß 150 Fl. für die allgemeine Nothdurft in EbenEzer, und für die christlichen

Specificat. der für EbenEzer eingelauffenen Liebes-Gaben.

Herr Prediger, und solche Schul-Bedienten, die treulich arbeiten und unärgerlich wandeln, 50 Fl. angewendet werden, doch so, daß die Herren Prediger ein mehrers als die Schul-Bedienten davon bekommen. Zwey Christliche Geschwister geben, wie mehrmalen, 2 Fl. für die Nothdurft in EbenEzer.

Dec. Aus Nürnberg kamen durch einen Christlichen Freund die von mehreren Personen an verschiedenen Orten zusammen gelegte 74 Fl. 33½ Cr. davon insonderheit denen Herren Predigern von einem dieser Freunde 6 Fl. bestimmt sind. Eine mehrmalige und in EbenEzer nicht unbekante Wohlthäterin giebet 1 Species Ducaten, so sie als eine Berehrung in ihrem Beruf empfangen. Aus Ndl. kommen von einem Christlichen Kaufmann und seinen Kindern 2 Species Thaler, davon der eine der ganzen Gemeinde, der andere aber dem Waisenhause gehöret.





J. N. J.

Erstes Stück.

Nest

des Tage = Registers

Vom Jahr 1742.

APRIL.

Donnerstag, den 1. April 1742.

Auf dem untersten Theile der Plantationen hat geraume Zeit Anno
ein Röh-Hirte gefehlet, daher die Leute an ihrem Vieh 1742.
viel Schaden, und in ihrer Arbeit viel Hinderniß gehabt. April.
Nun läßt sich der redliche Klocker, welcher mit dem 4ten
Transport zu uns gekommen ist, hierzu gebrauchen; wo-
durch er den Leuten einen recht grossen Gefallen thut, und andere thun
wieder an ihm und den Seinigen, was nur in ihrem Vermögen stehet.
Dieser Klocker und sein Weib sind keine christliche Leute; sind auch schon
Americ. XI. Sorts. 8 £ unter

Anno 1742. unter göttlichem Segen in ihrem Haus: Wesen zu solcher Einrichtung gekommen, daß sie vergnügt leben. Sie sind sehr froh, daß sie nach April. EbenEzer gekommen, und dancken Gott und ihren Wohlthätern dafür.

Im Kaufen und Verkaufen hat es bisher unter uns damit manche Schwierigkeit gegeben, daß es uns an kleiner Münze gefehlet. Das kleinste Geld der Herren Truhtëes besteht aus Zettuln von 1 Pfund Sterl.: Herr Gen. Oglethorpe aber hat für seine Soldaten Zettul oder Bills von 5 Sh. 4 Sh. 2 Sh. 6 pences, und einzelne Schillinge verfertigen lassen, und diese sind das kleinste Geld, und doch fast nicht zu haben, weil derselben viel zu wenig sind verfertiget worden. Wer nun etliche pences zu bezahlen hat, der muß sie entweder schuldig bleiben, oder sein Einkaufen stehen lassen. Denn das Englische Silber- und Kupfer- Geld bekommt man kaum zu sehen, und was von England herüber geschickt oder gebracht wird, das wechseln die Kauf- Leute von Neu- York gar bald aus Eigennutz ein, denn dort gilt es noch einmal soviel. Weil nun aus Mangel der Kleinen Münze gar viel Unbequemlichkeit, und zum Theil Schaden in unserer Gemeine entsethet; so hat sich Herr Vigera die Mühe gemacht, eine ziemliche Anzahl allerley Zettul zu schreiben, worauf der Werth von 6, 3, 2 und 1 pence steht, welche die Leute mit Willen annehmen, und sich damit untereinander gar bequem bezahlen können. Haben sie 4 bis 5 Sh. solcher hier geschriebenen Geld- Zettul besammten, und sie wollen in Savannah etwas einkaufen; so überliefern sie dieselben uns, und bekommen dafür der Herren Truhtëes oder Herrn Oglethorpes Geld- Zettul, und also bleiben die unsrigen immer hier, und thun uns sehr gute Dienste. Da hingegen das Kupfer- Geld, wie gedacht, bald nach Savannah und weiter roulliren würde. Es ist diese Art Geld- Machens eine ganz unschuldige Sache, darin wir auch den Kaufmann Charles Purry zum Vorgänger haben, als welcher aus Mangel des kleinen Geldes dergleichen Zettul in Savannah ausgegeben, und mit Sterlings- Geld wieder eingewechselt hat. Niemand darf sich einiges Schadens besorgen: denn nicht nur Herr Vigera, sondern auch mein lieber College und ich sind ihnen gut dafür, daß ihnen diese Geld- Zettul so oft wieder abgenommen und eingewechselt werden, so oft sie nur einige besammten haben. Es hat auch niemand die geringste Sorge, daß er deshalb einen einzigen pence verlieren wird, sondern alle Einwohner von EbenEzer sind froh, daß sie etwas in die Hände bekommen, wodurch sie ihre kleine Schulden geschwinde abtragen und bezahlen können. Auf unserer Seite ist auch
fein

kein Schade zu besorgen: denn niemand kan die Hand und das untergedrückte Perschaft des Herrn Vigera nachmachen; wie man sich wol unterstanden hat, die Carolinische Geld-Zettul nachzudrucken und nachzuschreiben. In den Colonien der Engländer in America hat die Obrigkeit auf Erlaubnis des Königs dergleichen Geld-Zettul gemacht, die aber nicht weiter als in der Provinz, wo sie ausgegeben worden, gelten, ausgenommen der Herren Trustées Bills, die werden als Wechsel, welche in London richtig bezahlt werden, allenthalben angenommen.

Anno
1742.
April.

Freitag, den 2. April.

Der Schlösser Lechner hat nun seine Schmiede aufgerichtet, und heute angefangen einige Stücke zu schmieden. Wir brauchen einen Schmid nöthiger, als einen Schlösser, und weil er das Schmiede-Handwerck auch wohl versteht, so wird er der Gemeine hiemit gute Dienste thun. Er ist ein dienstfertiger billiger Mann, und also wird durch seine Arbeit in der Gemeine grosse Erleichterung entstehen, da sie bisher für wenige Arbeit in Savannah einen grossen Lohn zahlen müssen: ist überdem noch sehr unbequem gewesen, mit dem zerbrochenen Zeuge, oder wenn man was neues gebraucht, bis nach Savannah zu reisen, und lange Zeit zu warten, bis es dem Schmiede gelegen gewesen, für uns zu arbeiten. Es hat sich Lechner sehr wohl eingerichtet. Seine Werkstatt ist so wohl gebaut, als es der Schmid in Savannah, der doch über 8 Jahr im Lande ist, nicht hat: auch wohnet er dabey in einem gar feinen, mit Boden und Fenstern versehenen Häusgen, welches er sich grösstentheils selbst gebauet, und wenig Geld dafür ausgegeben hat. Sein Stieffohn, Rupr. Schrempff, hat nun geheyrathet, auch versprochen, ein anderer Mensch zu werden: wie ihm denn auch sein offenbarer Ungehorsam gegen seine leibliche Mutter und seinen Stiefvater aus der jetzt vorhabenden Historie des ungehorsamen und abgestraften Absaloms aufgedeckt und als eine Haupt-Quelle des zeitlichen und ewigen Verderbens vorgestellt worden. Wo er sich in christliche Ordnung schiekt, und bey seinem Stiefvater als Sohn und Geselle arbeiten will; so werden wir daran viel Freude haben, und wird mancher Nutzen daher entstehen. Es sind ihnen auch durchs Loos 2 Plantagen zugefallen, welche just neben einander liegen, und die sie als eine ansehen, und darauf arbeiten können, wenn sie auf dem Handwercke nichts zu thun haben.

Sonnabend, den 3. April.

Das Pflanzen im Wäysen-Hause ist unumgänglich nöthig, weil nicht so viel Vorrath am Gelde ist, so viel Lebens-Mittel zu kaufen, als

Anno zum Unterhalt der Wittwen und Wäysen jährlich erfordert wird: wie-
 1742. wol doch Korn und Reis in diesem Jahre hat müssen gekauft werden,
 April. weil der Leute, welche hier gespeiset werden, viel, der Arbeiter aber wenig
 sind. Reis und Korn ist in diesem Jahre gar theuer, welches die Aus-
 gaben des Wäysen-Hauses vermehret hat. Vielleicht segnet der liebe
 Gott den Seiden-Bau in diesem Frühling, daß dem Wäysen-Hause
 davon einiges Geld zum Einkauf nöthiger Dinge zufällt.

Wir haben in dieser Woche sehr heisse Tage gehabt, als ob wir
 mitten im Sommer lebten, und wird daher den Leuten das Anpflanzen
 im Felde ziemlich sauer. Es heist aber immer: Im Schweiß deines
 Angesichts solt du dein Brod essen, wobey treue und redliche Arbeit-
 ter den süßen Trost haben, daß sie sich bey christlicher Ausrichtung ihres
 auch sauren und beschwerlichen Berufs in göttlicher Ordnung befinden,
 und ihre Arbeit im HErrn nicht vergeblich seyn werde.

Es war einige Mishelligkeit zwischen etlichen entstanden, und hatte
 der Feind äusserliche, zur Haushaltung gehörige Dinge dazu gebraucht:
 der liebe Gott half aber, daß theils mein Urtheil, theils mein Zuspruch
 gesegnet war, und die Partheyen zurechte wies. Mann nimmt gern
 verständige Männer mit zu Hülfe, die aus ihrer Erfahrung das Ihrige
 zur Beförderung des Friedens mit beytragen. Es gründet mancher
 sein Recht auf eine alte Gewohnheit, oder muthet seinem Nächsten das-
 jenige auch zu, was ihm etwan aus Versehen oder Bosheit von andern
 in der vorigen Zeit zugemuthet worden, und ist das Consequentien-
 machen auch unter gemeinen Leuten eine schädliche Sache. Gottes
 Wort, natürliche und christliche Billigkeit muß die Richtschnur unserer
 Handlungen seyn, nicht aber Gewohnheiten, oder andere nichtige
 Dinge.

Sonntag, den 4. April.

Weil die Tage länger sind, so haben wir heute die Wiederholungs-
 Stunde zwischen 5 und 6 Uhr zu halten angefangen, welches auch um
 der Kinder willen, ihnen recht in die Augen zu sehen, viel besser ist. Es
 ist ihnen aus den beyden Spüchen: Lieben Kinder, wenns euch wohl
 gehet, so sehet zu und bleibet in Gottes Furcht: it. Sie gehen von
 einer Bosheit zur andern, und achten mich nicht, spricht der
 HERR. Jer. 9, 3. viel Gutes gesagt worden, so auch einigen abermal zu
 Herzen gedrungen seyn soll. Der letzte Spruch war der Eingang zu der
 heutigen Predigt, und erkannten aus dem Evangelio Dom. Iudica theils
 der Menschen abscheuliche Bosheit, theils des HErrn Jesu unaus-
 sprech-

sprechlich grosse Sanftmuth und Freundlichkeit. Der Herr schaffe Anno
daraus eine beständig bleibende Frucht! 1742.

Montag, den 5. April. April.

Der liebe Gott hat den Peter Reiter so weit auf seinen Füßern wieder gestärket, daß er gestern vor 8 Tagen das erstemal zum Gottesdienst auf den Plantationen mit seinen Krücken hat kommen können. Er erzählte mir nach der Früh-Predigt, daß ihm unter der Predigt, da er so lange keine mit angehört, ganz besonders wäre zu muthe gewesen. Vergangene Mittwoch wolte ihn nach der Schule in seinem Hause besuchen, traf ihn aber nicht an, indem er zu Bachers gegangen war. Unterdessen sprach etwas mit seinem Weibe, und sagte ihr, daß, da der liebe Gott ihr wolte gnädig seyn, und sie auch nichts anders verlange; so solte sie nur kommen, und nehmen, denn der Herr Jesus sage: Wer will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst. Darauf kam auch zu Bachers, da ich denn den Peter Reiter mit andern im Gebet antraf. In seinem unbekehrten Zustande würde er sich wol nicht zu solchen Leuten gemacht haben, aber da er selbst den Geist der Gnaden und des Gebets erlanget hat, so gehet er gerne hin, obs auch schon auf Krücken geschehen muß. Er ist gar wohl zufrieden mit allem, wie es der liebe Gott mit ihm macht. Er forget nicht, woher er seinen künftigen Unterhalt bekommen werde, sondern dafür läßt er den Vater sorgen, den er nun in Christo hat kennen lernen. Die Eingangs-Worte aus Ps. 115, 3. Unser Gott ist im Himmel; er kan schaffen was er will, sind ihm sehr eindrücklich gewesen.

Dienstag, den 6. April.

Der Krieg macht in Savannah alles sehr theuer, worzu auch die Geld-Confusion in Charles-Town vieles beyträgt, woselbst sie wieder das Sterlings-Geld für einen geringen Preis anzunehmen anfangen.

Mittwoch, den 7. April.

In meinem Abwesen ist der Schmid von Purrysburg, dessen schon neulich gedacht worden, an unsern Ort gekommen, und hat auf den Plantagen von Haus zu Haus Korn gebettelt, und sich dabey der Vorsprache des aufrichtigen Theobald Kieffers, der unlängst ein Einwohner in EbenEzer geworden, betrüglicher Weise bedienet. Ich schenckte ihm vor einigen Wochen 3 Büschel Korn, und sagte ihm die Ursachen, warum ichs ohne Vorwissen der Obrigkeit und vorhergegangener Conferenz mit der Gemeine nicht geschehen lassen könnte, daß er die Leute um einige Beyhülfe in seiner Armuth ansprache: denn es ist dergleichen unter uns noch

Anno nicht geschehen, und glaube ich, es komme jedem Lande, und also auch
 1742. Caroline zu, seine eigene Armen zu versorgen. Wenn man auch diesem
 April. Manne noch eine Gabe hätte zuwenden wollen und können, so hätte es
 in christlicher Ordnung geschehen müssen: denn Liebes-Dienste ohne
 Ordnung thun mehr Schaden als Nutzen. Er hat sich bey meinem lie-
 ben Collegen nicht gemeldet, und da er mich gestern auf dem Rück-Wege
 sahe, hat er sich mit seinem grossen Sack Korn aus den Augen verloren,
 daß ich nicht wuste, wo er geblieben.

Donnerstag, den 8. April.

Diesen Vormittag wurde Gschwandels neues Haus mit dem Worte
 Gottes und Gebet eingeweyhet, darzu er seine Nachbarn erbeten hatte.
 Wir sungen das erbauliche Lied: Prange Welt mit deinem Wissen 2c.
 und machten uns vor dem Gebet einige Umstände aus der Passions-Ges-
 chichte unsers Herrn Jesu Christi zu Nutze, z. E. er hat nach Matth. 20.
 auf dem Wege mit seinem Jüngern von seinem bevorstehenden Leiden ge-
 redet, ist bey Simon dem Aussätzigen in Bethanien eingekehrt, und hat
 auch hier von seinem Sterben und Begräbniß gezeuget. Er ließ sich hier
 des gottseligen Weibes Liebes-That gefallen 2c. Er fand sich in einem
 gewissen Hause zu Jerusalem zum Oster-Lamm ein, auch hier redete er
 vor und bey der Einsetzung des Heil. Abendmahls aus brünstigem Her-
 zen von seinem Leiden 2c. Endlich ging sein grosses innerlich und äusser-
 liches Leiden im Del-Garten an, welches bis ans Creuz immer fort-
 währete. Bey jedem Puncte wurde gezeiget, wie sich ein ieder Christ
 das verdienstliche Leiden Christi in allen Umständen, worin er auch nach
 seinem äusserlichen Beruf kommt, einfältig zu Nutze machen solle, und
 welcher grosse Vortheil daher entstehen würde. Bey den ersten Christen
 war es auch so; zur Passions-Zeit hieß es: Jesus meine Liebe ist
 gecreuziget. Zur Oster-Zeit: Surrexit. Zur Zeit der Himmelfarth:
Sussum corda &c. In dem schönen Liede: Ein Lämmlein geht und
 trägt die Schuld, lautet der 8. und 9. Vers sehr nachdrücklich: Das
 soll und will ich mir zu Nutz zu allen Zeiten machen 2c. Unter
 dem Gebet fiel mir aufs neue ins Gemüth, daß es die Weisheit Got-
 tes wol so eingerichtet, daß die ersten Glieder der Gemeine mit uns zur
 Passions-Zeit in dis Land gekommen sind, welches uns hat lehren sol-
 len, daß Christus der gecreuzigte in dieser Pilgrimschaft unser vornehm-
 stes Studium seyn müsse, und wir auch willig seyn sollen, in seine Creuzes-
 Nachfolge zu treten: denn es würde Creuz und Trübsal geben, wie
 auch geschehen. Gschwandel ist einer vom ersten Transport, den Gott
 nach

nach überstandenen Prüfungen so gesegnet hat, daß er sich selbst über göttliche Güte nicht genug verwundern kan. Seine Nachbarn, Leimberger und Simon Reiter haben es unter göttlichen Segen in ihrer Nahrung und Haushaltung auch weit gebracht, welches den Leuten des letzten Transports nicht anders als eindrucklich seyn kan. Sie haben lange die Schwierigkeiten nicht, welche die ersten erdulden müssen, welches ihnen aber jetzt lieber ist, als wenn sie ihr Lebetage mit dergleichen Creuzes-Erfahrung wären verschonet gewesen.

Die Lacknerin ist auf etliche Wochen ins Wäysen-Haus gezogen, mit den Seiden-Würmern umgehen zu lernen, dafür sie Essen und einigen Lohn bekommt. Ich wünschte, daß mehrere Leute sich drauf legten, Seide machen zu lernen, als welches ihnen, wenn sie genug weisse Maulbeer-Bäume haben, gar grossen Vortheil bringen würde. Ausser dem Wäysen-Hause sind auch die Wittwe Helfensteinin, die Rheinländerin, die Uhrmacherin, der Schweizerin Mägdlein und Bachers 2 Mägdlein mit Seiden-Würmen beschäftigt, daryu sie theils wildes, theils zahmes Laub gebrauchen. Obgleich das Wäysen-Haus viel Wurm-Saamen selbst gehabt, und auch von Savannah eine feine Quantität bekommen hat; so scheinen wir doch noch zu wenig zu haben, und werden vermuthlich gar viele Blätter übrig bleiben. Ich brachte ehegestern etliche tausend Würme in einem Kästlein von Savannah, es könnten aber im Wäysen-Haus noch mehr gefüttert werden. In Savannah haben sie viel Würme und wenig Laub, und weiß ich nicht wie es zugehet, daß die Bäume in der Herren Trustées Garten gleich den Besen stehen, und nur hin und wieder einiges Laub haben.

Freitag, den 9. April.

Die Rheinländerin hält an, daß ich ihr Mägdlein und kleinen Knaben unter die Wäysen-Kinder aufnehmen möchte, weil sie nicht im Stande sey, sie zu erhalten. Es hat sonst ihren Kindern das Wäysen-Haus offen gestanden, sie hat sich aber in der vorigen Zeit die Bedingungen, welche mit der Aufnahme ihrer Kinder verknüpft sind, und die auf gute Ordnung gehen, nicht wollen gefallen lassen. Jetzt ist das Wäysen-Haus so voll, daß wenn mehr Kinder aufgenommen werden solten, man eine grössere Wohnung bauen, und jemanden zur Aufsicht annehmen müste, weil Kälcher mit seiner Frau jetzt kaum alles, was zur Oeconomie und Kinder-Zucht gehört, bestreiten kan. Hierzu aber ist kein Borrath vorhanden, und mich mit Schulden in Weitläufigkeit zu stecken, da ich mich ohnedem, wegen verschiedenen geführten und nun

Anno 1742. April. geschlossenen Rechnungen tief genug drin finde, darzu habe ich noch zur Zeit keinen Beruf. Ich wies die Rheinländerin aufs Gebet: wird sie es daran mit den Ihrigen nicht fehlen lassen; so wird es dem lieben Gott ein leichtes seyn, Mittel zu beschereu, davon auch ihre Kinder können versorget werden.

Sonntag, den 11. April.

Vergangene Nacht entfiand ein sehr heftiger Sturm mit Donner und Regen, wovon auch einige Garten-Zäune umgerissen sind. Gegen Morgen hatte sich wieder so aufgekläret, daß wir heute einen sehr angenehmen Tag gehabt haben. Der liebe Gott hat mir es kund werden lassen, daß an diesem Palm-Sonntage sein Wort an etlichen Leuten reichlich gesegnet gewesen, als welchen die Liebe des Vaters und des Sohnes durch die Erleuchtung des Heil. Geistes so zu Herzen gedrungen, daß sie ein Herz zu ihm gefast, und glauben, daß ihnen alles vergeben sey. Der junge Kieffer brachte heute das erstmal seinen Mohren in die Kirche, der zwar die teutsche Sprache noch nicht völlig versteht, doch mit grosser Bescheidenheit und stillem Gemüthe gegenwärtig gewesen. Kieffer hat mich um Erlaubnis angesprochen, beyde Mohren zur Kirche und in die Betstunden mitbringen zu dürfen, damit sie nach und nach die teutsche Sprache lerneten, und etwas von der Lehre Christi vernehmen wüchten. Dieser arme Mensch hat uns viele bewegliche Seufzer und Fürbitten für ihn, auch jemanden unter uns viele Thränen ausgepreßt, davon auch dieser Mohr selbst Nutzen gehabt, denn es wurde ihm ein Hemde und sonst eine Gabe geschenckt, wofür er sich sehr danckbar und demüthig bewiesen.

Montag, den 12. April.

M. N. hat sich lange gefehnet, eine gewisse Wunde, welche sie im Gewissen schmerzt, zu entdecken, es hat sich aber bisher, da sie noch nicht ihre eigene Wohnung haben, nicht recht schicken wollen. Heute kam sie deshalb zu mir von den Plantationen herein, da sie denn ihres Kummers wegen zurechte gewiesen wurde. Sie ist eine wahre stille Jüngerin des HErrn Jesu, und wendet wie ein begieriges Täublein jedes Körnlein und Bröcklein, so ihr aus dem Worte des HErrn vorgelegt wird, treulich an. Es fehlen noch verschiedenen Leuten Bibeln und Gesang-Bücher, welche der liebe Gott zu seiner Zeit auch schon beschereu wird. Ueber ihren Mann, gleichwie über einige andere, verhängt der wunderbare Gott die Prüfung, daß das Wasser so lange auf demjenigen Lande stehet, und es überschwemmet, was ihnen von guten Freunden
auf

auf dis Jahr zum Anpflanzen angewiesen worden, bis sie sich an ihre eigene Plantage machen können. Denn die Zeit ist ihnen zu kurz gewesen, ihr eigen Land von Bäumen und Büschen zu reinigen, und mit einem tüchtigen Zaun zu verwahren. Ist über die ersten Salsburger unfers Orts manches zur Prüfung dessen, was im Herzen liegt, in voriger Zeit ergangen, (daran es auch jetzt nicht fehlt, und nicht fehlen kan) wie solte der 4te Transport damit können und wollen verschonet bleiben? Hebr. 12, 6-11. Gedachtes Weib sagte, ihr Trost-Sprüchlein sey immer gewesen: Befiehl dem HErrn deine Wege und hoffe auf Ihn, er wirds wohl machen.

Anno
1742.
April.

Ich habe heute die fortgesetzte Nachricht des Herrn Past. Schumanns von den Seelen-Umständen der Salsburger, welche die weise Vorsehung Gottes seiner geistlichen Pflege zugeführt, durchgelesen, und habe ebenfals, wie mein lieber College und einige Zuhör, viel erbauliches zu meiner kräftigen Aufweckung, mein Amt an meinen Zuhörern mit mehrerem Ernst zu treiben, darin gefunden. Der himmlische Vater segne den rechtschaffnen Hirten mit den Schäflein, und bringe auch die widerspenstigen und halsstarrigen herbey, daß sie eine gesegnete Heerde ausmachen, und miteinander ein recht gesegnetes Salz in der Nähe und Ferne seyn mögen. Ich gedencke nun diese erbauliche Nachricht, die ganz leserlich geschrieben ist, in der Gemeine umher zu lehren, daß sich die Nachbarn in kleinen Versammlungen dieselbe zu Nutzen machen mögen. Denn schöne Exempel haben einen guten Eindruck.

Dienstag, den 13. April.

Vor der Erbauungs-Stunde besuchte den N. N. und sein Weib, welche einige Zeit her neben der Profession etwas im Felde anpflanzen wollen. Sie haben sich beyde zwar etwas gebessert; ich fand aber in der Uebung des Gebets und des Worts Gottes noch manche grosse Mängel, und so lange es daran fehlet, muß es wol auch an wahrer Busse fehlen. Es ist ihnen dismal wieder ihre grosse Gefahr und der Weg, daraus durch Christum errettet zu werden, umständlich vorgestellt worden, auch welch grausam Gerichte Gottes sie sich zuziehen würden, wenn sie, wie in der vorigen Zeit, in der Heuchel-Busse zum Tisch des HErrn gingen. Ich machte ihnen unter andern wichtigen Materien die beyden Sprüche bekandt: Der Mensch prüfe sich selbst, und alsdann esse er von 2c. Denn es heist in den Worten der Einsetzung des Heil. Abendmahls: Er gab es seinen Jüngern, und also

Anno 1742. April. gehöre dieser theure und köstliche Tisch für die Jünger Jesu. it. Weil du weder kalt noch warm, sondern lau bist, will ich dich ausspeyen aus zc. Die N. weinte hernach in der Erbauungs-Stunde über den Anfang des 19. Cap. 2 Sam. viel; denn aus demselben konte sie ihr unordentlich Wesen, aber auch zugleich das voller Versöhnung wallende Herz Jesu erkennen, der vielmehr als David, den feindseligsten und boshaftigsten Menschen alles vergeben, und sie zu Gnaden annehmen will. Ps. 86, 5. heists von ihm: Du Herr bist gut und gnädig (oder ein gern-Vergeber) und von grosser Güte (die über grosse Sünder und grosse Sünden geht) allen, die dich anrufen.

Ich vernahm von Pichlern, daß das Beuteltuch, welches unter den letzten Gaben von Stuttgart aus, unserer Mühle geschenkt worden, zu zart, und also zum Korn-Mehl nicht zu gebrauchen ist, daher ich sorgen muß, daß sonst von Savannah her, so gut als möglich, Rath geschafft werde.

Mittwoch, den 14. April.

Herr Mayer hat eine ledige Weibs-Person, Namens Christina Häuslerin, von Memmingen hieher gebracht, welche als Magd bey ihm gedienet, nun aber zu Kornbergern und seinem Weibe auf die Plantage gezogen ist, weil sie Herr Mayer nicht mehr nöthig hat, ihr es auch gar nützlich ist, daß sie die Feld-Arbeit und Haushaltung lerne, wozu sie vorhin nicht angeführet gewesen. Sie hat an der Kornbergerin eine sehr redliche Wirthin und Anführerin zu allem geistlichen Guten; und da sie das Gute liebt und gutwillig ist, so hoffe, sie werde eine reine Jungfrau des Lammes, und einmal eine gute Hauswirthin unter uns werden.

Die N. besuchte mich diesen Nachmittag, sich mit mir über ihre Seelen-Umstände zu besprechen. Denn sie gehet wol nie zum heiligen Abendmahl, sie habe sich denn vorher zur Prüfung nach Gottes Wort dargestellt. Sie verhelet ihren Zustand nicht, sondern gehet mit allem gerade heraus, und bittet sichs unter Thränen aus, daß man mit ihr ernstlich verfare. An ihrem Manne hat sie noch immer zu ziehen, und weil er nicht ernstlich zur seligen Ewigkeit mit fort will, sondern in vielen Stücken untreu und träge ist; so hat sie darben ihr rechtes Creus. Ihr 4 jähriges Mägdlein sucht sie in der Zucht und Vermahnung zum Herrn aufzuziehen, und braucht zu rechter Zeit Ernst, und zu rechter Zeit Liebe, welches ihr gewiß (wie ich aus deutlichen Proben erkante) der Heilige Geist lehret. Der Mann aber hält den Eigenwillen und Ungehorsam des Kindes, mehr vor Unverstand als strafwürdige Sünde: daher er
durch

durch sein gelindes Verhalten dem Kinde Schaden thut, auch sich wol in Beyseyn des Kindes, mit der Meynung, das Kind verstünde es nicht, an seinem Weibe mit Gebehrden und Worten versündigt. In diesen und dergleichen Umständen, die sich mit ihr allein oder den Ihrigen zutragen, wiese ich sie ins Gebet, welches besser sey als sich ängstigen, oder gar durch unanständigen Eifer Schaden thun. Gott habe alles in seinen Händen, er könne das Herz des Mannes ferner lencken, wie er schon in vielen Stücken gethan, und wenn ihr Gott nach und nach ihre Bitte gäbe, und sie an der würcklichen Verbesserung ihrer Ehe- und Haus-Umstände die Frucht ihres Gebets spüre, so werde sie davon unaussprechliche Freude und Nutzen haben. Auch sollte sie mit ihren wohlgeneynten freundlichen Erinnerungen das tempo wohl in Acht nehmen, z. E. wenn der Mann im Stande sey, eine freundliche Erinnerung und Bestrafung zu ertragen, it. wenn das Kind nicht zugegen sey ic. Ich aber werde so viel Zeit nächstens finden, mit dieser Familie umständlich zu handeln.

Anno
1742.
April.

Donnerstag, den 15. April.

Diesen Vormittag ist so wol in der Stadt, als auf den Plantationen, eine Predigt über die wichtige Epistel am grünen Donnerstage gehalten worden, welche auch der liebe Heiland an mir und andern, wie mir gleich nach der Predigt kund worden, recht mercklich gesegnet hat. Er mache uns seine Liebe, die er uns so wol durch sein verdienstlich Leiden und Sterben, als auch durch die Einsezung seines Liebes-Mahls so herrlich erwiesen, in unsern Herzen recht groß, daß wir alle unser Vertrauen auf ihn setzen, mit allem unserm Elende nur in seiner Liebe ruhn, und ihn brünstig und in der That und Wahrheit wieder lieben. Er gebe uns auch immer besser durch den Geist der Offenbarung zu erkennen, was das Heil. Abendmahl vor ein allertheurester Schatz sey, welchen der holdseligste Jesus, sonderlich den Francken leidtragenden Sündern aufs liebreichste darbietet, und solchen blöden Gewissen durch die Darreichung seines Leibes und Blutes unter Brod und Wein alles, was er verdienet, eigentlich und herzlich appropriiret und zueignet. Schenckst du mir, was du verdienst, mehr ich nicht begehre. Was haben wir doch an ihm vor einen süßen theuren Heiland, den sich arme Sünder wol nicht besser wünschen könnten!

Freitag, den 16. April.

Dieser Tag ist von uns abermal, als der Sterbe-Tag unsers theuresten Erlösers, und als das hohe Versöhnungs-Fest des neuen Testaments,

Anno mit Singen, Beten und Handlung des göttlichen Wortes und des Heil.
1742. Abendmahls, Vor- und Nachmittag gefeyret worden. Es waren un-
April. ser 83 zum Heil. Abendmahl, zu welcher theuren Mahlzeit uns der freund-
liche Gott durch sein Wort in den ordentlichen Abend-Berstunden, und
sonderlich gestern in der Predigt vom Heil. Abendmahl, welche auch zu
Abend wiederholet worden, zubereiten wollen, welches wir wol an un-
sern Seelen gespüret haben. Wir haben uns auf diesen Tag, ihn mit
einander feyerlich zu begehen, recht gefreuet: und da sich die ganze Ge-
meine zu Feyerung desselben in der Stadt versamlet hatte, und uns der
liebe Gott Freudigkeit verliehen, das Wort von dem Tode und Be-
gräbnis Christi aus Joh. 19, 31-42. zu handeln; so glaube gewiß, Gott
habe nicht nur bey uns, sondern auch bey vielen andern einen grossen
Segen geschafft.

Sonnabend, den 17. April.

Ich empfang vom Herrn Gen. Oglethorpe abermal einen sehr freund-
lichen Brief, darin er den Empfang meines letzten Schreibens meldete,
und zugleich begehrete, daß ich öftere Nachricht einschicken möchte. Und
damit die Briefe alle Monath sicher nach, und von Friederica gehen mö-
gen; so hat er Leute zu Pferde bestellt, welche an einem gewissen Tage
im Monath, in Alt-EbenEzer die Briefe annehmen und überliefern
sollen.

Sonntag und Montag war das Heil. Oster-Fest.

Darin uns der liebe Gott in Christo sein väterliches Herz, in
welchem nichts als Versöhnung und Segen für leidtragende Sünder ist,
aus dem Evangelio reichlich und deutlich geoffenbaret hat. Am ersten
Ostertage wurde uns nach Anleitung des Evangelischen Textes Marc.
16, 1. 19. grosse Gnade aus der Auferstehung Jesu Christi von den
Toten geprediget, zu welcher Vorstellung das schöne Sprüchlein Ap.
Gesch. 10, 33. Gelegenheit gab. Am 2ten Ostertage wurde uns das
freundliche und leutselige Herz des auferstandenen Jesu gegen seine
Elenden vorarestellet, dabey die Eingangs-Worte waren aus Ps. 149, 4.
Mein lieber College handelte über die Epistolische Lection am ersten Oster-
tage von der Erlösung, die durch Christum Jesum geschehen, und was
unsere Pflicht dabey sey. Am andern Ostertage hat er die Gemeine auf
den Plantationen über das ordentliche Fest-Evangelium Luc. 24. er-
bauet, und gehandelt von wahrer Christen einiger und rechter Trost-
Quelle in ihrem Leiden und Traurigkeit. Auf dem Rückwege hat er den
Zimmermann Roglern gesprochen, der ihm mit übergehenden Augen
er-

erzehlet, daß ihn der HErr dismal ein gesegnet Oster-Fest feyren lassen. Die Wittne Schweighofferin war vor dem Fest gefährlich krank; sie hat aber den HErrn angeflehet, daß er sie gesund machen möchte, auf daß sie mit andern könnte zum Hause Gottes wallen, und sich aus dem theuren Evangelio von Christo unserm Seligmacher erbauen lassen: welche Wohlthat ihr auch der HErr geschenckt, daß sie auch sagen konnte: Der HErr hat grosses an mir gethan, des bin ich fröhlich Ps. 126. als welches die Eingangs-Worte am stillen Freytag gewesen.

Anno
1742.
April.

Mittwoch, den 21. April.

Des Schweizerischen Zimmermanns Schwester-Tochter hat es doch so weit gebracht, daß sie heute von ihm, und ins Wäysen- und Wittwen-Haus ziehen können. Es ist ihr in Puryrsburg in ihren Wittwen-Stande sehr übel und kümmerlich ergangen, hat sich aber, so lange sie in EbenEzer ist, ehlich und Christlich verhalten, und bekommt von iederman ein gut Zeugniß. Sie mag nie zur Haushaltung angehalten worden seyn, und weil bey dem alten Zimmermann Krüsy in seiner Haushaltung alles sehr confus aussieht, hat sie auch hier nichts lernen können. Sie ist noch jung, bey muntern Kräften, und ist willig etwas zu lernen: daher hoffe, es werde im Wäysenhause etwas gutes aus ihr zu machen seyn, daß sie einmal selbst eine geschickte und Christliche Haus-Wirthin abgeben könne. Ihr Kindlein ist ohngefehr anderthalb Jahr alt, und ist kräncklich: auch dessen Umstände werden nun verbessert werden. Unsere Wohlthäter in der Schweiz werden aus diesem Exempel ersehen können, daß man ihre Landesleuten gern das Gute mit genießen läßt, was auch aus ihren milden Händen auf unser Wäysen- und Wittwen-Haus gestossen ist, und durch den Segen des HErrn weiter auf dasselbe fließen möchte. Das Wäysenhaus ist nun wegen der vielen Leute darin ziemlich enge, und wird es die Nothwendigkeit erfordern, daß es vielleicht im Herbst, wo der liebe Gott darzu etwas in unsere Hände legt, erweitert werden muß. Der Deconomus hat das Dach auf dem Wäysenhause visitirt, und gefunden, daß die Dach-Schindeln fast verfaulet sind, daher es auch in diesem Sommer ganz neu sollte gedeckt werden. Es werden darzu bey acht tausend Schindeln erfordert, die wir um langer Dauer willen gern von Cypressen-Holz machen lassen, wo der liebe Gott so viel Vermögen dazu bescheret. Wir haben an unserm glormwürdigen Jesu unendlich mehr, als die Israeliten an ihrem Joseph, an dem wir uns gläubig und gelassentlich adressiren wollen: er kan und wird schon sorgen, und machen,

Anno 1742. April. daß allerley Gutes unter uns reichlich sey, daß wir in allen Dingen volle Genüge haben, und reich seyn zu allerley guten Wercken, sie in und ausser dem Wäysenhause üben zu können. 2 Cor. 9, 8.

Freitag, den 23. April.

Mit Christian Riedelspergern wirds nicht besser, sondern seine Kräfte nehmen immer mehr ab. Er hat im Unterleibe unterweilen viele Schmerzen, und an einigen Theilen des Leibes ist fast keine Empfindung. Er ist sehr geduldig, und mit den Führungen Gottes sehr wohl zu frieden, ob es ihm gleich gefallen, ihn auf ein langwieriges Kranken-Lager zu legen. Weil er immer schwächer wird, und gern in Zeiten seine Verlassenschaft will in Richtigkeit gebracht wissen; so habe heute in Beyseyn meines lieben Collegen, und noch zweyer verständigen, christlichen und verschwiegenen Männer seinen letzten Willen, in Ansehung seines zeitlichen Vermögens zu Papier gebracht. Er hat an Pferden, allerley Vieh und Hausrath einen feinen Segen, den ihm der liebe Gott im Schweiß seines Angesichts wol recht zufallen lassen, ob er wol zeitliche Dinge seit seiner Bekehrung nicht gesucht, sondern frengelig und uninteressirt gewesen. Er vergisst der Armen nicht, sondern hat ihnen seine Kleider vermacht. Ob ihm gleich das Wäysenhaus für seine gute Dienste noch viel Dank und Vergeltung schuldig ist: so bedenckt er dasselbe doch aufs neue mit einigen Stücken Vieh, und sonderlich schenckt er demselben sein wohlgebauetes Haus, welches verkauft werden soll, und von dem gelöseten Gelde soll eine Kranken-Pflege im Wäysenhause gebauet werden, als welche, wie er aus Erfahrung weiß, sehr nöthig thut. Dem Kalcher, mit welchem er im Herrn sehr verbunden, und mit ihm Ein Herz und Seele gewesen, schenckt er ein junges Pferd und einiges Vieh, auch bekommt die Eischbergerin des 2ten Transports, als seines Vaters Schwester, ein fein Geschenk an einem Pferde, Ruhe, Schwein und Hemden. Mit seinem Weibe hat er eine solche Einrichtung gemacht, daß wo sie sich nach christlichen Rath verheyrathet, ihr Theil auch so zugebracht ist, daß sie zufrieden seyn kan. Gott wolle um Christi willen unser armes Gebet für diesen Kranken erhören, und ihn nach seinem gnädigen Willen noch einmal zu diesem Leben gesund machen; denn wir haben ihn im Wäysenhause und in der Gemeine noch gar nöthig.

Sonnabend, den 24. April.

Vergangene Nacht hat die Mühle still stehen müssen, weil ein sehr grosses Crocodill ins Mühl-Rad gekommen, und darzwischen zerquetschet

sehen worden. Diesen Morgen haben einige Männer Mühe gehabt, Anno
das Thier hervor zuziehen. Auch macht dann und wann Hinderung im 1742.
Mahlen, daß der Müller nicht genugsam mit Mehl-Beuteln ver- April,
sehen ist.

Sonntag, den 25. April.

Kogler legte heute nach dem Nachmittags-Gottesdienste ein schön
Zeugniß von dem jetzigen Zustande seines Herzens ab, darüber ich mich
billig freue. Er fühlet die Kraft des Worts viel nachdrücklicher, als
vormals, und wenn geprediget wird, so kommt ihm vor, als wenn der
Prediger den Zustand seiner Seelen genau wisse, und ist ihm alles deut-
licher als in der vorigen Zeit. Er ist ein sehr geschickter, dienstfertiger
und uninteressirter Mann, der bisher der Gemeinde sehr viel gute Dienste
gethan. Was können wir nicht von ihm hoffen, wenn er sich dem HErrn
Jesu ganz aufopfert?

Montag, den 26. April.

Ein Mann in Caroline schickte einen Brief an mich, des Inhalts:
Er habe viel Rind-Vieh, und weil er gehört, daß die Salzburger ei-
nige Stück kaufen wollen, so sey er willig, so viel herzubringen, als wir
haben wolten. Ich soll ihm die Zahl nächstens schreiben. Er ist eben
der Mann, mit dem ich schon in Alt-EbenEzer bey seiner Durchreise
nach Friederica einen Handel getroffen hatte, da er mir versprochen,
eine grosse Heerde nach Alt-EbenEzer zu bringen, und unsern Leuten
Freiheit zu geben, solche Kühe und Kälber auszulesen, welche ihnen
gefallen möchten, davor sie ihm 2 Pfund 6 Sh. Sterl. zahlen solten.
Jetzt gedencket er dieser Umstände gar nicht. Ich schreibe ihm zur Ant-
wort, daß wir 30 Stück Kühe mit ihren Kälbern ie eher ie lieber zu ha-
ben wünschten, weil jetzt die beste Vieh-Weide ist. Er müsse aber,
wie er versprochen, eine ganze Heerde bringen, und uns das Auslesen
verstatten. Gesiele es uns, so würde es bey 30 Stücken nicht bleiben,
sondern er würde noch mehr Kühe und Ochsen für baares Geld verkau-
fen können, so bald er es uns zu wissen thäte, daß er mit seinem Vieh
in Alt-EbenEzer sey; doch müsse er es so einrichten, daß er unserer an
den Sonntagen verschone, denn da können wir uns in dergleichen äusser-
liche Dinge nicht einlassen.

Dienstag, den 27. April.

Gestern Abend kurz vor der Bettstunde wurde uns eine besondere
Materie zur christlichen Fürbitte suppeditiret. Denn der junge Lackner
brachte die Nachricht, daß der liebe fromme Rupr. Steiner von einer
Schlan-

Anno
1742.
April.

Schlange gebissen, und darauf plözlich franck worden. Weil kein Pferd gefunden werden konte; so reisete Herr Mayer mit meinem lieben Collegen geschwinde zu Fusse hinaus, einige Mittel vorzukehren, dem Gifte zu widerstehen. Da sie hinaus kommen, finden sie den Patienten nackt und bloß bis an den Hals in die Erde eingegraben, welchen Rath ein Schumacher gegeben, in der Meynung, als ob die Erde den Gift an sich zöge. Man hat ihn unverzüglich herausgezogen, ins Bette gelegt, den Schlangen-Biß sacrificirt, die Wunde mit Saltz-Wasser viel ausgewaschen, und Theriac und anderes eingegeben, darauf auch die excessivue Schmerzen sich etwas gelegt, und die sehr heftige Hitze nachgelassen. Er hat sich sehr viel brechen müssen; ist auch hernach per sedes Blut von ihm gegangen, und der Durst ist so groß gewesen, daß sie ihm Wasser und Milch noch vor der Ankunft des Chirurghi mit Haufen eingegossen haben. Mein lieber College hat ihm aus dem Evangelio tröstlich zugesprochen, und nebst andern mit und für ihn gebetet, welches er alles wohl verstanden, auch mit gebetet hat. Diesen Morgen wäre ich gerne ganz frühe zu ihm geritten, aus Mangel des Pferdes aber kam ich erst nach 9 Uhr zu ihm, da ich denn vernahm, daß er sehr nach mir verlanget hätte, es auch selbst durch freundliche Worte bezeugte. Ich erinnerte ihn der schönen Worte aus 4 Mos. 21. von der erhöhten Schlange, und wiese ihn an, sie in seinen ickigen Umständen im Glauben anzusehen, so werde er an seiner Seelen heil werden, und ins himmlische Canaan eingehen, rief ihn auch mehrmal die Worte zu: Wendet euch zu Mir, zu Mir, so werdet ihr selig aller Welt Ende. it. Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig 2c. Wer den Namen des Herrn anrufen wird, der soll errettet und selig werden, wie wir denn auch mit den gegenwärtigen christlichen Leuten, welche zur Versammlung gekommen waren, unsere Knie beugeten, und im Namen Jesu Christi den Vater um alles das ansteheten, was dem Patienten an Seel und Leib nützlich wäre. Einem frommen Manne schlug ich das, bey der ick zu betrachtenden schönen Historie aus 2 Sam. 19. recommendirte Capitel aus des sel. Arnds Buch vom wahren Christenthum B. V. 1 Theil c. 7. von der gnädigen Vergebung der Sünden auf, es dem Patienten gelegentlich vorzulesen, als welches ihm auch wie ein Balsam auf seine Wunde seyn wird. Er war mit den Führungen Gottes von Herzen wohl zufrieden, und hatte sich seinem Heilande zum Leben und Sterben ganz befohlen, klagte nur über seine Untreue, suchte aber Ruhe und Trost in Christi Blut und Wunden. Er danckete mir für

für eins und das andere, was er meynte von mir empfangen zu haben, sehr verbindlich, und gab mir auch einige Grüße mit. Er bezeugte, daß er es gern jedermann abbitten wolte, wenn er irgend jemanden etwas zuwider gerhan hätte. Ich sagte ihm auch, daß der wunderbare gütige Gott durch das ihm aufgelegte Creuz bey andern in der Gemeine etwas heilsames und gutes würcke, denn es werde mancher aufgeweckt, den Frieden mit Gott mit Eilen zu suchen, so lange es heute heisse, welches auch Herr Maner versicherte, und also solte er auch im Leiden, wie im Leben ein gut Werkzeug zur Ehre Gottes und zum Dienst des Nächsten seyn.

Anno
1742.
April.

Gestern Abend in der Veststunde höreten wir von Simej, daß er geillet habe, sich vor David zu demüthigen und Pardon zu suchen; da wir uns auch der Worte erinnerten: Es ist Zeit, daß anfahe das Gericht am Hause Gottes; so aber zuerst an uns, was will es vor ein Ende mit denen nehmen, so dem Evangelio Gottes nicht glauben. Und so der Gerechte kaum erhalten wird 2c. Er hält die Fürbitte der Gläubigen sehr hoch, und zweifelt nicht, es werde für ihn gebetet werden. Er klagte, daß er nicht recht beten könne. Ich erinnerte ihn aber der Worte aus Ps. 38. Herr, vor dir ist alle meine Begierde, und mein Seufzen ist dir nicht verborgen. Am neulichen Sonnabend hatte ich bey ihm zu thun, da ich denn hörte, daß er seinem Weibe zusprach, sie solte das Kind vom Felde rufen, denn er hätte Schlangen gesehen. Er selbst arbeitete gestern mit seinem Weibe im Felde, die Frucht vom Grafe zu reinigen, und unversehens fühlte er einen gelinden Stich am Knöchel des einen Fußes, meynet aber, er habe sich an ein Rohr gestossen, daher machte er nichts draus, mittlerweile bekommt er grossen Durst und Schmerzen, und merckt daraus, daß er von einer Schlange gebissen sey, die er doch im Grafe nicht gesehen hat. Es muß keine Rattel- oder Klapper-Schlange gewesen seyn; denn auf ihren Biß erfolget in einigen Augenblicken ein plöglicher Tod, wie man davon bisher an Menschen und Thieren verschiedene Exempel gehabt. Da ich von den Plantationen nach Hause gekommen war, und mit meiner Ehe-Gehülfin die Haus-Andacht hielt, gereichte es zu meiner mercklichen Glaubens-Stärkung, daß ich ihr und mir der Ordnung nach das 301. Blat aus dem Hallischen Schas-Kästlein vorlesen konte, da der schöne Spruch und die beygefügte Application und Ermunterung sich recht artig auf unsere ieszige Prüfungs-Umstände schickten. Das ganze Blätgen enthält diese köstliche Worte: „Abraham hat geglaubet Americ. XI. Sortf.

Anno 1742. „auf Hoffnung, da nichts zu hoffen war Rom. 4, 18. 21. O Seele, du hast nicht nur wie Abraham eine einige, sondern viele Verheissungen und viele tausend Glaubens-Exempel vor dir, drum bleib auch du am Wort und Glauben, und ob auch die Hülfe verzieht, ja übel ärger wird, so werde nicht schwach, sondern vielmehr starck und froh, weil Gottes Verheissungen eben durch solche wunderbare Wege in die Erfüllung gehen, und Gott da auf ist, dir zu helfen, da sichs am wenigsten dazu anlässt. Ob sichs anlässt als wolt Er nicht 2c.

„Hilf, daß ich nicht an dir, du starcker Gott verzage,
 „Da ich mich noch allhier mit lauter Schwachheit trage:
 „Laß dein Verheissungs-Wort mir doch gewisser seyn,
 „Stellt statt der Hülfe sich gleich lauter Hindrung ein!,,

Mittwoch, den 28. April.

Der junge Fischberger und Eigel haben ihre Plantationen neben einander, und zwar nicht so wie die andern, am Mühl-Fluß, sondern weiter ins Land hinein, und werden sie von den Plantationen am Mühl-Fluß durch eine breite Gasse separirt. Weil sie also keine Nachbarn haben, so fällt ihnen der Anfang in den ersten Jahren schwerer als andern, sonderlich kommt ihnen das Zaun-machen gar sauer an, weil beyde Plantagen rings umher müssen eingezäunet werden. Beyde Familien sind sehr fleißig, und haben es unter göttlichem Segen im Hütten-Bau, Zubereitung des Landes, im Zaun-machen 2c. schon weit gebracht. Wer ihre viele Arbeit siehet, und ihr vergnügtes mit guter Hoffnung gestärcktes Gemüthe erkennet, der freuet sich und lobet mit ihnen den HERN für allen Beystand: wie wir denn auch mit einander mit gebogenen Knien Gott gelobet, und ihn um seinen Segen zur ernstern Führung des Christenthums, und zur treuen Ausrichtung des äußerlichen Berufs angerufen haben. Fischberger und seine Gehülffin haben mir darin sehr wohl gefallen, daß sie ihr bisheriges schlechtes Christenthum, und die Nothwendigkeit einer wahren Bekehrung erkennen, auch die Mittel hierzu fleißig gebrauchen. Der Mann ist der Arbeit nicht gewohnt, greift sich aber aus allen Kräften an, und thut darin fast zuviel. Gott hat seine Hand besonders über ihn gehalten, sonst wäre er von einem Baum auf der Stelle erschlagen worden, welcher Zufall so wol, als was sich mit Steinern zugetragen, ihm und ihr eine kräftige Buß-Glocke gewesen. Ich brachte mit ihnen und ihrem Nachbar dem Eigel und den Seinigen meine Zeit sehr vergnügt zu, und mein Besuch machte ihnen gleichfals viel Freude und Ermunterung.

Stein

Steiner, welcher von Herrn Mayer, meinem lieben Collegen und Anno
 mir besucht wurde, hat die Hülfe des HErrn an seiner Seelen und Leibe 1742.
 seit gestern reichlich empfunden. Die Schmerzen im Leibe, wie auch April.
 die grosse Hitze ist ganz weg, nur findet sich im Bein, da der Schlangen-Biß ist, eine starcke Inflammation, und die Wunde fänget an Eiter zu ziehen. Herr Mayer thut dabey allen Fleiß, und applicirt innerlich und äusserlich unsere und seine Medicamente. Ich konte mit ihm viel tröstliches aus dem Evangelio reden, seinen Glauben an den HErrn Jesum zu stärken. Weil er in seiner Todes-Angst mehr auf sich und seine Gebrechen, als auf Christum den Sünden-Eilger, durch dessen Wunden wir heil werden, gesehen, so hat er viele Bangigkeit gehabt: daher rieth ich ihm, sich durchs Evangelium mit dem Liebes- und Verfühnungs-vollen Herzen des HErrn Jesu recht bekant zu machen, und in die Rechtfertigung ja nicht seine eigene Frömmigkeit und Gutes-Thun, daran lauter Mängel sind, mit einzumengen, denn er rufe die Sünder, und mache die Gottlosen gerecht. Das gedachte Capitel aus des sel. Arnds Buch vom wahren Christenthum ist ihm sehr eindrücklich und trostreich gewesen, auch hat ihm der liebe Gott aus der Auferstehungs-Historie Christi viel Segen und Erbauung geschenckt. Ich erzehlte ihm auch, daß Gott gestern meinen Glauben und Hoffnung in Absicht auf seine bedenklichen Umstände aus Rom. 4, 18. 21. gestärket hätte, dabey wir auf das schöne Lied: Es ist das Zeil uns kommen her, sonderlich aber auf die Worte desselben, die uns bey der Austheilung des aeddörreten Obsts zu Nutze gemacht worden, kamen: Mit Gott der Glaub' ist wohl daran, dem Nächsten wird die Lieb' guts thun, bist du aus Gott geboren. it. Nicht mehr denn lieber Zerre mein, dein Tod soll mir das Leben seyn, du hast für mich bezahlet. it. Ob sichs anließ, als wolt' er nicht, laß dich es nicht erschrecken, denn wo er ist am besten mit, da will ers nicht aufdecken 2c. Auch las ich ihm und andern das Lied vor: Wunder-Anfang, herrlich Ende 2c. und betete mit ihnen. Seinem Weibe wurden auch nöthige Erinnerungen gegeben, die sich für ihre Umstände schickten.

Einigen Personen, welche Gott äusserlich und innerlich die birtern Früchte der Sünde fühlen läst, hatte die Gelegenheit die Worte auszulagen und zu appliciren, welche sich Hosea 5, 15. und c. 6, 1. seq. finden: Ich will wieder um an meinen Ort gehen, bis sie ihre Schuld erkennen, und mein Angesicht suchen. Wenn es ihnen übel gehet,

Anno 1742. April. so werden sie mich frühe suchen müssen und sagen: Kommet, wir wollen wieder zum HErrn zc. welches alles gar deutlich mit dem Exempel des verlorenen Sohnes zu erläutern ist.

Freitag, den 30. April.

Es sind heute nach der Erbauungs-Stunde die letzten Mühl-Unkosten überschlagen worden, welche 20 Pfund 5 Sh. Sterl. ausmachen, und da ich nur noch in der Mühl-Casse 1 Pfund 4 Sh. 2 p. übrig behalte, so wird davon der Schmid und Zimmermann für einige neue Arbeit bezahlt, und einige Ellen Beutel-Zuch, so gut es hier zu haben ist, gekauft. Die Leute sind willig, zur Erhaltung der Mühle von jedem Buschel Korn, Reis oder Weizen, 1 Quart oder am Gewichte 2 Pfund abzugeben, welches zusammen gesamlet, und nutzbar zu Gelde gemacht werden soll. Auch wollen sie im Nothfall einige Tage gemeinschaftlich umsonst arbeiten, welches sie nicht als Frohn-Dienste, sondern als eine danckbare Liebes-Bemühung bey einer ihnen so nützlichen Sache, als die Mühle ist, ansehen. Der Müller bekommt vor iedem Buschel Getreide 2 Quart oder 4 Pfund, wovon er sich zwar nicht erhalten kan, er kan aber doch darneben, weil nicht immer gemahlen werden kan, seinen Acker-Bau bestellen, und hat bey der Mühle selber keine Ausgaben und Unkosten, weil ihm alles nöthige gebauet und angeschafft wird. Jetzt ist Korn und Reis theuer, und kan er bey diesem Lohn schon die Mühl-Arbeit verrichten: künftig wenn es wohlfeiler werden solte, wird Gott auch sorgen, daß dem Müller seine Mühe vergütet werde.

MAIUS.

Sonnabend, den 1. May.

Mai.

Mein lieber College ist diesen Morgen sehr frühe nach Savannah gereiset, die Leute zu prüfen, welche morgen das Heil. Abendmahl genießen wollen, - und zugleich das Wort des HErrn zu verkündigen. Gott setze ihn zu vielem Segen, und stärke auch mich zu Hause, daß ich etwas sey zum Lobe seiner Herrlichkeit. In eben diesem Boot ist eine schöne Quantität Seide nach Savannah zum Verkauf geschickt worden, welche die Würmer sowol im Wäysenhanse, als bey einigen andern Leuten gesponnen haben. Die wenigsten haben ausgesponnen, und also wird die meiste Seide nächstens herunter zu schicken seyn. Da das Wäysenhaus vor dem Jahr einen Anfang, und zwar mit gutem Succes mit dem Seiden-Bau gemacht, und die Einwohner unsers Orts den großen Nutzen

Nutzen dieser Arbeit, die auch von schwächlichen Personen, als Weibern Anno
 und Kindern, sehr wohl verrichtet werden kan, erkant haben: haben 1742
 einige, welche Maulbeer-Laub bekommen können, sich auch in diesem Mai.
 Jahre darauf gelegt, und ist es mir eine grosse Freude, zu erfahren,
 daß sie ihre Mühe wohl belohnt bekommen. Nun haben sie es auch ge-
 lernet, und können mit ihrem Wissen andern dienen, und ich vernehme
 auch, daß sich viele mit Ernst darauf legen wollen, viel Maulbeer-Bäume
 zu pflanzen. Wenn sie dieselben in genugsamer Quantität und in der
 Nähe haben, so ist der Seiden-Bau eine leichte und profitable Sache.
 Wir haben den Wittwen, einer jeden einen schönen vollen weissen
 Maulbeer-Baum auf dis Jahr zum Gebrauch vom Wäysenhouse ge-
 schenckt, welches ihnen gar wohl zu statten gekommen. Im Wäysen-
 house haben sie der Seiden-Würme dis Jahr wieder Vermuthen zu viel,
 und auf den Boden zu wenig Platz gehabt, haben auch viel wildes Maul-
 beer-Laub füttern müssen, daher gar viele Würmer verdorben sind,
 und einige so kraftlos gewesen, daß sie kaum halb ausgesponnen haben.
 Inzwischen hoffen sie doch eine gute Quantität Seide zu bekommen, da-
 von der Profit dem redlichen, sehr arbeitfamen Kalcher und andern Mit-
 arbeitern zum Theil zugewandt, zum Theil aber nach und nach davon
 etwas gebauet werden soll, was zur Fortbringung der Würmer unent-
 behrlich nöthig ist. Jetzt müssen sie unter dem Dache liegen, da sie
 denn von der Sonnen-Wärme, die ohnedem in diesem Frühlinge gar
 groß und anhaltend ist, sehr erhitzt werden. Auch gibt es viele Mücken
 und Schweiß-Fliegen, welche sie beschädigen. Es wird unumgänglich
 ein eigen Haus erfordert, die Würme darin zu accomodiren, welches
 man aber zur Zeit aus Mangel des Geldes und der Arbeits-Leute nicht
 hat können bauen lassen. Unsere Maulbeer-Bäume sind meistentheils
 noch gar zart, daher wir anders woher in der Nachbarschaft das meiste
 Laub nehmen müssen, welches im nassen stehet, und lange so schön und
 gesund nicht ist, als was an unserm Orte wächst, welches auch mag zu
 dem Crepiten vieler Würme vieles mit beygetragen haben.

Einer von den Soldaten des Herrn Gen. Ogleshorpen, welche die
 Wälder zwischen dem Fort Orgyle und Alt-Eben-Ezer recognosciren
 müssen, kam zu mir, einen Brief an den Herrn General abzuholen.
 Ich werde nun allemal den ersten Tag eines jeden Monaths sichere Ge-
 legenheit haben, an diesen gütigen und wohlthätigen Herrn zu schreiben.
 Ich schrieb dismal in Eil einige Zeilen, recommendirte nochmal den
 Herrn Vigera zu seiner Gewogenheit, und gab ihm von dem gefährli-

Anno chen Zufall, der den Steiner betroffen, Nachricht, mit Bitte, mich der
1742. probaten Mittel wider den Schlangen-Biß, so er mir einmal in Alt-Eben-
Mai. Ezer erzehlt, theilhaftig zu machen, daß wir im Fall der Noth etwas
haben, es zu appliciren. Auch melde ihm, wie beschwerlich und kostbar
uns das Reisen nach Savannah im Boote fällt, bitte daher, daß ein
Weg zu Lande nach Savannah gemacht werde.

Montag, den 3. May.

Hans Schmid besuchte mich, und war mir in Erzählung dessen,
was der Herr an ihm thut, sehr erbaulich. Er ist wegen des hohen
Wassers, das einen Theil seines anzupflanzenden Landes überschwem-
met hat, worzu auch der Mühlen-Damm etwas beyträgt, etwas be-
kümmert und unruhig gewesen. Gott aber hat ihn durch andächtige
Lesung des Liedes: Also hat Gott die Welt geliebt 2c. sonderlich aus
dem v. 16. kräftig aufgerichtet und völlig befriediget: Sehltz hier und
da, sey unverzagt, laß Sorg' und Kummer schwinden: der mir
das grösste nicht versagt, wird Rath zum Kleinen finden. Gott
hat mir seinen Sohn geschenckt, und für mich in den Tod ge-
senckt, wie solt er (laßt uns dencken) nicht alles mit ihm schen-
cken? Er wußte aus Erfahrung der vorigen Zeit anzuführen, wie viel-
mal ihm der gütige Gott in seinen kümmerlichen Umständen beygestan-
den, und ihm heraus geholfen, welches ihn im Glauben und Hoffnung
stärckt. Ich konte ihm erzehlen, wie sehr ich dieser Tagen durch ein
Vöglein auf dem Dache meines Hauses, welches lustig und fröhlich
gesungen, und vor nichts künftiges gesorget, theils beschämet, theils im
Vertrauen zu dem versöhnten himmlischen Vater gestärckt worden.
Wir haben einen Erlöser und Fürsprecher bey dem Vater, welchen an-
dere Creaturen nicht haben. Wie ruhig und vergnügt können wir seyn,
wenn wir uns nur an ihn halten. Schmid ist vorhabens, sich auf
Waizen-pflanzen mehr zu legen, als in der vorigen Zeit, worzu es ihm
nicht am Lande, sondern nur an genugsamer Dünge fehlt, welche zu er-
langen er sich noch eine Kuh kaufen will, worzu ich ihm etwas Geld
lehnen soll. Ich muß mich selbst mit Vorgen behelfen, kan es aber
doch solchen Leuten, die sich gern ehrlich und christlich nähren wollen,
nicht abschlagen. Gott wird alles bescheren.

Dienstag, den 4. May.

Es fühlen die Leute in Savannah, Teursche und Engländer aufs
neue die Zorns-Ruthe Gottes, indem jetzt auch wie im vorigen Som-
mer, das Rind-Vieh mit Haufen hinfällt, und verlieren sie nach und
nach

nach ihr weniges Vieh. Mr. Jones, unser redlicher Freund, ist zu Ende der vorigen Woche von Friederica zurück gekommen, hat aber heute schon wieder dorthin reisen wollen.

Anno
1742.
Mai.

Der Medicus vom Wäysenhanse in Savannah hat mir die angenehme Nachricht melden lassen, daß für uns etwas gesammelt und schon nach Charles-Town geschickt sey, welches zu meiner Disposition, vermuthlich fürs Wäysenhaus, nächstens an Gelde oder Gütern überliefert werden soll. An einem Tage läßt der Herr seine Güte auf dreyfache merckliche Weise an unserm Wäysenhanse kund werden. Denn heute, da mir mein lieber Colleague diese Nachricht überbringt, schenckt ein fromm Weib in der Gemeine dem Wäysenhanse mit herzlichem Wunsch 7 Sh. Sterl., welche ihr in London geschenckt worden. Heute ist uns auch von der lezt herab geschickten Seide ein kleiner Segen zugeslossen; zugeschwiegen, was vor kurzem dem Wäysenhanse von dem rechtschaffenen Christian Riedelsperger zugebracht ist. Unser himmlischer Vater weiß, was wir bedürfen. Wir brauchen nothwendig ein räumlich Haus, denn das ieszige ist viel zu enge, im Winter nicht warm genug, und im Dache baufällig. Wir behelfen uns aber doch lieber so lange, bis uns Gott durch wirkliche Gaben einen nähern Beruf zu dem in diesem Lande so kostbaren Bau zeigt. Die Purrysburgische und andere Leute in Caroline haben sonst einen eitlen Ruhm draus gemacht, daß sie alleine, und die Einwohner Georgiens keine Seide verfertigten, und zeige die jährlich nach London geschickte Seide nur von dem Fleiß der Einwohner in Caroline. Dieser eitle Ruhm hat soviel angerichtet, daß nun keine Carolinische Seide mehr im Store-Hause zu Savannah angenommen wird. Darüber die Leute von Purrysburg, die jährlich ein ansehnlich Stück Geld von Savannah gezogen haben, ins Gedränge, auch auf allerley Practiquen kommen, ihre Seide im Store-Hause doch anzubringen.

Mittwoch, den 5. May.

Es sind einige Leute bey der Stadt im Lesen noch sehr zurück, die aber auf meine Nachfrage Lust bezeuget haben, in die Schule zu gehen, und ihre defectus nachzuholen. Mein lieber Colleague und ich wolten uns in diese Arbeit gern hinein lassen, wenn nur Zeit und Kräfte da wären. Jetzt fängt diese Schule mit den Erwachsenen der Schulmeister Ortman an, in der Stunde von 2 bis 3 Uhr, zu welcher Zeit alle Kinder bey meinem lieben Collegen in der Catechisation sind. Weil dis eine ausserordentliche Arbeit ist, so müssen wir ihm dafür auch etwas von dem,

Anno dem, was Gott bescheren wird, zu genießen geben. Auf den Plan-
 1742. tationen machte man auch gern dergleichen Anstalt zum Lesenlernen der
 Mai. Erwachsenen: weil wir aber schon jährlich 4 Pfund dem Kupr. Steiner
 für die Schule mit den Kindern zahlen müssen, und wir auch hierzu noch
 kein Vermögen in Händen haben, so muß man mit der Schul-Einrich-
 tung zum besten der Erwachsenen warten bis zur andern Zeit.

Donnerstag, den 6. May.

Ich fand den Lackner vom 4ten Transport bey seiner Arbeit im
 Felde, dabey er wol sehr schwitzte, aber ganz gutes Muths war. Er
 hat ein groß Feld etwas späte angepflanzt, und weil sein Korn jünger
 ist als der Nachbarn ihres, so haben einiges die Vögel wieder ausge-
 zogen, daher er nachpflanzen muß. Wenn sie zu einer Zeit pflanzen,
 kan das Ausziehen und der Schade durch die Vögel eher gehindert wer-
 den. Er erzählte mir eins und das andere, was der liebe Gott an sei-
 ner Seelen durch sein Wort, sonderlich bey Gelegenheit der Historien
 in den Abend-Betstunden thut, und ist es ihm und seiner Ehe-Gehülfin
 der täglichen Betstunden wegen überaus lieb, daß sie ihre am weitesten
 abgelegene Plantage aufgegeben, und sich näher zur Stadt gemacht ha-
 ben. Sie sind beyde Leute von guter Hoffnung, und schicken sich in der
 Gemeine sehr wohl in alle Christliche Ordnung.

Die Teutsche Frucht an Weizen, Roggen, Gersten, Haber,
 Erbsen stehet in den Gärten so schön, daß man sie nicht besser wünschen
 könnte, und wird in kurzem reif werden. Zum Dünge-machen brauchen
 die Leute nothwendig mehr Vieh, und wäre zu wünschen, daß die
 Herren Truistes zur Beförderung des Ackerbaues auch den letzten
 Transport damit beschenken wolten. Es würde hernach auch das
 schlechte Land, welches sie verächtlicher Weise pine barren (unfrucht-
 bares Föeln-Land) heissen, gar nützlich zu gebrauchen seyn, wie man
 dis schon aus manchen guten Proben weiß. Gott kan alles geben,
 nur es muß erbeten und erwartet seyn.

Freitag, den 7. May.

Vor und nach der Erbauungs-Stunde auf den Plantationen bin
 ich beschäftigt gewesen, den Leuten die letzte Arbeit bey der Mühle zu
 bezahlen, dabey ich zwar sehr defatigirt, aber auch durch einen Brief von
 Herrn Whitefield, der mir eben unter der Arbeit überliefert wurde, sehr
 erfreuet und erquicket worden. Er schreibt, er habe in Edinburg 20 Pfund
 Sterl. für unsere Leute gesammelt, davon vornemlich das Wänsenhaus,
 sodenn aber auch die Gemeine zur Reis-Mühle, oder wozu ich sonst
 gut

gut finden möchte, participiren soll. Er habe 600 Yards Tuch gekauft, und hergeschickt, davon den Wäysen-Kindern in Bethesda Kleider gefertigt werden sollen, wovon wir auch etwas für Bezahlung für einen geringen Preis bekommen können. Er hofft noch mehr für uns zu collectiren, ehe er aus England abreiset. Gott sey gelobt für diese neue Wohlthat, er vergelte sie dem Herrn Whitefield und andern, die etwas dazu beigetragen haben, reichlich mit zeitlichen und himmlischen Gütern. Es war mir doch eindrucklich, daß, da ich eben im Begriff war, das letzte Geld für die Mühl-Arbeit auszuzahlen, ich diese angenehme Nachricht von der gedachten Collecte, davon auch der Mühle etwas zu gut kommen soll, empfangen habe.

Annō
1742.
Mai.

Sonnabend, den 8. May.

Der Schuhmacher Räck, der sich ehemals zu unserer Gemeinde gehalten, nachher aber nach Port-Royal gezogen war, besuchte mich, und bereuete sein bisheriges Wesen, führte auch etliche besondere Unglücks-Fälle, welche ihm seit seinem Wegziehen betroffen, als Zeugnisse der schweren Hand Gottes über ihn an. Er siehet sich in der Irre und in grosser Gefahr, erkennet seine Sabbath-Schänderey und die Schädlichkeit der bösen Gesellschaft, und hat viel gute Vorsätze, dabey es aber nicht bleiben, sondern mit Gottes Hülfe zum Nachsatz kommen soll. Er hat sich gegen unser Wäysenhaus in einer gewissen Sache gütig erwiesen, und erbietet sich noch zu mehreren. Er hat Land hier in der Nähe auf der Caroliner-Seite, worauf er kommenden Herbst zu ziehen gedencket. Gestern Abend hat er in der Betstunde an dem Exempel des boshaftigen Siba und dem redlichen Mephiboseth, und aus dem Verhalten Davids gegen beyde, gar viel zu seiner Nachricht gehöret, welches auch, wie ich merckte, Eindruck gegeben. Es wurde dabey vorgelesen und eingeschärft Eph. 4, 25. seqq. und Sir. 5, 2-9. Wir haben uns in den Betstunden bey dem 19ten Capitel aus 2 Sam. gar lange aufgehalten, weil die Materien so wichtig und erbaulich gewesen. Sonderlich ist uns das Herz des erhöhten Heilandes aus dem Vorbilde und dem Verhalten Davids gegen seine Rebellen, mit unserer Pflicht gegen ihn, ganz deutlich und lieblich vorgestellt worden, und habe ich die Kraft des Evangelii an mir und andern wol gespüret. Der Spruch Rom. 4, 5. Dem aber, der nicht mit Wercken umgeheth, gläubet aber an den, der die Gottlosen gerecht machet &c. ist uns recht auserwehlt und köstlich worden; denn er bringt Trost im Buß-Kampfe, in Ansehtungen und auf dem Sterbe-Bette.

Americ. XI. Sorts.

9 A

Sonn-

Anno
1742.
Mai.

Sonntag, den 9. May.

Von Savannah her wird eine traurige Nachricht confirmiret, daß nemlich der Eigenthümer derjenigen Chaloupe, welche beständig von Savannah nach Charles-Town, und wieder zurück gehet, auf der Rück-Reise zweymal im Wasser in Lebens-Gefahr gekommen, und zuletzt doch darin ertruncken sey. Der Körper ist von grossen Fischen sehr übel zugerichtet gewesen, und hat man anfangs schliessen wollen, als sey er ermordet und ins Wasser geworfen worden; man weiß es aber jetzt gewiß, daß ihn der Segelbaum hinein geschlagen hat. Es gehen solche Gerichte nicht selten, sondern oft vor, und spiegeln sich doch wol wenige daran. Und also richtet Gott bey den verkehrten Menschen durch Ernst eben so wenig, als durch seine Güte aus. Er helfe, daß die Frommen im Lande sich durch ihr demüthiges und unablässiges Gebet gegen die Gerichte zur Mauer machen, und wider den Riß treten.

Montag, den 10. May.

Ich besuchte diesen Nachmittag einige Familien im obern Theil der Plantationen, und habe im Gespräch und Gebet mit ihnen viel Vergnügen gehabt. Die Crausin hat lange auf mich gewartet, mir ihre Seelen-Umstände, da es noch immer durch Furcht und Hoffnung mit ihr gehet, zu entdecken und guten Rath zu begehren. Am stillen Freytag hat ihr Gott eine grosse Gnade erzeiget, daß sie glauben können, Gott habe ihr alles vergeben, wovon sie mir mancherley erbauliche Umstände und Specialia erzählte. Peter Reiter kam auch herzu, da wir denn mit einander von der rechten Art des Glaubens, und von der Kraft des Gebets ein angenehm, und uns allen nütliches Gespräch führten. Es ist sehr erbaulich, wenn einfältige Leute aus eigener Erfahrung vom Glauben und dessen Geschäfte in der Rechtfertigung und Heiligung zeugen; da man denn sonderlich erkennen kan, es sey kein Hirn- sondern Herzens-Werck, und wahrhaftige Würckung des Heil. Geistes.

N. sieht die herrliche Gnade in Christo und die Glückseligkeit eines wahren evangelischen Christen gleichsam von ferne, freuet sich darauf, beklagt seine Untreue und Blindheit, daß er mehr durch Selbst-Würcken und durch seine Uebungen, als durch den Glauben an den Herrn Jesum aus seinem Verderben wollen errettet werden. Er betet ernstlich, und hat am guten Gespräch und schönen Exempeln ein grosses Gefallen, sieht es daher sehr gern, wenn man ihn und die Seinigen besucht. Er ist jetzt, wie er selbst bezeugete, sehr vergnügt mit allem, wie beschwerlich ihm auch das Land-Leben fällt, und dancket Gott für die

Er-

Errettung aus dem Gesellen-Leben in Teutschland. Er glaubet, daß er mit Seele und Leib unter dem rohen Haufen verdorben wäre, wenn ihn Gott nicht heraus gerissen und in die Stille gebracht hätte. Er erzählte eben dergleichen von dem N., welcher von andern Gesellen in ihrer Kunst mit Gewalt zum übermäßigen Trincken genöthiget worden ic. Kornberger erzählte, daß, da er in eine gewisse Reichs-Stadt als Weber-Geselle gekommen, und ein schwarzes Halstuch umgehabt, andere Gesellen ihn angetrieben, ein weißes anzulegen, und mit Stock und anderer Hoffart Aufzug zu machen ic. Er hat sie aber kurz abgewiesen, da er gesagt: er sey nicht um Hoffart, sondern um des Evangelii willen aus Salzburg ausgegangen.

Annö.
1742.
Mai.

Dienstag, den 11. May.

Diesen Morgen war ein Weib des 4ten Transports von den Plantationen herein gekommen, für ihren krancken Mann Arkeney zu holen, da sie denn auch bey mir einsprach, und mir unter vielen Thränen etliche Sünden bekannte, die ihr, seitdem sie durch Gottes Wort aufgeweckt worden, Tag und Nacht keine Ruhe ließen, und will aller Trost mit dem Verdienst Christi nicht hasten, daher sie zu offenerzigiger Bekänntniß gedrungen worden. Es waren solche Sünden, welche nicht vertuscht und heimlich verbeten werden können, und that das gute Weib wol ganz recht, daß sie ihre Wunde gehörigen Orts entdeckte. Bey vielen heißt's aus Sir. 41, 19. Mann schämet sich oft, da man sich nicht schämen sollte.

Mittwoch, den 12. May.

N. war mit seinem Nachbar in einen Streit gerathen, und weil der erste sich mit Zorn und Drohen vergangen hatte, so führte ich ihm gestern Morgens sein ungebroschen Wesen als ein Zeugniß seines unkehrten Herzens ernstlich zu Gemüthe, mit dem Versprechen, diesen Handel besser zu untersuchen und abzustrafen. Diesen Morgen kam er einen weiten Weg von seiner Plantage herein, demüthigte sich, bat um Verzeihung, und will sich gern gefallen lassen, was ihm etwa vor eine Strafe zuerkannt werde. Ich erinnerte ihn einiger alten Sünden, die er mit N. und dem N. (welche beyde einen jämmerlichen Abschied von EbenEzer genommen) heimlich getrieben, und darüber ihn Gott doch in so grosser Langmuth getragen, und auf seine Busse, bisher aber vergeblich, gewartet hat. Er erkannte alles, was ihm noch weiter gesagt wurde, sehr wohl, und gieng mit gutem Vorsatz von mir.

Anno
1742.
Mai.

Ich besuchte die Leute auf ihren Plantagen am Eben-Ezer-Fluß, sie bey ihrer harten Arbeit durch einen christlichen Zuspruch zu ermuntern, den Muth ja nicht sincken zu lassen, sondern bey allen Schwierigkeiten, die sich bey Anlegung neuer Plantagen finden, an die Verheissungen Gottes und die Exempel der ersten Salzburger zu gedencken. Ich habe in Savannah eine Pflugcharre gekauft, die ich dem Rogler und Rottenberger schencke, welche das Holzwerck dazu verfertigen werden, daß also alsdann zwey gute Pflüge, einer im Wäysenhaus und bey der Stadt, und der andere auf den Plantationen seyn wird. Die Pferde an unserm Ort sind meistens Stutten, jung und schwach, welche die Leute um der Zucht willen, soviel als möglich ist, schonen. Weil ich aber doch den Teutschen Feld-Bau zum Besten des Wäysenhauses und der Gemeine, gern ie eher ie lieber eingeführt sehen wolte, so gedencke ichs im Namen des HErrn zu wagen, und auf Credit des himmlischen Vaters, der leicht eines Wohlthäters Herz in Europa zur Bezahlung desselben, lencken kan, ein paar starcke Pferde zu kaufen, welche zwar zusammen bey 24 Pfund Sterl. kosten, aber auch zu einem vieljährigen Nutzen in der Gemeine durch den Segen Gottes gereichen würden. Die Leute in der Stadt und auf den Plantagen würden damit ihren Acker bestellen, und deshalb etwas weniges zur Erhaltung der Pferde beitragen, wie sie bisher bey dem einigen gemeinschaftlichen Pferde, das noch übrig ist, gethan haben. So lange auch beyim Wäysenhaus nur die hiesige Landes-Frucht gepflanzt wird, und alles mit der Haue bestritten werden muß, kommen wir bey allem Zufluß der Wohlthaten aus Europa nicht recht fort, sondern müssen uns hier und dar immer mit Vorgen behelfen. Segnete aber Gott unser Vorhaben, daß Kälcher in Gemeinschaft eines andern redlichen Mannes, nach dem wir uns jetzt umsehen, sich aufs Pflügen und Anbau des Weizens, Roggens, Gersten und Haber legen kan, (zu welchem Anfange allerdings etwas an Geld gehöret) so hoffen wir leichter zurechte zu kommen. Ohne Dünge würde wenig geschehen; daher wir auch noch einige Stück Vieh haben müßten, mit welchen wir einen redlichen Salzburger mit seinem Weibe auf des Wäysenhauses Plantage setzen, ihm ein Haus und Ställe bauen, und ihm als Haushalter die Sache soviel als möglich ist, erleichtern wolten, da er denn gemeinschaftlich mit Kälchern das Land des Wäysenhauses bey der Stadt, und nach und nach auf der Plantage bestellen würde. Auf diese Weise könnten wir der Knechte, die ohnedem gar nicht zu haben sind, entbehren, und wenn man Tagelöhner brauchte,

so würden sie auf diese Weise den Tage= Lohn eher, als bey der hiesigen Anno
Landes= Frucht verdienen, und dem Wäysenhouse Nutzen schaffen. 1742.
Fast jederman ist überzeugt, bey dem Acker= Werck auf Teutschen Fuß, Mai.
und bey dem Seiden= Bau, würden die Unsrigen nicht nur leichte Arbeit,
sondern auch mehrern Vortheil haben, und also eher zurechte kommen.
Die Gesundheit würde auch beständiger seyn. Denn man kan es recht
mercken, da die Leute jetzt in der grösssten Hitze, ihr Korn, Reis und Bohnen
pflanzen, und das Gras abhauen müssen, so bekommen sie, sonderlich die
vom 4ten Transport Fieber, Diarrhoen &c. Hingegen die Teutsche Frucht
wird im Herbst und Winter gesäet, und geschieht hernach weiter keine
Arbeit daran, bis sie in dem ieszigen Monathe eingeerndtet wird. Denn
sie läßt kein Gras aufkommen, und darf also nicht ausgegäet werden.
Gott lasse sich unsere einfältige, doch redliche Absicht gefallen, und be-
gleite sie bey dem Wäysenhouse und in der Gemeine mit seinem Segen!

Donnerstag, den 13. May.

Da ich diesen Morgen aus dem Hause zweyer francken Eheleute
heraus, und nach dem Wäysenhouse zunging, brachte mir ein Mann
2 Paquet Briefe und die Nachricht entgegen, daß Herr Vigera in Sa-
vannah sey, und diese Briefe von Col. Stephens an mich empfangen
hätte. Herr Vigera hätte selbst einige Zeilen an mich geschrieben, und
darin seine gesunde und glückliche Ankunft vermeldet, wie auch, daß er
von Friederica 6 Faß Mehl und allerley Pferde= Zeug für die 7 Rangers
oder Soldaten an unserm Orte mitgebracht habe, welches alles nebst der
grossen Kiste von Halle, welche am neulichen Freytag in Savannah von
Charles=Town angekommen, von unsern Leuten mit dem grossen Boote
abgeholt werden solle. Gestern Abend reiseten die beyden Kieffer nach
Savannah, die mit ihrem von uns gelehnten Boote auch werden be-
hülfflich seyn, dasjenige, was nicht ins grosse Boot gehen solte, herauf
zu bringen. Am neulichen Freytag, da eben die grosse Kiste nach Sa-
vannah gebracht worden, machten wir uns das Exempel Davids
2 Sam. 19, 39. der sich mündlich und thätlich gegen den wohlthätigen
rechtschaffenen Barsillai danckbar bewiesen, unter andern so zu Ruhe,
daß wir uns des vielen Guten, so uns in unserer Pilgrimschaft von un-
serer lieben Obrigkeit und andern werthen Gönnern in Europa erzeiget
worden, danckbarlich zum Lobe Gottes erinnerten, und da wir zur
Bergeltung ihrer uninteressirten Liebe nichts thun können, sie wie
David küssen und segnen, d. i. sie mit aufrichtigen Herzen lieben und
für sie beten sollen, daß sie an jenem Tage unter denen erfunden werden,

Anno zu welchen der erhöhet und verklärte Heiland sagen wird: Kommet
 1742. her, ihr Gesegneten &c. denn ihr habt mir in meinen Gliedern nach Bes-
 Mai. schaffenheit ihrer geistlichen und leiblichen Umstände Gutes gethan. Ich
 führte als ein Exempel neuer Wohlthaten an, daß der Herr Gen. Ogle-
 thorpe Anstalt gemacht, daß ich ihm alle Monath den Zustand unsrer
 Gemeine berichten, und seinen Rath und Beystand begehren kan. it.
 Daß ich am letzten Freytag bey vieler Abmattung meines Leibes, unter
 Ausrechnung und Auszahlung der letztern Mühl-Arbeit von dem Herrn
 Whitefield einen Brief erhalten, darin er mir Nachricht gibt, daß er
 20 Pfund Sterl. für uns gesamlet habe, daran vornehmlich das Wän-
 senhaus, doch auch die Gemeine Theil nehmen soll, sonderlich solten ei-
 nige Pfund zu einer Reis-Mühle destiniret seyn. Er hoffe, vor seiner
 Abreise aus England mehr zu sammeln. Und konte es mir ja wol nicht
 anders als eindrucklich seyn, daß, da ich das letzte Geld auszahlete, ich
 einen Brief bekomme, daß Gott zur Mühle schon wieder etwas zusam-
 men gebracht habe. Diese Connerion der Sachen, darin ich göttliche
 Weisheit und Güte erkenne, macht es, daß es mir eben nicht zuwider
 ist, daß ich aus einem in London gedruckten Bogen, the Weekly
 Hestory genannt, welchen der Herr Hof-Prediger Ziegenhagen seinem
 werthen Brieffe beygeschlossen, heute ersehen, daß mein an Herrn
 Whitefield abgelassener Brief vom 6. April 1741, darin ich ihm von un-
 serer erbaueten Kirche, vom Wänsenhause und der Mühle Nachricht gebe,
 von Wort zu Wort diesem Bogen inserirt ist. Denn es wird ihm und
 andern Wohlthätern darin nicht nur Nachricht gegeben, wie die emp-
 fangenen Gelder zum Bau der Kirche angewandt worden, sondern ich
 wünsche ihnen auch aus der Fülle Jesu Christi zur Vergeltung allen göttli-
 chen Segen, und mache mich mit meinen Zuhörern verbindlich, in der
 neuen Kirche den Vater aller Barmhertzigkeit mit gebogenen Knien um
 Vergeltung solcher grossen Wohlthat in Zeit, und dort in Ewigkeit anzu-
 sehen, welches auch bisher von Erwachsenen und Kindern geschehen.

Durch die längst erwartete Kiste von Halle wird unser Glaube
 nicht wenig gestärkt, denn wir haben sie bisher durch Gebet und Glau-
 ben so fest gefaßt, daß wir gewußt, sie werde uns nicht entgehen. Noch
 gestern nach meinem Aderlassen fiel mir und meinem lieben Collegen die
 Specification der in der Kiste befindlichen Leinwand, Arzney und Bü-
 cher in die Hände und Augen, und gereichte uns der Anblick dieses grossen
 Segens zum innigen Lobe Gottes. Wir machten auch der Ausheilung
 wegen einen Uberschlag, als wenn alles schon in unsern Händen wäre,
 wel-

welches uns zuletzt etwas lächerlich war, heute aber im Glauben stärckte. Anno
1742.
Mai.
Was mich und meine eigene Haus-Umstände betrifft, so weiß ich kein Ziel der Weisheit, Allmacht und Güte Gottes in seiner Führung zu finden, noch den Grund hier zu ergründen, sondern sage nur voller demüthigen Bewunderung: Tausend tausendmal sey dir, großer König, Danck dafür. Denn ich bin, wie schon im Diario angezeigt worden, in verschiedene Cassen (weiß nicht aus was für einem Versehen) bey die 20 Pfund Sterl. schuldig worden; da ich nun solche Schulden von meinem den 1sten huius empfangenen halbjährigen Salario bezahlet, und also wenig übrig behalten, so empfangen in dem heutigen Brief-Paquet folgendes Billet vom Herrn D. und Prof. Francken: „Weil der sel. Herr von Burgsdorff in sein Testament gesetzt, daß die vermachte „100 Rthlr. Volkio oder seinen Erben zukommen sollen, so gehören die „selben eigentlich für ihn, und wird er gebeten, eine Quittung für die „Frau von Burgsdorff an mich zu schicken.“ Das heißt ja wol aus dem Liede: **O GOTT** du tiefe 2c. Deins Namens Lob und Herrlichkeit erreicher eine solche Ferne, drauf niemand denken kan, dich betet alles an, und muß sich unterthänigst bücken, und wer in Zuversicht, dir, seine Noth berichtet, dem hilffest du mit deinen Blicken. Bey dir ist kluger Rath die That 2c.

Der werthe Herr Hof-Prediger Ziegenhagen hat durch seinen höchst angenehmen Brief, den wir auch in Copia erhalten, meinem lieben Collegen und mir, sehr grosse Erquickung gemacht, dafür Ihn der Herr wieder erquickten wolle. Seine Argumenta, uns zur Beybehaltung des obrigkeitlichen Amts zu bewegen, dienen uns darzu, in diesem aufs neue vom Herrn Gen. Oglethorpen bekommenen und übernommenen Beruf, nebst dem Geistlichen auch das Leibliche in der Gemeine zu besorgen, uns nachdrücklich zu befestigen.

Die N. hat sich vor etlichen Wochen in einer Sache mir besonders widersezt, und trohige Worte gebraucht, da ich wol eine weltliche Obrigkeit hier wünschte, solche Bosheit realiter abzustrafen. Gott hat sie aber am Fusse, darein sie sich ein tief Loch getreten, so gefasst, daß sie keiner weitem Strafe vor Menschen mehr bedarf, sondern durch diese harte Zucht zum Nachdenken und zur Busse kommen kan, wo sie nicht muthwillig widerstrebet. So hilft uns Gott auf allen Seiten, wenn manchmal menschlicher Rath und Hülfe fehlen will.

Anno
1742.
Mai.

Freitag, den 14. May.

Herr Gen. Ogleshorpe ist fast Tag und Nacht in Arbeit und grossen Fatiquen, und muß von dem ungebrochenen Volcke recht viel ausstehen, daß er daher unsere und anderer Fürbitte wol nöthig hat. Er hat Herrn Vigera und Pichlern sehr freundlich gehalten, und über unsern Ort viel Freude und Wohlgefallen bezeugt. Er gibt dem Pichler, welcher von ihm zum Tythingman oder Unter-Officier unter den 6 Rangern bestellet worden, monatlich 20 Sh. Sterl. und iedem von den 6 Rangern 15 Sh. ausser Pferden, guten Flinten, Sattel, Säume, Pulver und Bley, welche Dinge er mitgebracht hat. Die Arbeit, welche sie zu verrichten haben, ist geringe, und nicht nur diesen Männern, sondern der ganzen Gemeine, die nicht mit fremden Soldaten darf beschweret werden, eine grosse Wohlthat. Die Beschreibung, welche Pichler von Friederica und dessen Einwohnern gibt, kommt mit dem völlig überein, was der junge Zübli nach seiner Rückkunft aus eigener Erfahrung erzehlet hat. Der Waizen, der dort im Felde stehet, ist so geringe, daß wann er hier nicht besser wüchse, niemand dergleichen pflanzen würde. Die Ursach liegt am Erdreich und an der Arbeit. Die unfrigen können aus seiner Erzählung mit Händen greifen, welche grosse Wohlthat unsere Stille ist, und wie viel Vorzüge wir genießen.

Ich theilte heute in der Erbauungs-Stunde auf den Plantationen (wie auch diesen Abend in der Bestunde geschehen soll) etwas aus den empfangenen Briefen mit, die Zuhörer theils zur Dankbarkeit für die viele über uns waltende Güte Gottes, theils zur Fürbitte für unser Teutsches Vaterland und unsere Wohlthäter in Europa zu ermuntern, worzu sonderlich der schöne Brief des Herrn D. und Prof. Francken viel Materie suppeditirte. Zu Anfang der Stunde wiederholte überhaupt einige Puncte aus dem bisher betrachteten 19. Cap. 2 Sam. und zeigte kürzlich, welche Wohlthat es sey, daß uns der liebe Gott so manche erbauliche Exempel darin vorgestellt. Er habe mit dem Exempel der verstorbenen und lebendigen Gerechten eine heilsame Absicht, welche aber leider! die wenigsten Menschen an sich erreichen lassen, und auch dadurch ihr Sünden-Maass häufen. Sind die Frommen in der alten Zeit in den Augen der Welt ein verachtetes Lichtlein gewesen, wie auch der sel. Lutherus in der Vorrede über den Propheten Jesaiam von diesem Rechte des Herrn bezeuget, und man es an David, Mephiboseth, Barfillai, Christo selbst und seinen Aposteln siehet, so gehet es noch immer so. Welt-Menschen sind so blind, daß sie den inwendigen

gen Schatz der Gläubigen gar nicht, sondern nur ihre Gebrechen und Fehler, die doch ihre tägliche Buß-Uebung sind, erkennen, und sich wie die Schmeiß-Fliegen auf ihre Wunden und Beulen setzen, welches allen unsern Zuhörern zur Warnung gesagt wurde. Daß Gläubige unter uns sind, erkennen auch unsere Freunde und lieben Gönner in der Ferne, und haben daher von unserer Gemeine die Nachrichten so gern, als von ihren eigenen Kindern aus der Fremde, wie davon die ieszigen Briefe zeugen. Ist daher ein Zeichen eines verkehrten Sinnes, wenn einige unter uns keine frömmere Leute, als sie selbst sind, kennen, und fast von keinem Unterscheid gerne etwas hören. Auch die neulichen Eingangsworte Sir. 21, 18. zeigen, daß allezeit ein himmelweiter Unterscheid unter den Zuhörern gewesen. Ferner wurde erinnert, daß der alte Barfillai wohl gethan, lieber einsam und gemeinsam zu handeln mit der Ewigkeit, als mit nach Jerusalem zu ziehen; denn seine Augen konnten es aufs neue sehen, was er ohne Zweifel aus vieler Erfahrung wußte, daß nemlich bey vielem Volcke groß Geräusche und Unruhe sey. Denn welche Unruhe und Zänckerey über Bagadelle aus Ehrgeitz und andern nichtigen Ursachen entstund nicht hier noch bey dem Jordan, zwischen dem Stamm Juda und den übrigen Israeliten. Ich erinnerte aus den Historien der Patriarchen, daß ie näher sie zu den Städten und Gesellschaft roher Menschen gekommen, ie mehr haben sie Unruhe und Schaden gehabt. Gibt es gleich in unserer Wüsten allerley Prüfungen, so ist sie doch aus vielerley geistlichen und leiblichen Ursachen eine süße stille Wüste, darin uns Gott locket und freundlich mit uns redet. Pichler achtet nun unsere Wüste recht hoch, nachdem er etliche Wochen an einem andern Orte gewesen. Ich erinnerte, daß der liebe Gott auch in dem Herzen unserer Zuhörer, wie dort in den Israeliten nach ihrer Rebellion v. 9. mancherley Ueberzeugung wirkte, daß sie anfangen, ihr Sünden-Elend zu erkennen, sich nach der Gnade in Christo zu sehnen; es währet aber bey manchen nicht länger, als bey diesem alten Volcke, die nicht nur grob und unbescheiden gegen ihren frommen König gewesen, v. 41. sondern endlich gar um nichtiger Ursache willen an ihm Anstoß nahmen, und gar einem andern, nemlich dem Seba, wie vorher dem Absalon, nacheilerten, und darüber nicht nur groß Herzeleid hatten, sondern sich auch in die Gerichte Gottes hinein stürzten. Heute Hosianna und morgen Crucifige ist immer der modus procedendi bey Heuchlern gewesen. Dabey die unstrigen für fernere Untreue gegen die Gnaden-Züge des Heiligen Geistes treulich gewarnet wurden. Es wurde

Anno
1742.
Mai.

Anno
1742.
Mai.

am Ende der Wiederholung nach der Ursache gefragt, woher es doch komme, daß Joab und diese Israeliten gegen David so wenig Respect gehabt, sondern frech und trotzig gewesen? Eine Haupt-Ursache ist ohne Zweifel seine grosse Güte und Gelindigkeit gewesen. Er vergab und vergaß gern, wie dis noch alle gelinde Eltern, Obrigkeiten, Lehrer und Borgesetzte erfahren. Gehet es doch dem lieben Gott selbst so. Was wird mehr gemißbraucht als göttliche Barmherzigkeit und Langmuth? Es folgen aber hernach desto schwerere Gerichte. Dabey sie wieder in Sirach 5, 2. gemiesen wurden. Ich sagte ihnen frey heraus, wie mir es bisher auch in diesem Stück bey eigenwilligen Zuhörern, welche bey ihrer Bosheit immer Recht haben wollen, gegangen sey, welches manchem sein Gewissen sagen würde. Was mir selbst wiederfähret, wird nicht abgestraft, und vergebe und vergesse ichs gerne, zumal wenn solche Leute Reue und Leid vorgeben: denn wenn sie in Personal-Vergehungen von mir gestraft werden solten, so möchten sich andere daran stoßen, und es als eigene Rache ansehen. Ich bedauere aber solche elende Leute, als welche denn dem lebendigen Gott in die Hände fallen, der schon manchen auf seinen Ungehorsam und Widerspruch so angegriffen, daß er es wohl gefühlt: und es ist noch gut, wenn die Hand Gottes geföhlet wird, daß sie sich darunter demüthigen. Bey dieser Gelegenheit that ich den Zuhörern kund, welche Liebes-Bemühung der werthe Herr Hof-Prediger Ziegenhagen dismal in Schreibung eines langen Briefes gehabt, darin er mich und meinen lieben Collegen mit sehr wichtigen Gründen, die alle auf das wahre Beste unserer Zuhörer gehen, zu bewegen sucht, nebst dem Lehr-Amte auch das Amt eines Iustitiarü bezubehalten, worzu ich auch in Gottes Namen so lange entschlossen bin, so lange mir Gott Leben und Kräfte verleihet, die ja wol seit Ankunft des 4ten Transports recht mercklich zugenommen haben. Gott sey gelobet!

Sonnabend, den 15. May.

Gestern Abend gegen 11 Uhr wurde ich von dem Schloffer Schrempff zu seinem jungen Weibe gerufen, die schon mit dem Tode gerungen, und ehe ich hin kam, schon todt war. Sie hat sich nur ein paar Tage geklagt, und hat die Heftigkeit des Brechens und der Engbrüstigkeit so geschwinde zugenommen, daß ihr Ende eher da gewesen, als sie und andere es vermuthet haben. Mein lieber College ist am Tage bey ihr gewesen, hat aber mehr mit andern als mit ihr reden und beten können, weil sie wenig mehr verstanden hat. Ihr Name ist Barbara Prücklin, und kam als
eine

eine ledige oft kränkliche Weibes-Person mit dem 4ten Transport zu uns, da sie denn auf ihr eigen Begehren bis zu ihrer Verheyrathung, die ich lieber gehindert als befördert hätte, in meinem Hause gedienet. Es gibt dieser schnelle Tod den Leuten unsers Orts einen grossen Eindruck, und soll auch morgen mit dem Wort des Herrn noch weiter nachgedrückt werden. Das 4te Capitel aus dem Propheten Amos, welches ich heute mit den Meinigen gelesen, zeigt, wie Gott die Menschen unterweilen angreiffe, und wie er dadurch nichts anders als ihre wahre Befehrung suche, doch klagen muß, daß er seine gnädige Absichten weder durch Wohlthaten, noch durch Gerichte und Züchtigungen erreiche. Die N. war bey dem Sterben des jungen Weibes mit gegenwärtig, und hat davon eine solche Impression bekommen, daß sie selbst krank worden, und mich diesen Morgen in Eil zu sich rufen ließ. Sie schreye und heulete vor Unruhe ihres Herzens, und fühlet sehr harte Gewissens-Schläge; seufzet und ruhet immer: Die Angst meines Herzens ist groß, und gebedret sich sehr ängstlich. Ich drang mit dem Spruch in sie: Ich weiß, mein Gott, daß du das Herz prüfest, und Aufrichtigkeit ist dir angenehm, und erklärte es ihr, was nach der Schrift aufrichtige Buße, damit kein Vorsatz auf irgend eine Weise mehr zu sündigen bestehe, und darin der Sünder einen allgemeinen Haß gegen alle Sünden hat, heisse; und zeigte, daß solche zerbrochene Herzen der Herr Jesus heile. Sie ging mit etlichen Dingen, womit sie sich versündigt, heraus, und betete sehr ernstlich.

Herr Vigera kam gestern Abend in unserm kleinen Boote, unter der Vestunde hier an, und lobte mit uns den Herrn für alles, was er ihm und uns für Gutes gethan. Er weiß viel von der Gütigkeit des Herrn Gen. Dglethorpes zu rühmen.

Sonntag, den 16. May.

Diesen Morgen bey Sonnen-Aufgang kam erst unser grosses Boot mit dem grossen, mit Büchern, Arzeneyen, Leinwand und andern Sachen angefüllten Kasten an, auch hatte Mr. Jones 6 Fäseln Mehl für unser Wäspenhaus mitgeben lassen, welche er für einen erträglichen Preis in Friederica von der, den Frankosen abgenommenen Chaloupe gekauft hatte. Wenn ich zu ihm komme, werde ich hören, ob sie geschenkt sind, oder bezahlt werden müssen. Der Kasten war so groß und schwer, daß er nicht wohl ganz auszuladen und den Berg herauf zu bringen gewesen, daher ließ ich ihn im Boote in Beyseyn des Deconomi Kälchers eröffnen, und den darin befindlichen Segen auf Armen und

Anno 1742. Mai. in Körben herauf tragen, wobey verschiedene Leute sehr geschäftig gewesen. Da alles in meiner Stube herum gelegt war, haben wir uns billig über den grossen Segen, den der Herr zusammen gebracht, und auf der langen gefährlichen Reise bewahret hat, hoch verwundern, und ihn dafür preisen müssen. Es war nicht das geringste beschädiget, hat auch kein Regen, der gestern unterwegs mitten im Fluß darauf gefallen, in den wohlverwahrten Kasten eindringen können. Es erhob sich gestern Nachmittag gar plötzlich ein solcher heftiger Sturm, dergleichen wir wol noch nie erfahren, der auch viele Garten-Zäune umgerissen, und einige Hütten ganz abgedeckt und die Schindeln ein Stück Weges hingeworfen hat; dabey fand sich ein grosser Plaz-Regen. Die Ruderer hatten sich aus Furcht, der Wind werfe von den Ufern die frachenden Bäume auf sie, und ins Boot, nicht ans Land wagen dürfen, sondern sich mitten im Fluß halten müssen, welche harte Witterung auch Ursache gewesen, daß sie unser EbenEzer gestern nicht erreichen können, sondern bey einer von unsern Plantagen anfahren müssen. Ich erquickte sie diesen Morgen in meinem Hause mit Wein und Brod, da uns Gott durch den Anblick dieses recht grossen Segens erquickt hat. Wir bekamen dismal alle Exegetische Opera des Herrn D. Langens über die Heil. Schrift des Alten und Neuen Testaments, und ausser denen andere wichtige zu unserm Amte förderliche Schriften des sel. Herrn Prof. Franckens, des sel. Herrn D. Antons und sel. Herrn Pakt. Freylinghausens, auch des Herrn Pakt. Schubarts Evangelien- und Epistel-Predigten, in unsere Bibliothec. Für die Gemeine haben wir Bibeln, Gesang-Bücher, Neue Testamenter, Arnds Bücher vom wahren Christenthum, Catechismos, viele kleine Predigten, allerley Saamen, auch verschiedene nöthige Dinge für unsere Schul-Kinder empfangen. Die Leinwand macht einen grossen Haufen aus, und ist mit den Büchern, Zwirn, Arkeneyen, 2 Kleidern für unsere Gehülffinnen und andern Sachen so wohl conditionirt, als ob alles erst gestern eingepackt worden. Das heisst ja wol abermal: Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten. Hallelujah. Nach der Vormittags-Predigt that ich diesen empfangenen Segen den Zuhörern kund, und zeigte abermal an, daß auf die schon gemeldete Weise die Austheilung der Leinwand für die 3 ersten Transporte veranstaltet werden solte, wozu sie sich morgen geliebts Gott um 2 Uhr in der Stadt einfinden möchten. Ich sagte ihnen, daß die schönen Bücher, womit der 4te Transport dismal solte versorget werden, in den Augen der Verständigen

gen würde höher geschätzt werden, als ein Stück Leinwand, und wenn der Herr ihren redlichen Sinn bey dieser Gabe sehen würde, so würde es ihm ein leichtes seyn, ihnen nach seiner Verheissung Matth. 6, 33. das übrige zu seiner Zeit, das jetzt auf sie nicht reichen wolle, zufallen zu lassen. Ich erinnerte, was mir dimalts unter andern gar eindrucklich gewesen, daß nemlich der jetzt empfangene Kasten vor dem Jahre zu Anfang des Junii in Halle gepackt und abgeschickt worden, um welche Zeit wir eben vor dem Jahre einen grossen Kasten mit Leinwand, Büchern und Arzeneyen von dorthier empfangen haben. Und also habe uns Gott eines mit seiner rechten Hand gegeben, und mit der lincken (*αριστεροποια* - *ῥας* zu reden) ein anders zu unserer Freude, und unwissend, zubereitet, welches ja wol Dankbarkeit und Vergnügbarkeit würcken sollte.

Anno
1742.
Mai.

Montag, den 17. May.

Der heutige Nachmittag war zur Austheilung des von Gott bescherten leiblichen Segens bestimmt, zu welcher sich auch die Leute von den Plantationen gar zeitig einfanden. Vormittags waren die Männer und Kinder auf meine gestrige Erinnerung beschäftigt, die Strassen und grossen Plätze bey der Stadt vom Gebüsch zu reinigen, welches eine sehr nöthige und nützliche Sache, weil sonst die Schlangen und anders Ungeziefer Nester machen, und sich nach und nach, wenn es so fortwachsen sollte, alles gute Ansehen der Stadt verlieren würde. Wir haben es heute gewiß gefühlt, daß der Herr unter Singen, Beten, und unter der ganzen Handlung der Austheilung bey uns gewesen. Wir versammelten uns nach gegebenem Zeichen in die Kirche, sungen das Lied: Danck dem Herrn ihr Gottes Knechte &c. darauf ich den Zuhörern, Erwachsenen und Kindern bezeugte, daß es mir sehr lieb wäre, sie hier vor dem Herrn und in seinem Hause versammelt zusehen, daß sie mit uns den Herrn für seine noch über uns waltende Güte loben, und wir uns untereinander zu seinem Dienst und Ehren unsere kurze Lebens-Zeit zu zubringen, ermuntern, auch für uns und andere Menschen, sonderlich aber für unsere liebe Wohlthäter beten möchten. Wir hätten dazu hohe Ursache: denn die jetzigen Gaben und Wohlthaten an vielen kostbaren Büchern, 47 Bällgen Leinwand, Arzeneyen und andern Sachen, wären nicht nur zu einer kümmerlichen Zeit, aus Gottes väterlichen Direction, sondern auch unter seiner Vorforge zu Wasser und Lande sicher bis nach EbenEzer gekommen, da man doch wol höret, daß zu dieser Krieges-Zeit Menschen, Sachen und ganze Schiffe verloren gehen. Dis hätten wir nun nicht verdienet, sondern es sey des himmlischen Vaters freye gute Gabe,

Anno
1742.
Mai.

wodurch er aber sein Liebes-Hertz gegen uns freundlich entdeckt, daß, da er uns die leiblichen Gaben auf so wunderbare Weise zufallen läßt, er uns noch viel lieber die vollkommenen Gaben, welche sein lieber Sohn eigentlich verdienet hat, schencken wolle. Ich erinnerte sie hiebey des Spruchs: So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern zc. Ich sehe es nicht von ohngefahr an, daß uns Gott seit Ostern in Feldern, durch eine Collecte des Herrn Whitefield und auf andere Weise, sonderlich aber durch diese empfangene Liebes-Gaben von Halle um diese Zeit, nemlich zwischen Ostern und Pfingsten, erfreuet hat, (vor dem Jahr machte es der gütige Gott eben so) sondern er will uns dadurch locken, daß wir ihn, wie die Jünger auf Befehl Christi vor Pfingsten gethan haben, ernstlich um die beste Gabe, den Heiligen Geist, anrufen sollen: (herzlich gern will er ihn geben) und wurde den Zuhörern, die nach diesem Wasser des Lebens als Zion lechzen, ein Exempel eines einfältigen zuversichtlichen Gebets nach Inhalt der vorgetragenen Materien versprochen. Alles ging mit diesem Vortrag dahin, die blöden Seelen aus dem Erkänntiß und Genuß der izeht auszutheilenden Gaben zum guten und süßen Vertrauen gegen den versöhnten Vater in Christo, der reich ist von Barmhertzigkeit über alle die ihn anrufen, zu ermuntern. Wie sungem zulezt: Was unser Gott geschaffen hat, das will er auch erhalten zc. Nach dem Schluß dieses Verses gingen wir wieder in mein Haus, und wurden in guter Ordnung 103 Personen, Männern, Weibern und Jünglingen, einem ieden 4 Nards Leinwand wohl gemessen, (macht 12 Mathematische Schuhe) ausgetheilt, ausser was einige an Messern, Schnallen und Büchern bekommen haben. Den Kindern hatte ich schon in der Kirche öffentlich angedeutet, daß ich mein Wort halten, und für die Ungehorsamen die Gabe bis zu ihrer Besserung bey Seite legen mußte, die kleinen Kindergen aber, welche einen Vorzug in der Gnade und Liebe Jesu hätten, solten auch einen Vorzug an den leiblichen Gaben haben. Nach der Austheilung kamen sie alle in meine Stube, da denn die Weiber ihre kleine Kindlein auf ihren Armen hielten. Ich ließ mir das Sprüchlein sagen: Aus dem Munde der jungen Kinder und Säuglinge zc. ich zeigte ihnen daraus, daß die Kinder, ihrer Tauf-Gnade wegen, einen solchen großen Schatz in ihrer Seele und im Herzen hätten, der aller Welt Schätze und aller Engel Herrlichkeit übertraffe. Jesus habe diese Worte aus dem 8ten Psalm wiederholet, da er in dem Tempel zu Jerusalem gemessen, und die Kinder rufen hören: Zosanna zc. Und weil hier stehet: hast du dir ein

Lob

Lob zugerichtet, so ist daraus zu erkennen, er würcke und wohne durch seinen Geist in ihrem Herzen, und gebrauche auch ihren schwachen Mund zum Werkzeuge seines Lobes. Da nun viele grössere Kinder bisher ihren Mund und das edle Glied der Zunge zur Sünde und Eitelkeit gemißbraucht, und wol eine Welt voll Ungerechtigkeit begangen hätten, so könnten sie daraus erkennen, welche jämmerliche Herzen, daraus alles Böse durch den Mund und andere Glieder gehe, sie hätten. Ich könnte auf die kleinen, mit Christi Gerechtigkeit geschmückten Kindlein das appliciren, was ich ihnen einmal vorgelesen: Du solt, sage Christus zu jedem, mein liebes Söhnlein und Töchterlein seyn, die andern gehören noch der Welt an, welches letztere sehr erschrecklich, und das erstere höchst tröstlich sey, und sie könnten alle darzu kommen, wenn sie nur ihren Tauf-Bund erneuren wolten. Ich wiederholte abermal, daß ich die kleinen Kinder, die Jesus in seinen Liebes-Armen hätte, und um derentwillen er uns auch diese Gabe bescheret hat, am ersten an dieser Gabe wolte lassen Antheil nehmen; hingegen die Portion solcher, welche bisher muthwillig und ungehorsam gewesen, behalte ich bis zu ihrer Besserung zurück. Weit einige kläglich thaten, so wolte sie nicht ganz ledig weggehen lassen, sondern schenckte ihnen entweder einen Kamm, oder ein paar Schnallen und Messer. Vorher aber wurde mit den grossen und kleinen Kindern stehend gebetet, welches Gebet ein klein Mägdlein mit dem Vater unser, und ein anders mit dem Reimlein schloß: Mein Abba, mache mich zu deinem Dienst bereit, dein Will gescheh an mir in Zeit und Ewigkeit. Noch ein anders that dis hinzu: Mein Jesu präge mir dein kindlich Wesen ein, laß mich aufs erste Wort so gleich gehorsam seyn. Die artigen Kinder empfangen endlich ihre Gabe mit herzlichem freundschaftlichen Ermahnungen, und welche von den Plantationen nicht haben können herein gebracht werden, die sollen das Ihrige unter Gebet und Lebe Gottes morgen geliebts Gott dort in dem Hause, wo die Kirche gehalten wird, empfangen. Die Kinder insgesammt, welche eine Gabe zu einem Hemde, auch andere Dinge, empfangen haben, und auf erfolgte Besserung noch empfangen sollen, sind drey und achtzig. Und also wurde die ganze Handlung zu meiner Erbauung, und vieler Erquickung der Zuhörer beschloffen. Gott segne die werthen Wohlthäter für diese uns, dem Wärsenhaufe und der ganzen Gemeine wiederfahrene Wohlthaten reichlich, und erfreue sie für die uns heute gemachte Freude
wie

Anno
1742.
Mai.

Anno 1742. Mai. wiederum nach seinem Willen in Zeit, sonderlich aber in Ewigkeit, Amen! Hallelujah!

Dienstag, den 18. May.

Diesen Vormittag hatte ichs alleine mit den Kindern auf den Plantationen zu thun, als welche sich mit ihren Eltern, oder Müttern und Vätern allein an dem Orte des Gottesdienstes versamlet hatten. Ich betete zuerst mit und über ihnen, und sagte ihnen, daß ich ihnen etwas, was Gott in meine Hände gelegt, schencken wolle, sie aber solten mir wieder etwas schencken: ich begehre aber hierdurch nichts anders, als daß mir ein jedes Kind, das reden könne, ein Sprüchlein zu meiner Erbauung und Freude sage. Es kamen demnach folgende Sprüchlein aus dem Herzen und Munde der Kinder, auch solcher die kaum reden konten, hervor, welche wir und unsere Kinder den werthen Wohlthätern, als ein Zeugniß unserer schwachen Danckbarkeit überschreiben:

Man wird immerdar vor ihm beten, täglich wird man ihn loben. Ps. 72.

Welchen der Herr lieb hat, den züchtiget er, er stäupet aber 2c. Hebr. 12.

Lobe den Herrn meine Seele. Ich will den Herrn loben, so lange ich lebe, und meinem Gott lobsingen 2c. Ps. 146.

halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten. 2 Tim. 2.

Seyd danckbar in allen Dingen, denn das ist der Wille Gottes 2c. 1 Thess. 5.

Danke allezeit Gott, und bete, daß er dich regiere, und du in allem deinem Vornehmen seinem Worte folgest. Job. 4.

Du bist ja die beste Gabe, die ein Mensch 2c.

Herr mein Gott, groß sind deine Wunder und deine Gedanken Ps. 40.

Meine Kinder, wenns euch wohl gehet, so sehet zu und bleibet 2c. Sir. 42.

Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt. Joh. 1.

Sürchte Gott liebest Kind, Gott weiß und siehet alle Dinge.

Mein

Mein keuscher JEsu mach mein unrein Herze rein,
 Daß ich mög eine Braut des reinen Lammes seyn.
 Die Elenden sehens und freuen sich, und die GOTT suchen,
 denen 2c. Ps. 69.

Anno
 1742.
 Mai.

Mittwoch, den 19. May.

Der alte N. der sonst ein ehrbarer Christ gewesen, viele gute Bücher hat, sich darin geübet, und auf seine eigene Gerechtigkeit verlassen, kommt jetzt auf seinem Kranken-Lager zum Erkänntniß, und fänget an im ieszigen Zustande an seinem eingebildeten Gnaden-Stande zu zweifeln. Ich freue mich darüber, dancke dem lieben GOTT dafür, und glaube, es werde weiter mit ihm kommen. Gegen Abend wurde zu dem Schläffer N. gerufen, ich traf ihn im Bette an, und sobald ich zu ihm kam, sieng er an zu heulen und zu weinen über seine Sünden. Ich sagte ihm, es sey mir lieb, daß ihm GOTT die Augen aufsthue, er solle nur suchen, immer besser dahin zukommen; denn diese Erniedrigung würde der Weg zur Erhöhung seyn. Als ich hievon so redete, so kam sein Stieffsohn N. dessen Weib in der vorigen Wochen so plözlich gestorben ist, auch dazu, setzte sich neben das Bette, sieng auch an zu weinen, und zu sagen: er sey der gröfste Sünder. Des Schläffers Weib stund auch bey dem Bette, und sagte: das ist wohl ein besonderer Tag, den uns der liebe GOTT schencket. O welche Gnade ist's doch, wenn GOTT dem Sünder sein Verderben aufdecken kan; geht der Mensch damit treu um, so kommt's auch gewiß zur Erkänntniß seiner grossen Liebe und Freundlichkeit. Ach der HERR helfe doch diesen Leuten, sowol zu noch mehrern Erkänntniß ihres so tiefen Elendes, als auch seiner grossen Gnade! Ich sagte ihnen, sie solten ja sein nachdencken auf ihr voriges Leben, es wäre gut, wenn ihnen hier in der Gnadenzeit die Hölle recht heiß würde, und ganz an sich selbst verzagen lerneten, nicht aber an der Gnade GOTTes.

Donnerstag, den 20. May.

Des Mittages sprach mit einer kranken Person vom 4ten Transport, die that auch gar kläglich wegen ihrer Sünden. Sie sagte, sie hätten ihr in der Nacht viel zu schaffen gemacht, es käme ihr vor, sie wären gröfser, als daß sie ihr könnten vergeben werden. Ich sagte, es sey mir lieb, daß es darzu käme, es pfflege wol zu geschehen, daß in der Buße dem Menschen die Sünden als grosse Berge vorkämen, aber das alles müsse nur dazu dienen, daß man ganz an sich selbst verzage, und nur zu Christo komme, der gesagt habe: Kommet her zu mir alle,

Americ. XI. Sortf.

Anno
1742.
Mai.

die ihr mühselig und beladen seyd, ich will euch erquicken. Ein anderer, der dis mit anhörete, sagte hernach, daß ihm in seinen finstern Umständen, da er nicht gewußt, wie es mit ihm ablaufen würde, und er nur gebeten hätte, Gott wolle ihn nur nicht aus seiner Gnade fallen lassen, im übrigen möchte er es mit ihm machen, wie er wolte, die Worte des HErrn Jesu grossen Segen gebracht: Wer seine Seele zu verlieren scheint, der wird ihr zum Leben helfen. Diese Erzählung gab mir eine rechte Erklärung von diesen Worten: es findet sich auch also in praxi Christianismi, daß eben alsdenn, wenn man meynet, es sehe so elend aus, daß man wol werde seine Seele verlieren, Gott der Seelen mit seiner Hülfe nahe ist, und ihr zum Leben hilft. So kan der Heil. Geist sein Wort bey den Einfältigen am besten ausschliessen, da hingegen andere, auch wol Gelehrte, die sich aber von ihm nicht erleuchten lassen, den Kopf darüber zerbrechen, diesen und jenen Verstand nach ihrer Vernunft heraus drehen, aber doch den Sinn des Heil. Geistes nicht treffen.

Freitag, den 21. May.

Gestern Abend stieg ein Ungewitter auf, und es regnete dabey recht eindringend: doch kamen verschiedene Teutsche Leute in die Betstunde, darin die Absicht der gesegneten Zeit vor Pfingsten bekant gemacht wurde. Es werde nemlich jetzt in den ordentlichen Sonntags-Evangelien uns viel nöthiges und herrliches von dem Heil. Geist, dessen Person und Amt bekant gemacht, daher sie in der Stille und unter herzlichem Gebet solche heilsame und theuere Materie meditiren und zu Herzen fassen solten. Solche Meditation zu befördern, legte ich ihnen 3 Punkte unter göttlichen Beystande vor: 1) Wer der Zeil. Geist nach seiner Person und Amte sey. 2) Wie nöthig er uns sey, und 3) Wie wir dessen Können theilhaftig werden. Ich rede von dergleichen göttlichen Wahrheiten gerne, weil sie zum Selig-werden nicht nur höchstnöthig sind, sondern ich auch gefunden habe, daß gar viele Menschen sehr schlechten Unterricht darin haben, und es ihnen wol am buchstäblichen Erkantniß deshalb fehlet.

In dem Store-Hause empfang ich für 14 Pfund 14 Unzen Seide, welche in diesem Jahr in unserm Wäysenhouse ist gemacht worden, 2 L. 19 Sh. 6p. Sterl. In Savannah sind der Frau, welche zum Seiden-Bau eigentlich von den Herren Trustées bestellet ist, über die Helfte der Seiden-Würmer auch crepirt, und so ist einem Manne in Habern ergangen, der nicht mehr als 2 Pfund Seide machen können. Einige schrei-

Schreiben es einem giftigen Thau zu, welcher auf die Maulbeer-Blätter Anno
gefallen; andere aber vermuthen, daß die allzu grosse Hitze, welche wir 1742.
im Anfang des Frühlinges gehabt, die Würmer Franck gemacht und ge- Mai.
tödtet habe. Bey uns im Wäysenhaufe lagen sie auf dem Boden unter
dem Dache, und war die Hitze und der Dampf von den Blättern und
dem Mist der Würmer so groß, daß man es nicht in die Länge ertragen
konnte. Es wird daher nöthig seyn, daß zum Seiden-Bau eine
eigene Anstalt errichtet werde, welche man hernach fast als ein Capital
ansehen könnte, wovon jährlich gewisse Zinsen zum Besten des Wäysen-
hauses zu ziehen wären. Jetzt wäre gut Seide-machen, denn es ist
geraume Zeit her bey Tag und Nacht ganz kühle gewesen. Wir haben
genugsamen Regen und recht fruchtbare Bitterung, daß wir eine gute
Ernte hoffen können. Der Waizen ist eingebracht, der Roggen,
Gersten und Haber ist noch nicht völlig reif, aber alles so wohl gerathen,
daß man es nicht besser wünschen kan. So stehet auch das Indianische
Korn nach Wunsch in allen Feldern.

Der Herr Gen. Oglethorpe hat dem Pichler eine schriftliche Ordre
mitgegeben, nach welcher sich die Rangers oder Herum-Reuter richten
sollen, welche ich ihnen heute in des Brandners Hause verteuschet und
sie zu allem Guten ermahnet habe. Diese Ordre ist sehr wohl abgefasset,
und gereicht in gar manchen Stücken zu EbenEzers Besten, daß wir also
auch hiervor als für eine Wohlthat dem Herrn zu danken haben.
Pichler ist Officier und Vorgesetzter dieser 6 Rangers, kan aber selbst
nach dem Urtheil des Herrn Gen. Oglethorpe das Mahlen beybehalten,
weil es bey diesem Amte sehr wenig zu thun gibt, ausgenommen wenn
mit Feinden, als Spaniern, Negres, Deserteurs, und andern bösen
Leuten, die unsern Ort molestirten, zu ihrer Wegschaffung etwas ausser-
ordentliches vorfiel.

Die Geschäfte auf den Plantationen dauerten bis Sonnen-Unter-
gang, und da ich forteilte, ließ mich die N. bitten, zu ihr in die Stube
zu kommen. Sie herbergeret mit ihrem Manne bey N. bis sie auf ihr eignen
Land ziehen können. Sie war heute bey dem Korn-hüten im Felde in
grosse Seelen-Noth gekommen, dabey sie gewünschet, daß doch ihr
Mann oder N. hinkommen, und ihr Trost zusprechen möchte. Gott er-
hörte auch ihr Seufzen; denn ein Salzburger bringt für ihren Mann
Salz im Boote, und ruft ihren Mann, es abzuholen, da sie ihm denn
ihr Anliegen klagen kan. Und da es wieder ihr Vermuthen der liebe
Gott gefüget, daß einer ihrer Lehrer heute in N. Hause und in ihre Nähe

Anno 1742. gekommen, so erkante sie daraus seine treue und väterliche Vorforge, wurde sehr gestärckt, nahm den Trost aus Gottes Wort mit begierigem Herzen an, und betete mit mir zum HErrn. Ueber dieser angenehmen Handlung wurde es dunkel, und ich kam so spät zu Hause, daß die Abend-Bestunde nicht gehalten werden konte.

Sonnabend, den 22. May.

Die N. bezeugte gegen mich mit Thränen, daß ihr der liebe langmüthige Gott einen empfindlichen Schlag durch den plödslichen und mißlichen Todes-Fall der Schrempffin, die mit ihr fast von einem Alter gewesen, ans Herz gegeben hat; und sehe ich auch aus diesem Exempel, (ob mir wol schon andere auch kund worden) daß das ungegründete Seligpreisen die ruchlose und heuchlerische Welt in der Sicherheit erhält: hingegen wenn in gehörigen Schrancken bey dergleichen Todes-Fällen denen Zuhörern ohne Umschweif angezeigt wird, daß man an solche arme in Unbusfertigkeit verstorbene Leute mit der innigsten Commiseration, die ihnen aber nach verschertzter Gnaden-Zeit nichts mehr hilft, gedенcke, so bringt es manchen zum Nachdenken. Diese N. erkennet und bereuet ihre bisherige Untreue und Abweichungen, und ich erinnerte sie des Spruchs, der sie vor nicht gar langer Zeit aufgeweckt hat: Ringet darnach, daß ihr durch die enge Pforte eingehet. Recommendirte ihr auch zur beständigen Uebung die 6 Sylben: Beten, Wachen, Kämpfen; keines könne ohne das andere seyn, und weil sie es daran fehlen lassen, so sey dis die Ursach ihres Rückfalls. Würde sie aber diese 6 Sylben gleichsam in den 6 Wochen-Tagen nach Christi Befehl eifrig üben, so würde darauf der stille Sabbath des HErrn in sie, und sie in denselben eintreten, daß es heisse: So ruh' ich nun, mein Zeil! 2c. Da kriegt man Kraft fort zu beten, fort zu wachen, fort zu kämpfen. Wo es wahr sey, wie ich darein keinen Zweifel sehen wolle, daß sie über ihre Sünden, wie der verlorne Sohn, gebeuget sey, so mache sie schon durch dis Werk Gottes, so sie in sich würcken lassen, dem ganzen Himmel eine Freude: was werde nicht erst werden, wenn sie sich bis zum HErrn bekehre? Es schickte sich eben, daß sie eine gewisse kleine Gabe bey mir fand, dabey ich sie auf die herzhliche Liebe und Vorforge Gottes führte, die sie denn erst recht erkennen und genießen würde, wenn es mit ihr und ihrem Manne zum Ernst käme.

Sonntag, den 23. May.

Christian Riedelsperger liegt noch immer ganz geduldig auf seinem langwierigen Krancken-Bette, und genießt vom Wäysenhanse alle mög-

mögliche Verpflegung. Er bat mich, seiner nicht überdrüssig zu werden, denn er hält es für eine grosse Wohlthat, daß er nach Seel und Leib im Wärsenhaufe versorget sey. Ich sagte ihm, daß ich mich seiner guten, dem Wärsenhausen erwiesenen Dienste noch gar wohl erinnere, und da ich nicht im Stande gewesen, sie ihm zu vergelten, so thue es nun der liebe Gott auf seinem Kranken = Lager. Wir kamen unter dem Gespräch auf den 41. Psalm, welchen ich ihm vorlas, und der mir und ihm, da er sich recht eigentlich auf ihn und seine Haus- und Christenthums = Umstände schickt, sehr deutlich und eindrücklich war, und wurde unser Glaube und Hoffnung so gestärcket, daß ich ihm die Bewegung seines Herzens an den thränenden Augen und an Gebehrden ansehen konnte. Ich gab auch seiner Schwieger = Mutter und ihrer Tochter gedachten Psalm zum nachlesen.

Anno
1742.
Mai.

Montag, den 24. May.

Die N. ist eine treue Zuhörerin des göttlichen Wortes, und sucht damit an ihrer Seelen und bey ihrem Manne zu wuchern. Sie meynet es gut, wenn sie ihrem Manne aus Gottes Wort etwas vorsagt, handelt aber nicht allemal weislich, denn er hat einen unbändigen Affect des Zorns, und wenn sie ihn da mit Gottes Wort zurechte weisen und bestrafen will, so macht sie übel ärger, und handelt wider den Befehl des Herrn: Ihr solt das Heiligthum nicht den Zunden geben, auf daß sie dasselbe nicht zertreten mit ihren Füßen, und sich wenden und euch zerreißen 2c. welches letztere sie auch erfahren zu haben bekamte. Ich wies sie aus 1 Petr. 3, 1-4. an, wie sie sich gegen ihren Mann zu verhalten habe, und wenn sie dabey für ihn ernstlich betete, so würde Gott ihre Worte und Wandel an ihm segnen. Sie wußte auch zu sagen, daß wenn der Affect vorüber, er sich gern etwas sagen lasse, und sein Vergehen bereue.

N. und sein Weib kommen von den Plantationen zu mir, von mir ein Wort der Ermahnung, ihren Ehestand und Christenthum betreffend, anzuhören. Sie sind zu N. N. gezogen, in der Meynung, sie würden friedlicher mit einander leben, weil sie aber das alte Herz mit hinaus genommen und bisher behalten haben, so riechen und schmecken Worte und Werke noch nach dem alten Faß. Das war mir lieb, daß sie sich nicht selbst rechtfertigten, sondern sich vor unbekehrt hielten, und ihre Uneinigkeit, Leichtsinngigkeit und Ausschweifungen daher derivirten, auch den Vorsaß gefaßt haben, umzukehren, und wie die Kinder zu werden, sonst würden sie aus der Hölle einer unglücklichen elende Ehe in

Anno
1742.
Mai.

die andere Hölle kommen. Ich gab ihnen Anweisung wie sie es angreif-
fen solten, rechtschaffen bekehrt zu werden, zu welchem Ende sie auch
das schöne Büchlein: Lehre von Anfang christlichen Lebens, mit
sich nahmen. Bisher haben sie die bösen Geister durch ihr unordentlich
Wesen erfreuet, hingegen Gott, Engel und fromme Leute, die um sie
wissen, betrübt und einige geärgert. Ich war anfangs in Willens, ihre
Gabe an Leinwand bis auf erfolgte wahre Besserung bey mir zu behal-
ten (wie auch bey einigen andern Erwachsenen und Kindern geschehen)
endlich gab ich sie ihnen auf Hoffnung, und sahe heute doch einen gu-
ten Effect davon. Der liebe barmherzige Gott ist hin und wieder in
der Gemeine auf, die Seelen zum Erkänntniß und Bekänntniß ihres grossen
Sünden = Elendes zu bringen, wovon mir auch mein lieber Colleague ein-
ige seine Specialia erzehlte. Wenn es darzu kommt, so wird ihnen das
Ausgehen aus Teutschland recht lieb, und wenn sie vollends durch, und
zum Genuß der väterlichen Huld und Gnade Gottes in Christo kom-
men, so wird ihnen diese Einsamkeit recht angenehm, und sind mit allen
göttlichen Führungen und Prüfungen, die nur auf ihr wahres Heil ge-
hen, sehr wohl zufrieden. Ich gedencke in dergleichen Umständen mehr-
mal an die Worte des HErrn: Was ich thue, weißt du jetzt nicht,
du wirst es aber hernach erfahren.

Dienstag, den 25. May.

N. N. empfing mich, da ich ihn in seiner Leibes = Schwachheit vor
der Erbauungs = Stunde besuchte, mit Buß und Freuden = Thränen, und
schüttete vor dem Angesicht des HErrn sein ganzes Herz aus. Gott
deckt ihm die Schlupf = Winkel des Herzens auf, daß er dasjenige,
was andere geringe achten, nicht mehr geringe, sondern groß achtet,
und sich darüber aufs tiefste gedemüthiget findet. Er bekante unter
vielen Thränen, daß er seiner wohlthätigen Herrschaft nicht treu gewesen,
sondern ob er wol seine Arbeit aus allen Kräften verrichtet, so hat er
doch sein Gewissen mit unrechtem Gut bespectet, welches ihm nun tausend-
fache Unruhe machet, und daher Unterricht begehrte. Einige Herr-
schaften haben ihn sehr übel gehalten, denen er damals Böses gewün-
schet hat, welches ihn jetzt sehr kräncket und wehe thut. Er siehet die
Wiedererstattung des unrechten Guts nicht als die Buße selbst, viel-
weniger als ein verdienstliches Werck an, um welches willen ihm Gott
vergeben und gnädig seyn müste, sondern weil Gott einen Haß gegen
alle Sünden in seinem Herzen gewürcket, so will er nichts davon in und
außer sich leiden, und kan in Christi Blut und Wunden nicht eher zur
Ruhe

Ruhe kommen, bis die Sünde fortgeschafft ist. Es muß auch diese Sache, wie er selbst recht beweglich drum gebeten, dem werthen Herrn N. überschrieben werden, als welcher die Herrschaft wohl kennet, und nach seiner Weisheit hierin so, wie es seyn soll, verfahren wird. Er hatte ein zerknirschetes Herz und innig Verlangen nach der Erlösung durchs Blut Christi, und konte ich ihm daher getrost die Absolution ertheilen, worauf er mit einem gestärckten Herzen den Anfang des 103ten Psalms betete: Lobe den Herrn meine Seele &c. Der dir alle deine Sünde vergiebet.

Anno
1742.
Mai.

Ein anderer von Herzen frommer Mann des 4ten Transports blieb nach der Erbauungs-Stunde zurück, und eröffnete mir eine gewisse ziemlich intricate Sache, darüber er zwar schon in Teutschland von einem theuren Werkzeuge des Herrn absolviret worden, aber doch noch nicht recht zur Ruhe kommen kan, wovon ich mich jetzt nicht weiter heraus lassen darf. Er hat ein redlich Verlangen, daß auch andere, welche mit ihm unter einem guten Schein einen Bann auf sich haben, möchten zur Erkänntniß der Sünden kommen, und aus der Gefahr, verloren zu werden, errettet werden.

Mittwoch, den 26. May.

Die junge Eischbergerin, welche mit ihrem Mann aus Bieberach zu uns gekommen, hatte schon seit Sonntages in harten Geburs-Umständen gelegen, und weil gestern niemand mehr zu rathen oder zu helfen gewußt, so wurde die Rheinländerin hinaus geholet. Ich reisete gestern gegen 4 Uhr auch hinaus, einige Krancke, sonderlich den Glaner und sein Weib zu besuchen, und zugleich in der Nähe zu seyn, das vermuthlich schwache Kindlein zu taufen. Auf der Mitte der Plantationen empfing ich durch ein Weib die Nachricht, daß sie eine junge Tochter zur Welt geboren, wobey Mutter und Kind in äußerster Lebens-Gefahr gewesen. Es wurde bald Anstalt zur Tauf-Handlung gemacht, die sich aber wegen der Gevatter-Leute bis gegen Abend verzog. Sie wolten ein paar Eheleute des 4ten Transports dazu nehmen, weil ich aber wußte, daß sie unwissend sind, und die Grund-Lehren des Christenthums aus dem Catechismo noch nicht recht gefaßt haben, so mußte ich diese Gevatterschaft wiederrathen, womit sie auch zufrieden waren. Vor der Taufe examinierte ich die Ottn aus dem Catechismo in ihrer Wohnung, und redete auch eines und das andere zur Erbauung der Eigelischen Kinder. Sie sind von der Schule, welche in Steiners Hause gehalten wird, sehr abgelegen, daß daher nur die beyden größten Kin-

der

Anno
1742.
Mai.

der haben hinein gehen können; weil aber die drey kleinen Kinder des Schulgehens auch nöthig haben, so habe mit der Bischoffin, welche in unserer Schule sehr gute Anführung genossen und auch eine gute Gabe hat, geredet, und von ihr begehret, daß sie täglich diese kleine Kinder ihres Nachbarn zu sich nehmen, sie im Buchstabiren unterweisen, und ihnen einige leichte biblische Sprüche und etwas aus dem Catechismo beybringen möchte, welches sie mit ihrem Mann weiter überlegen will.

Der junge Eischberger, dessen Kindelein gestern gekauft worden, ist ein gelehrter Müller, dem ich im Namen der Gemeine das Mahlen und die völlige Versorgung der Mühle angetragen, der auch den Beruf mit Freuden angenommen hat. Er hat in Abwesenheit des Pichlers gemahlen, und in Geschwindigkeit solch gut Mehl gemacht, daß iederman ein Vertrauen zu ihm gewonnen. Gott arbeitet durch sein Wort kräftig an ihm, und wird er, wo er Gotte treu wird, auch ein treuer gewissenhafter Müller seyn, der der Gemeine Nutzen sucht, da ihn denn Gott auch nicht vergessen wird, ihm seine Treue und Liebe zu vergelten, ob wol die Gemeine nicht im Stande ist, einen Müller völlig zu erhalten.

Donnerstag, den 27. May.

War das Himmelfahrts-Fest, an welchem uns der barmherzige Gott aus dem lieblichen Evangelio von Christo viel Erbauung geschenkt hat. Weil der Herr Jesus so freundlich ist, und auch den Abtrünnigen und unwürdigsten Menschen seine Gnade reichlich dargeboten, so habe nach dem Nachmittags-Gottesdienst die Kinder auf meine Stube kommen lassen, und ihnen diejenigen Gaben, die ich neulich bis zu ihrer Besserung zurück behalten und beygelegt habe, mit guten Erinnerungen und herzlichlichen Wünschen zugestellt. Auch einige Erwachsene haben Bibeln und Gesang-Bücher, und etliche ihre aus guten Ursachen beygelegte Gabe empfangen, daß also der heutige Tag im geistlichen und leiblichen ein rechter Freuden-Tag gewesen, und konten sie erkennen, wie begierig der uns zu gut erhöhete Heiland seyn müsse, uns die empfangenen Gaben auszurheilen, da Menschen eine solche Liebe zu den Gliedern unserer Gemeine haben, daß sie ihnen gern nach ihrer Nothdurft allerley Gutes zurheilten, wenn es nur allemal in ihrem Vermögen wäre. Gestern Abend kam bey Betrachtung der Historie das Sprüchlein aus Sprüchw. 17, 13. vor: Wer Gutes mit Bösem vergilt, von des Hause wird Böses nicht lassen; welche Worte ich auch heute den Kindern mit nach Hause gab, und sie vor Undanckbarkeit und übler Anwendung der empfangenen Gaben warnete. Mit meinen Schulden, welche

welche der verschiedenen Rechnungen und Ausgaben wegen auf mir ge- Anne
1742.
Mai.
habt, hat es nun der liebe Gott auch recht gut gemacht, denn mit dem
Geschenke von 18 Pfund Sterl., welches per legatum vom sel. Herrn
von Burgsdorff empfangen, habe ich alles bis auf den letzten Heller be-
zahlen können, und kam mir dabey zu gute, daß mein lieber Collegen
noch einen gewissen Posten von etlichen Pfunden wußte, der mir aus den
Gütern, welche für die Gemeine in Charles-Town gekauft worden, zu
bezahlen war. Ich revidirte vor ein paar Tagen abermal meine Rech-
nungen, und fand zu meiner neuen Glaubens-Stärkung, daß ich an
verschiedene Cassen alles accurat bezahlen konte, und blieben mir just
meine 25 Pfund Sterl. als das jetztlaufende halbjährige Salarium übrig,
wofür ich billig den Herrn preise.

Freitag, den 28. May.

N. ist mit seinem Weibe auch krank worden, und hätte es gerne
gesehen, wenn ich ihn schon zu Anfange dieser Woche besucht hätte. Da
ich heute bey ihm war, so bezeugte er sein gehabtes Verlangen nach mir,
und bedaurete sehr, daß er in gesunden Tagen nicht fleißig zu mir ge-
kommen, und mir (wie sein Ausdruck war) seinen ganzen übel geführten
Lebens-Lauf erzehlet hätte. Er klagte sich darüber sehr an, daß er so
sehr dem alten Adam, und dem Herrn Christo so wenig, gefolget. Die
Welt und das Zeitliche hätte er viel zu lieb gehabt, und sich durch Ueber-
vortheilung seines Nächsten, sonderlich bey der Arbeit in Teutschland,
sehr versündigt. Weil er seine Arbeit seiner Meynung nach treuer und
besser als ein anderer gethan, so hätte er gemeynet, er könnte auffer sei-
nem Lohn wol etwas zu sich nehmen &c. Ich hörte schon, wo er hinaus
wolte, und daß ihm jetzt ein ieder ungerechter Kreuzer zum Feuer im
aufgewachten Gewissen werde, daher ich ihm sagte, wie nothwendig uns
die leibliche Trübsal sey, weil Gott auch dadurch das schlafende Ge-
wissen aufwecken, und die Geschwüre darin gleichsam aufstechen und
ausdrücken wolle.

Sonntag, den 30. May.

Wir handelten über das heutige Evangelium Dom. Exaudi von
den Gläubigen als Tempeln des Heil. Geistes, 1) daß sie solche sind,
2) daß sie aber von der Welt dafür nicht erkant werden. Im Ein-
gange wurde an dem Exempel der Corinthier aus 1 Cor. 6, 11. verglichen
mit 1 Cor. 3, 16. 17. gezeigt, daß auch die verkehrtesten elendesten Men-
schen, mit denen es von Natur recht greulich und heßlich stehet, und
die es verdienet, daß sie als Verderber des Tempels Gottes wieder ver-
Americ. XI. Sortf. 9 D derbet

Anno
1742.
Mai.

derbet würden, zu dieser Würde kommen könnten, wenn sie sich nur durch die Predigt des Gesetzes und Evangelii in die gute, weise und heilsame Ordnung Gottes bringen lassen: außer der bleiben sie wol scheußliche abscheuliche Creaturen, in denen als Kindern des Unglaubens der Fürst der Finsterniß mit andern unreinen Geistern sein Werk und Handthierung hat. Diese Meditation brachte mich auf das bedenklich Exempel des besessenen Knabens, von welchem der sel. D. Kortholt ein besonder Tractätlein geschrieben hat, daraus ich auch bey der Wiederholung nachmittags den ersten Theil mit nöthigen Reflexionen und Applicationen vorgelesen habe, welches gewiß bey mir und andern zur Beforderung des Reichs Christi, und zum Verdruß des Satans viel Nutzen gehabt.

IVNIVS.

Dienstag, den 1. Jun.

Isr.

Nach der Erbauungs-Stunde wurde den Leuten auf den Plantationen angezeigt, daß der liebe Gott zum Bau und bisherigen Erhaltung der Mühle 147 Pfund Sterl. und 8 p. nach und nach bescheret, welche auch nach und nach völlig ausgegeben, und die Rechnung davon geschlossen worden. Zmey Sh. und 2 p. war mehr ausgegeben als eingenommen, welche aber iemant geschenckt hat, daß also Einnahme und Ausgabe hat können balanciret werden. Das Korn, welches von jedem Buschel zu Erhaltung der Mühle abgegeben wird, soll gemahlen und in Savannah zu Geld gemacht werden. Wo wir die Wohlthat der Mühle mit gläubigem und danckbarem Herzen gebrauchen, so wird der Vater im Himmel leicht soviel bescheren, daß die zur Mühle gelehnte 50 Pfund nach Verlauf der bestimmten fünf Jahre werden können bezahlet, und die Erhaltung der Mühle fortgesetzt werden. Des Müllers Lohn ist auch zu solcher Einrichtung gekommen, daß er und die Gemeine zufrieden seyn kan.

Mittwoch, den 2. Jun.

Der N. N. ist mit seinem Weibe sehr unwissend. Ich hatte dem Mann diesen Morgen bey mir, ihn aus dem Catechismo zu examiniren, es war aber alles gar schlecht bestellt. Er kan nicht recht lesen, und sie kennet keinen Buchstaben, wohnen auch beyde an dem äußersten Ende der Plantationen, daß man ihnen nicht so leicht zu Hülfe kommen kan. Ich wünschte, es hätte mancher mehr Fleiß in Teutschland aufs Lesen und auf den Catechisimum gewandt. Jetzt stecken die Leute in voller Arbeit,

Arbeit, da sie in der ersten Einrichtung stehen, und nur auf ein halbes Jahr Provision bekommen. Gott aber wird zeigen, wie man ihre Unwissenheit abhelfen, und das wahre Erkänntiß Gottes und Christi in sie pflanzen könne. Mancher ist auch sehr faul und träge dazu.

Anno
1742.
Jun.

Donnerstag, den 3. Jun.

Granewetter ist ein sehr christlicher Mann und treuer Arbeiter, der den Kälcher und das Wäysenhaus liebet, und nach Gottes Willen geneigt ist, die Deconomie auf der fürs Wäysenhaus anzulegenden Plantage ohne Eigen-Nutz zu übernehmen. Er ist aber ietzt krank, und hat auf Steiners Land etwas Korn gepflanzt, daß man wol erst gegen den Herbst von der Annehmung der gedachten Arbeit zum Besten des Wäysenhauses Gewißheit erlangen wird. Knechte sind nicht zu haben, und hoffe ich auf diese Weise dem Kälcher seine Last zu erleichtern, und so viel pflanzen zu lassen, als zur Erhaltung des Wäysenhauses nöthig seyn möchte. Der Herr aber thue, was ihm wohlgefällt.

Freitag, den 4. Jun.

Wir haben heute die Historie des 20. Capitels aus 2 Sam. in der Erbauungs-Stunde auf den Plantationen, und in der Betstunde bey der Stadt zu Ende gebracht, und preisen ohne Zweifel viele mit mir den Herrn für den reichen Schatz der Erbauung, so er uns gnädiglich daraus verliehen, und sieht es ein ieder andächtiger Zuhörer ganz deutlich ein, daß solche biblische Historien keine magere Geschichte, sondern von recht grosser Wichtigkeit sind. Gott hat uns die mancherley Arten des menschlichen Verderbens aufgedeckt, und uns sehr nachdrücklich durch Exempel und hieher gehörige Zeugnisse seines Wortes unserer Pflichten in allerley Umständen, auch in Absicht auf die gegenwärtige köstliche Zeit vor Pfingsten erinnert. Gott stärckte mich in meiner etliche Tage her verspürten Schwachheit in der Erbauungs-Stunde bey dem Tauf-Actu und Gespräch einiger Leute, welche wegen ihres vorhabenden Abendmahlgehens etwas mit mir zu reden hatten, gar sonderbar, und ließ mich seinen Beystand recht merklich spüren. Nach Endigung dieser geistlichen Arbeit wurde ich einen, ziemlich weit abgelegenen Weg, auf die alte Plantage des Sanktleben, die er dem Matthäus Bacher vom 4ten Transport verkauft, gerufen. Dieser alte sehr francke Bacher hat zwar gestern einen sehr guten Zuspruch von meinem lieben Collegen genossen, er hat sich aber auch heute nach mir gesehnet, und in Hoffnung, einigen Nutzen bey ihm und den Seinigen zu schaffen, ließ ich mich weder Müdigkeit, noch die grosse Mittags-Hize von diesem Besuch zurück hal-

Anno
1742.
Jun.

ten, welche auch der gnädige, nach dem Heil der gröbsten und größten Sünder recht durstende Heiland sehr gesegnet hat. Da ich ans Haus kam, sangen Mutter und Kinder das schöne Lied: Wenn meine Sünde mich kräncken zc. Der krancke alte Mann erzählte mir, daß er wegen seiner Sünden sehr grosse Angst gehabt; er klagte sehr über sein irdisch Herz, und wünschte von Herzen in Christo zur Ruhe zu kommen. Sein Auge thränete vor Behmuth über seine Sünden zu Gott, und die ganze Beschaffenheit seiner Worte und Gebehrden zeigte von der wahren Reue über seine Sünden, und von seinem Lechzen nach Erlösung durch das Blut Jesu. Er hatte es mit den Seinigen abgeredet, daß nach seinem Tode etwas von seinem zeitlichen Vermögen unserm Wäysenhaufe zufallen sollte, ich wolte aber, weil meine Zeit kurz war, weiter nichts davon hören, sondern wünschte, daß ihm Gott seine Gnadenzeit zur völligen Zubereitung auf die selige Ewigkeit noch gönnen möchte; ließ ihm dabey das Lied: Weltlich Ehr und zeitlich Gut, Wollust zc. welches ihm sein Schwieger-Sohn, Theobald Kieffer, vorlesen sollte.

Sonntag und Montag, den 6. und 7. Jun. war das Heil.
Pfingst-Fest.

Es sind an dem Heil. Fest-Tage 49 Personen zum Heil. Abendmahl gewesen. Es hatten sich ihrer mehrere gemeldet, sie sind aber aus gegründeten Ursachen theils selbst dismal zurück geblieben, theils hat man einigen eine bessere Zubereitung auf diesen Heil. Tisch anrathen müssen.

Der junge Schlöffer Schrempff hat durch den plötzlichen Todesfall seines Weibes einen heilsamen Schlag an sein Gewissen bekommen, daß er nicht nur eingezogener und stiller ist, sondern auch fleißig im Gebet seine Knie vor Gott beuget, wie ihm seine Eltern, bey denen er sich ietzt aufhält, das Zeugniß geben. Gleichwie aber ein guter Vorsatz, und die fleßige Uebung der Mittel des Heils an sich noch kein Zeichen der wahren Bekehrung und Sinnes-Änderung ist, und man um deswillen nicht gleich zum Tisch des Herrn eilen muß, wo nicht Schaden entstehen, und das Werk Gottes in der Seelen bis zur neuen Geburt, nicht gehindert werden soll; also habe ich dieses Schrempffs und seines Vorsatzes wegen vorher mit den Eltern, und hernach mit ihm selber geredet, und ihm Ursachen gegeben, warum es besser sey, dismal zurück zu bleiben. Der Aufschub selbst macht ihn nicht unwürdig, sondern er hat Anweisung bekommen, was wir an Gottes statt mit diesem Versub suchen. Es haben

haben schon manche einen guten Anfang des Christenthums gemacht, Anno
weil sie aber damit geschwinde zum Abendmahl geeilet, und den Glauben 1742.
ben hier stärken wollen, ehe er einmal recht angezündet gewesen, so ha-
ben sie von solchem Eilen mehr Schaden als Nutzen gehabt. N. mußte
auf mein Befragen bekennen, er wisse nichts von der wahren Bekehrung
zu Gott, und konte es leicht begreifen, daß in diesem Zustande diese
heilsame Mahlzeit nicht für ihn als einen geistlichen Todten sey. Ob er
gleich lange Zeit bey uns gewesen, so hat er doch den kleinen Catechis-
mum unserer Kirche noch nicht dem Buchstaben nach gefast, welches er
mit seinem Unvermögen und Stupidität entschuldigte, ich nehme aber sol-
che Entschuldigung nicht an. Er ist zu andern Dingen fähig und activ
genug. Er soll erst den Catechismus ohne Auslegung lernen, hernach
gebe ich ihm neue Lectiones auf. Er hat die junge Anselm, seines Wei-
bes Schwester bey sich im Hause, die er anhalten soll, alle Tage mor-
gends und abends, auch wol in der Mittags-Zeit ein Haupt-Stück
deutlich zu wiederholen, da er denn mit seinem Weibe zuhören und nach-
lesen soll. Der Catechismus ist die kleine Bibel, und ist darin deutliche
Anleitung zum wahren Glauben und frommen Leben, auch zum Genuß
der Schätze des wahren Christenthums zu kommen. Für gemeine ein-
fältige Leute ist der Catechismus insonderheit geschrieben, obwol auch
die Gelehrten, wo sie den rechten Neu-Testamentischen Kinder-Geist
haben, ihre herliche Lectiones finden. Man erinnert die Leute sorgfäl-
tig, daß das Auswendig-lernen des Catechismi noch nicht genug sey,
sondern es müsse auch zur Uebung der gelerneten Wahrheiten kommen.

Dienstag, den 8. Jun.

Der liebe Gott hat verschiedene, ja die meisten Leute vom 4ten
Transport, am Fieber heftig krank werden lassen: wir mercken es aber
ganz deutlich, daß die Kranckheit nicht zum Tode ist, sondern zur Ehre
Gottes, daß der Sohn Gottes geehret werde. Ich habe heute mit
verschiedenen solchen Patienten in der Stadt und auf den Plantationen
geredet, und aus dem offenerhigen Bekantniß von den Umständen ihrer
Seelen viel Vergnügen, Erbauung und Hoffnung, es werde Gott
seinen Zweck herrlich an ihnen erreichen, gehabt. Er rühret alte Sün-
den auf, und ob sie wol darüber im Beicht-Stuhl vor mehrern Jahren
gebeichtet, und äußerlich die Absolution empfangen haben, so will dis
doch und viel anders mehr das Gewissen nicht befriedigen, weil sie bey
allen äußerlichen, an sich guten Dingen, ein falsches, unbußfertiges,
Welt und Sünde liebendes Herz gehabt, welches ihr leichtsinniger

Anno 1742. Jun. Wandel gleich nach dem Beicht- und Abendmahl: gehen genug zu Tage gelegt. Jeshu aber soll es durch die Gnade Gottes darzu kommen: Rein ab und Christo an, so ist die Sach gethan. Weil es nöthig ist, daß solche Seelen eine veram contritionem cordis (eine wahrhaftige Zerknirschung des Herzens) erfahren, und also eine rechte Werckstatt des Heil. Geistes zur Hervorbringung des wahren seligmachenden Glaubens werden, so habe sie vor zu geschwindem Trost treulich gewarnt: denn manche haben kaum die Bitterkeit der Sünden, und des damit verdienten Zorns ein wenig geschmeckt, so wollen sie gleich getröstet, von Sünden absolviret, und mit dem Heil. Abendmahl versehen seyn. Die Wunde muß vorher erst ausgedrückt, und das wilde und faule Fleisch gleichsam ausgebeizet werden, ehe man Heil-Pflaster darauf legen kan, wo nicht eine cura palliativa, die übel abläuft, draus werden soll. Man läßt sie inzwischen nicht ohne Trost, sondern hält ihnen aus dem Evangelio vor, wie willig der Herr Jesus sey, die Sünder anzunehmen, und welche Schätze der Gnaden er ihnen erworben und bereitet habe, wo sie nur als mühselige und beladene zu ihm kommen, und nicht nur sein Blut und Verdienst als ein allerheurestes Löse-Geld im Glauben ergreifen, sondern sich auch seinem sanften Joch und Regierung mit aufrichtigem Herzen unterwerffen: denn wir werden im Evangelio angewiesen, nicht an einen halben Christum, sondern an den ganzen Heiland, als Hohen-Priester, Propheten und König zu glauben.

Mittwoch, den 9. Jun.

Ich besuchte die Schuhmacherin Kohleisin auf ihrem Kranken-Lager, der mein Zuspruch so lieb war, daß sie mit Worten und Gebärden ihr Vergnügen zu erkennen gab. Sie ist wie ein dürres Erdreich, so den ausgeschütteten Regen gleichsam zusehens in sich trincket. Sie sehnet sich sehr nach einer seligen Auflösung, und will auch um deswillen keine Arzenei weiter gebrauchen, da die schon gebrauchte ihre Würckung nicht gethan. Das Sprüchlein: In der Welt habt ihr Angst, aber seyd getrost &c. ließ sie sich so lange vorsprechen, bis sie es ins Gedächtniß und zugleich ins Herz gefaßt hatte. Sie betete sehr brünstig mit, und hielt sich aller geistlichen und leiblichen Wohlthaten ganz unwürdig; wie sie denn auch eine gewisse zu ihrer Erquickung angebotene Gabe nicht anders, als für Bezahlung annehmen wolte, weil sie sich bey ihrer Armuth mit zeitlichen Gütern genug versorgt hielt, und mehr hätte, als sie zu diesem Leben brauchte.

Don-

Donnerstag, den 10. Jun.

Annö
1742.
Jun.

Gestern nachmittag kam eine Heerde von 200 Stück Rindvieh an unsern Ort zum Verkauf, worunter solche zahme Kühe waren, als man sonst nicht leicht in Caroline bekommen kan. Es ist wegen der starck grassirenden Seuche um Purrysburg und Savannah herum eine gefährliche Zeit, Vieh zu kaufen, daher ich mich mit dem Manne nicht anders als für einen wohlfeilen Preis in den Handel einlassen wolte, weil er mit wohlfeilen Verkauf weniger, als wir mit wohlfeilen Einkauf risquiren. Weil aber viele Leute des 4ten und der übrigen Transporte der Milch und Dünge wegen, sich desto besser auf Teutsche Frucht legen zu können, gerne Kühe haben wolten, so kauften sie doch Ruhe und Kalb für 2 Pfund und 5 Sh. Sterl., Herr Vigera aber wartete bis auf heute, und profitirte von seinem Warten; indem er für einen billigen Preis 10 wichtige Ochsen fürs Wäysenhaus und die Gemeinde zum schlachten bekam, und sie noch unter der Heerde auslesen konte. Solte der liebe Gott, wie wir zu seiner Güte hoffen, seine Hand über uns halten, daß unser Vieh vor der Seuche bewahret würde, so haben unsere Leute nicht zu theuer gekauft. Denn es wird nach und nach das Hornvieh sehr rar und theuer werden. Wir fangen leicht die merckwürdige Historie aus 2 Sam. 21. an in der Betstunde zu betrachten, da wir hören, daß Gott sein Volk um alter Sünden willen, die durch wahre Busse noch nicht abgethan gewesen, mit leiblichen Gerichten heimgesucht hat, und werden wir dabey, wie auch gestern Abend schon geschehen, manche nöthige Erinnerung bekommen.

Freitag, den 11. Jun.

Ich habe heute zu meiner Glaubens-Stärkung gelesen Nah. 1, 7. Der Herr ist gütig, und eine Feste zur Zeit der Noth; und kennet die, so auf ihn trauen.

Sonnabend, den 12. Jun.

Ich habe bisher nur etliche wenige Kinder in der Präparation zum Heil. Abendmahl gehabt, die in der Stunde von 11 bis 12 Uhr vier mal die Wochen zu mir gekommen sind. Man hat keine andere Stunde, als diese, erwählen können, weil in derselben die Kinder am besten von ihrer Arbeit abkommen können, und sie auch für mich die bequemste gewesen. Der Schul-Kinder bey der Stadt sind sehr wenige, weil die meisten Leute auf den Plantationen wohnen, und sind wir daher schlüssig worden, daß der Schulmeister Ortman die wenige grosse Kinder, welche noch des Schul-gehens nöthig haben, zu sich in die Besetz- und Schreib-

Anno
1742.
Jun.

Schreibe = Stunde nehme, daß also mein lieber Colleague nur die Catechisation allein behält, folglich bekommt er so viel Zeit, daß er auch die Arbeit mit den Præparandis ad S. Synaxin übernehmen kan, welches bey mir den Nutzen hat, daß ich viel besser und leichter die Leute auf den Plantationen besuchen, und meine Kräfte nicht zu sehr auf einmal schwächen darf. Denn wenn ich vormittags früh hinaus gereiset war, und ich mußte schon gegen 11 Uhr wieder zu Hause seyn, mußte ich eilen, mich erhitzen, und auf die Erhitzung meine noch übrige wenige Kräfte auf die geistliche Arbeit in der Præparations = Stunde wenden. So aber kan ich manchmal bis Nachmittag, da es kühler wird, draussen bleiben, und bey Kindern und Erwachsenen desto mehr ausrichten. Es haben die meisten unsern Besuch und Zuspruch sehr gerne, hat auch bisher Gott Lob! manchen Nutzen geschafft.

Sonntag, den 13. Jun.

Der Schläffer Lechner und sein Weib haben beyde das Fieber bekommen. Sie liegt zu Bette, mit ihm aber hat sich zur Besserung ange lassen. Der liebe Gott thut grosse Dinge an den Seelen dieser Leute. Sie sind zum bußfertigen Erkänntniß ihres Elendes gekommen, und haben im Gewissen sehr viel ausgestanden: nachdem aber ihr Herz durchs Geses recht zerknirscht gewesen, und es ihnen vorgekommen, als wäre keine Gnade für sie, und sie müßten vergehen in ihrem Elende; so hat sie Gott einen Blick ins Evangelium thun lassen, und sie sehr aufgerichtet, auch die Frau würcklich zur Versicherung der Vergebung der Sünden und seiner Vater = Liebe gebracht.

Dienstag, den 15. Jun.

Der rechtschaffen Israelite Glaner ist von seiner gefährlichen Krankheit meistens wieder restituirt, sein Weib aber liegt sehr schwach darnieder, und wie sie ihm vorher, also kan er ihr jetzt mit Aufwartung an die Hand gehen. Ihr Bruder Lemmenhoffer, bey welchem sie mit ihrem Manne logirt, erzählte mir gestern, daß sie wegen ihrer Jugend = Sünden harte Kämpfe gehabt, durch die Gnade Jesu Christi aber überwunden, und Versicherung der gnädigen Vergebung aller ihrer Sünden erlangt hätte, darüber sie nun ganz ruhig da liege. Ich fand sie auch heute bey dem Besuch so, und suchte sie durchs Evangelium in der empfangenen Gnade noch weiter zu bestätigen, erinnerte sie auch zugleich, sich auf neue Kämpfe, die nicht aussen bleiben würden, gefaßt zu machen, mit allem Elende aber, das ihr noch würde aufgedeckt werden, zu dem treu = erfahrenen Heilande und in seine Wunden hinein zu kriechen, von dem

dem es heiße: Er kan erretten alle, die zu ihm treten, it. Seine Anno
Sand zu helfen hat kein Ziel, wie groß auch sey der Schade. 1742.

Mittwoch, den 16. Jun.

Lun.

Die Kohleisin empfing diesen Vormittag auf ihr inniges Begehren auf ihrem Kranken-Bager das Heil. Abendmahl. Sie erzehlte mir, daß ihr der liebe Gott vor 2 Jahren in Memmingen die Augen aufgethan, und sie zur tiefen Erkänntniß und bitterm Gefühl ihrer Sünden gebracht habe, darüber sie in grosse Unruhe, Traurigkeit und zu vielen Thränen gekommen sey. Sie hat einem redlichen Manne daselbst, Herrn N. S. ihren Kummer und Anliegen entdeckt, und aus seinem Zuspruch und Unterricht viel Nutzen und Trost gehabt. Sie erhebt ihren Heiland über alles, und hält sich vor eine des Todes würdige Sünderin, und keiner einigen Gabe werth. Ich erklärete ihr in etwas die grosse Liebe des HErrn Jesu zu den Sündern, und den grossen Schatz des Heil. Abendmahls, darüber sie in grosse Verwunderung, Freude und Lob Gottes kam. Es wurde vor und nach dem Heil. Abendmahl eifertig gebetet, und ich kan hoffen, daß ihr der HErr aus dem Genuss seines Leibes und Blutes im Heil. Sacrament viel Segen gegeben habe. Sie hat vor einiger Zeit mir und meinem lieben Collegen 7 Sh. 6 p. schenken wollen, und weil wir es nicht annehmen wolten, so mußte es ins Wärsenhaus gegeben werden. Jetzt da sie krank ist, und einiger Labung nöthig hat, ihr Mann aber in seinen Ausgaben etwas sparsam ist, gebe ich ihr das Geld nach und nach wieder, daß ihr Mann dafür ihr einige Pflege und Erquickung verschaffe. Zu dem Ende gab ich ihm heute 2 S. 6 p.

Donnerstag, den 17. Jun.

Ein paar Männer aus der Gemeinde sind heute in meinem Weingarten beschäftigt gewesen, zu den Wein-Reben Pfähle, 7 Schuhe lang, zu stecken, und sie anzubinden. Es sind im Winter 184 Reben das erstemal eingelegt worden, davon sind 145 fortgekommen, und einige seit dem Merz, und also noch nicht in 4 vollen Monathen über 7 Schuh hoch gewachsen, und haben auch eine solche Dicke bekommen, daß sich diejenigen, welche in Teutschland mit Weinbau umgegangen sind, sehr verwundern müssen, und nicht ohne Grund vermuthen, daß es an einigen Stöcken im nächsten Jahr unter Gottes Segen Trauben geben wird. Es hat jetzt, da die Reben ordentlich angebunden sind, der ganze Weingarten ein sehr schön Ansehen, und werden christliche Herzen billig über die sich hier zeigende Güte des HErrn zu seinem Lobe aufgemuntert, welches nebst der Ermunterung der Gemeinde zu gleichem Americ. XI. Sortf.

Anno 1742. Jun. Weinbau auch der vornehmste Zweck ist, warum dieser Weingarten nahe bey meinem Hause angelegt worden. Der Herr Gen. Oglethorpe hat mir zwar gerathen, daß ich den modum, den sie in der Insel Madera haben, erwählen, und die Wein-Reben sehr hoch über die Erde führen müßte, so, wie etwa in Teutschland an den Wänden der Häuser, oder, wie man die Aleen und Garten-Häuser zu machen pflaget; ich habe es aber auf Teutschen Fuß versuchen wollen, weil der Mann, der hiebey gebraucht wird, nicht die Maderische, sondern die Teutsche Art zu pflanzen versteht, und wird die Zeit lehren, welches der beste modus sey. Gedachter Herr, der alles selbst in Madera in Augenschein genommen, meynet, daß die Hitze von der Erde zurück, die Trauben verdürbe, wo sie nicht recht hoch hingen. Auch werden dort durch gewisse Wasserleitungen die Reben getränkert, wie etwa in Egypten, wo es wenig Regen gegeben, mit den Feldern geschehen müssen; Mos. 11, 10. u. f. Gedachter teutsche Mann versicherte mich, daß es am Rhein, wo er Wein gebauet hat, im Sommer so heiß als hier zu Lande sey, und die Trauben nähmen doch keinen Schaden. Ich hatte auch etwas auf wilde Stämme pflöpfen oder zweigen lassen, es ist aber nicht mehr als ein einiger bekommen. Vielleicht sind die wilden Stöcke, welche ich im Winter erst einlegen und bald darauf pflöpfen lassen, noch nicht recht eingewurzelt gewesen, oder vielleicht hat der grosse Blas-Regen, der gleich drauf gekommen ist, Schaden gethan. Einige sind auch nicht recht in Acht genommen worden, und wird man es künfftig wieder versuchen, da nun die wilden Stöcke wohl gewurzelt und viel Zweige heraus getrieben haben. Gott lasse auch dadurch seine Ehre und das Beste der Gemeine befördert werden.

Sonntag, den 20. Jun.

Gestern gegen Abend kamen 2 Engländer hier an, und weil der eine, ein Medicus, nebst dem Herrn Col. Stephens und Mr. Jones vom Jahr in meinem Hause logirt hatte, so bekehrten sie auch dismal Herberge bey mir, wolten auch Pferde haben, diesen Morgen nach Alt-Ebenzer zureiten. Wenn sie es nicht auf den Sonntag begehret hätten, hätte man gethan was man gekont, so aber wolte man an ihrer Entheiligung des Sabbaths nicht im geringsten Theil nehmen, welches ihnen nicht lieb war. Solche Leute rücken geschwinde mit der Nothwendigkeit heraus, um welcher willen ihre Reise keinen Aufschub litte; desgleichen geben sie vor, daß sie auch auf der Reise beten und Gott dienen könten. Sie wurden mit einem Englischen Knecht einig, der mit 2 Pferden

den auf seinen Herrn wartete, mit dem reiseten sie nach Alt-EbenEzer, Anno
 und wolten von dort weiter nach Savannah-Town. Einige Refor- 1742.
 mirte Leute von Purrysburg hatten diese Engländer im Boote herge- Jun.
 bracht, die diesen Morgen wieder nach Hause gefahren sind. Ob sie
 wol Gelegenheit gehabt hätten, hier mit uns den Sonntag zu feyren,
 und etwas zum Heil ihrer Seelen aus Gottes Wort zu vernehmen: so
 achteten sie es doch nicht; welche recht schöne Verachtung des Wortes
 und Gebots Gottes unmöglich in die Länge ungerochen hingehen kan.

Montag, den 21. Jun.

Der alte N. vom 4ten Transport ist noch sehr schwach, und schei-
 net ein heftisches Fieber zu haben. Er ist schon in Teutschland von etwas
 heftischen incommodirt gewesen, und haben die gebrauchten Mittel
 nicht anschlagen wollen. Sein Kranken-Lager wird ihm, wie ich hoffe,
 zu seiner geistlichen Genesung gereichen. Denn er ist wegen seiner Sün-
 den sehr gebeugt, geht von seiner eigenen lange gehabtten, aber selbst ge-
 machten Frömmigkeit aus, und will nur als ein blutarmer Sünder
 durch die Gnade unsers HERN Jesu Christi selig werden. Man kan
 es recht mercken, daß ihm Gott gradatim die Abgötterey, welche er
 mit dem opere operato und den gottesdienstlichen Uebungen gerrieben,
 aufdeckt, daß er sie nun zwar vor gut und nöthig hält, aber es dabey
 bedauret, daß so viele, wie er, ohne wahre Befehrung und Verände-
 rung des Herzens, ihr Heil und Seligkeit darin suchen. Er hat mit
 den Seinigen in der vorigen Zeit gehöret, daß man gottlose Leute nach
 ihrem Tode von der Cankel selig gepriesen, da er sich denn in seinem Her-
 zen gesegnet und gedacht hat: ist der N. selig worden, da er doch ein
 gottloses Leben geführt hat, so kanst du und die Deinigen nicht ver-
 dammt werden, denn du hast an solchem Wesen ein Mißfallen Jes.
 3, 12. Die alt N. scheint auch besser zu erkennen, was Sünde vor ein
 schrecklicher Greuel ist. Ich habe allen im Hause abermal aus Got-
 tes Wort gezeigt, wie nothwendig, aber auch selig die wahre Befeh-
 rung zu Gott sey, und habe man sich zu hüten, daß man dis wichtige
 Werck Gottes nicht auf seine eigene Kräfte nehme, und wenn es weit
 kommt, nur bey Mose d. i. bey dem Erkänntniß und Gefühl der Sünden
 und äußerlichen Besserung des Lebens stehen bleibe, sondern als ein
 Gnaden-hungriger in den Namen des eingebornen Sohns Gottes
 recht hinein glaube, und also zur Versicherung seines Heils komme.

Anno
1742.
Jun.

Mittwoch, den 23. Jun.

Wir hörten gestern in der Abend=Veststunde aus der besonders merckwürdigen Historie 2 Sam. 21. daß David sich zu allem, was die Gibeoniter fordern würden, erboten, und zwar zu dem Ende, daß sie durch ihr Gebet dem Erbtheil des Herrn segnen möchten, wobey verglichen wurde Hiob. 29, 13. Der Segen des, der verderben solte, kam über mich, und ich erfreuete das Herz der Wittwen. Dabey unsere Zuhörer ihrer Pflicht, in Absicht auf alle unsere werthe Wohlthäter in Europa, erinnert wurden. Aller Segen ist in dem Herzen und Hand Gottes, und heißt: wer durch ein gläubig Gebet anklopfet, dem wird aufgethan. Gott thut seine milde Hand gern auf, und schüttet Segen die Menge herunter. Eben dieser Punct wurde bey den Wäysen=Kindern heute wiederholet, und wir steheten gemeinschaftlich den Herrn um seinen Segen für uns, für unser Wäysenhaus und für alle unsere bekante und unbekante Wohlthäter im Namen Jesu Christi an, und hoffen um seinerwillen gewiß Erhörung.

Sonnabend, den 26. Jun.

Diesen Nachmittag fand ich einige Zeit, den Lechner und die Seinen zu besuchen. Der Mann erzählte mir, wie das Gemitter gestern Abend so groß gewesen, daß von dem gestrigen starcken Donner sein Fenster so erschüttert worden, daß drey Scheiben zersprungen und auf den Boden geworfen worden. Es wurde ihnen gezeigt, wie sie sich dieses zu ihrer rechten Demüthigung solten dienen lassen. Ja, sagte das Weib, wir bitten den lieben Gott darum, daß er uns recht demüthige, denn sonst können wir es nicht.

Wir haben bisher eine merckwürdige Historie aus 2 Sam. 21. betrachtet, daraus wir an dem Exempel der Gibeoniter erkennen können, wie es Gott nicht leiden kan, wenn man die Seinen, ob sie schon arm und geringe in der Welt sind, unterdrückt. Es ist dis eine Historie, von der ich glaube, daß sie sich sonderlich auf die heutige Christenheit schicket. Denn welche Sünden sind doch gemeiner als diese, daß man die armen, sonderlich wenn sie gläubig sind, nicht leiden kan? Wer achtet doch die Frommen? Die sind ein verachtetes Vöcklein, daher es denn auch kein Wunder ist, wenn die Gerichte herein brechen. Aber wer glaubets, daß es daher kommt? Möchten es doch alle Menschen bedencken, daß die Gläubigen Gott ihrem Vater so lieb sind, daß ers nicht leiden kan, seinen Aug=Apfel anzutasten, damit sie sich dadurch erwecken ließen, dahin zu ringen, auch solche zu werden. O welche Wohl-

Wohlthat ist, daß uns der liebe Gott Gelegenheit schencket, auch die Historien aus dem Alten Testament zu betrachten!

Anno

1742.

Iun.

Sonntag, den 27. Jun.

Am heutigen Tage hat sich Gott als Liebe aus dem Evangelio am 2ten Sonntage nach Trinitatis vorstellen lassen, und dadurch meiner Seele, und wie ich glauben kan, auch an andern viele Barmherzigkeit erzeigt. Er sey gelobt dafür, und schencke rechte Treue.

Dienstag, den 29. Jun.

Am Frentage gegen Abend reisete ich auf das Wäysenhaus bey Savannah, daselbst die Gabe der 20 Pfund Sterl. welche Herr Whitefield für unser Wäysenhaus und Gemeine in Schottland colligirt hat, mit Danck zu empfangen. Ich war anfangs in Willens, die Reise dorthin zu Fuß zuverrichten, ich würde aber wegen der einbrechenden Nacht und des aufgestiegenen Ungewitters, da ich zumal den Weg nicht recht wußte, übel angekommen seyn. Der Weg ist weit, an einigen Orten voller Wasser, und in der Gegend des Wäysenhauses die Luft so voller kleinen Fliegen, daß Augen, Nase und Mund davon erfüllet wird. Es fügte es demnach die Weisheit Gottes, daß, da ich um ein Pferd bekümmert war, und eines für Geld zu bekommen keine Hoffnung hatte, ein Pferd in den Hof, wo ich logirte, hinein kam, und da ich dem fremden Manne, dem es zugehörte, darum gute Worte gab, überließ ers mir; inzwischen wurde noch eines gefunden, auf welchem mich unser Decondmus, der Kalscher, begleiten solte. Er fühlte aber einige morus febriles, mußte daher zurück bleiben, darauf wurde mir ein frommer Jüngling, der im Wäysenhause lieb und werth gehalten wird, angetragen, mir den Weg zu zeigen. Wir kamen kurz vor Abend, ohne vom Ungewitter im geringsten incommodirt zu werden, im Wäysenhause an, wo ich zu meiner grossen Freude den werthen Mr. Jones antraf, der ein Boot von Charles-Town zurück erwartet, mit demselben nach Friederica zu gehen. Ich genoß bey ihm und den Vorgesetzten im Wäysenhause viel Liebe, und brachte diesen Abend und den folgenden Morgen im Segen zu. Nachdem ich des Geldes und einiger andern Dinge wegen Wichtigkeit gemacht, so reisete mit meinem treuen Gefährten am Sonnabend morgens um 9 Uhr wieder nach Savannah. Das Wäysenhaus ist zwar so weit ausgebauet, daß die meisten Stuben bewohnt werden können, es wird aber noch viel Geld erfordern, ehe der Bau völlig zu Ende gehet. Es präsentiret sich in- und auswendig als ein Fürstlich Schloß, und genießten die Einwohner darin viele

Anno
1742.
Jun.

Commodität. Es wird auch hier Gottes Wort und Gebet fleißig geübt, ist mir aber nicht bekant worden, mit welchem Segen es begleitet ist. Sie bedauern es selbst, daß es an einen sehr unbequemen Orte, wo fast kein gut Land zu Feld-Früchten und zur Vieh-Zucht, auch kein gut Wasser zu finden, angelegt ist. Es sind 500 Morgen Land eingezäunet, und weil sie Kühe und Pferde darin auf der Weide gehen lassen, sind viele verdorben; denn der Forl-Wald ist so elend, daß fast kein Gras wächst, und kan man weit und breit solch elend Land nicht finden.

Mittwoch, den 30. Jun.

Es ist gestern auf den Plantationen in der Erbauungs-Stunde, und heute bey der Stadt in der Betstunde angezeigt, daß wir kommenden Freytag einen Buß- und Bet-Tag in der Gemeine feyren wollen, wozu wir uns jetzt billig gebührend anschicken. Der Herr verleihe Gnade, daß sich alle Glieder der Gemeine von Herzen durch Buße und Glauben zu ihm nahen, so wird er sich gewiß zu uns nahen, und durch seine Gnaden-Gegenwart eine feurige Mauer um uns her seyn, die kein Feind, er heisse wie er wolle, durchbrechen kan. Gott hat mir über den vorhabenden Buß-Text Jer. 6, 8. Bessere dich, Jerusalem: ehe sich mein Herz von dir wende, und ich dich zum wüsten Lande mache, darin niemand wohne, heute bey der Meditation viele Stärkung des Herzens verliehen. Sein Vater-Hertz ist jetzt noch zu uns gewandt, und er läßt uns gewiß auch darzu diesen Buß-Tag feyren, daß wir durch Buße und Glauben alle des Segens, so darin für uns aufgehoben ist, theilhaftig werden, ja uns gar darein als in eine unüberwindliche Bestung verkriechen. Da heißt's wol recht: Wer ist der euch schaden könne, so ihr dem Guten (so uns auch in diesem Sprüchlein geprediget wird,) nachkommet. Meine Eingangs-Worte heißen, zu meiner und hoffentlich anderer Glaubens-Stärkung: Seiner kan ich mich getrösten, wenn die Noth am allergrößten, er ist gegen mich sein Kind, mehr als väterlich gesinnet. Das ist gewißlich wahr.

Des Barthel Niefers jünaster Sohn, ein Knabe von 15 Jahren, ist von einem grossen Hunde sehr übel zugerichtet worden. Er hat mit andern leichtsinnigen Knaben bey den Bohnen-Hüten den Hund mehrmal ohne Ursach geschlagen, da er sich denn, als er ihm allein begegnet, an ihm auf diese Weise gerochen hat. Es ist bey diesem Unalück die Hand Gottes gar deutlich zu erkennen, welches auch die Eltern und andere, die

die alles in der Connerion wissen, wohl einsehen. Vor etlichen Wochen Anno
theilte ich in der Wiederholungs-Stunde den Erwachsenen und Kindern 1742.
aus der merckwürdigen Nachricht des sel. D. Kortholts von einem Jun.
besseren Knaben etwas mit, welches mir und andern sehr eindrücklich
war. Dieser Knabe aber war vor meinen Augen unachtsam und un-
artig, darüber ich mit ihm vor der ganzen Gemeine reden und ihn er-
innern mußte, daß er schon in Teutschland bey der Abreise des ersten
Transports die Beine gebrochen, und leztlich, da er im Ungehorsam
gegen seine Mutter sich auf ein Pferd gesetzt, ist er zwey mal herunter
geworffen, und an der Schulter sehr beschädiget worden. Ich setzte
dazu: da er sich durch solche Züchtigung Gottes nicht zur Buße be-
queme, sondern in seiner Unart fortfahre, so sey etwas auf dem Wege,
das ihm nicht gut sey, und ermahnete ihn beweglich zur wahren Bese-
rung, welche aber nicht erfolget ist, sondern er ist in seiner Geringschät-
zung gegen das göttliche Wort und auf andere Weise mehr, zum An-
stoß anderer Leute und Betrübniß seiner Mutter fortgefahren, und ist
daher dis Gerichte über ihn kommen. In Savannah ist am ersten
Sonntage nach Trinitatis ein Jüngling von 20 Jahren, den die neue
Magistrats-Person nur kürzlich von England hieher gebracht, im
Wasser ertruncken, und hat man nach etlichen Tagen seinen Leib, von
Crocodillen und Fischen jämmerlich zugerichtet, gefunden. Er hat sich
auch nicht warnen lassen, sondern ist wider Willen seines Veters, der
gedachten Magistrats-Person, heimlich baden gegangen. Wer
glaubts aber, daß Gott so sehr zürnet, und wer fürchtet sich
vor zc.

IVLIVS.

Freitag, den 2. Jul.

An diesem Tage haben wir zu vieler Erbauung unserer Seelen einen Jul.
solennen Buß- und Bet-Tag gefeyret, und waren die Buß-Fezte aus
Jer. 6, 8. und Hos. 14, 2-5. genommen, woraus uns nicht nur die ei-
gentliche Art, sondern auch der grosse Nutzen der wahren Buße und
Besserung deutlich vorgehalten worden. Wir hatten nachmittags einen
eindringenden Regen, den ich zur Glaubens-Stärckung nach Anleitung
der leztlich betrachteten Historie aus 2 Sam. 21, 10. 14. als ein Gnaden-
Zeichen, daß Gott dem Lande wieder versöhnet worden, angewandt
habe. In der Abend-Betstunde haben wir das Antlitz des HErrn noch
weiter

Anno
1742.
Iul.

weiter gesucht, ihn für seine Geduld und Langmuth, und so viele andere geistliche Wohlthaten gelobet, und ihm unsere und des Landes Sünden nach dem Exempel des Propheten Daniels cap. 9, 4. u. f. im Namen Jesu Christi abgebeten.

Sonnabend, den 3. Jul.

Diesen Morgen ließ michs der liebe Gott an einem Exempel erfahren, daß der gestrige Buß-Tag und die Predigt des Worts an demselben von ihm reichlich gesegnet worden. N. N. hat zwar Fieber-Kranckheiten gehabt, ist aber doch an die Kirch-Thüre zu Anhörung der Predigten, und zum Besuch der Betstunde gekommen, wobey der liebe Gott seinem Herzen so nahe getreten, daß er die ganze Nacht im Gebet zugebracht, und zum innigen Gefühl seines tiefen Herzens-Verderbens durch die Erleuchtung des Heil. Geistes gekommen ist. Sondernlich ist ihm der Spruch Matth. 15, 19. 20. sehr tief zu Gemüthe gedrungen, und flossen bey dem Bekänntniß seiner Sünden, und der über ihn waltenden Gnade Gottes die Thränen gar häufig. Er begehrete von mir Unterricht und Hülfe im Gebet, und habe ich ihn zur äußerlichen und innerlichen Stille, zum fleißigen Gebet bey der Arbeit, und zur andächtigen Forschung des göttlichen Worts, auch zum Wachen und Kämpfen gegen alles, was ihn von seinem guten Vorsatz abziehen will, treulich ermahnet, und ihm etwas zum nachlesen mitgegeben, woraus ihm manche Förderung im Guten entstehen wird.

Der alte Bacher vom 4ten Transport wird am Leibe immer schwächer, und scheint auch seinem Ende immer näher zu kommen. Er empfing heute als ein wahrhaftig bußfertiger und Gnaden-hungriger Sünder das Heil. Abendmahl, und habe ich nicht die geringste Ursache zu zweifeln, er sey als ein würdiger Communicant, so wie es die gnadenreiche Lehre des Evangelii erfordert, an der Tafel des H. Ern. Jesu gewesen. Er war in seinen Augen ein armer nichtswürdiger Wurm, der vielfach die ewige Verdammniß verdient hat, dem es aber innig gereuet, die Zeit seines Lebens nicht im Dienste Gottes, sondern im Dienste der Welt und der Sünden zugebracht, und also die ewige Liebe und seinen allerhöchsten Wohlthäter beleidiget zu haben. Er kriecht aber, als der elendeste Bettler und Zöllner zu Jesu Füßen, und schreyet nur nach Gnade, um seines theuren für die Sünder geleisteten Verdienstes willen, und stehet in dem ernstern Vorsatz, sein Herz dem lieben Gott redlich zu ergeben, und wenn er ihn wieder sollte aufkommen lassen, den Rest seines Lebens durch den Beystand des Heil. Geistes zu seinen Ehren zuzubrin-

bringen. Er gab die Betrübniß über seine Sünden, und sein Verlangen nach Christo um Hülfe durch Worte und Gebeyden so schön zu erkennen, daß ich in langer Zeit solchen Confitenten und Communicanten nicht gehabt habe. Er läßt sich nun nicht mehr leid seyn, daß er sich von Gott in diese Wüste führen lassen, weil Gott auch dadurch seine Bekehrung und Heil gesucht. Er zeigte mir an, daß er fürs Wäpfenhaus 50 Gulden, und zum Kirchen-Bau auch so viel vermacht habe, dafür ich ihm Gottes Segen anwünschte. Sein Schwieger-Sohn Theobald Kieffer erzählte mir dieser Tagen, daß seine Schwieger-Mutter auch krank worden, und nun anfangt, ihre Sünden- und Seelen-Gefahr zu erkennen. So fand ich sie auch heute. Den irdischen Sinn, darin sie bisher gesteckt, hielt sie vor ihre gemeinste Sünde, und die ist es auch; erkante aber zugleich, daß wenn sie auch keine mehr gethan hätte, sie um derselben willen schon in die Verdammniß gehöre. Ich hoffe, Gott bringe sie auch, wie den Mann und die Tochter, zur wahren Buße.

Anno
1742.
Iul.

Sonntag, den 4. Jul.

Diesen Morgen ganz frühe empfing ich die Nachricht, daß der alte Matthäus Bacher in der vergangenen Nacht in seinem Heilande, in welchen er sich als ein armes Würmlein durch den Glauben verkrochen hatte, ganz sanft eingeschlafen sey, und also die mühselige Zeit mit der seligen Ewigkeit verwechselt habe. Er hat gestern bezeuget, daß ihm nach dem Gebrauch des Heil. Abendmahls ganz wohl gewesen. Die letzten biblischen Sprüche, welche ich ihm bey der Absolution und nach dem Gebrauch des Heil. Abendmahls zugerufen und ans Herz gelegt habe, waren: Mir hast du Arbeit gemacht in deinen Sünden zc. Ich tilge deine Missethat zc. it. Herr, nun lässest du deinen Diener im Frieden fahren zc. welche er mit begierigem Herzen faßte, und sich über die große Liebe des Herrn Jesu zu uns armen und verlorenen Sündern mit Herz, Mund und Gebeyden hoch freuete. Er hatte ein gutes Erkänntniß, hatte viele gute Bücher gelesen, wie er denn einen feinen Vorrath derselben mit hieher gebracht hatte, und wußte sehr viele biblische Sprüche auswendig. Sein vieles Wissen und bürgerliche Gerechtigkeit hätte der Satan gern zum Strick gebraucht, ihn ins Verderben zu ziehen: es ist aber die göttliche Barmherzigkeit über ihn so groß gewesen, daß er wohl erkannt, es halte in der Todes-Stunde nichts Stich, als Christus und sein Verdienst, darein sich der bußfertige Sünder wieder alle Anforderung des Gesetzes, Anklage des Gewissens und wohlverdienten

Anno
1742.
Iul.

Korns, als in eine Frey-Stadt verbergen und verhüllen müsse. Die Weisheit Gottes hat es gefüget, daß er den Theobald Kieffer zum Schwieger-Sohn bekommen, von dem er im Leiblichen viel Handreichung, und im Geistlichen gute Gelegenheit empfangen, sich um die Wahrheit, die in Christo ist, zu bekümmern. Dieser junge Mensch hat eine feine Gabe, seinem Nächsten im Wort und Wandel erbaulich zu seyn.

Mein lieber Colleague hat heute auf den Plantationen den Gottesdienst gehalten, und kam gar späte wieder zu Hause, weil er gebeten worden, noch heute den rechten Israeliten, Andreas Vils, welcher diesen Morgen noch vor Ankunft meines lieben Collegen gestorben war, begraben zu helfen. Dieser liebe Mann hat gleich andern ein tertian-Fieber gehabt, und sich dabey gar nicht geschonet, noch den Schweiß ordentlich abgewartet, weil er in Ausrichtung seines Berufs und in Versorgung seines gepflanzten Korns gar zu fleißig gewesen, daher er an Füßen sehr geschwollen, an dem alten Schaden des einen Fußes sehr grosse Schmerzen, und andere mißlich scheinende Zufälle bekommen hat. Er war ein sehr redlicher Mann, der von iederman lieb und werth gehalten wurde. Das gute Zeugniß, welches ihm der werthe Herr Senior gegeben, daß er sein werthes und liebes Beicht-Kind gewesen, so ihn, den Herrn Senioreem und seinen ehemaligen Herrn Beicht-Vater in Lindau, den Herrn Sen. Riesch, niemalen betrübet hat, können wir ihm auch geben, und hat er sich in allen Umständen wie ein Kind und stilles Lamm bewiesen, auch in seinem letzten Leiden nicht die geringste Ungeduld spüren lassen. Da er noch diesen Morgen von seinem frommen Nachbar gefragt worden, wie sein Herz mit dem Herrn Jesu dran sey? hat er geantwortet: seine Sache hätte noch nie so gut gestanden, als jetzt, und hat völlig in dem väterlichen Willen Gottes geruhet. Herr Vigera hat ihm von der Reise her ein solch Zeugniß gegeben, als man es nicht besser wünschen und verlangen kan, und weil er den Mann wegen seines rechtschaffenen Wesens besonders lieb gewonnen, so gehet ihm, gleichwie uns, sein frühzeitiger Abschied sehr nahe. Da es aber der Herr thut, so heißt: Was Er thut das ist wohl gethan, sein Wille der ist der beste.

Montag, den 5. Jul.

Wir haben einige Zeit her fast alle Tage starcken Regen gehabt, und ist daher der Sommer in diesem Jahr sehr erträglich. Bisher hat diese Bitterung den Feld-Früchten noch nicht geschadet, es stehet aber alles in der Hand des Herrn, der es gegeben hat, auch wieder nehmen,
und

und die Feld-Früchte so leicht verderben kan, als die Pfersichen an verschiedenen Bäumen verfaulet sind, ehe sie halb reif worden. Viele Bäume in unsern Gärten sind von den Würmern, die in und über den Wurzeln alles durchgraben, so beschädiget, daß die Blätter anfangen gelb zu werden, welches ein deutlich Zeichen ist, sie werden bald verdorren. Es werden die Pfersich-Bäume in diesem Lande nicht alt, und heißt es auch hier: quod cito fit, cito perit. Denn sie wachsen sehr schnell auf, und tragen im dritten Jahr schon Früchte.

Klocker ist mit seinem Weibe und drey Kindern am Fieber hart darnieder gelegen, es hat sich aber angefangen mit ihnen zu bessern. Die beyden rechtschaffenen Eheleute loben Gott, daß er sie zu ihrem Besten ein wenig züchtigen wollen. Sie sind beyde sehr redlich, lassen sich mit Gottes Wort gern erbauen, haben es gern, wenn man mit ihnen betet, und suchen ihrem Nächsten ohne Eigennuß auf alle Weise zu dienen.

Dienstag, den 6. Jul.

N. N. gab seinem Weibe das Zeugniß, daß sie jetzt auf gar gutem Wege sey; er hätte solche gute Hoffnung von ihrer wahren Bekehrung noch nie gehabt, als dismal. Er hat bisher unermüdet mit Wort Gottes, Gebet und gutem Exempel an ihr gearbeitet, auch grosse Geduld bewiesen, wohl wissend, daß Gott auch mit ihm grosse Geduld gehabt und noch habe, und daß die Bekehrung Gottes Werck sey, welches er zu seiner Zeit würcke, ohne unser gesetzlich Treiben und Eigenwürcken. Doch müssen wir an uns und unserm Nächsten das Unreife auch thun, und nicht alles dem lieben Gott und den Lehrern zuschieben.

Mittwoch, den 7. Jul.

N. liegt auf seiner Plantage sehr krank darnieder, und ließ mich schon gestern bitten, daß ich zu ihm kommen möchte, es ließ es aber weder Zeit noch Kräfte zu. Diesen Morgen fand ich ihn in grosser Hitze, und sein Weib ging ihm bey ihrer eigenen Leibes-Schwachheit nach Vermögen an die Hand. Ich fing kaum an zu reden, so flossen bey ihm die Thränen häufig, und schüttete er zugleich seine viele in Teutschland begangene Sünden aus dem Gewissen durch den Mund aus, und klagte sich als den ärgsten Sünder an. Sie ging auch mit der Beichte heraus, und beyde danckten Gott mit Thränen, daß er sie aus der Finsterniß, aus dem Maul- und Heuchel-Christenthum, und aus so vielen Greueln der Welt errettet, und zur Gelegenheit, sich selbst und Christum recht kennen zu lernen, gebracht hätte. Sie ist papistisch

Anno 1742. Jul. erzogen, und hat sich erst unter unserer Anweisung zur evangelischen Lehre gewant, welche Gnade sie sehr hoch rühmet. Was andere Leute vor Kleinigkeiten zu achten pflegen, sind ihnen nun verdammliche Sünden, und sie stehen in dem ernstest Vorsaß, ihr übriges Leben von Herzen dem HErrn aufzuopfern. Ein groß Geschenk solte mir lange nicht so lieb gewesen seyn, als dis bußfertige Bekänntniß: und ich sagte ihnen, daß sie nicht nur mich armen, sondern den ganzen Himmel mit ihrer Buße erfreuen, und ich könnte sie aus Gottes Wort versichern, der HErr werde dis angefangene gute Werck herrlich hinaus führen, wo sie treu bleiben, und die Mittel recht gebrauchen würden. Sie haben, so lange wir sie kennen, ein ehrbar, ordentlich Leben geführt, darin aber suchen sie keinen Trost, denn sie wissen, daß in Christo Jesu nichts gilt, als eine neue Creatur. Ich gab ihnen den 32, 38 und 51 Psalm zum andächtigen Nachlesen, darin sie fänden, daß für Vornehme und Geringe nur ein Weg, nemlich der Buße und des Glaubens, zur Seligkeit sey. Ich besuchte auch den Mich Riser, und fand auch bey ihm und ihr Spuren, daß Gott durch sein Wort an ihren Seelen etwas ausrichte, und sie immer mehr von ihren Vorurtheilen, welche sie gegen die Wahrheit gehabt, befreye. Desgleichen war mir erbaulich, was ich von Simon Risern und seinem Weibe, die beyde am Fieber krank sind, gutes hörte.

Donnerstag, den 8. Jul.

Der Herr Col. Stephens erzählte mir leßlich, daß einer seiner Freunde am Sonntage in Edisto in Süd-Caroline gewesen, und gesehen, daß alle Männer mit Degen, Flinten und Pistolen in die Kirche zum Gottesdienst gekommen, welches sie aus Sorge, ihre Mohren-Sclaven möchten unter dem Gottesdienst rebelliren, thun müssen. Solten die Herren Truktees in das Neger-Begehren der Einwohner dieses Landes willigen müssen, so wird man nicht nur der Feld- und Garten-Früchte, sondern auch des Lebens kaum sicher seyn.

Kupr. Schrempff war bey mir und danckte Gott, daß er ihm immer besser zu erkennen gibt, in welcher Seelen-Gefahr er unter den Handwercks-Burschen gewesen, bey welchen er nach Handwercks- und Gesellen-Gebrauch dem Sauffen und andern Unordnungen ergeben gewesen, und nun erkennet er durch Gottes Gnade, daß dis der breite Weg sey, der zur Höllen führt. Er gibts sehr gut vor, und wird sich ausweisen, ob er sich bis zum HErrn bekehren wird. Er ist uns mit seinem Handwerck ein nützlicher Mensch, und wird uns noch nützlicher wer-

werden, wenn er sein Herz dem HErrn Jesu rechtchaffen aufopfert. Anno
 Er wünschte zwar, er hätte kein Handwerck gelernet, weil er dabey in 1742.
 so viele Sünden gerathen sey, ich berichtete ihn aber, daß das Hand-
 werck eigentlich daran nicht Schuld, und an sich nicht sündlich sey, son-
 dern er könne darin Gott und seinem Nächsten dienen. Er ist ein
 Schösser, kan aber fast alle Arbeit machen, die er sieht und von ihm
 begehrt wird. Jul.

Sonnabend, den 10. Jul.

Es versammelten sich diesen Morgen die Männer von den Plan-
 tationen auf mein Begehren in die Stadt, da ich ihnen denn die Um-
 stände, in welchen sich jetzt unsere Colonie, des Krieges wegen, nach
 Gottes Verhängniß befindet, kund gethan habe. Wir sehen die Dinge
 nicht bloß nach der Vernunft ohne das Wort, sondern nach der Heil-
 schrift an, und bemühen uns unter Gebet und Flehen die Absicht des
 barmherzigen himmlischen Vaters an uns erreichen zu lassen. Ich habe
 ihnen zum fleißigen Nachlesen den Propheten Jeremiam gegeben, darin
 die Ursachen der Gerichte Gottes über sein Volk, und welches der Weg
 sey, denselben zu entgehen, ganz deutlich vorgestellt werden. Weil
 so viele Leute von Savannah und andern Orten zu uns stüchten, so sind
 die Unfrigen des vielen Guten, so ihnen in Teutschland, auf ihrer Flucht
 aus Salzburg und Oesterreich, von viel tausenden erzeiget worden,
 erinnert worden, welches Gute sie nun anderen fast in dergleichen Umstän-
 den ohne Eigennuß wieder solten genieffen lassen. Und da es an
 Wohnungen fehlet, diese Gäste aufzunehmen, so schlug ich vor, eine
 grosse Hütte in der Geschwindigkeit zu bauen, wozu Herr Vigera seine
 Schindeln, welche er zu seiner eigenen Wohnung verfertigen lassen, her-
 geben wolte; es fand aber die Gemeine vor besser, die alten ledigen Hüt-
 ten und Ställe zu repariren, welches sie auch unverzüglich vnitis viri-
 bus thaten, und sind nun so viele Hütten parat, daß ihrer gar viele
 werden können beherberget werden. Auch nehmen die Leute auf den
 Plantationen und bey der Stadt so viel in ihre Wohnungen, als nur
 Raum übrig ist: inzwischen wird auch des Herrn Vigera Haus fertig, dar-
 ein man (wie auch in unsern Häusern und Wäysenhaus) hono-
 rariores einlogiren kan. An Lebens-Mitteln fehlet es auch Gott Lob!
 nicht unter uns, und sind wir bereit, sie mit Fleisch und Brod, auf
 gute Zeit zu versorgen, zum Getränd aber wird gesundes Wasser hin-
 länglich seyn. Es waltet über uns eine wunderbare Güte Gottes auch
 darin: 1) Daß keiner von unsern Einwohnern gendthiget wird, einen Sol-
 283
 Daten

Anno
1742.
Iul.

daten im Felde abzugeben, wie doch wol in Caroline, wo keine reguliere Troupen sind, wird geschehen müssen. 2) Daß, da es ans Fliehen gehet, nicht unsere Weiber und Kinder an einen andern Ort dürfen weggeschickt, und also von den Ihrigen auf eine Zeitlang geschieden werden, wie in Savannah und an andern Orten geschiehet. 3) Daß unser kleines EbenEzer, darin doch der grosse Jehovah mit seinem Worte und Sacramenten ist, ein Refugium der Einwohner dieses Landes wird, darinn wir vor feindlichen Indianern und Negers unter Gottes Schutz ganz sicher sind, wie es auch natürliche Leute erkennen. 4) Daß wir mit genugsamer Provision und Lebens-Mitteln versehen sind, ob wol die Zufuhre von andern Orten her möchte abgeschnitten werden. 5) Daß wir auch Boote und Pferde haben, unsere Schwachen und Krancke, wenn uns die Vorsorge Gottes den Weg, anders wohin zu wandern, zeigen wolte, fort zubringen. Die Unstrigen sind auch ganz willig und freudig, aufs neue Emigranten abzugeben, wenn es der Vater so haben wolte. Sie sind sonst aus ihrem Vaterland emigrirt, und wußten mit Abraham nicht, wo sie hinkämen, sie emigrirten aber in seine ausgebreitete Liebes-Arme, und funden aus seiner Vorsorge allenthalben einen Tisch für sie gedeckt, ob ihnen gleich ehemals ihre Feinde und nächsten Anverwanten gar fürchterliche Dinge propheceyen wollen. Wenn er uns ein drittes EbenEzer bauen wolte, warum solten wir mit seiner Führung nicht zufrieden seyn? Was wir hier verlassen, sind lauter Gaben, die uns Gott hier gegeben hat; denn von unserm Eigenen haben wir nicht einen Löffel, vielweniger etwas größers: wie solten wir es ihm nicht zutrauen, daß er uns alles, was wir nach seinem Liebes-Rath und Befehl mit dem Rücken ansehen, reichlich wieder geben könne? Denn was unmöglich scheint, ist das geringste seiner Werke. Gott hat uns im Glauben sehr gestärckt, und wir glauben gewiß, er werde uns nur um deswillen in einige Trübsal kommen lassen, daß wir seine Herrlichkeit sehen, wie wir (ihm sey Lob dafür) schon manche schöne Probe davon haben. Die iezige Historie von den letzten Kriegen Davids mit den Philisten aus 2 Sam. 21. geben uns in unsere iezige Umstände viele Einsicht, und dabey Unterricht und Trost, und ich hoffe noch immer, wir werden auch bald das folgende 22 Capitel mit Application auf uns betrachten können, da es in der Ueberschrift heist: Und David redete vor dem HErrn die Worte dieses Liedes, zur Zeit, da ihn der HErr errettet hatte von der Hand aller seiner Feinde, und von der Hand Sauls &c.

Sonn.

Sonntag, den 11. Jul.

Anno
1742.
Jul.

Ueber die Einwohner dieses Landes verhänget Gott andere Züchtigungen, und über uns allerley intermittirende Fieber und Todes-Fälle. Der Herr wolle doch bey allen seinen heilsamen Zweck erreichen, und keinen unter denen lassen erfunden werden, von welchen er klagen muß: Du schlägest sie, aber sie fühlen nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht; sie haben ein härter Angesicht denn ein Sels, und wollen sich nicht bekehren.

Montag, den 12. Jul.

Diesen Morgen kamen 2 Boote voll Weiber und Kinder von Savannah an, und wurden in eine grosse Stube in meinem Hause, auch in ein ander schon zubereitetes Neben-Gebäu einlogirt. Vergangene Nacht haben sie auf den Plantationen bey Theobald Kieffern geherberget. Unterweges haben sie wegen der Sommer-Hitze, und sonderlich wegen des ausserordentlichen heftigen Regens, den wir ehegestern und gestern jedesmal über eine Stunde gehabt haben, sehr viel ausgestanden, und waren froh, daß sie hier Gelegenheit fanden, alle ihre Kleider an der Sonnen zu trocknen. Der Prediger von Savannah war auch unter ihnen, und machte sich ihrer Versorgung wegen alle Mühe. In Habercorn sind gleichfalls viele Weiber und Kinder nebst wenigen Männern angekommen, und schickte ich am Sonnabend einen Mann zu Pferde an sie, ihnen den Weg zu Lande auf die Plantagen zu zeigen, wo man sie nach Vermögen würde accommodiret haben. Weil sie aber gute Nachricht von Savannah empfangen haben, so wollen sie in Habercorn so lange campiren, bis sie Confirmation davon erhalten.

Der junge Schlösser Schrempff beehrte mich zu sich: ich fand ihn Franck auf dem Bette liegen. Er erzählte mir, daß es ihm viele Unruhe bey Tag und Nacht mache, daß er sich an mir und meinem lieben Collegen darüber sehr versündigt hätte, weil wir sein verstorbenes Weib, mit welcher er ärgerlich gelebt, nicht selig preisen wollen. Er bat mich den gegen mich gefastten Haß und Unwillen ab, und beehrte, daß ich es in seinem Namen auch bey meinem lieben Collegen thun möchte. Er findet die Eingezogenheit und wenigen Umgang mit andern Leuten seinem Christenthum sehr zuträglich. Er danckte mir auch sehr verbindlich für die Zurückhaltung vom Heil. Abendmahl, jetzt sieht er die Nothwendigkeit und den Nutzen davon.

Dien-

Anno
1742.
Jul.

Dienstag, den 13. Jul.

Da ich vom Besuch der Kranken zu der Mühle kam, fand ich Mr. Jones hier, welcher gestern Abend nach Habercorn kommen war, und diesen Morgen unsern Hirten vom Wärsenhaus-Compan zu mir schickte, ein Pferd zu begehren, welches ich ihm unverzüglich schickte, und Pichler reisete mit, ihm den Weg hieher zu zeigen. Es kommen noch immer mehr Leute nach Habercorn (denn die Petianger können wegen des starcken Wassers nicht weiter gehen) für welche so wol, als für diejenigen, die an unserm Orte sind, Mr. Jones nach Vermögen sorgen will. Ich las diesen Morgen einen Brief, den eine obrigkeitliche Person, nemlich Mr. Parker, an seine Frau in meinem Hause geschrieben hatte, darin er meldete, daß Herr Gen. Ogleshorpe und seine Soldaten so gute Hoffnung hätten, die Spanier zu vertreiben, daß auch niemand mehr von den Weibern und Kindern von Friederica an einen andern Ort flüchten wolle. Daher michs Wunder nimmt, daß die Leute noch immer in grosser Zahl von Savannah wegziehen, und darüber gar viel ausstehen. Wir haben aus der Historie 2 Sam. 21, 17-22. gelernet, daß das eine Philistische und Heydnische Unart ist, sich auf Menschen zu verlassen, und Fleisch, und wenn es auch Riesen wären, vor unsern Arm zu halten, als welches nach Jer. 17, 5. nur den Fluch bringt. Wir verlassen uns aber, mit David und Josaphat 2 Chron. 20, 1-30. auf den Herrn Zebaoth, der kan Hülfe schaffen, wenn sie am nöthigsten ist, und niemand weiß, wo sie herkommen soll.

Mittwoch, den 14. Jul.

Dieser Vormittag ist, ohnerachtet der mannigfaltigen Unruhe so vieler Leute in meinem Hause, an meiner Seelen sehr gefegnet gewesen.

Schrempff schickte seinen Stief-Vater gar frühe zu mir, und begehrete mit mir zu reden. Da ich zu ihm kam, sagte er mir, daß der rechtschaffene Desterreiche Schmidt schon bey ihm gewesen, und ihm durch seinen Zuspruch viel Nutzen geschafft habe. Er habe die ganze Nacht nicht schlafen können, da er denn immer zu Gott im Namen Christi gebetet, und dadurch die schlaflose Nacht im Segen zugebracht hätte. Er wolte, wenn es Gott gefiele, wol immer lieber ohne Schlaf seyn, weil er sonst viel Phantasien hätte, und nicht so fleißig durchs Wort und Gebet an Gott gedencken könnte. Er glaubt versichert zu seyn, daß der liebe Gott seit dem Buß-Tage, sein Herz zu befehren und neu zu gebähren angefangen, und will er denselben Tag in seinem Leben nicht vergessen. Er führet eine solche Sprache, und beweiiset sich

in

in Worten und Wercken dergestalt, daß ich auch glaube, der Herr habe ihn zu einem andern Menschen gemacht. Die Sünde ist ihm ein grosser Eckel. Seine vorigen besten Freunde erkennet er vor seine Zeit-Verderber, und sieht es wohl ein, daß ihre Ehrbarkeit und eigene Gerechtigkeit vor Gottes Gerichte nicht zureicht. Er hat eine herzlichste Liebe zu den Gläubigen in der Gemeine, die er sonst vor Heuchler gehalten, und weiß Licht und Finsterniß, Schein und Wahrheit wohl zu unterscheiden. Er hat grosse Liebe zur Kirche, zum Baisenhause, zu meinem lieben Collegien und zu mir, und wolte uns zusammen 4 Pfund Steer. schencken, welches ich aber, da mir seine Dürftigkeit bekant ist, nicht annehmen wolte; darauf ich ihm versprechen muste, es nach seinem Tode anzunehmen. Er fürchtet sich weder vor den Spaniern noch vor dem Tode, und wünschte dem Herrn Gen. Ogleshorpe eben den Glauben, den er in seiner Seelen führe, so könnte er die Spanier durch solchen Glauben, der da bricht durch Stahl und Stein, und faßt die Allmacht in sich ein, allein zurücke jagen. Er bitter nur Gott, daß er ihn so weit stärke, daß er könne kommenden Sonntag mit der Gemeine zum Heil. Abendmahl gehen, alsdenn will er gern wieder krank seyn, und gar sterben. Gleiche Gnade erkante ich im Hause des sel. Bachers Die Tochter, als des Kieffers Weib, ist gar schwach worden, und ließ mich zu sich holen, einen Trost aus dem Evangelio, und das Heil. Abendmahl zu guter Letzt zu empfangen. Das junge Weib ist seit dem Tode ihres Vaters mit dem Spruche: Mir hast du Arbeit gemacht &c. gar treu umgegangen, und Jesus hat ihr die Gnade gethan, daß sie ihn als ihren Blut-Bräutigam ganz blutrünstig und voller Wunden am Kreuz erblickt, und von ihm vernommen, ihre Sünden hätten ihn zu einem solchen Jammer-Bilde gemacht, es solle ihr aber, da sie als eine bußfertige Sünderin sich zu ihm nahe, alles vergeben und auf ewig vergessen seyn. Sie zeugte von ihrer grossen Nichtigkeit und Unwürdigkeit, aber auch von der grossen Liebe Christi zu ihr, und ihrer zu ihm, mit solchen kräftigen und herzbrechenden Worten und Gebährden, daß mein Herz ganz besonders erweckt, und zum Lobe Gottes über die Erfahrung solcher grossen Gnade entzündet wurde. Die alte Mutter hat auch alle Kennzeichen einer bußfertigen Sünderin, die mit alle ihrem Elend in Jesu Blut und Wunden ruhen, und ausser ihm weder von Welt, noch sonst etwas hören will. Sie beichteten nebst dem Theobald Kieffer sehr herzlich und brünstig, und empfangen das Heil. Abendmahl zu großem Segen, und wurde mir hiebei die Historie des Zöllners Americ. XI. Sortf.

Annō
1742.
Jul.

Anno
1742.
Iul.

Zachai so lebendig, als wenn sie heute in diesem Hause erst geschehen wäre.

Donnerstag, den 15. Jul.

Gott hat heute bey dem Besuch zweyer Patienten, welche in ihm sehr gelassen und getrost waren, das Wort unsers Heilandes sehr an meinem Herzen gesegnet: Fürchte dich nicht du kleine Meerde, denn es ist eures Vaters Wohlgefallen 2c. it. Fürchte dich nicht, du liebes Land, sondern sey fröhlich und getrost, denn der Herr kan auch grosse Dinge thun.

Wir unterredeten uns auf den Plantationen, daß das zur Gemeine gehörige Vieh, welches etliche Jahre im Walde auf unbekanten Gegenden gewesen, aufgesucht und näher herbey getrieben werde, damit es die Gemeine im Fall der Noth bey Händen habe. Auch wurden einige Männer zu Pferde und zu Fuß ausgeschiedt, einen Neger, der im Walde mit Gewehr angetroffen worden, aufzufangen.

Freitag, den 16. Jul.

Diesen Morgen reifete unser lieber Mr. Jones mit mir nach unsern Plantationen, allwo schon ein Boot parat war, ihn den Mühl-Fluss herunter nach Habercorn und weiter nach Savannah zu bringen. Er ist bey uns sehr vernügt gewesen, und hat sich über den geistlichen und leiblichen Segen, womit der liebe Gott unser EbenEzer crönet, sehr gefreuet. Nach Habercorn hat er zwey, und hieher einen Ochsen von Alt-EbenEzer bringen lassen, welche geschlachtet und unter die Leute vertheilet worden, wovon auch unsere Krancke participiren. Zu Anfange wurde diesen Fremdlingen ein Kalb, und bald darauf ein fetter Ochse im Wänsenhanse geschlachtet, daß es ihnen bisher weder an Fleisch noch Brod, noch Dach und Fach zur Herberge gefehlet hat. Sie hoffen nächstens gute Nachricht zubekommen, worauf sie wieder nach Savannah zurück gehen wollen. Jetzt sind keine Weiber und Kinder mehr in Savannah, sondern theils in Habercorn, theils hier: auch finden sich viele Leute von Friederica darunter.

Ich verwundere mich, daß die Leute doch noch immer auf dem Sprunge stehen, ob sie wol gute Zeitung von Friederica hören. Uns ist es tröstlich, daß alle rechtschaffene Glieder der Gemeine, auch so gar die Krancken, getrostes Muths sind, und es dem allmächtigen himmlischen Vater zutrauen, er werde den Spaniern solche Macht über uns nicht verstaten, daß unser Häuflein verstöhret und aus einander gejagt werde. Den Text Jerem. 4, 1. haben wir uns mit Vergleichung 2 Tim.

3, 1-5. am neulichen Sonntage in der Wiederholungs- Stunde wohl zu Ruhe gemacht. Der HErr deckt uns manche Dinge auf, die die Welt nicht vor Sünde und Greuel hält; weil er sie aber in seinem Wort dafür declariret, so gewinnen wir immer mehr Eckel daran, und lassen uns durch E. Christum helfen. Die Weisheit Gottes hat es so gefüget, daß wir in der vorigen Woche den letzten Theil aus 2 Sam. 21. von den letzten Kriegen Davids betrachteten, und aus Collation seiner Psalmen vernommen haben, daß er sich solche Unruhe dieses elenden Lebens darzu dienen lassen, daß er 1) die Sünde als die Ursach alles Uebels besser erkennen und hassen lernen. 2) Daß er sich dadurch desto eifriger ins Gebet treiben lassen. 3) Daß er seinen und unsern leidenden Heiland besser erkennen, und zu seinem Verdienst Zuflucht nehmen lernen. 4) Daß ihm die Welt Gallen-bitter, und der Himmel und die Erlösung von allem Uebel Zucker-süß worden. Die grosse Gefahr, daren der liebe David gerieth, und daraus ihn der HErr durch Hülfe des sonst bösen Absai errettete, erinnerte uns nicht nur unserer vorigen vielfältigen Errettungen aus der Gefahr, und ermunterte uns zum Lobe Gottes, sondern wir lernten auch glauben, daß auch böse und unbefehrte Leute werden müssen nach des himmlischen Vaters Willen darzu helfen, daß dis Land und die Einwohner darin vom Rachen der Feinde werden errettet werden. Aus dem jetzt zu betrachtenden 22. Capitel vernahmen wir, und zwar gleich aus der Ueberschrift, daß es der liebe David in allen seinen Umständen so gemacht, wie es von den Zeiten des Neuen Testaments schon Ps. 72, 15. vorher verkündiget, und uns als eine Lebens-Regul Jac. 5, 13. vorgeschrieben ist: Leidet jemand unter euch, der bere; ist jemand gutes Muths, (auch nur von guter Hoffnung der Hülfe des HErrn) der singe Psalmen. In dieser Ueberschrift wird bezeuget, David der Knecht des HErrn habe 1) viel Feinde gehabt. Denn ob er wol ein Mann nach dem Herzen Gottes war, so war ers doch nicht nach den Herzen der Menschen. Er gefiel ihnen nicht, und waren sie ihm heimlich und öffentlich zuwider. Die Welt liebet ihres gleichen, und hasset, was den Sinn Gottes und Christi hat. Aber, welche elende Leute sind doch die Feinde der Gläubigen! 2) Daß er Gott zum Freunde gehabt, der diesen seinen Knecht zwar in viele Prüfungen hinein kommen, aber darin nicht umkommen lassen, sondern er hat ihn errettet NB. aus der Hand aller seiner Feinde, wobey wir die Historien conferirten 1 Sam. 18, II. c. 19, 10-12. c. 21, 10. u. f. c. 23, 26-28. c. 29. und 30. 2 Sam. 21, 16. Daraus wir deutliche Exempel nehmen könten,

Anno
1742.
Iul.

Anno
1742.
Jul.

daß David gleichsam in den Händen und Klauen der Feinde gesteckt, aber auch die wunderbare Hülfe seines Gottes, den er in diesem Lob-Liede nicht genug zu rühmen weiß, reichlich erfahren hat. Dieser grosse und weise Gott lebt noch, und thut noch immer unter den Seinen grosse Dinge. Seine Gnade ist mancherley. Im 34. Psalm v. 20. heißt's zu unserm grossen Trost überhaupt: Der Gerechte muß viel leiden, aber der Herr hilft ihm aus dem allen. Welche Wohlthat ist es doch, dem dreyeinigen Gott und die ganze streitende und triumphirende Kirche zu Freunden zu haben? 3) Stimmet er diesem treu-erfahrenen Gott und Wohlthäter zu Ehren ein Lob-Lied an, und erweckt auch andere dazu, zu welchem Ende er es ex instinctu Spiritus Sancti öffentlich vorzusingen verordnet hat. Siehe Ps. 18. Weil dis Lied zweymal von Wort zu Wort in dem heiligen Bibel-Buch stehet, so muß dem Heil. Geist sehr viel daran gelegen seyn. Er lehre uns damit recht umzugehen. Er hat uns ja schon manche Proben seiner Hülfe und errettenden Gnade in diesem Krieg mit den Spaniern erzeiget, und wer weiß, welche gute Nachrichten wir unter der Betrachtung dieses langen Capitels und Psalms vernehmen werden, welche uns und die Unstigen gleichfalls zum Lobe des ewig-treuen Gottes ermuntern werden. Wenn man Jes. 26. mit dem Anfange des 22. Cap. aus 2 Sam. und mit unsern teiligen Umständen betrachtet, so hat man, sonderlich zu dieser Zeit, genug Ursach, sich mit Zittern zu freuen. Der Herr wird uns nach und nach alles so aufklären, daß wir seine Weisheit, Güte, Allmacht und Gerechtigkeit erkennen werden. Hallelujah, Amen!

Sonnabend, den 17. Jul.

Mein lieber Colleague hatte die Beicht-Handlung diesen Vormittag auf den Plantationen gehalten, und brachte die Nachricht mit, daß die Klockerin diesen Morgen gestorben sey. Er hat zwar etwas, aber nicht mehr viel mit ihr reden können, doch hat sie seinen Zurs aus dem Worte des Herrn, und das Gebet mit ihr noch ziemlich verstanden. Sie war ein redlich Weib, welche auch von schweren Anfechtungen zu erzehlen wußte, und ihre Erzählung davon war so beschaffen, daß einer, der dergleichen selbst erfahren, wohl erkennen konte, daß sie dem Satan in der Bekehrung wahrhaftig entrunnen war, und daher seinen Grimm gegen sie desto mehr gereizet hat. Auf ihrem Krancken-Lager war sie sehr geduldig und mit göttlicher Schickung wohl zufrieden. Vor ihrer
Kranck-

Kranckheit hat sie im Felde sehr starck gearbeitet, und wol ihr säugendes Anno
Kindlein mit der Wiege bey sich gehabt. 1742.

Sonntag, den 18. Jul. Jul.

Da wir unter Gottes Beystand an unserm Orte so fleißig über das dritte Gebot halten, so läßt es uns der liebe Vater im Himmel so gut werden, daß wir auch zu dieser Krieger-Zeit ungestört in Werk- und Sonntagen öffentlich zum Gottesdienst zusammen kommen können, da andere in diesem Lande und in der Nachbarschaft alle Tage viele Leibes- und Gemüths-Unruhe haben. Er sey demüthig für diese unverdiente Wohlthat gelobet!

Ein Teutscher Mann, der von Friederica mit seinem Weibe und Kindern hieher geflüchtet war, kam zu mir, und hielt an, sich unter uns zu sehen. Er hat 7 Morgen Land mit Korn, Bohnen, Potatoes und Kürbis bepflanzt, welches alles sehr schön stehen soll und fast reif ist. Nun hat er alles mit dem Rücken ansehen, und alles das Seinige im Stich lassen müssen, und wird es schon völlig verwüestet seyn. Dieser Mann hat mit seinem Kinde auf der Reise von Friederica her ein groß Unglück gehabt; denn ein Teutscher Knabe, welcher mit ihm in einem Boot gewesen, hat aus Versehen dem Kinde zwey Kugeln durch den Fuß geschossen. So bald ichs hörte, fiel mir ein, was mir Nidler nach seiner Rückkunft von Friederica erzehlte, daß nemlich dieser Mann aus Unwillen dem Herrn General schrecklich geflücht, und Friederica verwünscht habe.

Montag, den 19. Jul.

Gestern unter dem Vormittags-Gottesdienst kam Mr. Ferry, der Stadtschreiber oder Recorder zu Friederica hier an, der auf seiner langen Reise über Fort Argyle wegen des vielen Gewässers sehr viel ausgestanden hatte. Dieser Herr hat den Salzburgern des 4ten Transports auf der See-Reise sehr viel Gutes gethan, daher halten sie ihn für ihren Wohlthäter und Vater, und mache ich mir jetzt eine Freude draus, ihm in meinem Hause einige Liebe zu erweisen, ob gleich nebst dem Englischen Prediger auch viele andere Leute und Kinder hier sind. Er hat auf Haus-Bau und Anlegung einer Plantation schon bey 100 Pfund Sterk. gewant, und würde nicht weggeflohen seyn, wenn es nicht die höchste Nothwendigkeit erfordert hätte. Er beschreibet den Einfall der Spanier, nachdem sie das Fort Simons weggenommen gehabt, so schrecklich, daß vor Menschen keine Hoffnung gewesen, Friederica nur noch etznige Stunden zu defendiren. Daher hat man Ursache, sich über die Güte Gottes,

Anno
1742.
Iul.

tes, die so weit geholfen, und dem Herrn General schon manchen Vortheil über die Spanier geschenkt, desto mehr zu verwundern, und seinen heiligen und herrlichen Namen zu preisen.

Gestern Abend war das redliche Weib des Schuhmachers Kohleisens gestorben, und wurde diesen Vormittag begraben. Ich besuchte den Simon Riser und sein Weib, welche neben einander in einem Bette am Fieber krank liegen. Ich suchte ihnen mit leiblichen und geistlichen Rath an die Hand zu gehen, welches der Herr segnen wolle!

Mittwoch, den 21. Jul.

Da die Spanier nichts gegen Friederica zu Lande ausrichten können, sondern gar viele Leute verloren haben, so haben sie mit ihren Galeeren ihr möglichstes zu Wasser versucht, sind aber vom Herrn Ogleshorpe so warm empfangen worden, daß sie sich über Hals und Kopf in die See retirirt haben. Die Gefangenen sagen aus, daß die Spanischen Soldaten sehr unruhig und verzagt sind, und sollen unter den Officirern, darunter auch der Gouverneur von Havannah seyn soll, gar geheime Rathschläge gepflogen werden. Bisher sind von Charles-Town noch keine Kriegs-Schiffe zu Hülfe gekommen: solten sie zu rechter Zeit ankommen, würde den Spaniern der Rückmarsch gar leicht abgeschnitten werden. Es scheint, als wenn es Gott selbst nicht zulasse, daß sich bey Friederica eine grosse leibliche Macht von Engländern einfinden, sondern daß der liebe Herr Gen. Ogleshorpe sich mit dem Feinde allein herum schlagen solle, damit alle, die es mit rechten Augen ansehen, sagen mögen, das hat Gott gethan, und sollen mercken, daß es sein Werck sey. Denn das ist wol unter andern Puncten was besonders, daß, ob gleich der Herr Ogleshorpe allenthalben an der Spitze ist, er doch nicht die geringste Wunde bekommen, auch keiner von seinen Leuten erschossen, sondern zwey Mann nur am Arm und am Fuß verwundet worden. Er hat schon lange her einen vornehmen Spanischen Officier als Kriegs-Gefangenen in Friederica gehabt, und ihn sehr freundlich und großmüthig tractirt; ietzt ist er damit umgegangen, das Store-Haus, worinnen alles Pulver liegt, in Feuer zu setzen, welches aber Gott noch zeitig entdeckt hat.

Donnerstag, den 22. Jul.

Gestern Abend in der Betstunde, und heute auf den Plantationen ist es kund gemacht, daß wir auf Begehren der Obrigkeit und nach Erforderung unserer Umstände wiederum einen Fast- und Bet-Tag morgen geliebts Gott öffentlich zu feyren gedencken, und will mein lieber

Col.

Anno
1742.
Iul.

College den Gottesdienst auf den Plantationen, und ich hier bey der Stadt halten! Ich reisete diesen Morgen mit dem Englischen Prediger nach Habercorn: unterwegs begegnete uns ein guter Freund von Savannah, der uns und andern die erfreuliche Nachricht brachte, daß die Spanier mit allen ihren Schiffen, deren zuletzt bey 40 beysammen gesehen worden, mit Schimpf und Schanden die Belagerung aufgehoben, und sich nach Augustin retiriret haben. Sie haben ohne Zweifel besorgt, daß die Englische Kriegs-Schiffe heran nähern, und ihnen ein See-Treffen liefern wollen, wozu sie wol nach erfahrner weissen und tapfern Defension des Herrn Gen. Dglethorpes keine Lust bezeigen, auch wol darüber ihr Augustin möchten eingebüßt haben. Die gefangene Spanier haben zwar vorgegeben, als wenn in den Spanischen Schiffen nur ohngefähr 6 oder 800 regulaire Troupen wären, man weiß es aber ietzt besser, daß ihrer wenigstens ausser den Matrosen 4000 gewesen. Als ein besonder Zeugniß der göttlichen Vorsorge wurde angeführt, daß das boshaftige Vorhaben des Spanischen Ober-Officers, den der Herr Dglethorpe lange Zeit als einen Kriegs-Gefangenen in Friederica gehabt, noch zu rechter Zeit ans Licht gekommen ist. Er hat sich bey der Belagerung Augustins nach der Spanier Meynung in einem gewissen Fort zu zeitig dem Herrn Gen. Dglethorpe ergeben, und hat ihm manches eröffnet, daß er daher von seinen Landes-Leuten mehr als ein Ueberläuffer und Verräther, als Gefangener geachtet worden. In dem iezigen Anfall der Spanier bittet er Herrn Dglethorpen um Erlaubniß, sich weiter in Nordische Colonien der Engländer zu retiriren, weil er vorgegeben, die Spanier würden, wenn sie ihn solten gefangen bekommen, sehr grausam mit ihm verfahren. Weil Herr Dglethorpe aus dem langen Umgang mit diesem Officier kein Mißtrauen in seine Redlichkeit gesetzt, gibt er ihm einen kleinen Kahn, sich damit in eine Gegend zu bringen, von dannen er weiter kommen könnte. Er geht aber damit zur Spanischen Flotte, und gibt den Anschlag, daß die Spanier mit ihren Galeern näher an Friederica anrücken und die Stadt bombardiren solten, da er inzwischen im Store-Hause Feuer anlegen, und alles durch das darin befindliche Pulver in die Luft sprengen wolte. Er kommt auch wieder zurück nach Friederica, mit dem Vorgeben, er könnte wegen der grossen Flotte und ihrer genauen Observation nicht durchkommen. Ehe er sein böses Vorhaben ausführen kan, fügte es Gott, daß zwey gefangene Engländer von der Spanischen Flotte zu Herrn Dglethorpen fliehen, und es ihm eröffnen, daß dieser Officier um die und die Zeit dort

Anno
1742.
Iul.

dort gewesen, und den gefährlichen Handel mit den Spaniern schon verabreder hätte. Zur gefesteten Stunde rücken die Galeeren an, und geben starck Feuer auf Friederica, der Officier aber wurde bald gegriffen, und fest gemacht, darauf sich die Spanier mit ihrer ganzen Flotte nach Augustin gezogen haben.

Freitag, den 23. Jul.

Gestern Abend kam ein Quartier-Meister vom Herrn Gen. Oglethorpen mit einigen neugeworbenen freywilligen Soldaten hier an, deren Unterbringen und Versorgung wieder einige Mühe machte, welche mir auch wegen meiner Zubereitung auf den heutigen Buß- und Dank-Tage ziemlich ungelegen kam. Auch heute konte man ihrer und anderer wegen nicht ungestört bleiben. Doch stand mir der liebe Gott besonders bey, und so hat auch mein lieber College bey den Gottesdienst auf den Plantationen merklich seinen Beystand gespüret. Wir hatten beyde zum Text die merckwürdige Historie von der gnädigen wundervollen Errettung des frommen Königs Josaphts und seiner Unterthanen aus der Hand ihrer mächtigen Feinde, aus 2 Chron. 20, 1-30. und ist es hier eben so gegangen, wie Ps. 50, 15. steht: Ruffe mich an in der Noth, so will ich dich erretten, so solt du mich preisen. Auch uns hat Gott durch den Ueberfall der Spanier in Noth kommen lassen, aber nur zu unserm Besten; denn wir sind seit dem letzten Buß- und Dank-Tage öffentlich und in geheim ins Gebet getrieben worden, darauf hat uns der Herr errettet, und neue Materie zu seinem Lob und Preis in unser Herz und Mund gelegt. Damit die lieben Zuhörer den parallelisimum temporis besser einsehen, und die grossen Wercke Gottes auch in unsern Tagen in Demuth und Liebe bewundern möchten, so habe ihnen sowol die Gefahr, in welcher der Herr General, seine Soldaten und das ganze Land gewesen, umständlich erzehlet, als auch die Particularia der wunderbaren Errettung bekant gemacht. Weil in der gedachten Historie des Königes Josaphts in dem Lobgesange nicht undeutlich auf den 106. und 136. Psalm gesehen wird, so sind beyde von den grössern Kindern zwischen den Liedern Vor- und Nachmittags laut und deutlich verlesen worden. Zu Anfange des Vormittags-Gottesdiensts und am Ende der Nachmittags-Catechisation folgten in der Ordnung vorgelesen zu werden 1 Sam. c. 14. und 17. welche sich auf unsere Umstände auch sehr wohl schicken. Wir singen unter andern die Lieder: Man lobt dich in der Stille 2c. Sey Lob und Ehr dem höchsten Gut 2c. Danck dem Herrn ihr Gottes-Knechte 2c. In der Abend-

Abend-Betsunde wurde gesungen: Nun dancket all und bringet
 Ehr 2c. Er lasse sich unsere heilige Uebung um Christi willen gefallen,
 und mache unser EbenEzer zu seinem Lobe = Thal.

Anno
 1742.
 Jul.

Sonnabend, den 24. Jul.

Wenn wünschen hülffe, wolte ich mein Haus gern jemanden, der
 Obrigkeit und Wirth zu EbenEzer seyn könnte, überlassen, und ich wolte
 gerne in einem so engen Häusgen wohnen, als es nur immer möglich
 gemacht werden könnte. Denn ich erkenne es ist besser als vorher: ie
 grösser Haus, ie grössere Unruhe. Denn iederman, der nach Eben-
 Ezer kommt, fragt nach meinem Hause, und begehrt eine freundliche
 Aufnahme und ius hospitalitatis. Es ist hier im Lande gewöhnlich, daß
 die Reisenden allenthalben frey Nachtlager und Essen und Trinken be-
 kommen, weil auf dem Lande noch keine ordentliche Wirths-Häuser
 angelegt sind, und wenn sie dergleichen auch nicht an unserm Ort finden,
 so fällen sie sehr lieblose Urtheile.

Diesen Morgen habe an den Herrn Gen. Ogleshorpe einen Brief
 geschrieben, und darin unter mehrern andern vermeldet: Es sey mir
 aus seinem Brief sehr eindrucklich gewesen, daß er zu Anfang und am
 Ende desselben eben die Worte gebraucht, welche in der bisher betrach-
 teten Historie 2 Sam. 22. in voriger Woche unsern Glauben und Hoff-
 nung sehr gestärket hätten. Der Herr habe ihn errettet von der Hand
 unserer Feinde, und gewünschet, daß ein Fast- und Bet-Tag angeordnet
 werde, daß der Herr diese Provinz von der Hand der Feinde erretten
 wolle, welches nun, wie wir aus seinem Briefe und aus andern Nach-
 richten ersehen, geschehen sey, welches uns billig zum Lobe des so guten
 und gnädigen Gottes ermuntern soll; wie wir auch dazu an dem Exem-
 pel und durch die Worte Davids in dem jetzt vorhabenden 22. Capitel
 2 Sam. dazu ermuntert werden. Ich setzte endlich hinzu, daß ich glaube,
 der liebe Gott habe mit und durch diese Colonie was grosses vor, weil
 er sie wider die Feinde von aussen und innen so mercklich schützt, und ich
 halte mich mit meinen Zuhörern vor glücklich, in einem solchen Lande
 in America zu leben, auf welches der Herr unser Gott Acht hat, und
 darauf seine Augen immerdar sehen, von Anfang des Jahrs bis ans
 Ende: nur komme es darauf bey uns an, was Ps. 81, 14-17. als ein
 Wort des Herrn steht. Ich wünsche schlüsslich, daß der allmächtige
 und barmherzige Gott ihn ferner stärken und mit seinen Augen leiten
 möchte, daß er sey der Gesegnete des Herrn in allen seinen Wegen.

Anno
1742.
Iul.

An den werthen Mr. Jones, der zu Anfang dieser Woche nach Friederica gereiset ist, schrieb ich folgendes: „Ich vernehme, daß Sie nach „Friederica gereiset sind, und also werden Sie mit Ihren Augen die groß- „sen Werke Gottes selber sehen, welche er durch das theure Werk- „zeug, den Herrn Gen. Ogleshorpe, zu unserer Sicherheit gewürcket „hat. Ich kan es mit Worten nicht ausdrücken, welche Freude und „Danckfagung zu Gott unserm barmherzigen Erretter, an unserm „gestrigen Buß- Bet- und Danck- Tage in unserm Herzen und Munde „gewesen, und noch ist: und wir hegen eine solche Hochachtung gegen „den Herrn General, daß wir uns zur Danckbarkeit gern, soviel in un- „serm Vermögen ist, in allem gegen ihn gefällig erweisen wolten. Wir „haben bisher öffentlich und in geheim für ihn zu Gott gesehet, und „thun es noch: und da doch verschiedene Glieder der Gemeine mit dem „Geist der Gnaden und des Gebets gesalbet sind; so zweifle ich nicht, „Gott habe unser armes Gebet um Christi willen erhöret, und werde „es ferner erhören, und den Herrn General noch auf viele Jahre, zum „Besten dieser und anderer Colonien, in Gesundheit und Wohlergehen „erhalten. &c. &c.

Montag, den 26. Jul.

Ich ließ von einem Manne in meinem angelegten Weingarten eine kleine Arbeit thun, der mir an drey Wein- Stöcken unvermuthet einige junge Trauben zeigte. An einem Stock standen sie in der Blüte, am andern hatten sie ausgeblüht, und am dritten waren sie noch sehr zart, und werden bald zur Blüte kommen. Aus Versehen ist vor einigen Wochen ein Träubgen abgebrochen worden. Jetzt kan ichs verstehen, daß er wahr, was mir ein Mann von des Herrn Gen. Ogleshorpes Barronnie bey Pallachoccolas vor dem Jahre sagen ließ, daß er nehmlich zweymal im Jahr Trauben haben könnte: denn die jungen, im Frühling gesetzten Wein-Reben treiben die Träubgen späte aus, und kommen späte zur Reife. Jetzt zweifle ich gar nicht daran, daß, wo sonst kein Schade dazu kommt, schon im andern Jahr in meinem kleinen Weingarten viel Trauben werden abzulesen seyn. Auch dis stärckt mich in der Hoffnung, der liebe Gott habe den Unsrigen, wo sie zuerst trachten nach dem Reiche Gottes, manchen schönen leiblichen Segen aufbehalten, den sie im Schweiß ihres Angesichts zur Nothdurft und Erquickung genießen werden. Aller Anfang ist schwer, welches durch die ganze Welt gehet.

Mei-

Meines lieben Collegen Söhnlein, Israel Christian, ein und drey vier-
tel Jahr alt, ist in der vergangenen Nacht gestorben, und diesen Nachmittag
im Segen begraben worden. Es ist von seiner Geburt an bis an den letzten
Augenblick des Lebens kräncklich gewesen, und hat sonderlich in der leh-
ten Zeit wegen eines beissenden Ausschlages und anderer Zufälle viel lei-
den müssen, welchem allen es nun entgangen, und nun ein rechter Israel
und Fürst Gottes worden ist. Ob wol mein Gemüthe wegen ein und
anderer Dinge ziemlich beklemmt gewesen; so hat mich doch Gott bey
Betrachtung und Beerdigung dieser lieben Leiche ganz besonders gestärckt
und aufgerichtet.

Anno
1742.
Jul.

Dienstag, den 27. Jul.

Der Rathsherr von Savannah, Mr. Watson, begleitete mich
diesen Morgen auf unsere Plantationen, und hat alles, sonderlich die
Mühle besehen, an welcher er, als an einem wichtigen und sehr nützlichem
Wercke ein besonder Gefallen bezeigte. Er wünschte, daß in der
Gegend bey Savannah soviel aneinander liegende Plantationen wären,
er wolte fast täglich dahin eine vergnügte Motion anstellen. Er erzählte
mir, daß die Schotländer in Darien dis Jahr viel Korn und andere
Früchte gepflanzt: weil aber die Männer bey Herrn Ogleshorpe im
Kriege, und die Weiber nach Ogechy oder Fort Argyle geflüchtet
waren, sind die Felder von den Indianern und andern Leuten alle der-
gestalt verwüestet worden, daß keine Ernte zu hoffen ist.

Donnerstag, den 29. Jul.

Die Teutschchen Leute von Savannah lieffen mir sagen, daß sie es
gerne hätten, wenn einer von uns zu ihnen käme, sie wolten auch einen
Buß- Bet- und Danck- Tag miteinander seyren, als dazu sie in Ha-
bercorn von mir wären ermahnet worden. Mein lieber College nahmt
heute die Reise zu diesem Zweck über sich. Sie können zwar nicht eher
als am Sonntage alle zusammen kommen, doch wird täglich mit ihnen
zur Abend- Zeit, nach verrichteter Arbeit mit den Stadt- Leuten eine Er-
bauungs- Stunde gehalten werden, worin die hier betrachtete wichtige
Historie 2 Chron. 20, 1. u. f. zum Grunde geleget werden soll. Gott
helfe, daß viel Gutes ausgerichtet werde.

Es hat bisher eine fromme Englische Wittwe in meines lieben Col-
legen Hause logirt, ist auch gefährlich krank gewesen; weil sie nun aber
ein wenig stärker worden, so ist sie heute mit unsern kleinem Boote nebst
ihrer Magd und Bagage mit nach Savannah gereiset. In ihrem Hause
logirt Mr. Jones, und genießen wir von ihm und ihr, so oft wir in

Anno 1742. Jul. Savannah sind, gar viel Gutes. Daher ist's uns eine Freude gewesen, ihr auf ihrer Pilgerschaft nach Vermögen wieder zu dienen. Das grosse Boot führte den Rathsherrn Mr. Watson, den Prediger Mr. Orton, eine Englische Frau mit ihren Kindern, und grosse Kisten herunter; und da auch die Soldaten des Herrn Gen. Oglethorpes, für welche Pferde angeschaffet worden, diesen Nachmittag gleichfals fortgeritten, so bin jetzt der Unruhe aus meinem Hause los. Noch einige grosse Kisten stehen hier, welche nächstens, wenn das grosse Boot wieder kommt, herunter geschickt werden sollen. Gott sey herzlich gelobet, daß er uns wieder zur Stille und Einsamkeit hat kommen lassen. Er wird auch alles, was an Victualien, Wein &c. ausserordentlich draufgegangen, und was theils verdorben, theils verloren worden, zu seiner Zeit, wenn es uns nöthig thut, wieder schencken können. Bey der Francken N. hatte ich ein vergnügtes Stündlein. Ihr Herz ist einige Zeit nicht nur von N. N. aus Argwohn ziemlich abgewandt gewesen, sondern sie hat auch unsere Weise, mit ihren Kindern umzugehen, getadelt, und bey ihren Kindern durch unvorsichtige Reden Schaden gethan. Es heist aber auch hier: Gott läßt die Seele nicht, er hat sie viel zu lieb. Damit er sie nun von ihren Schwachheiten, Argwohn und übereilten Urtheilen überzeugen, und ihr Herz aufs neue in sein Herz, und in die gläubige und ordentliche Vereinigung mit andern Gläubigen bringen möchte, hat er sie auf ein hartes Kranken-Lager gelegt, und ein solch Erkänntniß und Bekänntniß heraus gebracht, welches von neuer Gnade zeuget. Ja der Herr hat ihr schon alles wieder vergeben, und sie zum Genuß seines Liebes-Mahls, welches sie nächstens zu geniessen gedenckt, begierig gemacht. Weil N. nicht da war, so betete in Gemeinschaft der N. und N. und lobete den Herrn für alle seine, der Patientin und uns erwiesene geistliche und leibliche Wohlthaten.

Sonnabend, den 31. Jul.

Ich wünschte, daß die Herren Truhtëes oder der Herr General in ihrem Namen dem Medico und Chirurgo ein Pferd schencken möchten, daß sie die Kranken öfters besuchen könnten. Unser einziges gemeinschaftliches Pferd ist schon geraume Zeit lahm, und mein Pferd, woran auch mein lieber College Theil hat, wird fast täglich zum Besuch der Leute auf den Plantationen von uns gebraucht, daß wir es also dem Medico dann und wann, aber nicht immer lehnen können.

AVGVSTVS.

Sonntag, den 1. Aug.

Anno
1742.
Aug.

Wir haben es heute sowol aus dem ordentlichen Evangelio, als aus einem merckwürdigen Exempel zweyer grundfrommer Oestereichischen Emigranten vernommen, daß es in der Nachfolge des H. Ernn Jesu zwar Creuz, aber auch Segen gibt. Weil die Leute im Evangelio Marc. 8, 1. u. f. ihre Dörfer, Städte, Freundschaft verliessen, und Christo in die Wüsten nachfolgeten, auch um der geistlichen Speise willen bey ihm verharreten, kamen sie zwar in Mangel mit den Ibrigen; aber da sie nur aushielten, bewiese sich der allwissende, barmherzige und allmächtige Jesus als den rechten und allerbesten Nothhelfer an ihnen. Die Emigranten, welche um des Evangelii willen ausgegangen, müssen durchs Creuz geprüft und bewähret werden, damit sich das Werk Gottes auch gegen die Feinde an ihnen legitimire, und iederman erkennen möge, es sey ihnen in der Wahrheit nicht um den Bauch, sondern um das Gewissen und um ihre Seelen bey der Emigration zuthun gewesen. Gott läßt die Salzburger, Oestreicher und Böhmen an andern Orten, und die unfrigen an unserm Orte auf verschiedene Weise durch die Schmelz- und Prüfung gehen, wie sagen aber dabey doch immer Ps. 31, 8. Ich freue mich und bin frölich über deine Güte, daß du mein Elend ansiehst und erkennest meine Seele in der Noth.

Montag, den 2. Aug.

Es geht mit unsrer Mühle wie bey allen Maschinen. Es gibt oft daran etwas zu bessern und zu bauen. Seit der letzten Reparatur bald nach der Ankunft des 4ten Transports ist sie beständig Tag und Nacht im Gange gewesen, und hat der Gemeine und andern Leuten in Savannah und Purrysburg herrliche Dienste gethan. Jetzt da das Wasser im Flusse zuebens fällt und kleiner wird, auch einen stärkeren Schuß bekommt, wäscht es einige Löcher im Damme aus; auch ist der Canal, durch welchen das Wasser auf das Mühl-Rad geleitet wird, schadhafft worden, und erfordert es die Nothwendigkeit, daß die Männer an eine neue Reparatur gehen. Die Arbeit, welche sie letztlich mit Faschinen zu Stande gebracht, ist so dauerhaft, daß man es nicht besser wünschen möchte. Hingegen was in der ersten Zeit ohne Faschinen ist gebauet worden, braucht noch des Flickens. Weil ich jetzt gar wenig Geld in der Mühl-Casse habe, so thun die Leute die iezige Arbeit umsonst. Bis her ist

Anno
1742.
Aug.

nicht nöthig gewesen, den andern Gang, wozu wir die Mühl-Steine auch haben, aufzurichten, haben auch das Geld nicht darzu. Für Weilläufigkeit und neuen Schulden hüten wir uns nach Vermögen, glauben aber auch, daß wenn es die Nothwendigkeit erfordert, Schulden zu machen, es dem lieben Gott ein leichtes seyn würde, alles zu bezahlen, wie wir ja davon manche liebliche Erfahrung haben.

Mein lieber College kam diesen Vormittag über Habercorn gesund wieder nach Hause, nachdem er nicht nur zweymal des Sonntages, sondern auch am Freytag und Sonntag vorher zur Mittagszeit den Teutschen Leuten den Rath Gottes von ihrer Seligkeit verkündigt hatte. Weil der Englische Prediger einige Unpäßlichkeit gehabt, so haben die Engländer am Sonntage keinen Gottesdienst gehalten, daß er sich also mit den Teutschen Leuten der Kirche allein ohne Hinderung bedienen können: wiewol der Engländer öffentlicher Gottesdienst allemal erst nach 10 und 3 Uhr angehet; wir aber fangen gegen 8 und 1 Uhr an, da wir gemeinlich vor Anfang des ihrigen fertig sind, und also weder wir sie, noch sie uns hindern. Gott hat meinen lieben Collegen bey seiner geistlichen Arbeit sehr gestärcket, und trauen wir es ihm zu, er werde auch eine Frucht in den Herzen der Zuhörer entstehen und bleiben lassen.

Dienstag, den 3. Aug.

Es hat die verstorbene Maria Mauerin, eine geborne Wemmerin aus St. Johannis-Gericht, es dem Hans Schmid etliche mal sagen wollen, wie sie es mit ihrer zeitlichen Verlassenschaft nach ihrem Tode wolte gehalten haben. Weil aber Schmid nicht vermuthet, daß ihr Ende so nahe sey, sondern noch immer eine gute Hoffnung ihres Aufkommens vorhanden gewesen; so hat er die Rede von dem irdischen immer auf etwas bessers gelencket. Wenig Stunden vor ihrem Ende hat sie es dem Held, ihrem Nachbar, kund gethan, wie und auf welche Weise alles, was sie in der Welt zurück lassen mußte, eingeheilet werden solle. Weil aber alles auf das Zeugniß des einigen Helden, der auch in der Erbschaft participiren sollte, ankommen mußte; so nahm ich die Sache heute nach der Erbauungs-Stunde in öffentlicher Gemeine vor. Held mußte vor Gott und der Christlichen Versammlung versprechen, daß er iezo nichts anders als die pure lautere Wahrheit sagen, und weder ihm noch andern zu Liebe und Leide einen einigen Umstand erdichten wolle, sonst würde die Drohung Gottes an ihm erfüllet werden, welche Ps. 5. stehet: Gott bringet die Lügner um, der Herr hat Greuel an den

den blutgierigen und falschen. Hierauf erzehlete er laut und deutlich, was der Maurerin letzter Wille und Verordnung ihrer Plantage, Viehes und Sachen wegen gewesen, daß nemlich Gabriel Mauer, Hans Schmid, Held und das Wäysenhaus gewisse Stücke besonders bekommen solten, den ganzen Hausrath aber und das wenige Geld solte Schmid, Held und das Wäysenhaus unter sich in drey gleiche Theile theilen, wenn vorher ihre wenige Schulden bezahlet worden. Was andere von ihr oder ihrem Manne geborget hätten, solle ihnen geschencket seyn. Auch solle aus der ganzen Massa dem Dresler, der mit seinem Weibe ihr Guts gethan, etwas gegeben werde. Dem Wäysenhause hat sie sonderlich ihre neu angelegte Plantage mit der darauf stehenden Frucht ausdrücklich verordnet, desgleichen ihre Ruhe mit dem Kalbe, und an dem Hausrath hat es auch den dritten Theil. Die Plantage mit der neuen Hütte überläßt das Wäysenhaus den Einwohnern auf den untern Plantationen bey der Mühle, welche sie dem Michel Schneider, bisherigen Vieh-Hirten des Wäysenhauses, schencken wollen, wo er ihnen ohngefehr drey viertel Jahr die Kühe hüten will. Wir brauchen ihn bey dem Wäysenhause so nöthig jetzt nicht, und wollen gern den Leuten, die ohne Hirten sind, dadurch geholfen wissen. Wenn ers nicht annehmen wolte, würde er sich sehr im Lichte stehn. Es soll diese verstorbene Maurerin eine alte Mutter in Memmingen haben, welcher es der werthe Herr Sen. Ursperger und andere Freunde von EbenEzer wieder wollen genießten lassen, da ihre Tochter einen schönen Theil ihres leiblichen Vermögens unserm Wäysenhause ganz unvermuthet zufließen lassen.

Anno
1742.
Aug.

Mittwoch, den 4. Aug.

Diesen Vormittag war ich mit dem Deconomo Kalthern, Schmid, Held und Gabriel Mauern beschäftigt, die Verlassenschaft der verstorbenen Maurerin unter diejenigen zu vertheilen, welche sie in ihrem Testament ausdrücklich als Erben eingefest, und die Eintheilung selbst überhaupt determiniret hatte. An Geld bekam das Wäysenhaus 2 Pfund 11 Sh. 7 p. Sterl. und war der Hausrath an Betten, Kleidern, Koch- und Handwercks-Geschir, auch andern zur Haushaltung gehdrigen Sachen ein solcher Segen, dafür wir billig den HERN preisen. Auch ist ein ziemlich Feld mit Korn, Bohnen und Reis bepflanzt, welches dem Wäysenhause allein legirt worden und demselben wohl zu statten kommen wird. Der Francke Simon Riser, welcher dem werthen Herrn Sen. Riesch in Lindau besonders bekant ist, hat schon am Montage in seiner

Anno
1742.
Aug.

seiner Weibes-Schwachheit nach mir sehr verlangt, daß er mir sein Testament und letzten Willen, wegen seines, dem Wäysenhause gelehnten Geldes, seiner Plantage und Hausraths declariren möchte. Am Montage wurde ich gehindert zu ihm zu kommen, gestern war er wegen der Fieber-Hitze nicht im Stande, mir seinen Willen in Gegenwart seines kranken Weibes ausführlich zu entdecken. Diesen Morgen ganz frühe war er auch im paroxismo, da ich aber zu Mittage zu ihm kam, so sagte er mir seine Meynung über seine zeitliche Güter. Sein ganzes Geld, welches nach seinem Vorwissen und Erlaubniß vom Wäysenhause gebraucht worden, bestehet aus 40 Pfund 10 Sh. Sterl. ausser dem hat er selbst noch etwas bey sich, welches aber nicht ins Testament kommen soll. Auch ist ihm Schweiger 1 Pfund schuldig, welches er ihm als Nachbarn geschenkt hat. Seine 2 Kühe mit Kälbern, seine Plantage mit allem was drauf steht, desgleichen sein ganzer Hausrath soll dem redlichen und dienstfertigen Burgsteiner übergeben werden, als welcher mit seinem Weibe, ihm und seinem Weibe in gesunden und kranken Tagen viel Gutes gethan hat. Von dem obigen Gelde soll nach seinem Tode haben das Wäysenhaus 15 Pfund, Klocker 12 Pfund, die Kirche 4 Pfund, Hans Flerel 1 Pfund, Carl Flerel 1 Pfund, Burgsteiner 6 Pfund, die Armen 1 Pfund 10 Sh. Ob zwar dis Testament gemacht ist, und der Riser mit seinem Weibe vermuthet, ihrem Abschiede nahe zu seyn; so habe ich doch noch gute Hoffnung von ihrem Aufkommen, wenn sie dem guten Rath, den man ihnen von Haltung guter Diät immer gibt, nur einiger massen folgen wollen. Der liebe Gott wolle ihnen ihre Liebe, die sie so wol zum Wäysenhause und Kirche, als auch zu andern Dürftigen in der Gemeine in ihrem Testamente bewiesen, auch auf ihrem Kranken-Bette vergelten, und an ihnen in Gnaden erfüllen, was Ps. 41. geschrieben stehet.

Donnerstag, den 5. Aug.

Gestern nachmittags bekam ich die betrüßte Nachricht, daß des Paul Müllers Ehegenossin ehegestern ein unzeitig Kindlein zur Welt gebohren, sie selbst aber gestern unter sehr vielen Schmerzen gestorben sey. Sie hat bey 14 Tagen her sehr harte Umstände gehabt, darin auch alle mögliche Mittel von der Heb-Amme, der Rheinländerin, gebraucht worden, es hat aber nichts so, wie man gewünscht, anschlagen wollen. Wer hätte es gemeynt, daß die beyden jungen Weiber, diese Müllerin und neulich die Otin, welche beyde von Savannah herauf geholet, und fast zu einer Zeit copuliret worden, bald hintereinander, und zwar in früh-

frühzeitigen Geburts-Umständen sterben würden? Beym Begräbniß, Anno
1742.
Aug. welches in der Stadt gehalten wurde, machte ich mir und den Leich-Begleitern das Sprüchlein zu Nutze: Die Geduld unsers Herrn achter für eure Seligkeit.

Ob gleich der N. so kein Salzburgischer Emigrant ist, vor und in der Krankheit viel gute Bewegungen und Vorsätze gehabt, auch zu beten angefangen; so läßt er doch noch immer seinen alten bösen Sinn durch groben Zorn, Erbitterung und Fluchen heraus, wenn ihm nur etwas geringes in den Weg kommt. Sein Weib, welche noch immer am Fieber hart darnieder liegt, muß mit ihm viel ausstehen, und seinem Grimm, da sie es wol durch ihr Verhalten gegen ihn nicht verdienet, herhalten, und also empfindet sie die bittere Früchte ihres verkehrten angefangenen Ehestandes. Ich stellte ihm heute beym Besuch seine Bosheit ernstlich aus Gottes Wort unter Augen, und zeigte ihm, welches Geistes Kind er ist, und wie gefährlich es um ihn steht. An Ausflüchten fehlt es ihm nicht, er verräth aber dadurch desto mehr seinen argen Sinn, und daß er von der Buße noch weit entfernt ist.

Freitag, den 6. Aug.

Mit dem Schrempff oder jungen Schläffer hat sichs bis dato noch nicht bessern wollen. Herr D. Carl gibt in seiner Armen-Apothecke den Rath, daß man in dergleichen Mania, welche vom erhitzten Geblüt herkommt, und in welcher dieser Schrempff sich befindet, oft und viel zur Ader lassen, und ihm Salpeter oder Vitriol-Geist unter das Trinck-Wasser mischen solle. Man ließ ihm anfangs am Haupt, und weil das Geblüt nicht laufen wolte, hernach am Arm zur Ader, welches letztere auch sehr glücklich von statten gegangen, und hatten wir etliche Männer bey der Hand, welche ihn hielten. Gott gebe seinen Segen darzu, als darum wir ihn auch vor dem Aderlassen unter freyem Himmel im Namen Christi herzlich angerufen haben. Der Schneider Christ war auch dabey, und gab sich Mühe, dem Schrempff die Hände zu halten, daß er nicht um sich schlagen, und das Aderlassen hindern konte; er muß sich aber hierdurch, oder auf andere Weise sehr erhitzt haben, weil er gleich darauf eine grosse Blut-Stürzung bekommen, welche von 6 bis 11 Uhr angehalten. Sowol mein lieber College als ich wurden in der Nacht zu ihm gerufen; da ihm denn zwar zwey Pulver gereicht wurden, weil sie aber das Blut nicht stillen wolten, so wurde mit ihm eine sympathetische Cur vorgenommen, wovon sich auch das Bluten gestillt. Er lag wie todt auf der blossen Erden, und würde es nicht gut abge-

Americ. XI. Sorts.

Anno 1742. Aug. laufen seyn; wenn man ihn nicht durch etliche Männer in ein warm Bett bringen lassen.

Sonnabend, den 7. Aug.

Es war mir recht sehr erfreulich, da mir mein lieber College diesen Mittag erzehlte, daß der rechtschaffene Klocker in seinem Haus-Creuz und langwierigen Fieber-Kranckheit ganz getrost ist, und sich gar nicht leid seyn läßt, daß er Teutschland verlassen und in diese Einsamkeit gezogen ist. Eben dergleichen redlichen Sinn finde ich an dem Lechner und seiner Frau, welche beyde zwar gar hart krank, aber mit den Führungen Gottes sehr wohl zufrieden sind. Ich sagte unter andern, daß unter den Früchten des Geistes Gal. 5. auch die Geduld erzehlet wird, die man nicht üben, oder, daß sie vom Heil. Geist im Herzen gewürcket ist, beweisen kan, es lege denn Gott der Herr Kreuz und Trübsal auf. Je grössere Trübsal, und dabey Geduld und Gelassenheit in göttlichen Willen, je mehr Gnade; und ist es ein gewiß Zeichen, daß solche geduldige Kreuz-Träger aus dem Natur-ins Gnaden-Reich in der Wiedergeburt übergegangen sind. Es heist bey ihnen: Hat er es denn beschlossen, so will ich unverdrossen an mein Verhängniß gehn &c. Es gehe wie es gehe, mein Vater in der Höhe weiß allen Sachen Rath und That.

Die Mühle ist in drey Tagen von einigen Männern unter Anführung des Zimmerman Roglers so reparirt, daß sie schon seit Mittwoch wieder in vollem Gang ist. Die Arbeiter schienen bey meinem Antrage vor neun Tagen lieber zu warten, bis das Wasser im Fluß noch kleiner würde, als ietzt sich an die Reparatur zu lassen: doch da ihnen die Ungewißheit des zu hoffenden Wasser-Fallens aus bisheriger Erfahrung auf einer, und die Gefahr der Mühle auf der andern Seite vorgehalten wurde, kamen sie zum Schluß, noch vor acht Tagen einige Fashinen verfertigen zu lassen, und haben den Montag darauf den Damm und den Canal gründlich ausgebessert. Da die Arbeit noch nicht vollendet war, bekam ich die Nachricht, daß das Wasser wieder anfinde stark zu wachsen, und also sey Gott gelobet, der es wieder so weit hat kommen lassen, daß mit der Mühle der Gemeine und fremden Leuten bey Tag und Nacht gedienet werden kan. Das weisse Waizen-Mehl ist excessiv theuer, und kommt uns die Mühle bey unserm hie gepflanzten Waizen auch recht wohl zu statten. Das Indianische Korn wird nun reif, daß man schon einiges einsamlet und zum Mahlen fertig macht, welches sehr süß und schmackhaft ist.

Sonn-

Sonntag, den 8. Aug.

Anno
1742.
Aug.

Es hätte heute der öffentliche Gottesdienst, wie hier in der Stadt, also auch auf den Plantationen gehalten werden sollen, wie geraume Zeit her alle vierzehnen Tage geschehen. Man hat aber zu dieser heissen Sommerszeit gemerckt, daß gar manche Leute in Steiners engen Hause sehr an der Andacht gehindert worden, und einige daher lieber in die Stadt zum öffentlichen Gottesdienst gekommen sind. Wir sind demnach schlüssig worden, so lange den Gottesdienst alle Sonn- und Feyertage in der Stadt, wo wir eine bequeme, obwol nicht völlig ausgebaute Kirche haben, coniunctim zu halten, bis die Zimmerleute und ihre Helfer so viel Zeit und Kräfte bekommen, die Kirche draussen aufzurichten, welches schon im Frühling hätte geschehen sollen, es hat aber andere Arbeiten, die guten theils keinen Aufschub leiden wollen, auf den Plantationen, bey der Mühle und in der Stadt gegeben, und also haben wir warten müssen; worzu der liebe Gott, der alles sein zu seiner Zeit thut, und dem wir nicht vorsondern nachgehen müssen, seine wichtige Ursache haben wird. Vielleicht will er uns nach und nach erst so viel Geld in die Hände fallen lassen, daß wir diesen Bau ohne Schulden ausführen können. Denn die lieben treuen Arbeiter, die ohne dem, wie jetzt bey der Mühle geschehen, manches umsonst und ohne Bezahlung thun müssen, brauchen einen jeden Pfennig bey ihren und der Ihrigen ofimaligen Leibes-Schwachheiten, und zur Kleidung zu dieser theuren Zeit sehr nöthig.

Montag, den 9. Aug.

N. ist mit seinem Weibe zu Ende der vorigen Woche zu N. auf seine Plantage gezogen, um in seiner und ihrer Kranckheit bessere Wartung zu bekommen. Die N. war bey mir, und beehrte, daß ich, so bald möglich, zur N. kommen möchte: sie sey sehr schwach und begehre mit mir zu reden. Ich fand sie auf den Kranken-Bette, und weil das Fieber vorüber war, hatten sich ihre Kräfte etwas gesamlet, welche sie zum Gebet und Entdeckung ihres Anliegens aufs beste angewandt und darauf wieder ganz stille wurde. Sie legte von ihrer Erfahrung der Buße und Rechtfertigung, desgleichen von ihrem herrlichen Vorsatz, von nun an mit Leib und Seele dem HErrn zu dienen, und sich um deswillen immer inniger in den HErrn Jesum hinein zu schmiegen und zu glauben, ein solch schönes ungezwungenes und freudiges Bekänntniß ab, daß ich mich im Herzen darüber freute. Sie weiß es gewiß, daß sie der HErr schon viel, vielmahl erhöret hat, und sie trauet es ihm in Christo

Anno
1742.
Aug.

zu, er werde sie auch in Absicht auf ihren Mann, der ihr durch sein rauhes Wesen und Verschuldungen noch viel Herzeleid macht, erhören, daß, wenn sie wieder aufkommen sollte, sie mit ihm einen christlichen Ehestand führen könnte.

Dienstag, den 10. Aug.

Gestern Nachmittag ist des Simon Risers Weib gestorben, und wurde diesen Morgen vor der Erbauungs-Stunde auf den Plantationen begraben. Sie hat nicht nur von Teutschland und der Reise her ein gut Zeugniß eines stillen christlichen Wandels mit gebracht, sondern wir können ihr auch an unserm Ort alles Gute nachsagen. Sonderlich hat sie in ihrer ziemlich langwierigen Krankheit ihr Sünden-Elend, und was sie vor Gott damit verdienet, besser einsehen, vor Gott in Christo sich demüthigen, und sich in seine Wunden, als in die rechten Freystätte der armen Sünder, retiriren gelernet. Ich habe keine Klagen von ihr gehöret, auch keine Sorgen wegen des irdischen an ihr wahrgenommen. In den letzten drey Tagen hat sie viel Schmerzen gehabt, und um deswillen geseufzet und gewünschet, daß der Herr Jesus bald kommen und sie auflösen wolle, welches ihr von jemanden als Ungeduld ausgeleget worden. Das Gefühl der Schmerzen, welches den Nothleidenden auch oft Klag-Worte auspreßt, ist einem Gläubigen eben so wenig als Christo zur Sünde zu machen, als welcher die Schmerzen der Seelen und des Leibes auch bitter empfunden und darüber geklaget hat.

Mittwoch, den 11. Aug.

Ich hoffe, es werde nach und nach dahin kommen, daß sich unsere Einwohner aufs Dünge-machen legen, da denn das jetzt verachtete Förl-Land recht gute und bequeme Plantagen geben würde. Hätte nur das Wänsenhaus oder wir beyde einen oder zwey treue Knechte, und einen kleinen Vorrath an Gelde, so wolten wir es (wie schon mehrmals gedacht) zur Probe in dem Förl- oder Fichten-Walde versuchen, einen Wein- oder andern Garten anzulegen, es würden hoffentlich andern die Augen aufgehen, daß sie auch Lust zu solchem Lande bekämen, welches zum ausreinigen und einzäunen fast nur halbe Arbeit erfordert. Ich zeigte dem Held als einem Wein-Berständigen meinen Wein-Garten, der dadurch neue und recht grosse Lust bekam, sich vornemlich bey der Stadt aufs Wein-pflanzen zu legen, da er den Vortheil so gar deutlich sieht. Eine Traube, die vor kurzen geblühet hat, hat schon Beeren wie die mässigen Kirschen, und wird hoffentlich in Monats-Zeit völlig reif. Ich zehle jetzt an allen Stöcken 32 junge Trauben, und würden

der-

derselben mehr seyn, wenn ich sie nicht mit Fleiß, des jungen Holzes zu Anno
schönen, abgebrochen hätte. Dieser Mann versichert mich, daß es in 1742.
Teutschland in drey Jahren kaum so weit mit den Wein-Stöcken kom- Aug.
me, als es hier im ersten Jahr gekommen.

Donnerstag, den 12. Aug.

Die N. empfing diesen Morgen das Heil. Abendmahl, und sie be-
wies sich dabey als eine bußfertige und gnadenhungrige Sünderin. Da
ihr Mann Geschäfte halber wegging, eröfnete sie mir ihren letzten Wil-
len wegen ihres wenigen Geldes und vielen Kleidern und Hausgeräthe.
Ihr Mann ist fast blos zu ihr gekommen, und hat sich vom Anfang her
sehr unchristlich bewiesen, welches sie ihm von Herzen vergeben will.
Er soll, weil sie beyde keine Kinder haben, den dritten Theil von ihrer
ganzen Verlassenschaft haben, ihre Schwester aber und die Armen in
der Gemeine sollen jedes auch einen Theil nach ihrem Abschiede aus der
Welt bekommen. Absonderlich will sie ihrer jezigen Wohlthäterin et-
was zugewandt wissen.

Freitag, den 13. Aug.

N. N. hat sich mit N. im Streit sehr vergangen, und war um des-
willen jetzt bey mir. Er rechtfertigte sich nicht, sondern bekannte sein
Vergehen mit Reue und Thränen, und ich hoffe, er werde es nun mit
Händen greifen, daß sein Christenthum bisher mehr in Worten als in
der Kraft bestanden. Man hat viel Kummer darüber, wenn man
an den Leuten von einer Zeit zur andern arbeitet, und doch wenig
ausrichtet. Ich wurde eilig zu einem krankten Weibe auf den Planta-
tionen gerufen, und wurden ihre Leibes-Umstände so ängstlich vorge-
tragen, daß ich alles stehen und liegen ließ, und zu ihr eilte. Der
Schwieger-Sohn kam mir vor dem Hause entgegen und sagte mir, daß
seine Schwieger-Mutter eine gewisse grobe Sünde sehr schmerzlich in
ihrem Gewissen fühle, und habe sie sich eher nicht zu frieden geben kön-
nen, bis sie dieselbe von ihren Herzen weggebeichtet hätte. Sie hätte
es schon seit der Zeit, da Gott angefangen sie zur Buße zu bringen,
bekannt, wenn sie sich nicht geschweuet hätte. Und also machte er sie mir auf
ihr Begehren kund. Da ich zu ihr kam, fand ich an ihr alle Kennzeichen
einer wahrhaftigen und gnadenhungrigen Sünderin, bey der auch,
als bey einer lechzenden Seele der Frost des Evangelii haftete. Die Er-
fahrung einiges Segens in meinem Amte richtete mein niedergeschlagenes
und bekümmertes Gemüthe wieder auf.

Anno
1742.
Aug.

Sonnabend, den 14. Aug.

Diesen Vormittag ist die Schwarzwälderin in Alt-EbenEzer, und ein vierjähriges einiges Söhnlein nachmittags auf dem Kirch-Hofe der Plantationen begraben worden. Es fiel vor dem Begräbniß ein heftiger Regen ein, da ich inzwischen mit den Leich-Begleitern in Beimbergers Wohnung etwas aus dem Neuen Testament und Gesang-Buch gelesen und gebetet habe. N. war niedergeschlagen, weil ihm einige Leute die Schuld des frühzeitigen Todes des Kindes beymessen. Er hat es zwar neulich bekant, daß er einmal dem Kinde zu scharf gewesen, er versicherte mich aber auch heute vor der Versammlung, daß er sich seit dem aller Schärfe enthalten, und an dem Kinde zur Beförderung seiner Gesundheit alles mögliche gethan habe. Sein Weib und die N. könne ihm nebst seinem Gewissen hierin das beste Zeugniß geben. Ich sagte ihm, daß er sich vor Menschen leicht rechtfertigen könne, aber einen allwissenden Richter über sich hätte, vor dem er sich wohl prüfen und demütigen solle, so werde er ihm um seines Verdienstes willen vergeben, wo er an dem Kinde etwas Böses gethan, oder das Gute ihm zu erweisen versäumt hätte. Inzwischen sey es Unrecht, wenn ihm die Leute durch ungegründete Urtheile zu viel thun, und müsse er glauben, daß er dis und ein mehrers sonst an dem Kinde und auf andere Weise verdienet hätte. Priuatum sagte ich ihm, daß sich in seinem kurzen Ehestande schon mancherley betrübte Dinge zugetragen hätten: daher ich Sorge, er habe seinen Ehestand nicht mit Geber und in der Furcht Gottes angefangen, weshalb ich ihn zur wahren Busse ermahnet haben wolte, widerigenfalls sey noch mehr Uebel zurück; hingegen die Gottseligkeit sey zu allen Dingen nütze. Er begehrte, daß ich ihn oft besuche, ihm und seinem Weibe nöthige Lectiones zu geben, welches auch wol künftig besser wird geschehen können, weil er entschlossen ist, entweder in die Stadt, oder auf N. Plantage zu ziehen.

Des N. Sache und die Versöhnung mit jemanden von den Plantationen, desgleichen mit N. und N. ist so glücklich von statten gegangen, daß ich darüber sehr aufgerichtet worden. Auch gegen N. und den alten N. hat er wieder ein versöhnliches und aufgeklärtes Gemüth. Ich gehe jetzt damit um, meine ihm gethane Vorschläge, die er approbiret, zu Werck zu richten, daß er einmal in leibliche gute Ordnung in der Wohnung, Viehzucht und Arbeit, und vielleicht auch im Ehestande komme. Gott wolle uns auch hierin seinen Segen spüren lassen, können wir doch im Namen Jesu Christi alles von ihm erbitten.

Mon-

Montag, den 15. Aug.

Anno
1742.
Aug.

Diesen Morgen reiste mein lieber College, der Herr Volgius in Jesus Namen, nach Savannah, und nahm den Reichthum der Güte, Geduld und Langmüthigkeit Gottes, welchen er gestern zum Eingang der vormittäglichen Predigt vorgestellt hatte, mit sich. Wenn man bedenckt, wie Gott selbst diese Reise dirigiret hat, so stärckt es einen im Glauben und Vertrauen zu ihm. Schon in voriger Woche hatte mein lieber College Neigung, an diesem Tage nach Savannah zu reisen, weil er immer hoffte, Briefe von Europa anzutreffen, auch andere Sachen auszurichten hatte: er wolte sich aber nicht dazu drängen, sondern ließ es auf die Vorsorge Gottes ankommen. Er erkundigte sich bey den Zuhörern, ob einige hinzureisen gedächten, sie möchten es ihm zu wissen thun: es war aber niemand. Weil nun Gott selbst diese Reise beschloffen hatte, siehe! so gab er ihm auch selbst durch die geschickten Briefe einen Beruf dazu. So weiß Gott Bahn zu machen, daß sein Vorhaben doch fortgehe. Wie gut ist doch, wenn man von seinem Willen überzeugeet ist. Da mag einem denn begegnen was da will, so ist man getroßt.

Dienstag, den 17. Aug.

Heute hielt die Erbauungs-Stunde auf den Plantationen, und nahm das, was aus dem Neuen Testamente der Ordnung nach folgte. Es war Joh. 8, 31-36. Ich zeigte den Zuhörern zulezt, was für ein grosser Unterschied sey zwischen einem Knecht und Sohn im-Hause. Auch was das Natur-Reich beträfe, so hätte der liebe Gott darin zweyerley Leute: einige genössen die leiblichen Gaben als Knechte, andere als seine freye Söhne und Töchter.

Den Nachmittag wendete zum Besuch einiger Krancken in der Stadt an, wobey der liebe Gott mich seines Beystandes würdigte, daß ich hoffe, es werde alles, was geredet und gebetet ist, nicht umsonst seyn. Einer von den Krancken erinnerte sich dessen, wie der Herr Sen. Ulsperger, den er oft zu sprechen Gelegenheit gehabt, ihn oft ermahnet habe, sich gewinnen zu lassen, sich dem lieben Gott ganz zu ergeben, und von andern bösen Burschen sich abzusondern, es sey aber nie darzu kommen. Der Heilige Geist habe wol öfters kräftig an ihm gearbeitet, daß er auch angefangen zu folgen, aber es habe nicht lange gewähret, so sey es wieder weg gewesen. Die werthe Frau von N. habe auch wol gesagt, es solte ihr nicht so lieb seyn, wenn er ihr tausend Gulden in einem Säcklein brächte, als wenn er sich redlich dem Herrn Jesu erbebe. Ich

Anno
1742.
Aug.

Ich ermahnete ihn, doch nun zu folgen, da er auch jetzt noch nicht wußte, wie er mit Gott dran sey, und sollte also auf solche Weise solchen lieben Freunden jetzt eine Freude machen, ja noch mehr dem Herrn Jesu selbst, der auch seinen letzten Blutstropfen für ihn vergossen. Sein alter Adam möchte noch so mächtig seyn, der Sohn Gottes sey doch noch mächtiger, ihn von allem recht frey zu machen. Joh. 8, 36.

Mittwoch, den 18. Aug.

Diesen Morgen bracht der Schloßer Lechner die Nachricht, daß der Herr Jesus sein Weib in der vergangenen Nacht von dieser Welt abgefordert hätte. Ich war noch gestern bey ihr. Ich betete mit ihr: sie wolte die Worte selbst gerne nachsprechen, es wurde ihr aber zu sauer. Des Abends hat sie wieder angefangen laut zu rufen, einmal nach dem andern: Mein Jesu, mein Jesu komm zc. wie sie es in der vorhergehenden Nacht auch schon gemacht hat, und das hat eine lange Zeit in die Nacht hinein gewähret, bis sie endlich stille worden und gegen Morgen verschieden ist. Bey dem Begräbniß erklärte die Worte des Apostels Pauli 2 Tim. 4, 17. Der Herr wird mich erlösen von allem Uebel, und mir ausbelfen zu seinem himmlischen Reich, welchem sey Ehre von Ewigkeit zu Ewigkeit, Amen! Ich führte bey dieser Gelegenheit an, was sie mir in ihren gesunden Tagen erzehlet hat: nemlich sie habe den lieben Gott herzlich angeflehet, er möchte ihr doch auch ihre Sünden vergeben, und sie seiner Gnade versichern, und dis einfältige Gebet habe Gott erhört, und ihr die Bitte gegeben, darum sie gebeten. Als sie der liebe Gott hernach auf das Krancken-Bette gelegt, so habe man keine Ungeduld an ihr wahrgenommen, auch nicht gemercket, daß es ihr leid sey, nach EbenEzer gegangen zu seyn. Sie hat nichts gewünschet, als bald bey ihrem Jesu zu seyn, damit sie aus dem Brunnen des lebendigen Wassers erquickt würde. Dis sey in der vergangenen Nacht geschehen, da denn die Worte des Apostels Pauli auch an ihr seyn in die Erfüllung gegangen.

Donnerstag, den 19. Aug.

Gegen Abend gelangete ich Gott Lob! in EbenEzer wieder an, und habe den Bestand Gottes auf dieser ziemlich beschwerlichen Reise hoch zu preisen. Die Hitze ist außerordentlich groß bey Tag und Nacht, daß auch die Ruderer auf der Herunter-Reise unterwegs krank wurden. So bald wir in Savannah ankamen, machte ich zu ihrer nothdürftigen Versorgung und Erquickung Anstalt, und nachdem sie ausgeruhet hatten, schenckte ihnen der liebe Gott nach und nach die Kräfte wie-

wie-

wieder. Soviel Zeit und Kräfte zulieffen, ging ich noch am Montage
 Abend die sehr erfreulichen Briefe aus Europa, welche Capt. Thomson
 dem lieben Mr. Jones überliefert hatte, in der Stille durch, welches ich
 hernach auf der Rück-Reise noch weiter that, und muß ich zum Lobe
 des HErrn bekennen, daß sie mich theils sehr beschämte und gedemüthi-
 get, theils zum neuen Eifer und Ernst in meinem Christenthum und Amt
 ermuntert haben. Ich zweifle nicht, der HErr, der diese Briefe so wun-
 derbar in dem sehr beschirten Schiffe des Capt. Thomsons zu erhalten
 gewußt, werde sie an allen in der Gemeine reichlich segnen. Gelobet
 sey sein herrlicher und heiliger Name, daß er wieder gar merckwürdige
 Zeugnisse seiner besondern väterlichen Vorsorge über unsere Gemeine,
 Waisenhanse, Kirche, Schule und über unsere eigene Häuser geoffenba-
 ret hat. Denn wir ersehen es nicht nur aus den Briefen überhaupt,
 sondern auch stückweise in dem überschickten Auszuge der Borrede zur
 8ten Continuation, daß gar viele werthe Wohlthäter in Europa ihre
 milde Gaben dem theuren Herrn Sen. Ursperger für EbenEzer zugestel-
 let haben, und ist uns zugleich Freyheit gegeben, solche Liebes-Gaben,
 die wir zu dieser kümmerlichen Zeit sehr nöthig brauchen, durch Wechsel
 aufzunehmen. Auch hat Gott die Herzen der Herren Truktees ge-
 neigt, Ordre an den Herrn Col. Stephens zu schicken, daß mir 40 Pfund
 Sterl. zu den Bau-Unkosten meines Hauses gezahlet werden sollten, wo
 ichs nach meinem Abschiede nicht den Meinigen, sondern meinem Nach-
 folger zur Pfarr-Wohnung zu überlassen willig bin. Ich habe nie eine
 andere Meynung deshalb gehabt. Auch haben die Herren Truktees dem
 geschickten und fleißigen Zimmermann Rogler ein Geschenck von 5 Pfund
 Sterl. überschickt, welches ihm jetzt noth thut, und ihn sehr ermuntern
 wird. Ich fragte bey dem Herrn Col. Stephens nach, ob die Herren
 Truktees nichts von der Bownty für unsere Einwohner vom Jahr 1739
 gedacht hätten, daß sie ihnen einmal, wie andern im Lande geschehen,
 und wie es auch des Herrn Gen. Oglethorpes Wille sey, gezahlet würde.
 Er beehrte von mir, unsern Leuten zu sagen, daß sie diese Bownty oder
 præmium ihres Fleisses noch nicht verloren geben solten, sondern sie
 möchten Geduld haben bis auf künftigen Frühling. Denn dismal hät-
 ten die Feinde dieser Colonie im Parlament so weit gebracht, daß die
 Herren Truktees kein Geld bekommen hätten, sie hätten aber gute
 Hoffnung, daß sie es bey der nächsten Session gedoppelt bekommen,
 und hernach im Stande seyn würden, ihnen nicht nur für die eingeernteten
 Feld-Früchte von 1739, sondern auch von dem iesigen Jahre die so ge-
 Americ. XI. Sorts.

Anno 1742. Aug. nannte Bownry zu zahlen. Und also ist eine besondere Güte Gottes, daß die Herren Trustées in diesen Umständen die gedachte Summe für mein Haus und den Rogler accordiret haben. Er sey für diese und alle andere Gaben demüthig gelobet. Er lasse mich und uns alle hierbey an unsern letzten Eingangs-Spruch ernstlich gedencken: Verachtest du den Reichthum seiner Güte, Geduld und Langmüthigkeit? Weisest du nicht, daß dich Gottes Güte zur Busse leitet? In der ersten Bestunde in Savannah sagte ich den versammelten Deutschen Leuten ihre Pflicht aus dem Sprüchlein: Opfere Gott Danck und bezahle dem Höchsten deine Gelübde. Sie wurden hierbey der gnädigen Errettung Gottes aus der Hand der Feinde, und was mit derselben sonst Gutes verknüpft ist, umständlich erinnert, die Billigkeit der Forderung Gottes in dem angeführten Sprüchlein zu erkennen; der Nutzen ist doch unser. Denn wer Danck opfert, der preiset Gott, und das ist der Weg, daß er ihm zeige sein Heyl. Ich hätte gern in der folgenden Bestunde das darauf folgende Sprüchlein: Rufe mich an in der Noth zc. hinzu gethan, wurde aber theils durch Geschäfte, theils durch Mangel der Kräfte daran gehindert. Die Uebung dieses Gnaden-Befehls Gottes sollte sie die gegenwärtige Noth in Savannah lehren, denn die meisten Leute sind sehr krank und verschiedene gestorben, darunter auch der Englische Prediger Mr. Orton ist. Es sind auch keine Lebens-Mittel vorhanden, darüber die Armen sehr viel leiden müssen. Mr. Jones schickte ein groß Boot nach Charles-Town, Lebens-Mittel für die Armen und Krancken zu holen. Man sieht daraus, daß Gott nicht nur mit Krieg, sondern auch auf viele andere Weise ein Land, dessen Einwohner ungehorsam sind, nachdrücklich heimsuchen kan. O daß wir ihm im Namen Christo zu Fusse fallen, und durch wahre Busse noch grössere Gerichte abwenden möchten!

Den Dienstag morgens wurde ich aufs Wäysenhaus bey Savannah geholet, dort einen christlichen Capitain mit einer Jungfer, welche im Wäysenhause erzogen ist, zu copuliren, darauf ich nachmittags wieder nach Savannah zurück reisete, darüber aber, weil der Weg weit, und die Hitze groß ist, sehr abgemattet wurde, daß ich auch abends denen sich versammelten Deutschen Leuten die Ermahnung- und Bestunde nicht halten konte. Der wohlthätige Mr. Jones offerirte mir zu meiner Erquickung, was nur in seinem Vermögen war. Er hat selbst eine gefährlich krankte Frau im Hause. Er zeigte mir einen Brief, darin ihm die Herren Trustées in sehr freundlichen terminis schreiben, daß er seines Dien-

Dienstes, als Magistrats-Person entlassen seyn soll. Er gedencket auch zwischen hier und dem Frühling nach London zu gehen, und nachdem er nach dem Willen des Herrn Gen. Oglethorps ihnen den statum dieser Colonie, und Vorschläge zur Verbesserung derselben vorgestellt, wieder hieher zu kommen. Er ist Vorhabens, sich eine Chaloupe zuzulegen, und von Pensylvanien wohlfeile Güter in dis Land zu bringen. Die Vorgesetzten des Waisenhauses sind mit ihren Kindern und Hausgenossen, aus Caroline wieder zurück gekommen, müssen sich aber in Essen und Trincken ziemlich genau behelfen, weil es ihnen an Succurs aus Europa fehlen mag. Sie haben in langer Zeit keine Briefe von Herrn Whitefield bekommen, und vermuthen daher, daß sie entweder verloren oder aufgefangen seyn. Wir haben die Vorsorge Gottes über uns auch darin zu preisen, daß, soviel uns wissend, bisher noch keine an uns gerichtete Briefe oder Sachen sind verloren gegangen. Auch genießen unsere Kinder und Leute im Waisenhause solche Vorzüge, daß sie und wir dem gütigen Gott dafür zu danken, und für unsere theure Wohlthäter, welche uns auch dismal ein ansehnliches zur Fortsetzung unserer kleinen Wittwen- und Waisen-Anstalt zufließen lassen, herzlich zu beten hohe Ursache haben. Wir gedencken uns nächstens miteinander zu beydem öffentlich zu erwecken.

Freitag, den 20. Aug.

Alle ietzt empfangene Briefe, ob ihrer gleich wenig sind, fassen viel Materie zur Erbauung und Lobe Gottes in sich, und ich freue mich recht darauf, den erfreulichen und erbaulichen Inhalt derselben meinen Zuhörern in der Stadt und auf den Plantationen bekant und zu Nuße zu machen, welches der liebe Gott noch immer mit mercklichem Segen begleitet hat. In dieser Woche habe erst in den Bet- und Erbauungs-Stunden die letzten Worte Davids aus 2 Sam. 23. welche wir vor meiner Reise zu betrachten angefangen haben, völlig durchzugehen; als welche nach dem Grund-Text ganz deutlich von Christo, von dem alle Propheten, also auch David, gezeuget haben, handeln, und uns denselben, als den Fels Israels, den Herrscher unter den Menschen, den Gerechten, den Herrscher in der Furcht Gottes, als den Ausgang aus der Höhe und den milden Regen zur geistlichen Fruchtbarkeit des Neuen Testaments aufs lieblichste vorstellen. Es düncket mich, daß wenn man wissen will, was Ungläubige vor unselige, hingegen Gläubige vor selige Leute sind, man nur ihre Namen, die ihnen in heiliger Schrift mit Recht und realiter beygelegt werden, in der Stille betrachten dürffe.

Anno Also, wenn wir wissen wollen, wie viel Gutes wir an Christo haben,
1742. mögen wir nur im Geist diese und andere herrliche Namen, welche ihm
Aug. so häufig im Alten und Neuen Testament bengelegt werden, erwegen.
 Alles für arme bußfertige Sünder: und also ist, wie der theure Herr
 N. in seinem sehr erwecklichen Briefe schreibet, „recht unvernünftig und
 „grausam gegen sich selbst gehandelt, wenn man durch Betrug einiger
 „im Herzen beliebten Sünde sich von dieser grossen Seligkeit in Christo
 „abhalten läßt.“ Unser letzlich eingesandtes Diarium und darin auf-
 gezeichnete besondere deutliche Spuren von der über uns waltenden
 Vorsorge Gottes in dieser gefährlichen Krieges-Zeit werden es deut-
 lich zeigen, daß der liebe Gott den herzlichsten Wunsch des werthen Herrn
 Sen. Ursperger, den er mit den Worten des 20. Psalms v. 12. über sei-
 nen angenehmen Brief gesetzt hat, reichlich an uns erfüllet hat: „Der
 „Herr erhöhe dich in der Noth, der Name des Gottes Jacobs
 „schütze dich. Er sende dir Hülfe vom Heiligthum und Stärke
 „dich aus Zion.“ Auch aus seinem Zion in dem lieben Teutschland,
 wo wir so viele Fürbitter haben, ist uns viel Hülfe und Stärke wieder-
 fahren, wie ich mich denn in der damaligen Noth der Fürbitte der Gläu-
 bigen, die unser EbenEzer auf ihren Herzen tragen, oft erinnert und
 mich draus gestärket habe. Und ist mir daher aufs neue eindrucklich,
 was ich in dem Extract der Vorrede zur 8ten Continuation gelesen, da
 ein unbekannter 70 jähriger sehr lieber Gönner bey der eingesandten Gabe
 schreibt: „Ich gedencke Ihrer (der Hirten und Schafe in EbenEzer) in
 „meinem armen Gebet täglich vor Gott, welches viel hundert thun,
 „daß Gott das Gute immerdar vermehren wolle. Gott spreche selbst
 „hierzu ein gnädiges Amen. Hallelujah.“ Ein anderer werther Freund
 läßt diese Worte einfließen: „Die Salzburgische liebe Hirten und
 „Heerde in EbenEzer liegen mir nach der betrübten Zeitung = = = immer
 „im Sinn. Gott wird sie hoffentlich nicht zum Raube der grimmmigen
 „Löwen gegeben haben, welchenfalls aber sie als Märtyrer anzusehen
 „wären. Ach der Herr schütze und bedecke sie, wenn sie anders noch
 „wallen in der Wüsten.“ „Der ehemalige Wohlthäter Herr N. sendet
 „beygeschlossenes vor EbenEzer unter herzlichsten Seuffzen vor ihre Erhal-
 „tung und Sieg über geistliche und leibliche Feinde.“ Werden diese und
 andere Gönner unsers Häufleins erfahren, wie deutlich und herrlich der
 liebe Gott ihr Wünschen, Seuffzen und Flehen erhöret hat, so wird sie
 auch das sehr im Glauben stärken, und sie ermuntern, auch in ihrer
 eigenen Noth und Gefahr alles vom Herrn zu bitten und zu erwarten.

Der liebe Herr Senior drückt wegen des 4ten Transports das Verlangen seines Herzens so aus: „O wie verlanget uns nach der fröhlichen
 „Nachricht: Der 4te Transport ist mit allen Gütern wohl in EbenEzer
 „angelangt. „ Ein anderer herzlich gesimmeter unbekanter Wohlthäter
 schreibt unter dem 5ten Decembr. st. n. „Der oberste Befehlshaber übers
 „Meer bringe nun den 4ten Transport unverleßt auf den Wellen dessel-
 „ben fort an seinen Ruhe-Platz. „ Welches auch Gott Lob! wie die ein-
 geschickten Nachrichten werden gegeben haben, acht Tage drauf, nem-
 lich nach dem neuen stylo den 13ten Dec. geschehen ist. Von unsrer
 Mehl-Mühle schreibt der Herr Senior kürzlich so: „Die Prüfung des
 „Mühl-Baues war groß. Der Herr wird inzwischen den Schaden
 „geheilet haben. „ Auch diese Wohlthat ist uns nicht lange nach der An-
 kunft des 4ten Transports wiederfahren, und sie ist jetzt in einem sol-
 chen Stande, daß wir sie wol billig, wie der werthe Herr R. urtheilet,
 vor ein irdisch Kleinod unsrer Gemeine zu achten haben. Ob gleich
 das Wasser im Fluß sehr gefallen ist, so wird doch Tag und Nacht mun-
 ter fort gemahlen, und können die Leute jetzt schon ihr neues Korn in der
 Güte Gottes süßiglich genießen, da es ihnen vorher ohne Mühle kaum
 halb zu Nutze kam. Das heist wol mit Recht: Groß sind die Werke
 des Herrn, wer ihrer achtet (und sie in der geistlichen Symmetrie
 recht zusammen nimmt) der hat eitel Lust daran. Ach der Herr
 lasse alle herzlich Wunsche, welche über EbenEzer und dessen unwür-
 dige Hirten und Herde in Briefen und bey Einsendung der Liebes-Ga-
 ben überschrieben worden, reichlich an uns in die Erfüllung gehen! Ja
 er lasse sie und ihre Liebes-Gaben zu einer solchen lieblichen Saat wer-
 den, wovon sie noch einmal auf ihrem Siech-Bette und in der Aufer-
 stehung der Gerechten eine gesegnete Freuden-Erntz haben mögen! Denn
 der Gläubigen gute Werke, darzu auch ihre Fürbitten und Confilia
 gehören, folgen ihnen nach als unzweifelhafte Attestata ihres ungefärb-
 ten Glaubens. Uns aber verleihe der gnädige Gott viele Weisheit,
 alle die Liebes-Gaben, welche fürs Wärsenhaus, zum Kirchen-Bau,
 in die Armen-Casse und meinem Hause, und zu unsrer beyder Erqui-
 ckung dismal überschicket worden, nach der freundlichen Absicht der
 theuren Wohlthäter anzuwenden. Wir haben jetzt an Gesunden und
 Krancken verschiedene Objecta misericordiae, denen einige Beysteuer
 aus der Armen-Büchse Noth thut. Die Leute vom 4ten Transport
 sind lange franck gelegen, und haben ihr Korn im Grafe müssen verwil-
 dern oder vom Ungezieser fressen lassen, sonderlich da sie des Nachts nicht

Anno
1742.
Aug.

Anno
1742.
Aug.

haben wachen können, und die Gefunden haben genug mit Aufwartung der Kranken und mit Bewachung ihres eigenen Zuwachses im Felde zu thun. Kranwetter weinete heute darüber, daß die Bären sein schön Korn, welches bey 60 Büschel ausmacht, verzehret, ehe es noch recht reif ist. Die wenigen Leute am EbenEzer-Fluß haben nicht Zeit gehabt, um ihre Felder einen Zaun zu machen, daher ihnen die Säue und anders Vieh viel Schaden thun. Herr Meyer ist noch krank und kan den Patienten wenig dienen, er hat seine eigene und also keine geschenckte Arzeneyen, die ihm mit der Mühe billig müssen bezahlet werden: doch ist er selbst sehr billig, und seine Liebe zu den Leuten würcket wieder Liebe.

Sonnabend, den 21. Aug.

Die sel. Lechnerin hat auf ihrem Sterbe-Bette die Verordnung gemacht, daß ihr Mägdelein Elisabeth das größte Bette, alle ihre Kleider und weiß Zeug nach ihrem Tode erben soll: der Mann aber, der mit ihr christlich und verträglich gelebt hat, solte das kleine Bette, und ausser seiner eigenen Kleidung noch einige specificirte Stücke haben, womit er auch, da er gar arm zu ihr gekommen, sehr wohl zufrieden ist. In meinem und des Kalchers Beyseyn wurden die Sachen diesen Vormittag auseinander getheilt, und wurde auch dem Mägdelein die Helfste des Geldes, das vorhanden war, gegeben. Sie wird ins Waisenhaus genommen, und es soll dahin gesehen werden, daß ihr heftisch scheinendes Fieber curiret werde. Dadurch geschieht auch dem Lechner als Stiefvater eine grosse Erleichterung, weil er selbst täglich das Fieber hat. Das Mägdelein hat von ihrer Mutter verschiedene wüllene Kleider, welche zu ihrem Besten verkauft werden sollen, ehe sie die Motten fressen. Die sel. Frau ist auf ihrem Kranken-Lager viele Wochen gleichsam zur Märtyrin geworden, und hat sich, nachdem sie dem HErrn Jesu vorher in gesunden Tagen ihr Herz ergeben hatte, alle seine Wege wohlgefallen lassen, und ist im Frieden gefahren. Sie erzehlte mir einsmals, daß sie an unserm Himmelfahrts-Feste auch gesegnete Himmelfahrt im Geist gehalten, und sey ihr an demselben so wohl zu Muthe worden, als nie in ihrem Leben. Sie zeigte mir das Dertgen, wo sie hingekniet, und alle ihr Sünden-Elend dem HErrn Jesu bekannt hätte. Worte und Thränen wären gar leicht geflossen, und sie hätte damals eine schöne Versicherung der gnädigen Vergebung ihrer Sünden erfahren. So oft wir zu ihr gekommen, sind wir ihr mit dem Evangelio recht willkommen gewesen, und sie bewiese sich immer begierig nach der

ver-

vernünftigen lautern Milch, als die jetzt geborne Kindlein. In diesem Anno
 Exempel sind mir die Worte des sel. Abt Breithaupts aufs neue ein- 1742.
 drücklich, welche in dem Lebens-Lauf des seligen und mir so theuren Aug.
 Herrn Past. Freylinghausen zu finden: Er habe nemlich am Himmel-
 fahrts-Tage den seligen Mann über Eph. 4. voce quasi conitruante sa-
 gen hören, „daß niemand mit Christo auffahren könnte, der nicht erst
 „durch ein lebendiges Gefühl seines geistlichen Elendes und des daran
 „hängenden Reatus gleichsam in die untersten Derter der Erden gefah-
 „ren wäre.“ In den Wegen und Wesen der N. N. die ihr in N. bekant
 worden, und welche von Buße und Glauben gar seichte Lehren hat, hatte
 sie sowol als ihr Mann ein Mißfallen, und danckte Gott, daß er sie
 errettet hatte.

Sonntag, den 22. Aug.

N. der in seiner Kranckheit bisher im Wäpshause verpfleget wor-
 den, war mit der Kost und Aufwartung nicht recht zufrieden, und wolte
 also mit seinem Söhnngen sich bis auf die Plantationen zu dem Schuh-
 macher Ade removiren. Ich ließ ihm seinen Willen, er hat sich aber
 bald wieder besonnen, und war im Wäpshause geblieben, und nun
 bittet er mich um Verzeihung, daß er sich so übereilet hätte. Denn er
 sieht es wohl, daß er sich in viele Unruhe und Ungelegenheit würde ge-
 setzt haben, wenn er dort hinaus gezogen wäre. Es ist hier kein Wirths-
 sondern ein Wäpshaus, und also müssen die Leute mit dem, was Gott
 bescheret, vorlieb nehmen. Denen Patienten wird so etwas gekocht,
 das sie vertragen können; haben sie Appetit, so können sie auch von der
 ordentlichen wohlzubereiteten Kost ihre Portion bekommen. Bey dem
 Anfang des Nachmittags-Gottesdienstes erhob sich ein groß Ungewitter,
 und war der Wind bey dem Regen ausserordentlich starck. Gott ließ
 doch alles ohne Schaden abgehen, und wir erkannten die grosse Maje-
 stät und Gewalt Gottes, der alles, wenn er wolte, in einen Klumpen
 zusammen werffen könnte.

Montag, den 23. Aug.

Mein lieber College ist diesen Nachmittag heraus gereiset, der kran-
 ken N. aus Gottes Wort zureden, daß sie sich auf die selige Ewigkeit
 durch Buße und Glauben zubereite. Es wird des Reisens auf die Plan-
 tationen wegen unsers Amtes ie länger ie mehr, und weil unser dazu ge-
 brauchtes Pferd alt und steif wird, da es so oft von mir und ihm (dazu
 auch der Medicus und andere kommen) gebraucht wird; so sehen wir es
 als eine göttliche Schickung an, daß wir durch christliche Berordnung
 eini-

Anno
1742.
Aug.

einiger werthen Wohlthäter unter den iezigen Gaben einiges Geld zu unsrer eigenen Disposition bekommen, wovon wir uns ein gutes starckes Pferd werden anschaffen können. Ein freundlicher und unbekannter Gönner hat zu einer Hütte, welche auf unsrer Plantation gebauet werden solte, einen Max d'or geschenckt, welchen wir nun auch gedencen zu einem solchen sehr nöthigen Reit-Pferde, das wol 10 bis 11 Pfund Sterl. kostet, anzuwenden, nachdem unser treuer Nachbar und Deconomus, Peter Gruber just über dem Bau selig gestorben ist. Es wird dem Wohlthäter hiemit ohne Zweifel Ein Ding seyn, ob uns seine Gabe auf jene oder diese Weise zu Nuze kommt. Der HErr sey ein reicher Vergelter für alles! Wir gingen gerne nach der Weise der lieben Apostel in unsern Amts-Geschäften nach den Plantationen zu Fusse, wenn wir, wie sie, uns eine Zeitlang hintereinander dort aufhalten könnten. Weil wir aber ledem negotiorum, die Schule und Betstunden in der Stadt haben, so können wir kaum länger als einen halben Tag jedesmal von Hause entfernet seyn.

Granewetter hat unter seinem langwierigen Fieber ein sehr böses Bein bekommen, welches ihm nun aufgebrochen ist. Er ist mit ziemlicher Beschwerde diesen Morgen auf einem Pferde von den Plantationen herein gebracht, damit er von Herrn Meyern, der selbst noch sehr schwach ist, täglich verbunden werden könne. Er hat alle mögliche Verpflegung im Wäysenhouse, und Kalcher ist mit seiner Frau ganz unermüdet, ihn und andern im geistlichen und leiblichen Umständen recht nützlich zu seyn. Der sel. Bechnerin Edchterlein ist heute auch unter die Wäysen-Kinder aufgenommen, welche der Aufsicht und Pflege in ihrer iezigen Leibes-Schwachheit besonders nöthig hat. Der liebe Gott vergelte es allen Wohlthätern des Wäysenhauses, was sie auch distmal zur Erhalt- und Fortsetzung durch die Hände seiner theuren Werkzeuge an Gelde hergeschickt haben. Sie haben uns nun in den Stand gesetzt, daß wir alle Schulden des Wäysenhauses bis auf den letzten Heller bezahlen können, und bleibt noch ein gut Theil zur künftigen Haushaltung übrig. Und also würckt der HErr Jesus auch unter uns, daß es heisst: Sie wurden satt und huben auf was übrig blieb, auf künftige Nothdurft Matth. 15, 37. Der Raum des Wäysenhauses, welches nach Beschaffenheit der vorkommenden Umstände zu allerley gebraucht wird, wird ziemlich enge; will es der liebe Gott erweitert haben, so wird er uns leicht Mittel und Wege zeigen. Jetzt können wir aus Mangel der Zimmerleute ohnedem daran nicht gedencen. Denn wenn sie mit des Herrn

Herrn Bigera Hause fertig sind, so bauen sie unter göttlichem Beystand die Kirche in der Stadt völlig aus, vollenden die Brücke, und versuchen auch die Kirche auf den Plantationen aufzuführen, dazu das Holzwerck schon auf dem Bau-Platz lieget. In die Armen-Büchse hat GOTT dimal auch einen schönen leiblichen Segen geschüttet, der uns zur Zeit der iezigen Noth in der Gemeine sehr wohl zu statten kömmt. GOTT sey gelobet für seine überschwängliche Gnade!

Anno
1742.
Aug.

Dienstag, den 24. Aug.

Leitner hat bisher die Plantage inne gehabt, darin unsere gesegnete Mühle steht; weil wir sie aber des Bauholzes, des Müllers und anderer Dinge wegen sehr nöthig bey der Mühle brauchen: so tritt er sie mit seiner Hütten der Mühle völlig ab, und wird ihm seine darauf gethane Arbeit mit 7 Pf. 10. Sh. Sterl. bezahlt; er selbst aber ziehet auf seines Weibes noch ungebraute Plantage am Savannah-Fluß, wo er wol viel neue Arbeit, aber auch viel Vortheil findet. Der Müller Eischberger bekommt nun, was er wünschet, nemlich ausgereinigtes, sehr gutes und schon eingeauntes Land, und wird er um dieser Vortheile willen auch der Gemeine für ein billiges dienen. Er hatte eine Plantage von der Mühle entfernt angeleget, und weil er von seinem Weibe und Kinde bey Tag und Nacht des Mahlens wegen abwesend seyn mußte, machte es auf allen Seiten viele Incommodität. Er wird seine eigene Plantage hoffentlich schon bey jemanden anbringen. Zur Bezahlung des Leitners Plantage hat GOTT schon was bescheret, daß wir also nicht Schulden machen dürfen. So hilft er gradatim immer weiter. Wir rühmen, daß du uns hilffest, und im Namen unsers Gottes werfen wir Panier auf.

Mittwoch, den 25. Aug.

Ich zahlte dem Steiner für sein Schulhalten auf den Plantationen 4 Pf. Sterl., weil es ietzt bald jährig ist, daß er die Schule angefangen. Er hat zwar wenig Kinder, beweiset aber bey ihnen grossen Fleiß und Treue, und ist dieser geringen Besoldung und noch mehr wohl werth. Er war sehr wohl damit zufrieden, und empfing das Geld mit herzlichlicher Dankbarkeit.

Donnerstag, den 26. Aug.

Gestern Abend war ein expresser Officier, Mr. Watkins vom Herrn Gen. Oglethorpen nach unsern Plantationen zu Wasser gekommen, und diesen Morgen brachte ihn Pichler zu Pferde zu mir. Er hatte einen Brief von Mr. Jones an mich bey sich, darin von mir begehret wurde, diesen Herrn in Eil zu Pferde nach Alt-EbenEzer bringen zu lassen, von

Americ. XI. Sortf.

98

dan-

Anno 1742. Aug. dannen er weiter mit der größten Eilfertigkeit nach Charles-Town und weiter bis nach Boston gehen soll. Er hat an alle Gouverneurs sehr geheime Brieffschaften vom Herrn Gen. Oglethorpe, worauf er die Antwort selbst in einer Zeit von 100. Tagen oder 14. Wochen zurück bringen soll. Er muß nie zu Wasser, sondern allezeit zu Lande reisen, weil solche geheime Correspondenz zur See jetzt viel zu unsicher ist. Es wolte dieser Officier weder essen noch trincken in meinem Hause, sondern eilte nach Alt-Eben-Ezer, wohin ihn Pichler begleitete. Der gedachte Officier erzehlete, daß die Spanische Soldaten Ablass-Briefe für ihre Sünden auf 7. Jahr vom Pabst bey sich gehabt, wenn sie nur die Ketzer überwinden, tödten und verbrennen wolten. Sie haben eine grosse Menge Hand-Fuß- und Hals-Eisen bey sich gehabt, die Gefangenen darein zu legen, denn der Sieg ist ihnen ihrer Meynung nach schon gewiß gewesen, und sie haben die Einwohner dieser Colonie lebendig greifen wollen. Auch hier hat es geheissen: Beschliesset einen Rath, und es werde nichts daraus: Beredet euch, und es bestehe nicht, denn hier ist Immanuel. Wir haben unser Danck-Fest dieser notablen Errettung wegen schon am 23sten Julii öffentlich an unserm Orte gefeyert; es ist mir aber recht sehr lieb, daß mir in der Christlichen Ordre des Herrn Gen. Oglethorpe deswegen so schöne Specialia zu Gesichte gekommen sind; denn ich will sie mir, wo mich der liebe Gott am Leibe stärcket, kommenden Sonntag aufs neue mit der Gemeine recht zu Ruhe machen, und es soll unter uns vor Freuden thönen: Jauchzet dem Herrn alle Welt, dienet dem Herrn mit Freuden, kommet vor sein Angesicht mit Frohlocken, erkennet, daß der Herr Gott ist. Er hat uns gemacht, und nicht wir selbst, zu seinem Volck und zu Schafen seiner Weide. Gehet zu seinen Thoren ein mit Dancken, zu seinen Vorhöfen mit Loben. Dancket ihm, lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für. Psalm 100. ganz, item 124.

Mr. Jones erzehlete neulich, daß die Leute und Soldaten in Friderica an dem Sonntage, da das Danck-Fest gehalten worden, eine solche Stille und gute Ordnung beobachtet haben, als er noch nie in Friderica gesehen hat. Es ist auch ein sehr erbaulich Danck-Gebet verlesen worden, von welchem Mr. Jones, der ein guter Kenner von erbaulichen Dingen ist, sehr fein urtheilte, und dafür hielt, daß es von dem Herrn Gen. Oglethorpe selbst verfertigt und aufgesetzt sey, denn es ist zur Zeit weder Prediger noch Schulmeister in Friderica.

Freitag, den 27. Aug.

Anno
1742.
Aug.

Mein lieber College hat, wie gestern und heute die Bestunden in der Stadt, also auch die Erbauungs-Stunde auf den Plantationen an meiner Statt halten müssen, weil meine Unpäßlichkeit diese Tage her mehr zu- als abgenommen. Ich mercke eben kein Fieber; bin auch bey ziemlichlichen Gemüths-Kräften; empfinde aber im Unterleibe viel anhaltende Schmerzen, die von der grossen Obstruction und Flatulenz herrühren, und haben weder durch ein Elystir noch andere Medicamente bisher gründlich gehoben werden können. Ich muß mich in den Willen Gottes schicken, denn er hält seine horas & moras. Ich vernehme, daß die erbauliche Nachrichten aus N., welche uns der werthe Herr N. aufs neue mitgetheilet hat, bey manchen sehr gesegnet gewesen. Solche merckwürdige lebendige Exempel einer gründlich-evangelischen Bekehrung dienen uns im Amte gar sehr, die Zuhörer von der Nothwendigkeit, Möglichkeit und Lieblichkeit einer wahren Bekehrung zu überzeugen, und daß dis wichtige Werk Gottes auch in den dümmesten und unweissesten Leuten, wenn sie nur der Gnade nicht muthwillig widerstreben, gewircket werden könne.

Sonnabend, den 28. Aug.

Vergangene Nacht ist die Schefflerin, geborne Kräherin, welche bey dem Herrn von Zoller in Memmingen gedienet hat, auf Kornbergers Plantage gestorben. Der liebe Gott hat sie auf ihrem Krancken-Bette, wie er in gesunden Tagen nach seiner grossen Barmherzigkeit angefangen hatte, zu einem seligen Ende und gesegneten Heimfahrt zubereitet. Sie hatte, wie andere Leute in der Gemeine, keine andere Kranckheit, als ein langwierig Quotidian-Fieber, welches sie endlich aufgezehret hat. Weil der Herr N. eine gründliche Fieber-Cur einer frommen und in arte medica wohl erfahrenen Frau Gräfin, die auch eine grosse Wohlthäterin von EbenEier ist, in seinem iezigen Brief abermals recommendirt; so hat mein lieber College sich drein gelassen, den Fieber Franck zu verfertigen, und braucht ihn jetzt die Lacknerin schon mit einem guten Effect. Das Württembergische Fieber-Pulver ist an verschiedenen Leuten im Quartan-Fieber gesegnet gewesen, es ist aber schon lange keine Dosis mehr vorhanden. Gott sehe unsere Noth in Gnaden an, und schaffe Besserung, zu der Zeit und auf die Weise, wenn und wie es ihm gefällig ist. NB. Es heist dieses Pulver vulgo unter uns das Württembergische, weil es von dorthier mitgebracht worden, eigentlich aber stund auf der Schwachtel,

Anno 1742. **Aug.** worin es war, das Berlinische Fieber-Pulver. Der Autor davon ist der Herr D. Glockengiesser.

Sonntag, den 29. Aug.

In diesem Tage sind 40. Personen aus der Gemeine mit dem Leib und Blute Christi im heiligen Abendmahl gespeiset und geträncket worden. Mein lieber College hat gestern in der gedoppelten Beicht-Handlung auf den Plantationen und hier in der Stadt, wie auch heute in der Kirche, alle Amts-Geschäfte ganz allein gehabt, weil meine Schwachheit noch immer anhält. Er hat den Beystand Gottes dabey reichlich gespüret. Weil ich noch gestern Abend in der Hoffnung stand, ich würde meine Meditation über das schöne Evangelium am XII. Sonnt. nach Trin. von der Gott-gefälligen Gestalt eines bußfertigen und begnadigten Sünders vortragen können, so hat er sich aufs Evangelium nicht Fönnen gefast machen, sondern hat vormittags über die ordentliche Epistel 1 Cor. 15, 1. u. f. seinen Vortrag gethan, und denselben nachmittags wiederholet. Ich wünschte fast, wir hätten allemal nur Eine Predigt und zwey Wiederholungs-Stunden, weil der Nuzze derselben sehr groß ist, wie es die Erfahrung gibt, obwol die geistlich-satten, welche nach der Weise einiger zu Ephesus Ap. Gesch. 17, 21. immer was neues haben wollen, keinen rechten Geschmack dran haben möchten. Doch wird unter uns in der Schule und Kirche genug wiederholet, und fehlet auch wol nicht am Wissen und Erkänntniß. Meine Erbauung brachte mir, ausser dem Inhalt des Evangelii, das theure Sprüchlein: Das ist das ewige Leben, daß sie dich, der du allein 2c. Jesum Christum erkennen. Wer Christum in seinem amplissimo merito zuversichtlich erkennt, hat ja das alles realiter, was auch in dem von meinem lieben Collegen vorgelesenen schönen Liede steht: Was hat gethan der heilige Christ 2c.

Dienstag, den 31. Aug.

Herr Bigera läßt zwar an seinem Hause starck bauen, er ist aber am Fieber sehr krank, und hat sich seit einiger Zeit aus meinem Hause ins Wäysenhaus einlogiret, wo er meiner frischeren Luft und etwa mehr Aufmerksamkeit zu genießen. Ich sagte ihm heute, daß in diesen Tagen meine vornehmste Sorge darauf gegangen sey, meine Sache mit Gott und Christo völlig in Richtigkeit zu bringen: und da mir gar viele Untreue und Unlauterkeit ins Gewissen gefallen; so hätte ich mich durch meine zu hoffende Besserung nicht beruhigen können, sondern ich hätte es gemacht wie der verlorne Sohn und der arme Zöllner im neulichen Evangelio, und nun

nun wisse ich aus dem Evangelio, daß um Christi vollkommener Bejahung und Versöhnung willen alles abgethan und gut gemacht sey. Auf diese Weise lasse sichs gut frantzosen und sterben. Das andere, worauf hiernächst meine Sorge gerichtet gehabt, sey mein gebrechlicher Leib, den ich als ein Werkzeug der Seelen auch Liebe und Pflege schuldig bin. In der Absicht hätte ich die von Gott verordnete Mittel zu meiner Gesundwerdung gebraucht, und verspüre auch heute den guten Effect davon deutlich.

Anno
1742.
Aug.

SEPTEMBER.

Mittwoch, den 1. Sept.

Die sel. Schefflerin hat, wie schon neulich gedacht, auf ihren Kranken-Lager ein Testament gemacht, daß ihr Mann, ihre leibliche Schwester und die Armen sich in ihre Kleider und Verlassenschaft theilen solten. Heute wurde das Testament in meinem Beyseyn exequirt, da man dann dem Scheffler in allem die Wahl und solche Vorzüge genießen ließ, daß er wol zufrieden seyn konnte. Von dem Theil, der auf die Armen fiel, wurde das Arz- und Wasch-Lohn bezahlt, welches sich auf 18. Sh. Sterl. belief.

Sept.

Wo ich einiger massen Zeit finde, gedencke ich die schöne Verordnung des Herrn Gen. Ogleshorpes von Haltung eines Dank-Festes zu Friderica ins Deutsche zu übersehen, sie unsern Zuhörern vorlesen zu können, als worzu mich auch die heute meditierte Historie aus 2 Sam. 23. von den Helden Davids animiret. Gott hat diese Helden, ihre Namen und Thaten werth geachtet, sie in die Bibel setzen zu lassen, daß über ihnen der Name des Herrn, der durch sie (wie etliche mal dabey stehet) so ein groß Heil gegeben, von den damals lebenden Leuten in der Nachwelt möchte gelobet werden; warum solten wir es nicht auch in unsern Tagen thun, da uns der liebe Gott an denen Herren Truistes, andern Herren General und andern, solche Helden gegeben, durch weche dem ganken Lande viel Gutes geschicht? Man begeht dadurch gar keine Abgötterey, da hingegen die Unerkentlichkeit und Undanckbarkeit gegen Gott und seine Werkzeuge im Lande und in der Nachbarschaft gar groß ist. Die Bedeutung dieser Helden-Historie gehet freylich weiter und ins neue Testament hinein, wovon auch das nöthigste wird erinnert werden. Gerichte es dem König David zur Ehre, daß er solche Helden um sich hatte, die durch sein Gebet, Gottseligkeit und tapferes Exempel so angewachsen

Anno 1742. Sept. waren, so gereicht es ja auffer Zweifel zur Ehre unfers Immanuel und zur Ausbreitung seines Reichs, wenn Lehrer und Zuhörer unter seinem Regiment nicht schwach bleiben, sondern starck werden in dem HERRN und in der Macht seiner Stärcke. Die Helden gehen wol mit unter den Namen, daß sie sich als Leute, die in Noth und Schuld und berrübten Herzens waren, zur Zeit der Verfolgung Sauls zu ihm gesammlet hatten, und sind unter der Trübsal so bewähret worden. Wie mancher arme Zöllner, der in Noth und Schuld gewesen, ist durch Christum zu einem Helden in seinem Reiche worden, der recht viel zur Zerströrung des Reichs der Finsterniß ausgerichtet hat. Waren sie gleich nicht von gleichen Gaben, so hat doch ein ieder das Seinige zur Ehre Christi und zur Erweiterung seines Reichs beygetragen. Es heist auch hier heldenmüthig: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal? 2c. Ich bin gewiß, daß weder Todt noch Leben 2c. Rom. 8. item: Wer Christum zum Herzog und Durchbrecher hat, der bricht nach und sagt mit Plerophoria: Ich hang und bleib auch hangen an Christo als ein Glied, wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt er mich auch mit: Er reisset durch den Tod, durch Welt, durch Sünd und Noth; Er reisset durch die Zöll, ich bin sters sein Gesell. Er dringt zum Saal der Ehren, ich folg ihm immer nach und darf mich gar nicht kehren an einzig Ungemach. Es tobe was da kan, mein Haupt nimmt sich mein an, mein Zeiland ist mein Schild, der alles Toben stillt. O selig, wer sich an dieses allereuerechte Oberhaupt durch den Glauben recht halten, und es auch von den leiblichen Helden ablernet, den Muth nicht sincken zu lassen, wenn es Schwierigkeiten gibt, oder man wol gar auf dem Lauf- und Kampf-Platz ins Stolpern oder gar ins Fallen kommt. Aufraffen soll man sich, und sich mit Klagen und ängstlich-thun nicht lange aufhalten, sonst bleibt man zurück, und hat der Rönig und sein Reich Schaden davon. Die Strauchlungen müssen dazu dienen, desto besser durch die Gnade Gottes zu üben, was uns Jer. 9, 23. 24. injungirt wird.

Donnerstag, den 2. Sept.

Es hat mich die ins Teutsche gebrachte Verordnung des Herrn Gen. Oglethorpe wegen Haltung eines Danck-Festes in Frederica in der heuttigen Erbauungs- und Verstunde so erseeuet und erbauet, daß ich am Leibe und Gemüthe unter Verlesung und Erläuterung derselben recht starck worden bin. Alle unsere Freunde in Europa, wenn sie die Specialia von unster wunderbaren Errettung aus der Hand unster Feinde lesen werden,
werden

werden mit uns bekennen müssen, daß der Herr eben solche Wunder seiner Macht, Weisheit und Güte an uns in diesem Land bewiesen hat, als ehemals unter den Kindern Israel in der Wüsten und in Canaan. Ich fürchte nur, daß gleichwie es damals Leute mit Haufen gab, welche an den Wundern Gottes blind waren, oder sich dieselbe nicht recht zu Nutzen machten, oder sie bald wieder vergaßen, es solcher nicht wenige von dergleichen argen Geschlecht in diesem Lande gebe, und werden die Unsrigen vor solchen Exempeln des Unglaubens treulich gewarnet. Psal. 106, 3. 4. 7. 8. II: 17. 20. Welche Wunder hat Gott in der Salzburgischen Emigranten-Sache bewiesen! Sie sind aber von den Salzburgern selbst fast vergessen, und werden bey einigen fast gar zum Spott. O welcher Verfall! Es fiel mir unter dem Vorlesen ein, was mir eine von Friderica zu uns geflüchtete Magistrats-Person, Mr. Terry erzählte, daß nemlich die Spanischen Schiffe etliche Tage in der Gegend Friderica in der schönsten Ordnung vor Anker gelegen, und die Figur eines halben Circuls formiret, und habe alles das Ansehen gehabt, als wenn die beyden gegenwärtigen Gouverneurs von Havannah und Augustin alles aufs beste und ordentlichste concertirt und abgeredet, wie sie das Fort St. George, Friderica und alles mit leichter Mühe über einen Haufen werfen, und alle wie ein Frühstück verschlingen wolten. Sie sind auch bey Spring-tide und hohen Wasser im Vollmond in der besten Ordnung unter Segel gegangen, haben sich an kein Canonen-Feuer der Unsrigen gefehrt, und haben ihr Volk ans Land gesetzt. Es hat aber auch hier geheissen: Der Herr lachet ihrer, und der Höchste spottet ihrer. Sie wolten uns ihre mitgebrachte Fesseln und Bande anlegen, und Gott legte ihnen einen Ring in ihre Nasen Jes. 27, 29. und trieb sie voller Scham und Schande zurück. Wir sungen heute und gestern in der Betstunde mit grossem Vergnügen das unvergleichlich schöne Lied: Wo GOTT der HERR nicht bey uns wär, wenn unsre Feinde toben 2c. Im 2ten Vers heisset: Was Menschen Kraft und Wis anfährt, soll uns billig nicht schrecken, er sitzt an der höchsten Stätt, der wird ihren Rath aufdecken. Wenn sies aufs Klügste greifen an, so geht doch Gott ein andre Bahn, es steht in seinen Händen. V. 3. Sie wünten fast (sehr) und fahren her (mit ihren 36. Schiffen) als wolten sie uns freffen, zu würgen steht all ihr Begehr, Gott ist bey ihnen vergessen. Wie Meeres-Wellen einher schlan, nach Leib und Leben sie uns stahn, des wird sich Gott erbarmen. V. 4. Sie stellen uns wie Kegern nach, nach unserm Blut sie trachten. V. 5. Lob

Annö
1742.
Sept.

Anno 1742. Lob und Danck sey GOTT allezeit, es wird ihnen nicht gelingen.
 Halleluja, gelobet sey GOTT von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen!
 Sept. Dienstag, den 7. Sept.

Ein Mann von den Plantationen hatte bey mir was zu thun, und nachdem er solches ausgerichtet, erzehlete er mir zum Lobe Gottes, wie ihn der Herr am XI. Sonntage nach Trinit. ganz besonders erquicket hätte. Nicht nur ist's geschehen durch den Gebrauch des heiligen Abendmahls, das er an dem Tage mit andern genossen, sondern insonderheit des nachmittags bey der Wiederholung der vormittäglichen Predigt, da hat er ihm besonders seine Gnade zu schmecken gegeben, daß ihm ganz besonders dabey zu Muthe gewesen. Wenn ein Spruch ist angeführet worden, oder sonst eine Vorstellung geschehen; so hat ihm dieses besondern Eindruck gegeben, aber ist wieder was neues vorkommen, so ist's ihm noch eindrucklicher gewesen, und so immer fort. Es ist ihm dabey so leichte um sein Herz worden, daß er mit Freuden nach Hause gegangen ist. Aus diesem Exempel sieht man also, daß Jesus Christus ist gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit. Denn wie er sich dem buffertigen Zöllner, dessen Exempel an eben dem Sonntage zu betrachten vorkommt, zu erkennen gegeben hat, so auch diesem Manne. Der Herr sey gelobet, der noch immer zeiget, daß er auch in Eben-Ezer zu wohnen Lust habe. Solche Eine Seele ist ja mehr werth, als die ganze Welt. Sind gleich auch noch Böcke unter uns; so können ja noch manche, wo nicht alle, zu seinen Schäflein gemacht werden. Ich zeigte diesem Manne, wie er mit der empfangenen Gnade treu umgehen, und nicht den Muth wegwerfen sollte, wenn er die noch übrige Unart in seinem Herzen merckte. Dieses alles sollte ihm zu seiner Demüthigung dienen, und er nur suchen in Jesu erfunden zu werden. Zuletzt betete mit ihm, und er nahm mit Freuden Abschied.

Mittwoch, den 8. Sept.

In den Betstunden habe (ich Volkius) häufig versammelten teutschen Leuten in Savannah aus der übersehten Verordnung des Herrn Gen. Ogleshorpe von Haltung eines Danck Festes in Friderica eben die Puncte vorgelesen, und dabey verschiedenes erzehlet, als ich hier in Eben-Ezer zu vieler Erbauung der Zuhörer gethan. Auch laß ich ihnen das schöne Lied vor: Wo Gott der Herr nicht bey uns hält &c. und recommendirte ihnen zum fleißigen Lesen den 78. Ps. mit Bitte, ja zuzusehen, daß sie nicht in eben dasselbe Exempel des Unglaubens der alten Israeliten fielen. Jer. 34. lesen wir, daß sich die Juden unter der Regierung des Königs

nigs Zebekia zur Zeit der Noth gar fromm gestellt, und gethan haben, **Anno**
 was (wie es v. 15. heist) dem Herrn wohl gefiel; aber so bald sie wieder **1742.**
 Lust kriegten, und die Chaldaer, ihre Feinde, die Belagerung aufgeho- **Sept.**
 ben hatten, vergassen sie die Güte Gottes, und wandelten ihre alte We-
 ge, doch zu ihrem eigenen Ruin, wie ihnen in diesem Cap. prophezehet
 worden. So ging es auch mit Jerusalem und dem Jüdischen Lande
 nach Christi Himmelfahrt. Das erste mal mussten die Römer die Be-
 lagerung aufheben und wegziehen, dadurch die Juden nur trokiger wur-
 den, und desto mehr Holz zu dem Horn-Feuer legten; die gläubigen Chri-
 sten aber retirirten sich indessen nach dem Worte Christi Matth. 24. 18.
 u. f. nach Pella, einem Zoar jenseit des Jordans, und wurden beschützt.
 Es haben diese beyden Bestunden den teutschen Leuten grossen Eindruck
 gegeben, und wird sich zeigen, ob sie dem lieben Gott vor seine erretten-
 de, beschützende und wohlthuende Güte werden mit Herz, Mund und
 Wandel dankbar seyn. Von einigen hoffe ichs. Der Schweizer Al-
 theer, den man hier nur den teutschen Metzger heisst, ist ein grosser Liebha-
 ber des göttlichen Worts, und besucht unsere Bestunden und Predigten
 nicht nur fleissig, sondern hält auch mit den teutschen Leuten den Gottes-
 dienst an den Sonntagen, da gesungen, gebetet und vor- und nachmit-
 tags theils aus des sel. D. Müllers und Lütkemanns Postille, theils aus
 Herrn Ulrichs Predigt-Büchern etwas vorgelesen wird, welches hin und
 wieder guten Nutzen schafft.

Donnerstag, den 9. Sept.

Es hat der himmlische Vater einiger lieben Wohlthäter Herzen in
 Teuschland erweckt, die zu meiner und meines lieben Collegen Nothdurft
 und Erquickung einige Gaben Gelde hergeschickt haben, wie es die
 Borrede zur sten Continuation ausweist. Das nothwendigste, was
 wir uns dieses mal zur Beförderung unsers Amts dafür anschaffen kon-
 ten, war ein junges starkes Pferd, zum Besuch unserer Zuhörer auf
 den Plantationen am Mühl-Fluß und EbenEzer-Fluß, desgleichen auf
 unserer Rückreise von Savannah zur Gewinnung der edlen Zeit, einen kür-
 zern Landweg von Haberforn nach EbenEzer zu nehmen. Der Deco-
 nomus im Wäysenhaus bey Savannah both mir ein junges sanftgehen-
 des Pferd an, welches ich auch, da es mir von allen guten Freunden aufs
 beste recommendiret worden, vor 8. Pf. Sterl. gekauft habe.

Auf der uns ietzt zugeschickten neu gedruckten Land-Charte von
 Georgien hat es wol das Ansehen, als wenn die Wege von Savannah
 nach dem Fort Regyle, nach Alt-EbenEzer, Fort Prince George oder Pal-
 Americ. XI. Forts. 9 M lachoc

Anno
1742.
Sept.

lachocolas gebahnet wären, es ist aber damit sehr schlecht bestellt. Un-
sers Neu-EbenEzers ist nicht gedacht, und Alt-EbenEzer, das nur schlecht-
hin EbenEzer heißt, ist auch nicht auf der Charte an den rechten Ort ge-
setzt. Solte Gott die Gefahr der Spanier wegen überhand nehmen
lassen, daß es hätte zum Fliehen kommen müssen, worzu sich alle im Lan-
de fertig gemacht hätten; so würde es wegen der elenden Wege ein sehr
elendes Fliehen gewesen seyn, und kommt mit dem Fliehen in Teutschland
gar in keine Vergleichung. Von Gütern hätte man gar nichts mitneh-
men können, die Krancken hätten müssen liegen bleiben und ohne Beyhül-
fe und Wartung verschmachten, und viele von schwachen Müttern und
Kindern würden ihre Gesundheit und Leben eingebüßet haben. O welche
Wohlthat hat uns der Herr erzeiget, daß er uns aus der Hand der Fein-
de errettet hat! Wir singen und sagen noch immer von dieser Wohlthat
in unserer Gemeine, hier in den Bestunden und draussen in den Erbau-
ungs-Stunden. Ich habe heute erinnert, daß, wenn Gott den Leuten
in Friderica und andern Orten hätte die Augen öffnen sollen, so würden
sie, wie dort der Knabe Elisa, allenthalben feurige Rosse und Wagen
um uns herum, oder wie der Emigrante Jacob beym Anzuge seines feind-
seligen und grimmigen Bruders Esau, Mahanaim, ganze Heere der un-
sichtbaren Geister gesehen haben, die uns Gott zu Hülfe geschickt; denn
sie sind allzumal dienstbare Geister, ausgesandt zum Dienst um
derer willen, die ererben sollen die Seligkeit. Diesen allerseeligsten
Zweck, daß noch alle lebende Einwohner dieses Landes ererben sollen die
Seligkeit, hat Gott durch diese große Errettung zum Zweck, oder wie
es in dem heute vorgelesenen 78. Psalm heißt v. 7. daß sie setzten auf
Gott ihre Hoffnung, und nicht vergäßen der Thaten Gottes,
und seine Gebote hielten. Aus denen jetzt über Charles-Town von
Maryland und Pensylvanien eingelaufenen Nachrichten sehen die Ein-
wohner dieser und der benachbarten Colonie, wie wenig Sicherheit auch
an andern Orten würde zu finden, und daß sie nur aus dem Regen in die
Traufe würden gekommen seyn. Denn man schreibt als gewiß von
dort her, daß vier kriegerische Nationen, die immer geschworne Feinde
der Franzosen und Freunde der Engländer gewesen, von den Franzosen
aber durch Practiquen auf ihre Seite gezogen sind, und mit ihnen con-
iunctim wider die dortigen Englischen Colonien zu agiren angefangen
haben. GOTT mache doch uns und alle klug, um die rechte Bestung,
die Christus und sein unüberwindlicher Name ist, recht bekümmert zu
seyn.

Sonna.

Sonnabend, den 11. Sept.

Vier Männer sind diesen Vormittag beschäftigt gewesen, von dem Felde des jungen Schöpfers, Schrempfs, der noch immer im delirio ist, Korn herein zu bringen, ehe es ihm von dem Ungeziefer oder von der Witterung verdorben wäre. Es soll ihnen diese Liebes-Arbeit sonst wieder gut gemacht werden. Zwey Mann werden noch einen halben Tag zu thun haben, so ist für ihn alles eingeerntet. Es findet sich dieser arme Mensch seit einiger Zeit in einem wohl verwahrten Gemache im Wänsenhaus, hat auch von dem Kalcher Lebens-Mittel und Aufwartung, wobey es wol viel und unsaubere Arbeit gibt, die Gott dem Kalcher vergelten wolle. Man kan auch vor Geld keinen andern Mann zu diesem Zwecke bekommen, weil ein ieder mit seinen Feld-Früchten und der ieszigen Ernte zu thun hat. Die schädlichen wilden Thiere erfordern auch bey der Nacht noch immer Wache. Einige Männer haben in dieser Woche an der Kirche in der Stadt gearbeitet, sie vollends auszubauen, nemlich den Ober-Boden zu legen, Thüren und Fenster, und was sonst nöthig ist, zu verfertigen. Der alte N. von Purrnsburg kam diesen Abend im Boote zu uns, der heutigen Vorkunde und dem morgenden Gottesdienste mit beyzujohnen. Er hat in seinem Hause wieder eine neue unvermuthete Trübsal gehabt; denn seine Frau ist bey Ausziehung junger Rüben im Felde von einer kleinen Schlangen in einen Finger gebissen worden, welchen man an dem lädlichen Orte bald aufgeschnitten, fest gebunden und Rücken-Salg aufgelegt hat: weil aber der Finger davon starr worden, hat man das Band aufgelöset, sie hat aber dabey grosse Herzens-Angst und viele Schmerzen am Finger und andern Theilen des Leibes bekommen. Nachdem man ihr Theriac eingegeben, und ein gewiß Pflaster aufgeleget, haben die Schmerzen nachgelassen, und sie soll iesz außser Gefahr seyn.

Sonntag, den 12. Sept.

An diesem 13. Sonntage nach Trinit. wurde über das Evangelium vorgestellt, der Beweis des Glaubens durch die Liebe, wozu die im Eingange durchgenommene Worte Gal. 5, 6: In Christo Jesu gilt weder Beschneidung noch Vorhaut etwas, sondern der Glaube 2c. Gelegenheit gab. In der Application wurde unter andern gezeigt, daß von der aufrichtigen Uebung der Liebe wie gegen Gott, also auch gegen den Nächsten kein Mensch, also auch keiner unter unsern Zuhörern angenommen sey. Denn zu einem jeden sagt Gott selbst: Du sollt deinen Nächsten lieben als dich selbst. Niemand aber liebet sich selbst in Gesandten, Vorsätzen und guten Worten, sondern er sucht in der That sei-

Anno
1742.
Sept.

Anno
1742.
Sept.

ner Seelen und Leibes Bestes nach seinem äußersten Vermögen zu befördern, und so müsse ieder auch gegen seinen Nächsten gefinnet seyn. Gott hätte unsern alten Einwohnern und Zuhörern den 4ten Transport als ein Object der thätigen Liebe und Barmherzigkeit vorgestellt, denn derselbe seye bisher sehr krank gewesen, und habe entweder gar keine oder sehr schlechte Ernte, nur ein schon längst verflossenes halbes Jahr Diäten oder Provisions-Geld, dabey kein Vieh, gleichwie die übrigen, bekommen: und da die Herren Truffées aus Mangel eines Succurses vom Parlament nicht vermögend wären, zur Zeit noch ein mehreres an dem 4ten Transport zu thun, so sollen nun die Unsrigen, denen der liebe GOTT wieder eine gute Ernte gegeben, in der That beweisen, daß durch die bisherige Predigt des Evangelii ein wahrer vor Gott geltender Glaube, der ungezwungen durch die Liebe thätig ist, in ihrer Seele angerichtet werden. Ehe ich gestern Abend nach meiner überlesenen aufgesetzten Meditation zu Bette ging; fiel mir ein Brief von dem werthen Herrn Sen. Ulsperger ein, welcher noch in London zum 4ten Transport nachgeschickt, und als an uns eigentlich gerichtet, mitgebracht worden, darinnen theilt der werthe Herr Senior gewiß auf göttlichen Befehl und weiser Direction den Haupt-Inhalt seiner vor dem Jahre über dieses Evangelium Luc. 10, 23. u. f. gehaltenen Predigt, zu unserer und unserer Zuhörer Erbauung mit, und weil er sich ganz vortreflich zu meinem obigen Zwecke schickte, so laß ich diese Puncte, den Inhalt seines damaligen Vortrags betreffende, der Gemeine zum Beschluß abermal vor. Ich erzehlete ihnen zuerst, daß ich bey der ersten Durchlesung gedacht, diese Predigt schicke sich sehr wohl vor die lieben begüterten Augspurger, die Unserigen möchten wol nicht viel daraus nehmen wollen, weil sie selbst noch immer objecta misericordiae bey ihrer ersten Einrichtung sind, und guten Theils von den Wohlthaten aus Europa einige Beyhülfe brauchen und bekommen. Jetzt aber ersehe ich zu meinem besondern Vergnügen, warum es die Weisheit Gottes gefüget, daß nicht nur diese Predigt in Augspurg gehalten, sondern auch durch den 4ten Transport ihrem Haupt-Inhalt nach zu unsern Händen kommen ist, nemlich unsere Einwohner, wie in der Nähe durch unsern armen Dienst, also auch in der Ferne durch den lieben Vater der Salzburger, den werthen Herrn Seniore, zur Uebung der erbarmenden Nächsten-Liebe auch gegen den nothleidenden 4ten Transport aufs reichste aufzufordern, und hätten sich die Francken und dürftigen Leute des 4ten Transports (deren verschiedene in der Predigt zugegen waren) aus diesem besondern Specimine der väterlichen Vorsorge Gottes im Glau-

Anno
1742.
Sept.

Glauben und Vertrauen auf seine Hülfe zu stärken. Der Gott, der schon ein Jahr voraus (in Ansehung des Inhalts des gedachten Briefs) für sie gesorget, und durch seine väterliche weise Fügung Liebes-Gedanken über sie gehabt, werde sie gewiß in der gegenwärtigen und zukünftigen Prüfung nicht verlassen noch versäumen, wenn sie nur durch die aufgelegte Trübsal seinen heilsamen Zweck (wie wir jetzt aus der Historie der Helden Davids, die auch vorher in Noth und Schuld und betrübtes Herzens gewesen) an ihnen allen erreichen könnte. Denn seine Weise seye immer erst zu demüthigen, und hernach zu erhöhen. Weil der liebe Gott die vorgelesene Puncte an mir, meinem lieben Collegen und andern sonderbar gesegnet hat, so halte ich sie werth, sie zur Erinnerung unserer Nachkommen, die etwa die EbenEzerische Tage-Register erben werden, hier einzutragen, welches auch wol dem werthen Herrn Seniori nicht wird entgegen seyn, da er sieht, daß es der Herr selbst so gefüget hat; denn Gottes Werck soll man herrlich preisen. Das 4te (heißt im Briefe vom 28. Aug. 1741.) ist, daß ich ihnen, oder vielmehr ihrer Gemeine zur Erbauung die Eigenschaften der erbarmentenden Nächsten-Liebe zum Gruss schicke, wie ich sie gestern am XIII. Sonntage nach Trinitatis über das ordentliche Evangelium Luc. 10. vorgetragen, eine iegliche Eigenschaft mit dem Bezeigen des Samariters gegen den verwundeten erläutert, und bey einer ieglichen die immediate Application auf meine Gemeine gemacht, unter dem beständig-anhaltenden Zuruf: Gehe hin, und thue des gleichen. I. Die erbarmentende Nächsten-Liebe gehet vor dem Elend des Nächsten nicht vorüber, wenn denselben die göttliche Vorsehung entweder den leiblichen Augen in der Nähe, oder den Gemüths-Augen in der Ferne vorleget. II. Sie hält ihre Augen nicht zu vor dem Jammer und Elend des Nächsten, sondern siehet denselben genau an. III. Sie siehet des Nächsten Elend nicht mit gleichgültigen, sondern mit einem erbarmentenden Auge und Herzen an. IV. Sie bleibet nicht in der Ferne stehen, und scheuet sich nicht vor des Nächsten Elend, sondern gehet hinzu. V. Sie leget wirklich Hand bey des Nächsten Elend an, ihn heraus zu reißen, oder doch darunter zu lindern. VI. Sie gehet bey ihrer wirklichen Hülfsleistung gründlich und weislich zum Wercke. VII. Verleugnet die eigene Gerechtigkeit. VIII. Sie sorget nicht nur vor das Gegenwärtige, sondern auch vor das Zukünftige. IX. Sie ist unermüdet. Unermüdet im Wollen, in Worten und Wercken, so, daß ein guter Wille aus dem andern, ein gutes Wort aus dem andern, und ein gutes Werck aus dem andern folget: die demnach nicht nur etwas anfängt, sondern auch fortsetzet und vollendet.

Anno 1742. Sept. det. X. Sie thut nach Vermögen und nach ihren äussern und innern Kräften; was sie aber thut, das thut sie ungedrungen, willig und mit Freuden, sonsten sie noch nicht der rechten Liebe Art hätte. XI. Die Liebe verzeihet auch der Feinde nicht in ihrem Elende, sondern handelt hierinnen ohne Ansehen der Person, doch so, daß sie zuerst ihre Augen auf das Elend der Glaubensgenossen wendet, zumalen solcher, die nicht nur den Namen haben, daß sie glauben, sondern in der Wahrheit gläubig worden sind. XII. Sie thut das Ihrige, und fährt fort dasselbe zu thun, wenn man schon ihren Namen verschweiget, ja wenn man auch das, was sie thut, andern zuschreibt, oder selbst andere, die es nicht gethan, sich dessen anmassen, noch mehr, wenn man sie auch über ihrem Wohlthun lästert, und solches zu lauter Uebelthaten machen will. XIII. Die erbarmende Nächsten-Liebe richtet sich nicht nach andern, die entweder vor vornehmer und grösser, oder vor verständiger und gelehrter, oder wol auch vor frömmere gehalten werden; sondern sie richtet sich vermöge des Wortes Gottes, dadurch sie sich im Glauben und durch den Geist des Glaubens lauterlich regieren lässet, nach der Noth, die da ist, nach dem elenden Nächsten, der vor ihr lieget, nach dem ordentlichen oder bisweilen auch ausserordentlichen Trieb eines in den Schranken bleibenden, ungesäuerten und demüthigen Herzens, und nach den übrigen Umständen, worinnen man sich zu dieser und jener Zeit befindet in Ansehung seines Berufs, den man hat, der Freyheit, worinnen man stehet, des Orts und der Personen, an welchem und worunter man lebet, der allgemeinen Welt und besondern Läufern, die sich hier und da äussern, und der Gemüths-Leides- und andern Kräften, die man von Gott empfangen hat. Der Grund, worauf ich alles bauete, war das bekante Versgen: Der Glaub mit GOTT ist wohl daran, dem Nächsten wird die Lieb Gutes thun, bist du aus GOTT geboren.

Montag, den 13. Sept.

Eine reiche Witwe in der Purrnsburgischen Graffschaft hatte vor ein paar Jahren ihre 2. Kinder bey uns in der Schule, und im Wärsen-hause hatten sie ihre Wohnung und Pflege, davor sie monatlich nur ein erträgliches, nemlich vor jeden Knaben 5. Sh. Steer. zahlen solte. Sie nahm sie nach etlichen Monaten wieder zu sich, ist aber mit der Bezahlung zurück geblieben: jetzt aber, da ihr Frankösischer zweyter Mann gestorben, schreibt sie an mich, und erbietet sich ihre Schuld mit nächsten abzutragen. Es haben etliche Leute von Purrnsburg ihre Kinder hier gehabt, und sie im Wärsen-hause in die Kost gehen lassen, es mag ihnen aber bald das
wenige

wenige Kostgeld zu hoch gekommen seyn, daher sie dieselben zu Hause genommen, und lassen sie lieber in der Irre gehen, und wild aufwachsen, als daß sie einige Kost an sie wenden. Die allermeisten Leute sorgen nur vor ihren und ihrer Kinder Bauch, auf Kirche, Schule und Kinderzucht wird wenig oder nichts gewandt. Wenn es auch einige, die arm sind, umsonst haben könnten, ihre Kinder zur Schule zu schicken, so brauchen sie dieselbige lieber beym Vieh, Ackerbau, zum Fischen, Jagen, Neger-Aussicht, und scheint wol, daß nach und nach ein wildes wüstes Indianisches Leben unter den meisten entstehen wird; welches Elendes sich der Herr erbarmen wolle. Wie jämmerlich siehet es doch unter der teutschen Jugend aus in Savannah! Zur Arbeit werden die Kinder wol angehalten, aber nicht zur Schule, welche Freyheit ihnen die Herrschaft auch nicht lästet. Von den Eltern, als größten Theils untreuen Dienstboten, sehen sie nichts, als untreue Dienste, Practiquen und alte aus Teutschland mitgebrachte sündliche Gewohnheiten.

Mittwoch, den 15. Sept.

Es brauchen nun etliche Leute das Mittel, welches uns der Herr Nath Balbaum als eine sichere und gründliche Fieber-Cur vor dem Jahre überscriben und in dem letzten Brief wiederholet hat. Herr Philo selbst ist nach und nach überzeuget worden, daß dadurch die Fieber nicht vertrieben, sondern curiret werden, daher er es auch bey meiner Ehe-Gehülfin, welche etliche Jahre sich mit dem Fieber schleppen müssen, verordnet hat. Man siehet auch schon den guten Effect bey allen, welche sich dabey so halten, als es vorgeschrieben ist, welches keine grosse, sondern gar leichte und geringe Dinge sind. Es werden hierzu etliche Quart guter Weine, China de China, Wacholderbeeren und Virginische oder hiesige Schlangen-Wurzel, zum Brechen aber, welches vor dem Gebrauch des Fieber-Trancs hergehen muß, Ipecacouana und zum Trincken dabey im Wasser gekochte Cardobenedicti erfordert, welches zwar die Cur etwas kostbar und theuer macht, es wird aber alles dazu aus der Armen-Büchse gekauft, daß es den Armen nichts kostet. Man wendet gern alles daran, wenn nur einmal unter göttlichem Segen dem langwierigen Quotidian-Tertian- und Quartan-Fieber abgeholsen werden kan. Wir haben hiebey manche Spuren der göttlichen Vorsorge, welche uns in diesen Weg, den Leuten von den Fiebern zu helfen, hinein geleitet hat, welches uns getrost machet, und uns einen guten Effect hoffen läst. Die Leute verlieren nicht nur bald das lange eingewurzelte Fieber, sondern nehmen auch unter dem Gebrauch an Kräften merklich zu. Mein lieber

Col.

Anno
1742.
Sept.

Anno 1742. Sept. College bereitet nach der überschickten Vorschrift alles selbst zu, ist auch bey Einnehmung des Brech-Pulvers, und was dahin gehöret, selbst mit zugegen, damit alles nach der Vorschrift genau eingerichtet werde. So sorgt der Herr in allen Stücken für uns, ob wir wol manchmal eine Zeitlang warten müssen.

Der Francke Kuhhirte N. recitirte bey meiner Nachfrage, ob er das Wort der Buße, so ich ihm am neulichen Dienstage verkündiget, angenommen habe, die ersten Verse aus dem Liede: Ach Gott und Herr, wie groß und schwer, sind meine zc. Ich sagte ihm, daß ich in meiner Blindheit und mit mir viel tausend das Lied auch gesungen, und doch wol keine bußfertige Erkänntniß der Sünden gehabt, daher sey nöthig, daß er die zehn Gebote vor sich nehme, und nach Anleitung eines Ieden, als aus einem Spiegel, seine wider Gottes begangene Sünden stückweise erkennen solte, wozu ich ihm selbst Anleitung gab. Mir ist es selbst bewußt, daß er ein recht grober Sünder ist, und so lange er nicht mit dem Bekentniß heraus will, so lange kan ich nicht glauben, daß Wahrheit bey ihm sey. Denn ob man wol keine Papistische confessionem auricularem statuiret, auch den Leuten aus Gottes Wort zeigt, daß eine Bekentniß aller und Ieden Sünden weder möglich noch schlechterdings nöthig seye; so ist doch dieses eine Eigenschaft der grossen oder so genanten Zöllner-Buße, daß sie bey aufgewachtem Gewissen die groben Brocken im Gewissen schmerzlich fühlen, heraus schütten, ihre Wunden entdecken und guten Rath begehren. Denn kommt es ungezwungen, was der sel. Lutherus im Catechismo sagt: Vor dem Beichtiger sollen wir die Sünden bekennen, die wir wissen und fühlen im Herzen, wovon er Exempels-Weise einige Sünden specificiret.

Donnerstag, den 16. Sept.

Ich besuchte diesen Nachmittag 3. Familien auf den Plantationen, und unter andern auch Hans Flörl, dessen Weib wegen ihrer nahe gekommenen Geburts-Zeit nicht mehr ausgehen und zur Kirche kommen kan. Ich hatte aller Orten, sonderlich bey Flörlin, viel Vergnügen im Gespräch aus Gottes Wort und Gebet, und will hoffen, es werde der Herr auf alles einen bleibenden Segen gelegt haben. Die Leute sind mit der Ernte beschäftigt, sie legen aber gern alles aus den Händen, kommen herbey, und setzen sich oder stehen in solcher Positur, als wolten sie, wie dort Cornelius, sagen: Nun sind wir alle (mit Kindern an der Hand und auf den Armen) hier gegenwärtig vor Gott, zu hören, was dir von Gott befohlen ist. Der Flörlin schickte des sel. D. Spe-
ners

ners lautere Milch des Evangelii, da sie denn täglich einen Schatz der Gnaden und des Heils überlesen, und ihr pabulum, wie sie gewiß thun wird, darin suchen und finden wird. Sie ist eine hungerige und durstige nach der Gerechtigkeit, wie dort Hanna und andere, die auf die Erlösung auf neu-testamentische Weise warteten, und solchen Seelen ist gut predigen, denn sie geben einem selbst die Materie ins Herz und in den Mund.

Anné

1742.

Sept.

Freitag, den 17. Sept.

Mit unserm neuen Pferde hätte ich heute, da ich zur Erbauungs-Stunde auf die Plantationen reisen wolte, ein groß Unglück haben können, wenn es der gute fromme Gott nicht in Gnaden abgewendet hätte. Es ist einige mal zum Viehsuchen im Wärsenhaufe bey Savannah gebraucht worden, da Mann und Pferd nicht geschonet wird, sondern alles wie auf einer parforce-Jagd in Europa gehen muß, darüber mancher Reuter vom Pferde stürzt und Hals und Bein bricht. Dieses Pferd solte mit mir, weil ich gern geschwinde drauffen seyn und vor der Erbauungs-Stunde etwas ausrichten wolte, in mäßigem Galopp gehen, es kam aber in solche Heftigkeit des Springens, als ich mein Tage nicht gesehen, vielweniger erfahren habe. Weil ich nun sorgte, es laufe in solcher excessiven Geschwindigkeit über unsere noch nicht völlig ausgebaute Brücke (Denn es fehlen auf beyden Seiten die Lehnen) und ich es doch mit dem schlechten Pferde-Gebiß nicht aufhalten konte; so mußte ich mich resolviren herunter zu springen, darüber ich aber unversehens an einen stehenden Baum gerieth, und an meiner rechten Schulter und Seite so gestossen wurde, daß ich ein Weilchen nicht zu Othem kommen konte. Doch fühlte ich von der grossen Concussion keinen Schaden am Haupte, hatte meine Gemüths-Kräfte beyammen, mußte das Pferd laufen lassen; ich ging aber wieder zurück einen pulverem antispasmodicum zu nehmen, und im Wärsenhaufe zu meinem Vorhaben ein ander Pferd zu begehren, weil ich die Erbauungs-Stunde nothwendig halten mußte, wo sich die Leute von ihren Plantationen nicht vergeblich dazu solten versammelt haben. (Denn mein lieber College hat auswärts Geschäfte.) Ich nahm einen Wärsenknaaben mit mir, und da ich in die Gegend der Brücke kam, stund das Pferd gar ordentlich mit Sattel und Zaum, und ließ sich zweymal von mir wieder fangen, da mirs einmal von der Hand aus meiner Schuld wieder losgekommen war. Der Knabe brachte es wieder zu Hause, ich ab ritte in Gottes Namen zur Versammlung und Erbauungs-Stunde, ob mir wol die Hinaus-sonderlich aber die Herein-Reise sehr

Americ. XI. Sortf.

9 R

fauer

Anno 1742. Sept. sauer ankam. Ich continuirte hier mit einem antispasmodischen Pulver und ließ auch die lädierte aufgeschwollene und mit Blut unterlaufene Schulter mit Schauer-Palsam schmieren. Ich sang mit meinen Zuhörern zuerst: Lobe den Herren, den mächtigen König der Ehren, 2c. und trug ihnen aus der vorhabenden Historie der Helden Davids vom ersten Range meine Meditation vor, und Gott ließ mich alles wohl schliefen, daß mir der Vortrag leichter wurde, als die beyden letzten mal. Was mich bey diesem unglücklichen Zufall sehr aufgerichtet hat, bestehet darin, daß mir der liebe Gott Kräfte und Freudigkeit verliehen hat, diese Erbauungs-Stunde, darauf ich mich schon zum voraus als auf eine Ernte-Predigt gestreuet hatte, zu halten. Denn die in der Historie vorkommende Materie schickt sich gar trefflich auf unsere jetzige Umstände. Wir vernahmen unter andern, daß die Philister vorhabens gewesen, den Kindern Israel ihre Ernte zu verderben, sie waren auch schon ihren Linsen- und Gersten-Feldern, nach 2 Sam. 23. 11. und 1 Chron. 12. 13. so nahe gekommen, daß die Israeliten flohen und alles im Stiche ließen: der Herr aber gab ein groß Heil durch Samma, der die Philister schlug, und das Feld erretete. Hätte der liebe Gott nicht durch den Herrn Gen. Oglethorpe ein solch groß Heil gegeben, und die Spanier vertrieben, so würde unsere und anderer Leute Ernte im Lande gewiß verderben seyn. Denn daß sie auch dieses zum Zweck gehabt, weiß man aus ihrer praxi etliche Jahre her. Sie haben immer auf diese Colonie etwas tentiret, wenn die Feld-Früchte zur Reife gekommen. Ueber dieses uns wiederfahrne Heil Gottes ermunterten wir uns zum Lobe seines Namens, wir stärckten uns auch im Vertrauen auf göttliche Güte. Hat er den Helden Davids solche Kräfte und Tapferkeit verliehen, leibliche Feinde zu bezwingen, und zu Boden zu schlagen; wie solte er nicht willig seyn, allen wahren Christen, als geistlichen Streitem Jesu Christi so viel Kräfte zu verleihen, als sie zur Ueberwindung ihrer geistlichen Feinde brauchen? Denn dieselbe hat uns Christus erworben. Jener Tag wird es klar machen, daß mancher wahre Christ nicht nur 800. geistliche Feinde, wie Jasa-beam so viele leibliche, sondern viele tausend, ja die ganze Hölle durch die rechten geistlichen Waffen, welche sind Gebet und Thränen, geschlagen, auch wol die leiblichen Gerichte und leiblichen Feinde, wie dort die Legio fulminatrix der ersten Christen, zurück getrieben hat. Solche geistliche Helden, so dem Lande so nütze und der Welt grosse Wohlthäter sind, werden nur wie David und die Seinen zu wenig geachtet, und wol gar zum Lande hinaus geschafft. Sie sind den Gottlosen unleidlich auch
anzu-

anzusehen. Weish. II, II. Es ist aber sehr erbaulich, daß sich David mit seinen Helden durch die Bosheit und Undankbarkeit Sauls und anderer nicht abhalten lassen, dem Lande und dessen Einwohnern Gutes zu thun, welches einen schönen Christen-Sinn anzeigt. Das andere, was mir bey der Heimreise sehr eindrücklich gewesen, war nicht nur die Rede des Steiners, darin er von dem Segen aus dieser Erbauungs-Stunde zeugte, sondern auch die erbauliche Positur zweyer frommen Weiber, welche von meinem Pferde unter einem Baum konte auf ihren Knien mit gen Himmel aufgehobenen Händen liegen sehen, auch einigen Laut ihres Gebets und Gesprächs mit Gott verstehen. Ohne Zweifel haben sie Gott vor die Wohlthat auch gedanckt, die Er uns in der Behütung unserer Ernte, und in Abwendung unserer damals besorgten Flucht vor den Feinden, damit es gar kümmerlich würde hergegangen seyn, so augenscheinlich bewiesen hat. Eine von diesen beyden Weibern sagte mir gleich nach der Erbauungs-Stunde, daß ihr Mann nebst ihrem Nachbar für mich und meinen lieben Collegen zwey Büschel neues Korn zum Geschenck mahlen lassen, welches nur aus der Mühle durste abgeholt werden. Ein anderer frommer Mann brachte mir mehr als ein Büschel sehr schöne Potatoes auf seinem Rücken bis ins Hause. Und also hat mir der Herr auf vielsältige Weise den Trauer-Fall und Schmers verfühlet. Herr Meyer hat den Schaden visitiret, und findet nichts gebrochen oder ausgerenckt, doch ist die Achsel geschwollen und mit Blut unterlaufen, und thut mirs auch an einigen andern Orten wehe, daher ich mich dem Chirurgo, Herr Meyer, zur Cur anvertrauet habe. Gott lasse es zu meinem Besten gereichen! Er hat mir mein Leben aufs neue heute wieder geschencket; denn es war nicht ein Schritt zwischen mir und dem Tode. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn Herrn, der vom Tode errettet. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dein Leben vom Verderben erlöset, und dich crönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Ich sehe auch diese Errettung als eine Erhörung der Vorbitte so vieler Gläubigen in Europa für uns an, wie wir davon so viele Versicherung in der Vorrede zur 2ten Continuation finden. Gott vergelte es!

Sonnabend, den 18. Sept.

Weil die Nächte kühler werden, so fangen unsere Leute an ihre Ochsen und alte gemästete Kühe zum Fleisch auf den Winter zu schlachten. Einige können auch, wo nicht ganze Ochsen, doch einige Stücken verkaufen, welches sonderlich dem 4ten Transport, der noch wenig Vieh hat,

Anno wohl zu fatten kommt. Im Wäysenhause hat uns der gütige Gott auch
 1742. in diesem Jahre so weit gesegnet, daß wir auf ein ganz Jahr von Ochsen
 Sept. und Schweinen hinlänglich Fleisch und Fett bekommen werden, wie denn
 nur gestern zwey grose Ochsen geschlachtet sind. Es ist doch eine beson-
 dere Vorsorge Gottes über uns, daß, ob wol andere Leute im Lande
 und in Caroline sehr viel Vieh durch eine ansteckende Seuche verloren, wir
 doch an unserm Orte nicht das geringste verspüret haben, da doch das mei-
 ste Rindvieh im Walde ganz frey, auch wol einen weiten Weg läuft,
 und theils von unsern Leuten zu Pferd aufgesucht, theils von der Herren
 Truktees Hirten in Alt-EbenEzer für einige Bezahlung hergebracht
 wird.

Montag, den 20. Sept.

Die M. besucht die Bestunden und den öffentlichen Gottesdienst
 an den Sonntagen sehr fleißig, und gibt dabey vor, als ob sie Vergebung
 der Sünden erlangt und in der Gnade Gottes stehe. Die Sprache der
 Gläubigen kan sie sehr gut reden; sieht man aber auf ihren Wandel im
 Umgange mit ihrem Nächsten, so mercket man die Herrschaft des alten
 Adams und den natürlichen unwiedergeborenen Menschen allenthalben.
 Sie ist aber so geschickt, daß sie den gröbsten Dingen eine gute Farbe an-
 streichen und sich so heraus wickeln kan, daß sie nicht leicht zu fassen und
 zu überzeugen ist. Sie ist gestern auch vor dem Sinne und Fußstapfen
 des Anania und seines Weibes Sapphira gewarnt worden. Ich sorge,
 das Land speye solche Leute über Kurz oder über Lang aus.

Dienstag, den 21. Sept.

Des Flörls Weib ist gestern und vergangene Nacht in sehr harten
 Kindes-Nöthen gewesen, dabey zwar die rechtschaffene Bacherin als
 Hebamme gebraucht worden, weil sie aber in den kümmerlichen Umstän-
 den der Mutter und des noch nicht geborenen Kindeins weder zu rathen
 noch zu helfen gemust, hat man bey der Nacht die M. heraus holen müs-
 sen, die auch sehr gute Dienste gethan hat. Diese Frau ist eine sehr ge-
 schickte und geübte Hebamme, weiß auch mit Urkeneyen vor weibliche
 Umstände sehr wohl umzugehen. Sonsten hat auch David in seiner Sui-
 te unter seinen Helden, deren Historie wir aus 2 Sam. 23. bisher in den
 Bestunden betrachtet haben, verschiedene gehabt, die nicht die besten ge-
 wesen, und haben doch ihm und den Israeliten viele gute Dienste gethan,
 um deswillen hat er sie getragen und durchs Wort Gottes und gute Er-
 empel an ihnen gearbeitet, ob er wol sonst gern nach dem Inhalt des 101. Ps.
 fromme Diener hatte. Diese Helden-Geschicht ist heute zu Ende ge-
 bracht,

bracht, und haben wir uns dabey auch nur gestern und heute einiger Anno
 recht wichtigen Wohlthaten Gottes, die uns in diesem Lande wiederfahr- 1742.
 ren, zu seinem Lobe erinnert, z. E. daß uns Gott gesundes Fluß-Brunn- Sept.
 und Quell-Wasser reichlich gibt, uns in gesunder und francken Tagen
 damit zu erquickten, wie es David in der Höhle Adullam in seinem Exilio
 und damaligen Fieber-Hitze und andere mit ihm nicht so gut gehabt.
 Was es vor eine grosse Wohlthat ist, haben wir nicht nur auf der Schiff-
 Reise beym Wasser-Mangel erfahren, sondern würden es auch noch
 mehr mit unsern Kindlein erfahren haben, wenn wir vor den Feinden hät-
 ten flüchtig werden müssen. Die vollgefüllten Flaschen würden, wie bey
 der Hagar 1 B. Mos. 21, 15., bald leer worden seyn. Item, daß wir
 hier keine Löwen haben, auch die andern reissenden Thiere, als Bäre und
 Wölfe, so fürchtam sind, daß sie vor ieden Menschen fliehen, ist gleich-
 falls eine grosse Wohlthat in diesem wüsten Lande. An denen Herren
 Truhtees der Hochlöblichen Societät in London, an dem Herrn General
 Oglethorpe, so vielen tapfern Lehrern und andern Wohlthätern in Euro-
 pa hat unser EbenEzer lauter Helden, welche durch ihr Gebet, guten
 Rath und Wohlthaten, so viel Schaden ab- und so viel Heil zuwenden,
 daß wir billig über ihnen den Namen des Herrn loben, für sie beten und
 uns in Wort und Wandel gegen sie danckbar beweisen sollen. Denn
 wer Gutes mit Bösem vergilt, (wie der König Saul und viele Israeliten
 an David, und im N. T. an Christo und seinen Aposteln gethan)
 von des Hause wird Böses nicht lassen. Der liebe Gott hat uns aus
 dieser Historie abermals gar manche schöne Vorbilder finden lassen, die
 in Christo und in der neuen Oeconomie ihre liebliche Erfüllung haben.
 Es ist dis ein Zeugniß der grossen Wohlthat und Güte Gottes, daß er
 in dem sonst geringen Bethlehem einen so berühmten Brunnen, nicht in ei-
 nem Winkel oder Hofe eines Privat-Mannes, sondern an einem öffent-
 lichen jederman frey stehenden Orte, nemlich unter dem Thor daselbst
 auffkommen lassen, davon sich auch das berühmte Jerusalem, wie unter
 den Gelehrten bekant, und andere Orte im Lande haben erquickten kön-
 nen; anzudeuten, es würde einmal der Messias, nach welchem viele Pro-
 pheten, Könige und Gerechten gedurftet haben, daselbst geboren wer-
 den, und in ihm würde ein solcher Brunn des Lebens aufgehen, daß nicht
 nur alle Sünde und Unreinigkeit würde können abgethan, sondern auch
 viele arme unter dem Geseß schmachttende Sünder ihre einzige und rechte
 Erquickung finden würden Zach. 13, 1. Wie der Zirsch schreyet nach
 frischem Wasser, so schreyet meine Seele, Gott, zu dir. Meine

Anno 1742. Seele dürstet 2c. wenn werde ich dahin kommen, daß ich Gottes Angesicht schaue, in welchen Worten der liebe David gemiß auch nach der Zukunft des HERN Mesia ins Fleisch geseyhet hat. Nun heisset: Lasset uns hinzu treten mit Freudigkeit 2c. Aus seiner Fülle haben wir alle genommen Gnade um Gnade. Durch solch gläubiges Nehmen wird man zum rechten Helden Joh. 7. 37. 38.

Mittwoch, den 22. Sept.

Heute vormittag zeigte mir der N. N. und sein Weib einen neuen Rachelosen, den seine Frau mit eigenen Händen fast so ordentlich als ein Maurer aufgesetzt: wenn sie aber einen guten Spruch aus der Bibel oder ein Stück aus dem Catechismo fassen und behalten, oder das Werck der Buße und des Glaubens an ihrer Seele erfahren soll, so fehlt es ihr an Gedächtniß, Leibes- und Gemüths-Kräften, und sind allenthalben Entschuldigungen. Sie hat letztlich wieder durch Fluchen und unchristlich Schelten groß Aergerniß gegeben, woraus sie mit Händen greifen könnte, daß sie noch keinen Glauben habe, und keine neue Creatur geworden sey, ob sie sich wol eine Zeitlang, wenn keine Reizung da gewesen, still, ehrbar und dienstfertig bewiesen hat. Solche blinde Leute halten entweder solche Wercke des Fleisches vor Schwachheits-Sünden, die den Christen ankleben, oder wenn sie sie auch vor Ausbrüche des herrschenden Unglaubens und als Kennzeichen des ungeänderten Herzens halten müssen; so stehen sie doch in der Meynung, sie hätten einen bessern Grund gehabt, wären aber aus der Gnade gefallen: weil sie sichs ein wenig leid seyn lassen und sich bessern, so soll dis schon wieder Buße gethan heissen, und als stünden sie wieder im Stande der Gnaden, daraus sie (ihrer Meynung nach) bey vorkommender groben Reizung wieder fallen, und wieder hinein treten, welches wol ein recht schrecklicher Irthum ist. Einige halten dis vor Buße und Befehrung, wenn sie abends Gott um Verzeihung ihrer Sünden bitten, und was des Dinges mehr ist. O! in welcher dränge kommt man bey solchen Leuten, über welche man nach Ezech. 3. zum Wächter gesetzt ist.

Im Heimgehen erzehlete mir ein Weib mit großem Vergnügen, daß ihr der liebe Gott Mittel und Wege gezeiget, sich mit N. recht herzlich und schwesterlich unter Gebet und Thränen zu versöhnen, und alles alte Misverständnis und Argwohn abzuthun, an welcher erneurten christlichen Freundschaft mir und andern, die die Umstände wissen, sehr viel gelegen ist. Sie klagte ihr hoffärtiges hartes Hers, das gerne recht behalten, und nicht Demüthig werden wolle, sehr an, und ließ sich meinen wohlge-

gemeinten Rath in Absicht auf künftige Vorfällen gar wohl gefallen. Anno
 Von dieser neuen Verbindung der Herzen wird das Reich Gottes unter 1742.
 uns viel Nutzen haben, denn ihrer beyder gemeinschaftlich Gebet zu Gott Sept.
 für sich selbst, für die Gemeine, Waisenhaus, Wohlthäter, ganze
 Christenheit, und alle Menschen ist sehr brünstig. Auch dis erläutert mir
 die bisher betrachtete Helden-Historie. Der Herr trete ferner den Sa-
 tan unter unsere Füße in Kurzem.

Freitag, den 24. Sept.

Da ich jetzt wegen meines noch nicht völlig curirten Arms und einiger
 Leibes-Schwachheit weiter nichts thun, als Dienstags und Freytags auf
 die Plantationen reiten, auch in der Stadt nicht Leute gar wol besuchen
 kan, so habe angefangen des seligen Herrn Prof. Franckens Colleg. Pastora-
 le, welches im vorigen Jahre zu Halle gedruckt, und uns unter andern schö-
 nen Büchern vor Kurzem zugeschicket worden, in der Stille zu lesen, mich
 daraus im Christenthum und Amte zu erbauen. Ich preise den Herrn
 für diese unverdiente Wohlthat, die er mir durch dieses ausbündig. schö-
 ne Buch schenket: denn ich finde darin Mel und Wein für meine Wun-
 den, und habe ich mir dergleichen Arbeit, die auf die Hauptsache ohae
 Umschweife und Weitläufigkeit gehet, zu lesen gewünschet. Wenn ei-
 ner im Amte stehet, und läßt sich die anvertraute Seelen-Sorge der Er-
 wachsenen und Kinder zu seiner eigenen Seelen Errettung auf dem Her-
 zen liegen; so findet er so viel zu thun, daß er grosse Bücher nicht viel nach-
 lesen kan: so viel Zeit aber findet sich noch wol, einen so kurzgefaßten Tra-
 ctat durchzugehen, so nach und nach geschehen kan, darin auch das Herz
 eines Lehrers, der gern ein treuer und kluger Haushalter werden will, ein
 recht pabulum findet. Wegen des arossen Segens, den ich durch Gottes
 Barmherzigkeit in dieser Schrift finde, wünsche ich, daß sie allen, nicht nur
 Studiosis Theologiae, sondern auch neuangehenden und andern Predigern,
 welche ihrem Herrn gern bräuchlich, und immer treuer werden wollen
 und auch bleiben, in die Hände komme.

Montag, den 27. Sept.

Es ist heute ein starcker recht kalter West-Wind entstanden, der
 uns bald, wo er anhalten sollte, Nacht-Fröste bringen würde, ob man
 es wol von diesem Lande, das unter dem 32. Grade liegt, kaum vermuthen
 sollte. Weil der liebe Gott bisher anhaltendes trockenes Wetter
 gegeben, so haben unsere Leute die bequemste Zeit gehabt ihren leiblichen
 Segen im Felde einzusammeln, wie sie denn treulich gethan, und mit
 Bohnen, Reiß, Kürbis, auch wol Korn noch immer beschäftigt sind, es
 vbl-

Anno 1742. Sept. völlig einzubringen. Die Bohnen wachsen ungemein reichlich; und sollte man darauf gekommen seyn eine einige a parte zu pflanzen, und hernach die davon gewachsenen Bohnen zu zehlen, würde man sich über die grosse Vermehrung und zugleich über die Weisheit, Güte und Allmacht Gottes nicht gnug wundern können. Es werden einzele Bohnen oder auch eine Art Indianischer rothen Erbsen, welche grösser als die teutschen Zucker-Erbsen sind, zwischen das, vier Fuß von einander gepflanzete Indianische Korn in ein Loch geworfen, die anfangs, weil ihnen das Korn scheint einige Nahrung aus der Erde zu entziehen, auch Schatten macht, etwas langsam wachsen: wenn aber das Korn reif, und umgebogen wird, so wachsen sie schnell, laufen an dem die Hälfte umgebogenen dicken Korn-Stengel als an einem adminiculo herauf, und überziehen Erde und Korn wie mit einer grünen Tapete. Wenn die ersten reif worden, so blühen die folgenden an eben der Rancke oder Stroh, werden wieder reif, bis der Frost kommt, und die übrigen Blüthen tödtet, und die jungen Schoten oder Hülsen der Bohnen gleichsam verblühen, welche zum Vieh-Futter gebraucht werden. Gleichwie die Menschen bey den Wunder-vollen Geschöpfen der Vögel und Blumen, weil sie sie immer vor Augen haben, und derselben gewohnt sind, sich unachtsam beweisen, daß der Herr sie ausdrücklich darauf weisen und sagen muß: Sehet die Vögel unter dem Himmel an, schauet die Lilien und Blumen auf dem Felde; so gehet es auch bey diesen und andern Feld-Früchten, und sollte man ja wol als ein vernünftiger und noch vielmehr christlicher Mensch sich ermuntern, fleißig die Wunder in der Natur zur Erkänntniß, und Verehrung der Weisheit, Güte und Allmacht des Schöpfers zu betrachten, und auch die Kinder in Zeiten dazu zu gewöhnen. Das wäre ein nützlicher und gesegneter Spaziergang in dem Garten Gottes. Das Einsammeln aller hiesigen Bohnen und Erbsen ist etwas mühsam, weil sie ungleich reif werden, und nicht wie die Erbsen in Europa abgemähet oder mit dem Stroh eingesamlet werden können. Doch verlohnt es sich der Mühe, weil Bohnen und Hülsen, die ersten für Menschen und die andern fürs Vieh sehr nützlich gebraucht werden. Denn Pferde und Rüge fressen die Hülsen oder Schalen allein fast so gern, als die Bohnen oder Korn. Die Hirsche fressen auch nicht nur die grünen jungen Bohnen-Stengel und Laub, sondern auch grüne und dürre Bohnen so geschwinde weg, als sie nur wachsen, wenn sie nicht abgehalten werden. Die Bären, Eichhörnchen und andere, dem Korn gefährliche Thiere, lassen sie unbeschädiget.

Donnerstag, den 30. Sept.

Anno
1742.
Sept.

Ich kehrte bey einem frommen Manne ein, den ich etwas niederge-
schlagen fand. Er hat in der letzten Erbauungs-Stunde aus dem An-
fange des 24. Cap. 2 B. Sam. und aus andern Schrift-Vertern ver-
nommen, daß wir unsere Sünden nicht nach der Vernunft, die man, wie
Meynung anderer Menschen, sondern nach der heiligen Schrift beurtheilen
müßten, wenn wir nicht fehlen und Schaden nehmen wolten. Da denn
gezeiget wurde, was die heilige Schrift über die Sünden, welche in Ge-
danken, Begierden, Geberden, Worten und Wercken geschehen, vor
ein Urtheil fälle, welches, wenn man es recht bedencket, und solchem Ur-
theile als einem untrüglichen Worte Gottes glaubt, einem die Leichtsin-
nigkeit und Sicherheit vertreiben solte. Es gibt Dinge, die man, wie
hier bey David die Zehlung des Volcks, per se indifferent, unschuldig,
und weder gut noch böse heissen können, wenn sie aber zur Handlung und
von jemanden vollbracht werden, so sind sie nicht indifferent, sie werden
geachtet, und geurtheilet, wie die Person, die sie thut, beschaffen ist. Ein
befehrter Mensch ist ein guter Baum, und bringet gute Früchte, daß
alle seine Handlungen, auch die geringsten, als Korn, Bohnen, Reis wies-
sen, Kürbis zehlen zc. nicht nur gut, sondern auch ein veritabler Gottes-
dienst sind. Hingegen ein unbefehrter Mensch, oder der das Fleisch wie-
derum zu seiner Herrschaft kommen läßt, ist, und wird ein böser Baum,
der nichts als böse Früchte trägt, und sind seine besten Werke ohne Glauben,
als dem principio bonarum actionum splendida vitia, wie es der sel.
Lutherus ausdrückt. Den Reinen ist alles rein, den Unreinen aber und
Ungläubigen ist nichts rein Tit. 1, 15. vergl. Matth. 6, 22. 23. dabey die
Zuhörer nicht nur auf ihr irdiges, sondern auch voriges Leben in patria,
in Teutschland, auf der Reise, und hier im Lande geführet, und ihnen die
Sprüche Matth. 12, 35-37. und 1 Cor. 4, 5. ans Gewissen gelegt wurden.
Diesen über seine Sünden bekümmerten Mann führte ich hiebey auf die
neulich betrachtete Historie von dem freyen und offnen Brunnen unter
dem Thor zu Bethlehem, welcher ein herlich Vorbild auf Christum ge-
wesen, bey dem Rath und Trost für bußfertige Sünder zu finden ist. Er
wußte wohl, wie groß und lieb ihm Christus werde, wenn ihm GOTT
die Sünden aufdeckt, und ihm alles eigene Gute zu nichte machet, und
gleichsam in den Roth wirft; hingegen daß Christus mit seinem theuren
Verdienst wenig geachtet wird, wenn man die Sünden und den damit
verdienten Zorn im Gewissen nicht recht fühlet.

Anno
1742.
Okt.

OCTOBER.

Freitag, den 1. Oct.

In der heutigen Erbauungs-Stunde auf den Plantationen wurde der Greuel der Trunckenheit vorgestellt, und den Zuhörern gezeigt, was ihr Verhalten in Absicht auf solche ärgerliche Menschen sey, welches hofentlich bey den Sündern und andern guten Eindruck geben wird. Meine Zuhörer wurden heute vor den Sünden der Unterthanen Davids gewarret, über welche der Zorn des HErrn (wie es 2 Sam. 24, 1. fürchterlich ausgedruckt wird) abermal ergrimmet ist: sie werden zwar nicht specificiret, es ist aber aus andern Stellen in den Historien und selbst aus den Psalmen Davids abzunehmen, daß es unter der glücklichen Regierung Davids bey dem Genuß des erwünschten Friedens und des öffentlichen wohlgerichteten Gottesdienstes, und so vieler leiblichen Wohlthaten in Jerusalem und ganzem Lande eben so zugegangen ist, wie Ezech. 16, 49. 50. steht: Siehe, das war deiner Schwester Sodom Missethat: Hoffart und alles vollauf (da man im Essen, Trincken, Kleidern ꝛc. wacker drauf gehen ließ) und guter Frieder ꝛc. Was haben wir doch in diesem Lande, darin Sodoms und Jerusalems Greuel in vollem Schwange gehen, zu gewarret, wenn der HErr (wie I. c. steht) darein sehen wird? Es heißt auch hier aus Jes. 1, 9. Wenn uns der HErr Zebaoth nicht ein weniges ließ überbleiben, so wären wir wie Sodom ꝛc. Der HErr vermehre und stärcke sein Häuflein, daß sich durch Gebet wider den Riß stelle und zur Mauer mache.

Sonnabend, den 2. Oct.

Der gute Christian Riedelsberger ist einige Zeit her über eine gewisse Sache, welche seine Person und Ehestand betrifft, etwas niedergeschlagen und bekümmert gewesen; heute aber fand ich, daß er sein Herz im Glauben und Geduld faßt, und getroster wird, wie ich ihm denn auch einige Gründe vorlegte, welche vollends alle besorgliche Gedanken, wie einen Rebel tilgen können. Was der Apostel Jacobus von andern Krancken, die an den HErrn Jesum gläubig sind, sagt, das trifft auch bey diesem rechtschaffenen Riedelsberger ein: Das Gebet des Glaubens wird dem Krancken helfen. Denn da fast kein Mittel anschlagen wolte, so hat er, und haben andere mit ihm, desto mehr im Glauben gebetet; welches Gott einer deutlichen und gnädigen Erhörung, wieder sein und anderer Vermuthen, gewürdiget hat. Er wird alle Tage in den Gliedern stärker, und bekommt auch seine ordentliche Sprache wieder, die vorher sehr

sehr kümmerlich gelautet hat. Er hat zwar nichts pflanzen können, weil er sehr lange kränck gewesen, muß auch groß Geld für die Cur geben, doch ist er getrost und erfähret, was der HErr saget: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Denn der himmlische Vater läßt ihm täglich etwas zufallen, daß er weiter als andere kommt. Er hat viel Glück und Segen bey der Viehzucht, und da er dem Wäysenhause auf gar vielfache Weise gedienet hat, und noch dienet: so gehet sein Vieh auf des Wäysenhauses Cowpan, und der liebe Gott vergilt ihm seine, dem Wäysenhause bewiesene uninteressirte Liebe auch durch das gute Fortkommen seines Rindviehes. Weil ihm das Arzt-Vohn sehr hoch kommt, so haben wir ihm ein Pf. Sterk. aus der Armen-Büchse zur Hülfe zugedacht. Es ist bey ihm so angelegt, wie es die Wohlthäter wünschen mögen.

Anno
1742.
Okt.

Montag, den 4. Oct.

Ich besuchte nachmittages des Hans Flörks Ehe-Weib, welche im Gespräch auf die wunderbaren Wege kam, die sie der liebe Gott geführet hat, sie aus dem Pabstthum zu erretten, und zur Evangelischen Lehre zu bringen. Bey ihr trifft recht ein, daß das Himmelreich gleich ist einem Senfkor und Sauerkeige: es fänget sich vom kleinen an, und breitet sich hernach in der Seele, wo sie sich treu machen läßt, recht herlich aus. Es hatten sich noch etliche hier versamlet, welche sich mit mir im Gebet und Lobe Gottes vereinigten. Da ich ziemlich späte nach Hause kam, traf ich meinen lieben Collegen an, den der liebe Gott gesund von Savannah zurück gebracht hatte. Am Sonnabend war der liebe Herr Pastor Mühlenberg, der die Vocation zum Predigt-Amte in Pensylvanien angenommen, in Savannah angekommen, der denn am Sonntage ausgeruhet hat, und heute über Haberkorn zu Wasser mit herauf gekommen war. Seine Sachen kommen in einem grossen Boote mit einer Salzburgischen Familie, welche vor dem in Casand in Seeland gewesen, über Purreysburg herauf. Er hat von der Hochlöbl. Societät und dem Herrn Hof-Prediger Ziegenhagen Briefe mitgebracht, auch sind die Nachrichten aus Preussen, der Massiv-silberne und stark vergoldete Communion-Kelch, und dasjenige, was eine christliche Hebamme in H. geschickt hat, mitgekommen, wofür der liebe Gott demüthig gelobet sey. Das bekümmert uns etwas, daß in langer Zeit keine Briefe mit dem Diario von uns in Londen eingelaufen sind, da wir doch zu Ende des vorigen und im iesigen Jahre gar oft geschrieben, und jedesmal ein Stück des Journals beygelegt haben. Der HErr bringe noch zurechte, was in der Irre

Anno 1742. O^{ct}. herum schwebt, oder scheint verloren zu seyn. Herr Pastor Mühlenberg hat seinen Weg um deswillen hieher genommen, weil es der Herr Hof-Prediger Ziegenhagen vor gut befindet, daß ich ihm nach Pensylvanien Gesellschaft leisten, und nach der Gnade, die Gott darreicht, die erste Einrichtung daselbst machen helfen soll. Gott überzeuge mich von seinem gnädigen und wohlgefälligen Willen! Der liebe Herr Mühlenberg ist uns sehr lieb, und helfen wir mit ihm Gott loben für seine wundervolle Vorsorge, welche er zur See auf der sehr langen beschwerlichen Reise genossen hat. Sie sind auf dem Schiffe in den äussersten Wasser-Mangel gerathen, und da sie noch weit in der See gewesen, beschert der liebe Gott auf ihr eifriges Gebet einen sehr starcken Ost-Wind, der sie höchst geschwinde den Küsten von Caroline nahe gebracht: weil aber der Wind contrair worden, und sie noch acht Tage herum schweben müssen, das Wasser aber bis auf den letzten Tropfen getruncken gewesen, fügt es Gott, daß zwey Englische Krieges-Schiffe auf sie loskommen, und ihnen drey Fässer Wasser schencken, wodurch sie alle erfreuet und erquicket worden. Herr Mühlenberg ist übrigens gesund, und bey guten Kräften, welches um deswillen gut ist, weil er um des Winters willen, da keine Chalouppen nach Pensylvanien gehen, dorthin eilen muß.

Dienstag, den 5. Oct.

Gott hat mir diesen Vormittag in der Versammlung auf den Plantationen eine sehr vergnügte Stunde geschenkt, und ich glaube gewiß, der Segen daraus hat sich nicht nur auf mich, sondern auch wol auf meine Zuhörer erstreckt.

Nach der Erbauung hatten wir des Rupr. Zittrauers jüngstes Söhnlein zu begraben, welches in der vergangenen Nacht gestorben war. Ich redete bey dem Grabe davon, daß der Tod in der Welt unter den besten und liebsten Freunden, wie Ehe-Gatten, Eltern und Kinder zc. sind, große und schmerzliche Trennung mache, es sey aber ein Tag der völligen und ewigen Wiedererstattung vorhanden, da das völlig und auf ewig geschehen wird, was im neulichen Evangelio zum Vorbilde stund: Der Herr gab den aufgeweckten Jüngling und einzigen Sohn seiner Mutter wieder. Welche Freude ist's hier, wenn gute von einander geschiedene Freunde wieder zusammen kommen: was aber wird solche ewige ganz unsündliche Zusammenkunft der Seligen in der Auferstehung der Gerechten vor Freude und Seligkeit bringen? Solten uns nun die Unseligen wieder gegeben werden, und wir mit ihnen auf ewig wieder zusammen kommen, so müßte dis jetzt in der Gnaden-Zeit unsere liebste Beschäftigung seyn, die Unsel-

Unsrigen durch Bussfe und Glauben zu Christo führen zu helfen, und sol- Anno
te uns nichts so sehr, als ihr wahres Heil, am Herzen liegen: denn wir 1742.
können doch ausser uns selbst in die Ewigkeit nichts als unsere Kinder, und O~~A~~.
welche wir die Unsrigen heissen, mitnehmen.

Mittwoch, den 6. Oct.

Der junge Müller, des Uhrmachers Sohn, zeigte bey mir an, daß er auf Gutbefinden seiner Eltern und aus eigener Neigung Willens sey, die Viehmagd im Wärsenhanse Apollonia Krederin, ein stilles, arbeitames und christliches Mensch, zu heyrathen, und sich heute mit ihr verloben wolle, und invitirte er mich in seiner Eltern Haus, ihr Vorhaben mit dem Worte Gottes und Gebet zu heiligen, welches ich unverzüglich that, und richtete das Wort Gottes und Gebet unter ihnen allen viel Bewegung und Erbauung an. Es wird die Heyrath selbst so bald noch nicht vor sich gehen: doch, da sie vermuthen, ich reise weg, haben sie vorher ihr Vorhaben mir kund machen, und den Segen des Herrn durch mein Amt dazu begehren wollen.

Freitag, den 8. Oct.

Der Herr Pastor Mühlenberg hat heute in der Erbauungs-Stunde auf den Plantationen und in der Stadt in der Betstunde einen Vortrag aus Gottes Wort an die Gemeine gethan, welches der Herr an allen segnen wolle. Die Salzburgische Familie, welche mit Herrn Past. Mühlenberg gekommen, nemlich Eltern und drey unerzogene Mägdelein kamen gegen Abend hier an, und wurden zur Versorgung ins Wärsenhaus gethan, wofür sie sich sehr danckbar bezeigten. Mein lieber Colleague war selbst nach Savannah gereiset, sie mit unsern Leuten heraufbringen zu lassen, da aus der Ordre des Herrn Col. Stephens, die er deshalb andern Leuten in Savannah gegeben, nichts worden war.

Sonntag, den 10. Oct.

Dieser Tag ist uns ein recht merckwürdiger und gesegneter Tag gewesen, und hat uns der liebe Gott durch sein heiliges Wort, und durch das heilige Abendmahl, welches mit uns 66. Personen genossen haben, so viel Gutes erzeiget, daß wir ihm in der seligen Ewigkeit nicht gnug dafür danken können. Der liebe Herr Pastor Mühlenberg war auch unter den Communicanten, und recht herrlich erweckt und erquickt. Es ist heute jährlich, daß unsere Kirche eingeweyhet worden, und haben wir unsere Zuhörer der vielen geistlichen Wohlthaten, so ihnen Gott in dieser Kirche in dem abgewichenen Jahre erzeiget hat, erinnert, und uns mit ihnen zu seinem Lobe erwecket. Nach der Nachmittags-Catechisation nahm ich von

Anno
1742.
Okt.

der Gemeine, wegen meiner morgenden Abreise auf kurze Zeit, im Gebet Abschied, welches auf beyden Seiten nicht ohne zärtliche Bewegung abging. In solchen Umständen wird es offenbar, wie lieb man einander durch die Gnade Gottes hat. Vor dem Gebet erinnerte ich einige Punkte, die sie in meiner Abwesenheit beobachten sollten, daß meinem lieben Collegem die gedoppelte Last, die er jetzt zu tragen hat, erleichtert, und gute Ordnung befördert und erhalten werde. Wir verbunden uns unter einander fleißig für einander zu beten, welches gewiß grossen Nutzen haben wird.

Montag, den 11. Oct.

Der heutige Tag war dazu bestimmt, daß an demselben die Abreise meines lieben und werthen Collegem und des Herrn Mühlenbergs geschehen sollte, es kam aber nicht eher dazu, als bis es war Abend worden: unterdessen ist dieser Tag mit vielem Segen zugebracht worden, und es wurde noch manches abgeredet, was mir in meinem Amte zu wissen nöthig war. Mein lieber College hat noch manches erfahren, daraus er erkant hat, wie der Herr den gestrigen Vortrag gesegnet hat. Als es zum Weggehen kam, nahm mein lieber College im Gebet von uns Abschied. Es waren manche von unsern Zuhörern dabey, welche nebst vielen andern ihn und den Herrn Pastor Mühlenberg bis ans Wasser begleiteten, woselbst wir noch einmal von einander Abschied nahmen, und sie dem Herrn empfahlen. Herr Past. Mühlenberg sang beym Abschiede: So laßt uns denn dem lieben Herrn, mit Leib und Seel nachgehen, und wohlgemuth, getrost und gern bey Ihm im Leiden stehen: denn wer nicht kämpft, trägt auch die Cron des ewigen Lebens nicht davon. Es war eine grosse Bewegung unter uns allen. Ich hoffe, der Herr wird uns im Segen wieder zusammen bringen. Eine solche gesegnete Zeit haben wir noch nie in EbenEzer gehabt. Denn solche Wohlthat hat uns der Herr noch nie erzeiget, daß Er einen von unsern lieben Freunden in Deutschland, der uns sonst schon im Geiste geliebet hatte, zu uns geführet, welchen wir recht als einen wahren Freund und Bruder in Christo haben ansehen können. Nun ich hoffe, wir werden noch besser verbunden werden, und Gott wird Gnade geben, daß durch die Predigt des Evangelii wird können eine Gemeine in Pensylvanien gesammelt werden, mit der wir werden können Ein Herz und Eine Seele seyn. Es wurde gestern nachmittags nach Gelegenheit der Epistel davon gehandelt. Der Herr lasse es dazu kommen, um seiner Liebe willen, und zur Verherrlichung seines Namens. Amen.

Dienstag,

Dienstag, den 12. Oct.

Anno

Heute gab mir der liebe Gott Gnade, meinen Zuhörern auf den Plantationen und in der Stadt Jesum Christum zu predigen, als einen Hohenpriester, der da ist heilig, unschuldig, unbefleckt, von den Sündern abgefondert, und höher, denn der Himmel ist. Hierzu gaben mir Gelegenheit die Worte des Herrn Jesu Joh. 8. Welcher unter euch kan mich einer Sünde zeihen? So konte der Herr Jesus auftreten, und mit grosser Freudigkeit fragen; wir aber müssen ganz was anders von uns sagen. Nämlich was da stehet Rom. 3, 23. Wer aber dieses bußfertig erkennet, und sich zum Glauben an diesen unschuldigen Jesum bringen läßt, der wird durch sein Blut rein gemacht von allen Sünden, alle seine Sünden werden ihm vergeben, die Sünde herrschet sodann auch nicht mehr über ihn, und er kan nun auch auftreten und fragen: Wer will verdammen? Denn ob die Sünde schon noch öfters tobet und wüthet in ihm; so heist es doch von denen, die in Christo Jesu sind und bleiben, und nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geist: es sey keine Verdammung an ihnen.

1742.

O&.

Mittwoch, den 13. Oct.

Des Nachmittags ging ich auf die Plantationen, einige Leute zu besuchen. Unterweges war es mir erfreulich, daß ich sahe das Feld noch mit allerley schönen Blumen gezieret und geschmücket. Es würde fast aussehen wie im Frühling, wenn nicht die Blätter an den Büschen und Bäumen anfangen gelb zu werden. Ich ging sonderlich hin zu der Person, der mein lieber College des sel. Speners lautere Milch des Evangelii zu ihrer Erbauung geliehen hatte, indem sie in einigen Wochen nicht hat können bey dem öffentlichen Gottesdienste seyn. Sie sagte mir, daß ihr iemand aus der gestrigen Erbauungs-Stunde etwas erzehlet hätte, worauf ich ihr noch mit mehrerm zeigte, was ich von meinem Heilande Gutes gefaget hätte; welches ihr gar lieb zu hören war: nur bedaure sie, daß sie es nicht recht sich zueignen könnte, und so ging es ihr auch bey Betrachtung der herrlichen Wohlthaten Gottes, wie sie in obgedachtem Buche vorgestellt sind. Sie läse manche Wohlthat öfters durch, sie könnte es sich aber doch nicht recht anmassen, worauf ich ihr zeigte, daß sie durch die Gnade Gottes gehöre unter die Armen am Geist, von denen der Herr Jesus sagete: Das Himmelreich sey ihr. Sie mußte nicht so auf das Fühlen sehen, sondern sich einfältig an sein Wort der Verheißung im Glauben halten. Ach der Herr erbarme sich dieser Person ferner, wie er schon gethan, und stärke sie mächtiglich im Glauben.

Don

Anno
1742.
Oa.

Donnerstag, den 14. Oct.

Des Nachmittags besuchte ein paar Nachbarn auf ihrem Krankenlager. Der eine ist Peter Reiter, den der Herr seit einem Jahre durch eine harte Prüfung hat zu sich gezogen, indem er ihn hat lassen lahm werden, weil ein Bär vom Baum auf ihn gefallen. Er erzählte mir, daß er vor einigen Tagen mit Freuden hätte sterben wollen, nun aber finde er sich nicht mehr so. Ich sagte ihm aber, er müßte nicht aufs Gefühl sehen, sondern sich im Glauben an Christum halten, der sey ganz seine, und was ihm mangle, solte er bey Jesu suchen. Die andere war die Frau, welche auch sagen kan: Nun hast du mich ja angenommen, als ich bin stehend zu dir kommen, es hats mein Herz ja wohl gespührt, als es dein Gnaden-Blick gerührt. Diese Person hatte eben das nöthig zu hören, was ich dem vorigen gesagt.

Freitag, den 15. Oct.

In der heutigen Erbauungs-Stunde auf den Plantationen las ich die Briefe meines lieben Collegen vor. Bey dem, was von Thomas Stephens vorkam, führte ich den Zuhörern zu Gemüthe, zu bedencken, welche Sünde es sey, sich wider die Obrigkeit zu setzen, und solte sich also ein ieder hüten, daß er nicht solcher Sünden mit theilhaftig werde. Zugleich zeigte bey dieser Gelegenheit öffentlich an, was ich dem Müller privatim gesagt Er hätte nemlich fragen lassen: ob er des Sonntags auch mahlen solte, weil die Leute Mehl brauchen? Darauf ich geantwortet: Das wäre wider die ausdrückliche Verordnung Gottes von der Heiligung des Sabbats; würden wir uns darnach richten, so sey es ihm ein leichtes, uns die Mühle länger im Gange zu lassen, wie Er's genug gezeigt. Dann ob es gleich auf dem Lande wegen ausgebliebenen Regens ganz trucken ist, so gehet doch die Mühle jetzt sehr schöne, und hat nur wenig Tage dürfen stille stehen. Ja gefiel es dem lieben Gott, das Wasser wieder kleiner werden zu lassen, so hätten wir doch seinen Willen gethan, und es sey ihm ein leichtes, nach ausgehaltener Prüfung uns wieder zu helfen.

Sonnabend, den 16. Oct.

Als ich gestern bey dem Müller war, so sahe ihr Kindlein in grossen Schmerzen in der Wiege liegen. Es war ein recht Jammer-Bild, daß man hieraus einiger massen erkennen kan, was für Herzleid durch die Sünde in die Welt kommen ist. Schon damals, als ich in der Hütte war, und hernach in der Erbauungs-Stunde, bat ich den Heiland, Er möchte es von den grossen Schmerzen auflösen, und so geschah es auch. Als die Berstunde aus war, so kam jemand zu mir, und brachte mir die
Nach-

Nachricht, daß es geschehen wäre, und ich möchte hinaus kommen, und es helfen begraben, welches auch geschah. Ich machte mir und andern bey dem Begräbniße die Worte zu Ruhe: Sein Jammer, Trübsal und Elend ist kommen zu einem seligen End: er hat getragen Christi Joch, ist gestorben und lebet noch. Der Herr sey gelobet, daß er Gebet und Flehen erhöret hat, er mache uns alle willig Christi Joch zu tragen; so werden wirs auch so gut haben, als dieses Kind, und alle treue Nachfolger Jesu Christi.

Anno

1742.

O&

Montag, den 18. Oct.

Weil mich der liebe Gott noch gestern Abend stärckte, so hielt eine Besondere, in welcher ich vor dem Gebet einen Anfang machte, etwas vorzulesen aus des B. Franckii Glauchischen Bedenck-Büchlein; und ist mein Vorsatz, alle Sonntage darin fortzufahren; wo mir der HERR Kräfte und Leben darzu verleihet. Diesen Morgen kam eine um ihr Weill bekümmerte Seele zu mir, und erzehlete, wie ihr bey dem gestrigen Vorlesen aufs neue sey in ihr Gewissen kommen, daß sie in ihren jungen Jahren die Sonntage so schlecht zugebracht. Ja, sagte sie hiebey, ich bin gar zu sündig, es kommt mir vor, als sey kein Mensch so sündig, wie ich. Ich predigte ihr aufs neue Christum, und daß sie sich durch das Gefühl ihrer Sünden nicht davon solte abhalten lassen.

Mittwoch, den 20. Oct.

Des Nachmittags kam eine von den alten Einwohnern zu mir. Sie hat mir schon ofte erzehlen wollen, was Gott an ihrer Seelen gethan, sie hat aber nie rechte Gelegenheit dazu gehabt, daher sie es denn heute that. Sie ist ganz einfältig, konte aber doch so viel sagen, daß ihr der liebe Gott ihr Verderben aufgedeckt, dabey sie in harte Anfechtung gekommen, sie habe aber desto eifriger und fleißiger gebetet, und der liebe Gott hätte ihr endlich ein leichtes Herz gegeben. Wenn diese und dergleichen Umstände, die sie damals erfahren; aniezo in den Predigten vorkämen, so würden sie ihr aufs neue erinnerlich und lebendig. Ja, sagte sie, da habe ich wohl erfahren, daß alles äußerliche Leiden nichts ist gegen den innerlichen Anfechtungen. Die erste kräftige Aufweckung ist noch in der alten Kirchhütte geschehen, da sie von meinem lieben Collegen in der Predigt gehöret hat, man müste Jesum Christum durch den Heiligen Geist recht sehen und kennen lernen.

Donnerstag, den 21. Oct.

Es war um den Mittag eine Person bey mir, welche noch immer die alte ist, kans aber nicht glauben. Sie weiß sich in allem wohl zu recht.

Americ. XI. Sorts.

9 P

ferti

Anno fertigen. Ich sprach nicht viel mit ihr, sondern war mehr stille. Als sie
 1742. darauf weg ging, sagte ihr die Ursache, nehmlich sie sey eine von denen, die
 Oät. da sprechen: Ich bin reich, und habe gar satt, und darf nichts.
 Der H. Er. Jesus aber spricht: und weisset nicht, daß du bist elend
 und jämmerlich, arm, blind und bloß. Sie sagte: So viel wüßte
 sie wol, Gott habe ihr Gnade erzeiget. Ich aber antwortete kürlich:
 das kan wol seyn, daß Gottes vorlaufende Gnade an ihr angeflopfet,
 und sie solches gefühlet, aber es ist noch nicht kommen bis zur Verände-
 rung des Herzens, und daß sie ihren alten Adams-Sinn gebrochen.
 Es gibt solche Leute, wie diese eine ist, die zufrieden sind, wenn sie mer-
 cken, wie Gott an ihnen kräftig zu arbeiten anfängt, aber sie gehen mit
 der zuvorlaufenden Gnade nicht treu um, sondern meynen, sie haben nun
 schon das Christenthum, lassen es also nicht weiter kommen, lassen die
 Sünde über sich herrschen, und halten solches für Schwachheiten. Das
 ist auch die Ursache, daß ich diese Person nicht öfters besuche. Ich kan
 nichts bey ihr ausrichten. Sie denckt und bleibt dabey, daß sie schon be-
 kehret sey, und solches kan ich ihr nicht zugestehen. Daher ist alles Re-
 den umsonst. Solche Leute hören gerne was Gutes, wenn es aber auf
 den rechten Punct kommt, der auf die Lödung des alten Adams los ge-
 het, alsdenn ist's aus. Der H. Er. erbarme sich ihrer und öffne ihnen die
 Augen.

Peter Reiter hat das Tertian-Fieber bekommen, der liebe Gott
 gibt ihm dabey das Elend dieses Lebens desto mehr zu erkennen, und seh-
 net sich mehr nach der ewigen Ruhe; unterdessen will er doch auch äußer-
 liche Mittel gebrauchen, und den lieben Gott walten lassen, wie er es
 segnen will. Der redliche Klocker, als sein Nachbar, hat auch die Fie-
 ber-Cur gebraucht, das Fieber hat ihn verlassen, nur ist der Durchfall so
 starck. Unterdessen ist er im H. Er. getrost, und ist zufrieden, wie es der
 H. Er. mit ihm machen will zum Leben oder Sterben. Er stehet in der
 Gnade Gottes fest, und danckt seinem Gott vielmals für das theure
 Werck seiner Erlösung. Er ist gar wohl damit zufrieden, daß ihn der lie-
 be Gott stäupet, (wie ers selbst ausdructe.) Solte er sterben, so wür-
 de der H. Er. für seine Kinder sorgen; würde er noch länger leben bleiben,
 so wolte er gern allen Fleiß an sie wenden, damit sie möchten zur Erkän-
 niß Gottes kommen, sonderlich wolte er an der ältesten keinen Fleiß spa-
 ren, als welche gar nicht wohl was fassen könnte. Zuletzt bat er mich, mit
 ihm zu beten, und ermahnete seine beyde Mägdelein, daß sie ja mit beten
 solten. Er brauchte unter andern diesen Ausdruck: es sey nicht gut,
 wenn

wenn der Mensch plöglich hinstürbe, es sey besser, wenn er vorher leiden und krank seyn müßte, weil er da Gelegenheit hätte, zur seligen Ewigkeit besser zubereitet zu werden. Anno 1742. O&

Freitag, den 22. Oct.

Den Brandner hat der liebe Gott sehr krank werden lassen, doch läßt es sich wiederum zur Besserung an. Sein Fieber-Ruchen incommodiret ihn sehr, daher er sich im Liegen darnach richten muß, damit er ihm nicht gar zu wehe thue. Er erzählte mir heute etwas von seinen vorigen Umständen. Schon in Salzburg hat der liebe Gott kräftig an ihm gearbeitet. Die vornehmsten unter den Evangelischen haben in den damaligen Umständen gerathen, daß ein ieder fleißig für sich bete, damit der Herr zeige, was zu thun und das beste sey. Er habe diesem Rath auch gefolget, und fleißig gebetet; da habe aber der liebe Gott sein Verderben ihm sehr aufgedeckt, daß er nicht mehr habe beten können, als das Vater Unser. Die Angst seines Herzens sey sehr groß gewesen. Als er hernach nach Lindau gekommen, so seyen diese Umstände in die zwey Jahre so fort gedauret, und er habe kein H.ry gehabt, sie seinen Lehrern zu entdecken, doch sey es hernach etwas leichter worden. Jeho klagte er sehr über Untreue. Ich sagte ihm, wozu ihm der liebe Gott dieses zu erkennen gebe. Von dem Peter Reiter erzählte er mir, daß er ohngefähr vor drey Wochen wäre mit ihm aus der Kirche nach Hause gegangen, da hätte jener zu ihm gesagt: heute haben wir wohl wieder viel Gutes gehöret; es kommt mir vor, mein Leben in der Welt wird noch sehr kurz seyn, und ich will gerne sterben. Als ich gestern bey diesem Peter war, so sagte er mir, es wären ihm in seinen Umständen die Worte, die er oft gehöret, eingefallen: Ich hang und bleib auch hangen an Christo, als ein Glied, wo mein Haupt durch ist gangen, da nimmt es mich auch mit. O! sagte der Brandner, was ist dieser Peter sonst vor ein Mensch gewesen, und wie hat ihn nun die Gnade ganz umgekehret. Ich setzte hinzu: Hallelujah.

Sonnabend, den 23. Oct.

Martin Herzog sagte mir heute, jetzt käme er auf die rechte Spur zum wahren Christenthum: sein bisheriges Lesen und Hören hätte ihm nichts geholfen, weil er nicht um den Heiligen Geist gebeten. Da er aber solches jetzt thäte, so würde es ganz anders mit ihm, nur wünschte er, daß er treu seyn möchte. Ich sagte: der Herr Jesus wolle ganz sein seyn, bey dem könnte er alles bekommen, und ich glaubte, es würden auch an ihm die Werke Gottes noch offenbar werden. Ich bin, sprach er,

Anno nun in die 42. Jahr alt, und fange erst jetzt an auf die rechte Spur zu
1742. kommen. O Welch ein Reichthum der Geduld und Langmuth Gottes
Oa. ist dis! Es war dis im Vorbeygehen, da ich ihn nebst dem neuen Salz-
burger aus Casand bey der Arbeit antraf, und dieses mit ihm kürzlich
sprach.

Donnerstag, den 28. Oct.

Heute früh um 8. Uhr kam unser Boot, welches meinen lieben
Collegen und den Herrn Pakt. Mühlenberg nach Charles-Town geführet,
wohl erhalten bey uns an. Mein lieber College kommt auch wieder zu-
rück, weil keine Gelegenheit da gewesen, nach Pensylvanien zu reisen, und
sich in Charles-Town lange aufzuhalten, kostet viel Geld; wir erwarten
ihn daher in Kurzem.

Freitag, den 29. Oct.

Nach der Betstunde brachte der gütige Gott meinen lieben Collegen
nebst dem Ratler von Charles-Town über Alt-EbenEzer zu Lande
wieder zu uns. Der Herr sey gelobet für alles, was er an ihnen und an
uns, so lange wir geschieden gewesen, gethan hat. Seine Güte ist groß
und mancherley. Hallelujah.

Sonnabend, den 30. Oct.

Gott Lob! der mich (Bolsium) gewürdiget hat, meinen lieben
Collegen und unsere ganze Gemeine im Segen wieder zu sehen. Ich wur-
de von ihnen aufs freundlichste bewillkommet, und war die Freude über
unsere unvernüthete Zusammenkunft und Wiedersehen sehr groß. Was
wird doch einmal im Himmel vorgehen, wenn wir mit unsern vorausge-
gangenen lieben Zuhörern, und andern wahren Gliedern Christi, auf ewig
wieder werden zusammen kommen. Ich brachte mein Reise-Diarium
in einige Ordnung, weil ich die Contenta desselben, und wie mich der
Herr auf dieser Pilgrimschaft geführet, unserer Gemeine und unsern
Freunden in Europa, mittheilen muß. Ich will es diesem Diario ein-
verleiben, und kehre also auf dieselbe Zeit zurück, da ich den 12. Oct. von
EbenEzer in Savannah angekommen bin.

Reise-

Reise - Diarium.

Anno
1742.
Oä.

Dienstag, den 12. Oct. 1742.

Sachdem mehrere Christliche Freunde für gut angesehen, mit Herrn Pastor Mühlenberg nach Pensylvanien zu reisen, so gieng noch gestern Abend um 8. Uhr die Reise vor sich, nachdem wir uns mit Gebet und Worte Gottes darauf geschickt hatten. Wir wurden bis zum Boot fast von allen Leuten aus der Stadt unter vielen Thränen, und mit den herzlichsten Segens - Wünschen begleitet, da denn das Scheiden zwar wehe that, die Gnade aber überwand die Zärtlichkeit und Schwäche der Natur. Bey der Ernstin ihrer Plantation trat Theobald Kieffer in unser Boot, uns als ein frommer und erfahrender Steuermann nach Charles - Town zu bringen. In Purrysburg landeten wir an, weil das Wasser wider uns war: wir ruheten bis um 3. Uhr, und schickten uns denn mit Gebet wieder auf unsern Weg, da wir denn um 10. Uhr vormittags in Savannah am Leibe und Gemüth gestärckt, ankamen. Ich traf noch den Cap. Grand, der eben nach Friderica fahren wolte, hier an, und empfing von ihm guten Rath und ein Recommendations - Brieflein an einen frommen Kaufmann in Charles - Town, welcher mir für die Gemeine wohlfeile und gute Waaren, und vornemlich eine gute Gelegenheit nach Pensylvanien verschaffen wird. Durch diesen Cap. Grand bestellte ich 2. Briefe nach Friderica, einen an den Herrn Gen. Oglethorpe, und den andern an Mr. Jones, darin ich ihnen von meiner nach Gottes Willen übernommenen wichtigen Reise Nachricht gab, und sie der Vorsorge Gottes, und mich und meine Gemeine ihrer fernern Gewogenheit empfahl. Herr Pakt. Mühlenberg schrieb durch mich auch an den Cap. des Schiffs, mit welchem er über die See gekommen war, in welchem er für seine Liebe danckete, ihm für ein paar Stücke die Bezahlung anweisen ließ, ihn auch der unter einander geführten geistlichen Gespräche und seiner guten Vorsätze erinnerte. Herr Pakt. Mühlenberg hat in Savannah auf einen von Herrn Berelst empfangenen Wechsel vom Col. Stepehns Geld pro Salario und zu Reisekosten von hier nach Pensylvanien aufzunehmen, es mangelt aber an baarem Gelde, und also nehmen wir den Wechsel nach Charles - Town, und kaufen damit für unsere Gemeine und Wäysenhaus wohlfeile Waare ein, daraus hernach mein lieber Colleague, Herr Bronau, unser und des Schulmeisters

Anno 1742. Oa. Salarium bekommt; unser eigentlich Salarium soll in Pensylvanien per Wechsel aufgenommen, und dem Herrn Mühlenberg pro Salario gegeben werden, und also tauschen wir mit einander, und zwar zu beyder Vortheil. Denn er bekommt dort solch Geld, das dort gäng und gäbe ist, und wir können für einen sichern Wechsel in Charles-Town wohlfeile Güter für unsere Gemeine einkaufen, und kommen damit weiter, als mit Sola Bills, wie wir es auch vor dem Jahre, da Güter für die Gemeine von Charles-Town geholt worden, erfahren haben. Nachdem ich am Tage meine Reise-Geschäfte ausgerichtet, und mich etwas ermüdet hatte, erquickten wir uns in der Abend-Betstunde, die Herr Past. Mühlenberg hielt, und dazu sich viele teutsche Leute versammelten, aus dem Saft- und Kraft-vollen Ps. 23. Unsere Herzen fließen durch die Gnade Gottes sehr zusammen, und der Herr erzeiget uns aus seinem Worte, durchs Gebet, und unter einfältigem christlichen Gespräch viel Gutes.

Mittwoch, den 13. Oct.

Wir fuhren zwar diesen Morgen in Gottes Namen von hier ab, weil aber der Wind starck gegen uns, und es sehr gefährlich war den Sund an der Mündung des Savannah-Flusses zu passiren, musten wir gegen den Mittag nach Savannah zurück kehren. Was ich gestern beim Col. Stephens nicht ausreden konnte, das geschah heute. Ich hielt diesen Abend mit den teutschen Leuten über den 1. Psalm eine Betstunde, sagte ihnen, daß uns der wunderbare Gott auch wol um deswillen auf dem Boote wieder zurück geführt hätte, daß ihnen noch einmal das Wort des Heils vorgetragen, und ihnen aller Segen und Seligkeit in Christo nahe ans Herz gebracht werden sollte, und würde ja der wol ein unglücklicher Mensch seyn, welcher auch jetzt den angebotenen Segen, und das Wohl, das gleichsam an der Spitze dieses Psalms stehet, von sich stossen würde, der würde einmal nicht das Wort: Kommet her, ihr Gesegneten 2c. sondern ein schrecklich Donner-Wort hören müssen: Gebet hin von mir, 2c. Gott gab viel Freudigkeit zum Vortrage, und ich glaube, sie haben alle aus diesem Psalm erlernen können, wie selig die Frommen, wie unselig aber die Gottlosen auf Zeit und Ewigkeit sind, und sind ihnen aus denen im Text befindlichen Worten selbst so wol die Beschaffenheit der Gottlosen und Frommen, als auch ihre fata deutlich beschriebe worden. Solche Abschieds-Reden haben oft grossen Eindruck, wovon ich nicht nur in EbenEzer am neulichen Sonntage und Montage, sondern auch hier Exempel gesehen habe. Ich fand hier einen teut-

teutschen Mann unter freyem Himmel auf seinen Knien liegen, dem ich bis Anno
her wenig Gutes zugetrauet hatte. Bey eines Holländers Hause ging 1742.
ich nach der gestrigen Betstunde vordrey, und hörte, daß er das gehörte O&.
Wort seiner Frauen gar ernstlich wieder erzehlte, auch heute gegen Abend
durch seine zwey kleine Kinder begierig fragen läßt: ob eine Betstunde
würde gehalten werden? Mein Vorhaben ist, mir mit meinem Reise-
Gesährten ieden Tag einen Psalm einfältig unter Meditiren, Gebet und
Gespräch zu Nutze zu machen, welches der Herr an uns allen, wie er
schon dem Anfange nach gethan, reichlich segnen wolle. Vorm Schla-
fengehen kamen wir mit unserm Steuermann Kieffer in ein sehr erbaulich
Gespräch, daraus Herr Mühlenberg die grosse Gnade erkennen konte,
welche Gott diesem Kieffer, seinem Weibe, Schwieger- Eltern und an-
dern, welche in voriger Zeit entweder tief in Sünden oder eigener Gerech-
tigkeit gesteckt hatten, seit Kurzem erzeiget hat. Mein Herz wurde un-
ter diesen Zeugnissen der Gnade Gottes, so dieser Kieffer ablegte, zur gros-
sen Freude und Lobe Gottes erwecket.

Donnerstag, den 14. Oct.

Diesen Morgen erbaueten wir uns gemeinschaftlich aus dem 2ten
Psalm, da wir denn die ersten Worte von dem mündlichen und thätlich-
en Widerspruch gegen das Amt und die heilige Person Christi besser zu
verstehen, und uns zu Ruhe zu machen Hebr. 12, 3. conferirten. Geden-
cket an den 2c. Daß er noch immer in seinen Knechten und Kindern Op-
position leiden muß, und wie man sich dabey zu verhalten, lerneten wir
aus Ap. Gesch. 4. da die Gläubigen alles, was ihnen auch nach Inhalt
dieses Psalms von der Welt begegnete, ins Gebet einführten, und auch
dadurch ihren grossen König und Heiland küßeten, und lebendig unter und
nach dem Gebet den Schluß des Psalms erführen. Wohl allen, die auf
ihn trauen.

Freitag, den 15. Oct.

Gestern Abend war eine Chaloupe von Neu-Yorck hier eingelau-
fen, welche ziemlich wohlfeil Mehl hieher gebracht hat. Ein junger
Mensch war darauf, welcher von den Spaniern bey Friderica war gefan-
gen, nach Havannah und endlich nach Spanien geführet worden,
und nun wieder nach Friderica zurück ging. Nach dem zwischen England
und Spanien aufgerichteten Cartel ist er mit seinen Mitgefangenen, derer
sehr viel aus allerley Nationen, auch so gar Griechen gewesen, über den
Fluß an der Gränze Portugals gesetzt worden, da denn die Engländische
Kaufleute sie hie und da auf die Englische Schiffe, darauf sie nach ihren
Orten fahren konten, gebracht haben. Die Englische Gefangenen sind
zwar

Anno 1742. Oa. zwar übel in Essen und Kleidern dran gewesen, und scharf bewacht worden, doch ist ihnen weiter kein Leid geschehen, als daß sie die Pfaffen zur Annehmung der Papistischen Religion bewegen wollen. Der König von Spanien hat ihnen täglich 30 Sterl. zu ihrer Subsistenz allowiret, wovon sie nicht hätten leben können, wenn nicht die Kron England d. hinzu gethan hätte. Er erzehlte, daß in Neu-Yorck starck vom Frieden zwischen England und Spanien geredet würde, wobey der König von Franckreich Mediator seyn will. Heute ist ein stürmischer Regen-Tag gewesen, und danckten wir Gott, daß Er uns so gute Vorsorge und Pflege in Savannah genossen läßt. Ich sprach vor Abend noch einmal Herrn Col. Stephens. Es wurde mir erzehlet, daß Herr Gen. Oglethorpe leicht auf seiner Chaloupe, mit welcher er zum recognosciren in die Gegend Augustin gefegelt war, ein groß Unglück hätte haben können, wenn es der Herr nicht abgewendet hätte. Es ist eine von seinen eigenen Cannonen zersprungen, wovon dem Steuermann der eine Fuß abgeschlagen worden, und ist ein Stück von der Segel-Stange dem Herrn General an den Kopf gefahren, daß ihm das Blut aus den Ohren und Nase heraus gegangen. Es hat ihm aber weiter nichts geschadet, sondern er hat sich geschwind recolligiret, und seinen bekümmerten Leuten Muth eingesprochen. Er würde wieder die Spanier einen feinen Vortheil erhalten haben, wenn ihn das Kriegs-Schiff nicht im Stiche gelassen hätte.

Sonnabend, den 16. Oct.

Es hatten sich gestern Abend die teutschen Leute zur Bestunde schon guten theils versamlet: weil aber das Wetter zur Abreise favorabel worden; so schickten wir uns aufs Boot, und fuhren unter Beten, Singen und gutem Gespräch, welches sonderlich das Reich Gottes in Teutschland betroffen, auf den gefährlichen Savannah-Sund zu. Gott ließ es uns auch distmal gelingen, daß wir ohne grosse Schwierigkeit und Gefahr in der Mitternacht glücklich darüber passirten, und hernach im Flusse auf eine neue Tide warteten. Es erhob sich darauf ein starcker widriger Wind, der uns nicht über den Sund gelassen hätte, wenn wir nicht schon darüber hin gewesen wären. Es fallen hier zwey grosse Flüsse, einer von Savannah, und der andere von Port-Royal, in die See, und weil das Wasser aus der See alle 12. Stunden auch zurücke fällt, so entstehen in diesem Sund verschiedene gefährliche Sand-Bäncke, ausser daß es auch hin und wieder Auster-Bäncke gibt. Geräth ein Boot mit ablaufendem Wasser oder der Ebbe darauf, so muß es bis zur Fluth sitzen bleiben; und weil sich oft hier plötzliche Winde erregen,

gen, ist die Gefahr groß, und haben schon viele ihr Leben hier eingebüßet. Anno 1742. Oß.
 Wenn Geld und Arbeiter da wären, könnte mit nicht gar vielen Kosten ein kleines Ufer durchgegraben, und also eine solche Passage gemacht werden, daß man den Sund vermeiden, und gar kurz und leicht auf dem Savannah-Fluß in den andern überfahren könnte. In Carolina hat man an zwey Orten durch die Negers es so gemacht, welches vielen Nutzen hat. So bald man den Sund passiret ist, kommt man an einen zugespitzten Wald auf einer zu Port-Royal gehörigen Insel, welcher Bloody Point heisset, oder der blutige Spitze, weil vor einiger Zeit die Spanischen Indianer ein groß Boot voll weisser Leute hier massacrirt haben. Es finden sich hier etliche Plantationen, auch wilde Pferde und Rindvieh. Hin und wieder gibt es auf dieser Insel, wie auch auf einigen andern, tiefe Gruben, darin immer Regenwasser ist, davon die Pferde und Vieh trincken: sonst müsten sie crepiren, weil in dem Flusse lauter Seewasser ist. Sie fangen die wilden Pferde mit Lebens Gefahr, und machen sie mit Mühe zahm. Weil sie nichts als Graß fressen, haben sie im Laufen einen kurzen Odem, und werden von dem Reiter und seinem zahmen Pferde nach und nach aus dem Odem gebracht, und ganz taumlich gemacht, darauf man ihnen mit einem Strick noch den Hals zuschnüret, da sie denn so kraftlos werden, daß man sie leicht nach Hause bringen kan.

Sonntag, den 17. Oct.

Weil uns gestern der Nord-Ostwind heftig zuwider war, so konten wir nicht weiter als in die Gegend des Port-Royal Sundes fahren. Dieser ist zwey Stunden lang, hat zwar nicht so viele Sand- und Auster-Bäncke, als der vorige, doch ist er bey contrairem starcken Winde auch gefährlich. Es war Abend, und also fehrtten wir auf eines Engländer, der uns bekant, Plantation ein, welcher uns auch sehr freundlich aufnahm, und uns nicht nur gutes Quartier, sondern auch Gelegenheit verstattete, uns den ganzen Sonntag mit Singen, Beten und Betrachtung des göttlichen Worts zu erbauen. Gestern Abend präparirten wir uns in dieser warmen Stube auf den Sonntag, mit Betrachtung des 5ten Psalms, und beteten; worin uns der Engländer mit seiner Frau Gesellschaft leistete. Am Sonntage, als heute, kamen ein paar Engländer zu Pferde in dis Haus, just in der Stunde, in welcher Herr Mühlenberg etwas aus dem Evangelio Matth. 22, 34. zur Erbauung vortrug. Sie störten uns aber nicht, und reiseten in Stille bald wieder von uns. Wir wurden zu Mittag hier zu Gaste gebeten, da der Frauen Bruder, ein Americ. XI. Sorts. 9 Q Sol-

Anno 1742. Oct. Soldate aus dem Fort Venture am Matamaha-Fluß, mitspieserte. Er that sich Gewalt an, nicht nach der Landes-üblichen Gewohnheit zu suchen: weil er aber doch unter dem Gespräch Gottes Namen mißbrauchte, und sich nicht thun ließ, öffentlich ihn zu bestrafen; so legte ich hernach seinen beyden Schwestern in den Mund, was sie ihm freundlich nach Inhalt des andern Gebots sagen sollten. Mit dem Hauswirth wurde unter andern davon geredet, welche grosse Verantwortung er sich wegen seiner Negers auf den Hals lade, weil er sie nicht zur christlichen Lehre anführe. Er machte die gewöhnlichen Ausflüchte, als: sie wären nur zur Sklaverey erschaffen, wolten und könnten nichts fassen, würden nur ärger dadurch zc. welches alles aber ihm durch bessere Erfahrung widerleget wurde. Er brachte auch den Spruch vor: Welchem viel gegeben ist zc. Weil nun den Negers wenig gegeben wäre, so würde wenig von ihnen gefordert werden. Ich applicirte aber den Spruch auf ihn: Ihm, als einem Hausvater, sey auch durch die Negers viel gegeben, und also liege dahero mehr Verantwortung auf ihm. Wir erbaueten uns mit Singen, Beten und Betrachtung der schönen Sonntags-Epistel 1 Cor. 1, 4. bis gegen Abend, und weil der Wind stille wurde, fuhren wir in Gottes Namen weiter. Wir lobeten Gott, daß er uns durch den contrairen Sturm-ähnlichen Wind, gleichsam wie dorten durch die Wolcken- und Feuer-Seule einen Winck gegeben, den Sonntag stille zu liegen, und in diesem Hause unsere Erbauung zu haben. Bey der Epistel wurde meinen Reise-Gefährten gesagt, welche Wohlthat es vor sie sey, daß sie wie zu Hause, also auch hier auf der Reise, beständig aus Gottes Wort erbauet werden könnten, und ist ihnen aus dem Herzen Gottes der ganze Reichthum seiner Gnade an ihr Herz geleyet und gezeigt worden, daß, wenn sie auch gleich, wie die Corinthier, in dem ärgsten Sünden-Unstath gesteckt hätten, sie doch in göttlicher Ordnung zur Gnade und Gewisheit des Gnaden-Standes kommen könnten. Hier war noch kein Reif oder Nachtfrost gewesen, daher das Potatoes-Laub noch völlig grün, und diese Erdäpfel im Wachsen waren; bey uns aber haben wir schon vor zwey Wochen harten Frost gehabt.

Montag, den 18. Oct.

Vergangene Nacht kamen wir zwar bey stillem und heiterm Wetter über den grossen Port Royal-Sund: weil uns aber im Flusse das Wasser oder die Ebbe entgegen lief, so musten wir in einer Gegend, wo man wegen des vielen Schlammes und Seegrases (so sie hier Rasch heissen) auf unserm Boote das Nachtlager halten. Es war heftig kalt, und
brauch-

brauchten wir alle unsere bey uns habende Kleider und Decken, uns der Ann
 Kälte zu erwehren. Gott half uns mit gutem Wasser um 8. Uhr mor
 gens nach Beaufort (so heist die Hauptstadt auf der Insel Port- 174
 Royal.) Wir kehrten in dem nächsten Wirthshause ein, um uns etwas 09
 Warmes kochen zu lassen. Die Wirthsleute stunden jetzt erst vom Bette
 auf, weil sie an dem gestrigen Sonntage bis in die Nacht Gäste und lustige
 Compagnien gehabt. Es kamen wohlbekleidete Engländer herein, die
 es ärger als die Indianer und Neger, wenn sie betruncken sind, trieben,
 und weil es mit unserm Coffee sehr langsam herging, und uns an dessen
 Statt der Rum nicht anstand; so gingen wir zu einem bekanten teut-
 schen Schuhmacher, der uns willig aufnahm, Coffee kochte, gut Brodt
 verschaffte, und uns einen halben gebratenen Welschen oder Calecuti-
 schen Waldhahn auf den Weg gab. Unsere Provision war ziemlich
 ausgegangen, daher hätten wir gern hier anders gekauft, es war aber
 noch weniger, als in Savannah, zu bekommen, und was wir hier kauf-
 ten, war sehr theuer. Der hiesige Prediger, Mr. Jones, hat bey der
 vorigen Durchreise den Herrn Past. Mühlenberg sehr freundlich tractiret,
 und auch mich wieder einmal zu sehen begehret, das Wasser aber war mit
 uns, und also mussten wir ins Boot eilen. Ich hoffe bey meiner Rück-
 reise einzusprechen. Wenn uns Gott guten Wind, Wasser und Wet-
 ter gibt, so dürfen wir solchen Winck, bald weiter zu kommen, nicht aus
 den Händen lassen. Diese Stadt Beaufort ist sehr wohl gelegen, aber
 noch schlecht, doch besser als Savannah angebauet. Wir fuhren in der
 Betrachtung des wichtigen 6. Psalms unter Gebet und Gesang fort,
 und kamen bey schönem Wetter um 3. Uhr bey einem engen und seichten
 Creck an, wo an der Seite eine hohe, selten überschwemmte Austerbank
 ist, da wir uns zur Mittags-Mahlzeit etwas kochen konnten. Unsere Leute
 hatten sich in Savannah von der Nye-poretschen Chaloupe wohlfeil
 Bisquit oder Zwieback und Bier gekauft, welches ihnen, weil weder in
 Beaufort noch andern Orten vor Geld was zu bekommen, sehr wohl zu-
 statten kam. Hier fanden wir ein Boot mit drey Engländern und einem
 Neger, welche gestern des Fischens wegen einen ziemlichen Weg von ih-
 ren Plantationen hieher gereiset waren. Ein Mann, der mich kante, war
 von Ausern krank worden, dem Herr Mühlenberg etwas Arzeneyen
 gab. Sie fuhren mit hohem Wasser nach Hause, und liessen unsern Leu-
 ten ein haufen Potatoes und Holz zum Feuer. Sie aber gaben ihnen
 dagegen süßes Wasser, weil das Ihrige aus war. Man muß hier süß
 Wasser allenthalben mit sich führen, weil in den Flüssen nur lauter See-

Anno
1742.
Okt.

wasser ist. Auf den Plantationen, die aber meistens sehr abgelegen sind, gibt es keine Brunnen, sondern nur Gruben, darinnen süß Wasser quillet, es kommt aber dem Unsrigen in EbenEzer in der Güte ley weitern nicht bey, doch ist es besser, als in Charles-Town. Abends um 7. Uhr kamen wir durch lauter krumme Erecfs an ein hohes Ufer, wo wir etwas Warmes zum Abendessen zubereiten konten. Gemeinlich kochten wir etwas Coffee, und assen Butter und Brodt, auch kalte Küche und Potatoes. Wir genossen alle unter dem Segen Gottes eine beständige Gesundheit. Gebet und gutes Gespräch war die Nahrung unserer Seelen; wie auch die 2te Continuation der EbenEzerischen Nachrichten, welche Herr Past. Mühlenberg bey sich hatte, und daraus las, war dazu eine Beyhülfe, theils waren auch die letzten Stunden einiger Salzburger an uns gesegnet.

Dienstag, den 19. Oct.

Vergangene Nacht haben wir bey sehr heiterem stillen Wetter einen grossen Weg zurück gelegt. Wer den Weg recht weiß, wie unser Steuermann, der junge Kieffer, der richtet die Fahrt so ein, daß man in den verschiedenen Erecfs und Flüssen mit der Ebbe und Fluth fahren kan. Dann in einer Gegend macht die See die Ebbe, in der andern aber die Fluth, welches die Reise sehr fördert, wenn man die Nacht zu Hülfe nimmt. Die Engländer von Charles-Town und auf den Plantagen haben in zwey Gegenden ein sehr gut Werk gethan, daß sie ein Stück Land zwischen den Mash durchgraben lassen, sonst würde man noch mehr Sunde zu passiren haben. Der eine Graben heißt Walch-Cut, und ist eine Englische Viertel-Meile, der andere New-Cut, und ist eine ganze Meile lang, und meistens schnur gerade. Es hat wol viel Arbeit gekostet, bringt aber auch grossen Nutzen.

Mittwoch, den 20. Oct.

Diesen Morgen kamen wir, Gott Lob, so weit, daß wir einen Thurn von Charles-Town sehen konten. Wir trafen in der Gegend, wo wir eine halbe Stunde auf hohes Wasser warten musten, eine nach Savannah gehende Chaloupe an, worauf sich der General-Feldmesser Cap. Arery fand, der aus London zurück gekommen, und nun mit guten Instructionen zu der Colonie Besten nach Savannah und FridERICA eilte. Er confirmirte, daß Col. Stephens Sohn mit seinen Klagen über der Herren Trustees und hiesige Landes-Versaffung sehr übel angekommen wäre.

So bald das Wasser ein wenig aufgelauffen war, und wir von der Chaloupe abstieffen, bekamen wir den trefflichsten Südwind, der uns wider

wider das Wasser sehr stark und geschwind ohne Rudern vormittags Anno
um 9. Uhr nach Charles-Town brachte. Wir haben auf dieser Reise 1742.
nur zwey mal favorablen Wind gehabt, die Segel aufzustecken, und O&.
beyde mal habe an der Weisheit, Güte und Allmacht Gottes, die sich
auch in dem Spinat, auf der Wasser-Reise offenbaret, viele Erqui-
ckung zu seinem Lobe empfunden. Hier kehrten wir bey einem Französ-
schen Becker ein, welcher eine teutsche Frau geheyrathet, und ihre Schwe-
ster bey sich hat. In einem öffentlichen Wirthshause wolten wir, der Ko-
sten und Unruhe wegen, mit unsern Leuten nicht logiren. In diesem Hau-
se hat mein lieber Colleague vor zehn Monaten einen Vortrag über den
Spruch: Wendet euch zu mir, so werdet ihr selig 2c. gehalten, da-
zu auch, wie der Wirth erzählte, Engländer und Franzosen gekommen
sind, weil sie einen Wohlgefallen an unsern Gefängen und Melodeyen ha-
ben. Unter der Mahlzeit erzehlete die Wirthin, daß die alte Spielbige-
rin, welche mit ihrem Sohne vor dem Jahre von uns gezogen, und vor-
hero die ganze Zeit über viel Unruhe und Bekümmerniß in EbenEzer an-
gerichtet hatte, in gar elenden Umständen gestorben. Sie hat einen klei-
nen Schaden an dem Fuß bekommen, es ist aber endlich der kalte Brand
daraus worden, womit sie sich unter grossen Schmerzen bey drey Won-
den quälen müssen. Ihr Sohn ist wieder gesund worden, und gehet
noch immer sicher dahin. Jetzt sind Lebens-Mittel hier sehr theuer, als
1 Pf. frische Butter oder Englischer Käse über 1 Sh. Sterl. 100. Pf.
Mehl 14 Shl. 1 Gallon Wein 5 Shl. 2c. und ist das schlimmste dabey, daß
sie die Sola Bills, oder das Geld der Herren Truquées wenig achten.
Wer dafür was kauffen will, muß viel verlieren. Wechsel-Briefe neh-
men die Kaufleute zwar an, bezahlen sie aber nicht mit baarem Gelde, son-
dern mit ihren Waaren. Es ist nur gut, daß wir einige Guinees mitge-
bracht haben, welche wir ohne sonderlichen Schaden ausgeben können.
Es ist jetzt keine Gelegenheit nach Pensylvanien hier; eine Chaloupe von
Newyork will erst in 3. oder 4. Wochen zurück gehen, und ist hernach
doch ein grosser Weg nach Philadelphia.

Donnerstag, den 21. Oct.

Es sind jetzt einige teutsche Leute von Purrysburg hier, welche vor
der hiesigen Obrigkeit gar verdrießliche Händel haben. Sie gehen in un-
serm Quartir aus und ein, und weil wir morgens und abends mit unsern
Leuten eine Betstunde halten, kommen sie gleichfalls herzu, und bezeu-
gen sich gar aufmerksam. Diesen Vormittag bin beschäftigt gewesen,
allerley Sachen für unsere Zuhörer einzukauffen, welche mit unserm

Anno
1742.
Okt.

Boote zurück geschickt werden solten. Kaufmanns-Güter, sonderlich wenn man sie en gros kauft, sind noch ziemlich wohlfeile. Wenn auch gleich etwas zur Erleichterung der Reisekosten drauf geschlagen wird; so kommen sie um ein ziemliches wohlfeiler als in Savannah, und geschieht dadurch den Unfrigen ein angenehmer Dienst.

Es gibt hier fast täglich Auctionen, darin allerley Kaufmanns-Güter gar wohlfeil verkauft werden. Es werden gar manche Kaufleute banquerot, da denn die Creditores ihre zurück gelassene Sachen, so gut als sie können, zu Gelde machen. Ich kam ohngefähr zu einem Englischen Schulmeister ins Haus, der mit seiner Frau über 100. Knaben und Mägdlein zu informiren hat; derselbe erzählte unter andern, welche große Vorzüge Pensylvanien und Philadelphia, wo er in die acht Jahr Schulmeister gewesen, vor diesem Lande, und dieser Stadt voraus habe, und daß man es wunderselten höre, daß jemand Banquerot spiele, und die Güter nach dem Tode, so, wie hier oft geschieht, verauctionirt werden. Denn (sagte er) die Leute arbeiten fleißiger, treiben nicht solchen Pracht, wie hier, in Kleidern und andern Dingen geschieht; daher machen sie keine Schulden. Er würde nicht hieher gekommen seyn, wenn nicht einige Schulmeister vor ein gar zu geringes pretium gearbeitet, und ihm also die Kinder entzogen hätten. Es gibt hier mehrere Englische und Französische Schulen, aber keine Teutsche. Denn es sicheit unter den wenigen teutschen Leuten hier sehr kläglich aus. Sie stellen sich, wenn sie ein wenig zu Kräften kommen, der hiesigen Welt offenbar gleich. Man kan sich den Pracht und Wollust, der hier getrieben wird, nicht so grob vorstellen, wenn mans nicht selber sieht. Der abgebrante Theil der Stadt ist fast völlig wieder aufgebauet, und wird noch immer starck fortgefahren. Auch werden an der Fronte der Stadt gedoppelte Pfähle eingeschlagen, und eine dicke Mauer von einem Eck zum andern gezogen, daß theils das Wasser nicht mehr Ufer wegschwemme, theils eine genugsame Anzahl Canonen darauf gepflanzt werden können.

Freitag, den 22. Oct.

Unser Boot muß diesen Abend wieder zurück nach EbenEzer geschickt werden, und bin ich heute und gestern beschäftigt gewesen, allerley Kaufmanns-Güter an Kleidung, braunen Zucker &c. für die Gemeine einzuladen zu lassen, daß es nicht ledig zurück gehe. Unsere Leute eilen um deswillen nach Hause, weil Lebens-Mittel gar theuer sind, und alles hoch ins Geld hinein läuft. Denn ob wir wol in einem Privat-Hause logiren, alles aufs genaueste eingerichtet haben; so kostets doch einem jeden täg-

lich

lich ein Pf. hiesigen Papiergelds, das ist 2. Shl. 10 $\frac{1}{2}$ p. Sterl., welches Anno
 in 14. Tagen oder 4. Wochen hoch steigen würde, zumal da wir den red- 1742.
 lichen Kalcher aus guter Meynung, um des Reiches GOrttes willen, OÖ.
 mitgenommen haben. Bleibe ich etliche Wochen in Charles-Town, so
 muß ich inzwischen das Boot nach Hause schicken; wenn wir nachher doch
 keine Gelegenheit fänden, wie käme ich wieder nach EbenEzer? Wo auch
 nicht bald eine Chaloupe nach Pensylvanien oder Neu-Yorck gehet, so
 ist wegen des zugefrorenen Wassers am Ufer vor dem Frühling kein Rück-
 fehren von Pensylvanien; darüber ich doch in meiner eigenen Gemeine sehr
 viel versäumte, und dabey Schulden machte. Wir haben uns beyde
 aufs beste beredet, und wartet Herr Mühlenberg auf einen alten Kauf-
 mann, der in Pensylvanien zu Hause ist, und sich jetzt in Carolina oder
 Beaufort bey guten Freunden befindet. Er reiset zu Pferde nach Phil-
 adelphia. Vielleicht läßt es sich thun, daß Herr Mühlenberg mit ihm rei-
 ten kan, obwol die Unkosten und Beschwerden sehr groß seyn möchten.
 Ich glaube, daß Gott Vorhabens sey, in Sammlung und Einrichtung
 seiner Gemeine und seiner eigenen Umstände alles allein zu thun, und also
 kan er meiner Beyhülfe leicht entbehren. Wir haben bisher beyde viel
 geistliche Erquickung gehabt, und unsere Herzen sind sehr verbunden,
 daß also unsere Zusammentunst und kurzes Besammen-seyn in Eben-
 Ezer und auf der Reise, doch nicht ohne Nutzen gewesen. Er war bey
 meinem Abschiede gegen Abend, welches unter Gebet und Flehen geschah,
 wohlgefast. Gott wird seinen Willen ferner offenbaren.

Sonnabend, den 23. Oct.

Gestern Abend erhob sich ein sehr favorabler Wind, mit welchem
 unser Boot gegen 8. Uhr abfuhr. Es war so voll und tief geladen, daß
 es unmöglich war, mich und den Kalcher mit einzunehmen; wir hätten
 alle unser Leben wagen müssen. Ich entschloß mich daher, dis geladene
 Boot voraus zu schicken, und mich mit Kalchern um eine Land-Gelegen-
 heit nach Mr. Jonathan Bryans Plantation, und von da nach Purrys-
 burg umzusehen, und also nahmen wir von einander Abschied. Jene
 fuhren in Jesus Namen ab, und ich ging mit Herrn Pakt. Mühlen-
 berg und Kalchern in unser Quartier, wo wir über den letzten Theil des
 10. Psalms eine erquickliche Bestunde hatten. Der Wind ist in der ver-
 gangenen Nacht so stark worden, daß ich für mein Zurückbleiben Gott
 danckte, und für die abgefahrene lieben Leute zu ihm seufzete. Ein teutscher
 junger Mann unserer Confession, hat sich erboten, mir den Weg zu Lande
 zu zeigen, und bin ich jetzt bemühet ein Pferd zu leihen, oder für einen wohl-
 feilen

Anno 1742.
Oct. feilen Preis zu kaufen. Auf Mr. Bryans Plantation findet sich eins von unsern dort gekauften Pferden, welches Kalcher wird nach Hause reiten können. Von hier aber geht er bis auf gedachte Plantage zu Fuß. Der Reiß, den die Chalouppen nach Neu-York und Pensylvanien zurück nehmen, ist noch nicht fertig, und sonst haben sie hier nichts zu laden; daß also zu sorgen ist, es verziehe sich mit Ankunft einiger Chalouppen noch länger. Der liebe Herr Mühlenberg zieht sich mit seinen Ausgaben noch näher in die Enge. Der Mahler, Herr Theis, welcher vordem meinen lieben Collegem beherberget hat, ist willig ihn in sein Haus aufzunehmen, welches er ick thun kan, weil Herr Mühlenberg allein ist, und selber ein Bette hat. Es wird ihn da gar wenig kosten, und also wird er mit dem Gelde, das ich ihm an Gold und Kupfer zurück gelassen, gar leicht bis Pensylvanien reichen. Gott erfülle sein und unser Verlangen, und beschleunige seine Reise.

Weil ich kein Pferd gelehnt bekommen konte, damit nach Purnsburg, oder gar über Pallachocolas nach Hause zu reiten, so muß ich mich nolens volens resolviren, ein wohlfeil Pferd zu kaufen. Es fügte sich, daß ein sonstreicher Planteur, der ick hier im Gefängniß siß, ein paar Stuten zu verkaufen hatte. Ich hatte die Wahl, und zahlte für eine junge sehr leicht gehende Stute 3 Pf. 10 Sh. Sterl., welche mir Leute an unserm Orte für den Preis gern wieder abnehmen werden. Ich mußte auch einen neuen Sattel und Zaum kaufen, den ich gleichfals sehr wohlfeil in eines bekanten Kaufmanns Laden bekam, nemlich 17 Shl. 2 p. Sterl. Ein bekanter teutscher Mann, der auf den Plantationen allerley Arbeit thut, und von Charles-Town nach Hause reiset, zeigt mir und Kalchern den Weg. Ich sehne mich aus dieser Sünden-Stadt heraus. Wer in London gewesen, mag wol etwas von Greueln gesehen und gehöret haben; hier aber sind sie fast auf den höchsten Gipfel gestiegen. Die Europäer treiben mit den Neger-Mädgen abscheulichen Muthwillen, daher man auch sehr viel halbweisse Kinder herumlaufen siehet. Man sagte mir, daß viele vornehme Herren nicht heyrathen, sondern treiben ihre Schande mit solchem Heyden-Volk, welches doch vor wenig oder gar keine Schande geachtet ist. Wenn es Dämmerung und Abend ist, so ist auf den Strassen nicht nur viel Spaziergehen beyderley Geschlechts unter einander, sondern Weiße und Negers, beyderley Geschlechts, treiben es aufs schändlichste, und machen bis in die Nacht viel Lermen. Ob es gleich ickt nahe bey dem Winter ist, und die Sonne nicht zu heiß scheint, so gehen doch die Frauens-Personen, die sich in ihren grossen

grossen Kleiderpracht alle vornehm düncken, mit schwarzen Larven vor Anno dem Gesicht auf den Strassen umher, und des Sonntags in die Kirche, 1742. welches recht heftlich aussiehet, und ihre inwendige Gestalt recht deutlich Oß. vorstellet. Einige der teutschen Leute halten sich noch honet und in Schrancken, junge Mädchen aber stellen sich der Welt offenbar gleich, und allenthalben ist Blindheit, Vorurtheile, Bosheit, Indifferentismus, Epicureismus, Atheismus. So viel als zu uns haben kommen wollen, haben wichtige Wahrheiten aus Gottes Wort, aus den Psalmen Davids und andern Biblischen Texten vernommen, und ist auch privatim über eins und andere mit ihnen geredet worden. Gott erbarme sich dieses Elendes!

Sonntag, den 24. Oct.

Wir hielten diesen Morgen eine Bestunde über den Anfang des 12ten Psalms. Von zehn bis halb zwölf Uhr wurde der Vormittags-Gottesdienst gehalten, dabey Herr Past. Mühlenberg über das ordentliche Evangelium am XIX. Sonnt. nach Trinit. einen Vortrag that. Nachmittags wurde der 12 Psalm zum Grunde unserer Erbauung gelegt, darin der Zustand der äusserlichen Kirche auch zu unsern Zeiten gar trefflich vorgestellt, und sowol die wahren, als auch falschen Kirch-Glieder nachdrücklich beschrieben worden. Wenn ich nicht mit unserm Wegweiser nach 4. Uhr hätte wegreisen müssen, und hätte die Abend-Bestunde über den 12ten Psalm halten können; so hätte ich bey dem Nachmittags-Gottesdienst die heutige Epistol. Lection zum Grunde gelegt. Der gedachte Psalm diente sonderlich zu meinem Zweck. Ich reise nun mit Kälhern in Jesus Namen fort, und lasse den lieben Herrn Mühlenberg gesund und in Gott gestärkt zurücke. Es scheint, Gott wolle mich in Philadelphia nicht brauchen, sondern alles bey Herrn Mühlenberg alleine thun. Wer weiß, welche Arbeit in EbenEzer auf mich wartet. Nach der Mittags-Predigt schickte mich näher zu meiner Abreise, welche mit Kälhern, einem Knaben von Purrysburg, und einem teutschen Mann, der unser Wegweiser war, nach 4. Uhr geschah. Nachdem wir hier gewesen, und so vielerley gesehen und gehöret hatten, wird uns unser liebes EbenEzer aufs neue recht süß und angenehm. Mr. Jonathan Bryans war kurz vorher bey mir, der an allen Greueln ein groß Mißfallen hat, und glaubte, wenn der Herr nicht noch wenige, wie zu Loths Zeiten, übrig hätte, die sich durch ihr Gebet zur Mauer machten, es würden die Gerichte bald mit Haufen kommen, wie in Sodom und Gomorra. Er hat mit seinem Bruder einen Handel vor Gericht gehabt,

Anno wo alles wider sie gewesen, der Herr aber habe ihm herrlich durchgeholfen, ob es ihm wol Unkosten und Mühe gemacht hat. Er ist ein sehr redlicher Mann, und ist sehr erbaulich mit ihm umzugehen. Er hätte mir ein Pferd gemiethet, welches mich bis EbenEzer bringen solte, es war aber aus verschiedenen Ursachen für mich und meine Reise-Gefehrten besser, daß ich ein eigenes gekauft hatte, womit er auch gar wohl zufrieden war. Er gab mir einen Recommendations-Brief an seine Frau mit, und versicherte, daß sie mich gern aufnehmen würde. Meine Births-Leute schienen erbauet zu seyn, und dimittirten mich in grosser Liebe. Der Herr Mühlenberg begleitete uns ein Stück Weges, darauf wir unter herzlichlichen Wünschen von einander schieden. **DOX** sey und bleibe mit ihm zu Wasser und zu Lande, und richte seinen Weg nach seinem gnädigen Willen. Wir setzten unsere Reise bey Mondschein fort. Es ist hier ein sehr schöner hoch aufgeworfener Weg, so breit, daß zwey Wagen einander ausweichen können, allenthalben trocken und gerade, wie eine Allee. Jede Meile ist mit einem Pfosten bezeichnet. Wir kamen abends mit grossen Vergnügen, nach zurückgelegten 13 Meilen, auf einer Plantage an, die eine sehr verständige und ehrbare Wittfrau Marg. Wellenchar inne hat. Sie herberget gern, und also nahm sie auch uns in grosser Liebe auf. Ehe wir hieher kamen, mußten wir auf einer Fähre übergesetzt werden, welche eben parat lag, daß wir keinen Augenblick warten durften. Der Fluß heist Ashley, wovon auch die Fähre den Namen hat. Dieser Name ist diesem Fluß, und der hier zu bauenden Stadt, die aber noch gar schlecht Ansehen hat, von einem der ehemaligen Eigenthümer dieses Landes Lord Ashly, beygelegt. Wir haben Erlaubniß in der Stube dieser Frau unsere Betstunde zu halten. Wir betrachteten den in der Ordnung folgenden 13ten Psalm, und beteten mit einander. Sie hätte es gern gehabt (wie ich hernach erfuhr) daß wir ein teutsch Lied gesungen hätten, ich hatte aber einen rauhen Hals, und keiner als Kälcher hätte mitsingen können. Sie ist eine grosse Liebhaberin von unsern Melodeyen. Sie erkundigte sich genau nach der Schule im Wäpfenhaufe bey Savannah, weil sie ihre beyde jüngsten Söhne dahin zu schicken geneigt war.

Montag, den 25. Oct.

Weil wir heute einen gar weiten Weg bis in eine gute Herberge zu reisen hatten; so schickte meine Reise-Gefehrten voraus. Ich ritte ihnen um 8. Uhr nach, nachdem ich beym Frühstück abermal viel Liebe genossen. Es hielt sich hier ein verunglückter Edelmann, der um seine Güter gekom-

men

men war, auf, der mir viel Liebe bewies. Er kante mich, und wuste der Frau mancherley Gutes von unserer Einrichtung in EbenEzer zu erzehlen, ob ich ihn gleich nicht kante. Und so ging mirs an mehrern Orten. Nachmittags um 2. Uhr erhub sich ein starcker Wind, als ob er die Bäume im Walde umreißen wolte, darauf kam ein Regen, der ein paar Stunden anhielte. Wir erreichten noch vor dem Regen eine Plantage, wo ein teutscher Reformirter Mann Aufseher über die Negers war. Der Mann mit seinem Weibe war höchst unwissend, wuste einmal nichts von dem Spruch: Trachtet am ersten zc. Sie konten beyde nicht lesen, hatten sich aber bey dem Neger-Leben an das Land-verderbliche Fluchen und Schwören so gewöhnet, daß sie sich musten Gewalt anthun, sich dessen bey meinem Hieseyn zu enthalten. Sein Schwester-Mann ist bey seinem Negeraufseher-Amte blind worden, und weil sie selbst krank ist, hat er ihr halbjähriges Kindlein bey sich, welches noch nicht getauft war. Sie begehren, daß ichs tauffen möchte; welches auch geschah. Unter diesen Negers gehet es sehr schändlich zu, sie leben wie das Vieh unter einander. Ein halbweises Negermensch hat es mit einem Engländer gehalten, und ein ganz weiß Kind geboren, die mußte dis ietzt getaufte Kind auch säugen. Ich habe es auf dieser Reise gesehen, daß eine vornehme Frau ihr zartes Kindlein an sich und an einer Negrin saugen ließ, welches mich sehr befremdete. In dieser Plantage hätte ich gern von dem teutschen Aufseher 2. Quart Korn für mein Pferd gekauft, er hatte aber keine Macht darüber, und wies mich an die Negers. Einer gab mir etwas, ich mußte ihm aber eine halbe Erone hiesig Papier-Geld geben, welches fast 5. d. Sterlinge macht. Es war noch dazu so unrein, daß es das Pferd nicht fressen wolte. Diese Negers, gleich vielen andern, bekommen keine Kleidung von ihrem Herrn, müssen aber am Sonntage auch arbeiten, und hernach machen sie ihre Frucht zu Gelde, und kauffen sich einige alte Lumpen. Wie kan Gott diesem Volck, das in allem seine Gebote vor nichts achtet, Segen zur Arbeit im Lande geben? An sehr vielen Exempeln trifft hier ein: Male parva male dilabuntur; welches man sonderlich nach ihrem Tode siehet und höret. Die Landstrassen sind fast durchs ganze Land sehr gut, und seyn wie vorhin beschrieben, eingerichtet, daß man bey Tag und Nacht reisen, und sich nicht verirren kan. Es ist auch gar sicher auf der Strassen, und hört man nichts von Rauben und Morden. In den Wirthshäusern ist alles sehr theuer. Ich kaufte eine Boutheille rothen Wein für 2. Schl. 1½ d. Sterl. 1 Pf. Käse für 13. d. und 1. Pf. Bisquit für 4½ d. Nachdem der Regen vorüber, reiseten

Annō
1742.
Okt.

Anno 1742. Oct. wir fort, und kamen um 7. Uhr in des Obersten Bees Haus, der mich und meine zwey Gefehrten (denn der Wegweiser war von uns gegangen) mit grosser Liebe aufnahm. Er sang, laß und berete mit den Seinigen auf den Knien, doch war er kein Freund von Mr. Whitefield und Wesley, und mußte zu sagen, daß der beste Prediger in Charles-Town es durch den Druck bekant gemacht, daß der Herr Whitefield die Parthey der Herrenhüter ergriffen. Ich wunderte mich, daß seine Negers in solcher guten äußerlichen Ordnung waren, und glaube ich sicherlich, daß sie durch Gottes Gnade nicht nur zur Humanität und Ehrbarkeit, sondern auch zum Christenthum zu bringen sind, wenn die Herren nur selbst Christen wären. Dieser Herr hatte noch sehr viel alten und noch mehr neuen Reis, und wünschte ihn wohl anzubringen. Es soll Weizen und Korn in England sehr wohl gerathen seyn, daher Reis in diesem Jahre nicht viel gelten möchte. Es wurde auf die Nacht sehr kalt, und war eine grosse Wohlthat, daß wir in einer guten Herberge bey gutem Feuer, und des Nachts in guten Betten waren. Denn unsere Decken sind mit dem Boot voraus geschickt, die wir zu Lande nicht mitschleppen konten. Sie haben auch viel eher Frost gehabt, als auf den Plantationen bey der See.

Dienstag, den 26. Oct.

Weil wir heute einen langen Weg von 32. Meilen vor uns hatten, so machten sich meine Reisegefährten noch vor anbrechendem Tage auf den Weg, ich aber blieb, bis es ein wenig wärmer wurde, und etwas Warmes zu mir genommen hatte, in dem Hause zurück. Ehe ich bis zu meinen Gefehrten kommen konte, traff ich den schon gedachten Mr. Jonathan Bryans auf dem Wege an, welcher gestern Abend aus Charles-Town geritten war, und nun nach Hause eilte. Ich hatte an ihm einen guten Reisegefährten und Wegweiser zu seinem Hause, wo ich mit Kalchern kommende Nacht zu bleiben beschloßen hatte, und also ritte ich mit ihm. Wir hatten ein vergnügt Gespräch, und erreichten unter demselben um 3. Uhr nachmittags seine Plantation. Ich fand hier die schönste Ordnung in der Haushaltung und unter den Negers, unter denen sich verschiedene rechtschaffen zu Gott bekehret; die ihren Herrn und Frau so lieb haben, daß sie keine Freyheit begehren, und in ihrer Arbeit grosse Treue beweisen. Ob wol die Leute im Lande sagten, daß seine Negers nichts thäten als Beten und Singen, und darüber ihre Arbeit versäumten, so wird doch diese Verleumdung durch den sehr grossen Segen im Felde, den er dismal gehabt, deutlich widerlegt, und erfährt er auch mit seinen Negern die Wahrheit des Ausspruchs Christi: Trachtet am ersten

sten nach dem Reich Gottes zc. Es sind unter den Negern von beyder- Anno
ley Geschlechtle gar manche auf seinen und den benachbarten Plantagen 1742.
nicht nur aufgeweckt, ihr Heil unter Flehen und Gebet in Christo zu suchen, 10^{ten} Oct.
sondern sind auch einige rechtschaffen bekehret, und führen ein gottseliges
Leben. Er erzählte mir einige gar besondere specialia von dem Wercke
Gottes unter ihnen, er versprach mir auch etwas davon zu Papier zu brin-
gen, und mir zuzuschicken. Es gibt in dieser Gegend einige herzlich-strom-
me Planteurs, welche denn auch ihren Häusern und Negern wohl vorstehen.

Mittwoch, den 27. Oct.

Nachdem wir unter Gebet und Worte Gottes an unserer Seele, und
mit gesunder Speise und Tranc an unserm Leibe waren erquicket worden;
so reiseten wir nach 8. Uhr unsere Strasse. Sieben Meilen von Mr. Bryans
Hause findet sich ein Creeck, Cutchy hatchy, welcher nebst denen herumlie-
genden Sümpfen sehr übel zu passiren ist, man muß auch die rechte Zeit tref-
fen, wenn Ebbe oder abgelauften Wasser ist, sonst muß man wol 12. Stun-
den hier müßig sitzen, und kan nicht hinüber kommen. Das Wasser in die-
sem Creeck lauft so schnell, als kaum in einem andern grossen Flusse. Mr.
Bryans erzeugte mir die Liebe, und reisete bis hieher mit mir, gab auch ei-
nen geschickten Neger mit, der ein vorhin unberitten Pferd, welches unser
ist, und schon lange hier gewesen, bereiten und ein wenig zahm machen
musste. Nachdem wir glücklich über Sümpfe und den Fluß gebracht wa-
ren, nahmen wir herzlich Abschied. Kurz vorher hat er mir die letzten
Worte der sterbenden Frau seines Bruders schriftlich communicirt, darin
ich viel erbauliches und wichtiges finde. Sie ist in ihren und anderer Leu-
te Augen von Jugend auf eine gute Christin gewesen, hat auch viel geles-
sen, und die Mittel des Heils fleißig gebraucht. Sechs Monate vor ih-
rem Ende aber hat sie erst ihre eigene falsche Gerechtigkeit erkennen lernen,
sich zu Christo rechtschaffen bekehret, und ist mit Freuden gestorben. Ich
will ihre letzten Worte hieher setzen, vielleicht sind sie andern auch er-
baulich. (*)

(*) Des Herrn Hugh's Bryans eigenhändiger Auffatz der letzten Reden seiner sel.
Frauen Catharina Bryan lautet also: Meine sehr liebe Frau starb den 7ten Oct.
n. v. 1740. am Donnerstags halb zehn Uhr vormittags. Sie hat kurz vor ihrem
Ende unter andern folgende bedenkliche Rede geführt. Da sie im Lodeskamp lag,
betete ich nebst ihrer Schwester, Fr. Stephens, zu Gott unserm Heilande, daß er
sie stärken und trösten möchte zc. Sie sagte hierauf: Ich sehe ihn, meinen Herrn
Jesus, ich sehe ihn, ich sehe lauter Licht. Fast eine halbe Stunde darauf fuhr sie

Anno
1742.
Oa.

Bisher hatten wir von Charles-Town her sehr guten, schönen und gebahnten Weg gehabt, der aber auch im Winter, oder bey vielem Regenmetter sehr böse seyn soll; ietzt aber ging dieser Weg zu Ende. Wir kamen in einen gefährlichen Sumpf, da ich groß Unglück hätte nehmen können, wenn es der himmlische Vater nicht abgewandt hätte. Kalcher hatte das zum Reiten noch ungewohnte Pferd, welches er anfangs mit grosser Mühe durch den Sumpf bringen mußte, es wurde hernach auf dem Wege bald müde, und gar verzagt, daß er es vor sich her treiben mußte, und doch nicht fortbringen konnte. Daher, weil uns die Nacht überfiel, mußten wir im Walde bleiben. Wir fanden eben eine alte Indische Hütte, welche mit Baumrinden gedeckt war. Hier machten wir uns Feuer, und ich legte mich in eine grosse Rinde, welche einem Kahn ähnlich sahe, schlafen, hatte meinen Sattel zum Haupte, und schlief so sanfte,

fort zu Gdt zu beten, und ihn zu loben; doch stammelte ihre Zunge, und ihre Worte waren nicht recht vernehmlich, ausser, daß sie den Namen des Herrn JESU oft nennete, und rief: O Jesu! komm, Jesu, komm! Hierauf sprach sie deutlich: O wer wolte ohne Gdt sterben. Jetzt sehe ich Licht. Gdt läßt mich meinen Irrthum und Fehler sehen. Ich habe für meine Erbsünde noch nicht rechtschaffen Buße gethan. O der Falschheit unserer Herzen! Untersucht eure Herzen, ehe ihr in solche meine Umstände kommt, denn sie sind falsch. Hierauf sang sie wieder bey einer halben Stunde mit dem Tode, und sagte hernach: Gdt hat mich grosse und herrliche Dinge sehen lassen, welche, wenn ich sie euch erzählen könnte, nicht würden geglaubt werden. Bald hierauf kam ihr Bruder Reeve ins Zimmer, den sie zu sich rief (ob sie ihn wol, weil ich meine Hand über ihre Augen hielt, nicht sehen konnte.) Dderselbe näher zu ihr kam, sagte sie: Mercket es wohl, was ich euch sage, denn ihr müßet alle vor das, was ich euch ietzt sage, einmal Rechenschaft geben; denn ich rede aus Trieb des Geistes Gdtes, derselbe hat mich gestärket vorher mit euch zu reden, ehe ich von hinnen gehe; denn ich bin eben im gehen. Sie sagte hierauf: GDE ist so wol gerecht als barmherzig, wendet Fleiß an, eure Herzen zu durchforschen. Zu ihrem Bruder insonderheit sagte sie: Bruder, sage N. N. (einem gewissen Englischen Prediger in derselben Gegend) er ist nicht auf dem rechten Wege. Wenn er sehen sollte, was ich sehe. Hier stammelte sie mit der Zunge unvernünftig, sagte aber bald wieder: meine Schmerzen sind groß, doch Christus ist mir alles. Folget, folget, N. N. (einem gewissen rechtschaffenen Prediger) GDE wird ihm allenthalben Segen geben. Urtheilet nicht geringe von ihm, segnet ihn, segnet ihn. GDE hat mich gestärket, dieses noch zu euch zu reden, ietzt aber reise ich fort, lebet wohl, lebet wohl, Gdt sey mit euch. Nach diesem wurde sie ganz ruhig, hatte ihren völligen Verstand bis an ihr Ende, welches ohngefehr eine halbe Stunde darauf erfolget. Diese letzten Worte haben Frau Lewin, ihre Schwester, Stephens und ich, desgleichen Bull und ihr Bruder Reeve mit angehört.

sanfte, wie Jacob auf seinem Stein zu Bethel. Es hat lange nicht ge- Anno
regnet, daher war nirgend Wasser zu finden, doch half uns Gott durch. 1742.
Denn es fing an zu regnen, und im Schlaf verging uns der Durst gar. O&
Wir lasen den 6ten Psalm, und beteten für uns und andere.

Donnerstag, den 28. Oct.

Diesen Morgen versuchten wir mit dem neuen Pferde unsern Weg fortzusetzen, es wolte sich aber nicht reiten lassen, daher musste es Ralcher an einem Stricke vor sich her treiben. Wir kamen in einen Cypressen-Wald, wo das Vieh viele Wege gemacht hat: hier verirreten wir uns. Man konnte vor den Regenwolcken die Sonne nicht sehen, nach welcher wir uns gern gerichtet hätten, doch half uns der Herr unvermuthet zu rechte. Endlich kamen wir in die Gegend des Forts Pallachocolas, mussten aber vorher eine sehr grosse Wiese, die man Savannah heisst, passieren, und weil auch hier sehr viel Rindvieh und Pferde gehen, so waren der Wege gar viel, und wir wussten weder aus noch ein; der Regen überfiel uns; endlich erblickten wir in der Ferne einen Zaun, auf den wir zugin-gen, und ein Haus fanden, darin ein bekanter Mann mit sechs Negern war. Hier trockneten wir uns ab, und nahmen etwas Warmes zu uns, und reiseten gegen Abend nach dem Fort. Neben dem Fort war ein Wirthshaus, welches gleich andern im Lande einen üblen Namen hat, daher blieb ich im Fort, und wurde von dem Capitain sehr freundlich nach seinem Vermögen bewirtheet. Es gehet sonst sehr unordentlich hier zu, in meinem Beyseyn aber waren sie gar honet und ehrbar.

Freitag, den 29. Oct.

Nachdem sich das Wetter aufgekläret hatte, reisete ich gegen 9. Uhr morgens von hier ab. Es ist hier eine Fähr, auf welcher Leute und Pferde gar commodé über den Savannah-Fluss gebracht werden können. Wir sind auf unserer Reise über drey Fahren gekommen, nemlich Ashleysfarry, Cambisfari, und hier zu Pallachocolas. Auffer dem sind wir noch über andere Flüsse und Brücken gekommen, nemlich Wadpu, Ponpoh und Aichepu, welches lauter Indianische Namen sind. Wir waren hier kaum über den Fluss gesetzt, so mussten wir durch einen dicken Rohrwald, der sehr niedrig, und sonst voller Wasser ist. Es haben schon viele Menschen hier ihre Gesundheit und Leben eingebüßt, sonderlich aber ist hier viel Mühe auszukommen. Denn dis ist der einzige Weg, das Rindvieh und Pferde aus Caroline nach Georgien zu bringen. Es war ietzt ziemlich trocken, doch gab es auch sehr tiefe Wasser und Schlammgruben, daß ich allein nicht hätte durchkommen können. Dieser üble Wald
ist

Anno 1742. Oa. ist zwey Englische Meilen breit, ehe man auf hohes Land kommt. Wir sahen uns nicht genug vor, daher geriethen wir auf den Weg nach Montplaisant, an statt daß wir nach Alt-EbenEzer hätten kommen sollen. Dieses Montplaisant ist ein Fort an dem Savannah-Fluß, und hat den Namen mit der That. Denn die Berge am Fluß sind überaus annehmlich. Hier ist Alt-Utchtown, wo vor diesem die Utchy-Indianer gewohnet haben, welche aber meist ausgerottet sind, die wenige übrigen sind weiter nach Savannah-Town und Augustin gezogen. Hier hielten wir unsere Mittags-Mahlzeit, und nahmen einen Mann mit uns, der uns auf den rechten Weg bringen mußte. Der Cap. im Fort Pallas-Hocolas hatte mir für den Kalcher ein Pferd gelehnt, daß wir also noch heute nach Alt-EbenEzer, und endlich um 7. Uhr nach Hause kommen konnten. Unser Boot war mit den eingekauften Sachen gestern Morgen glücklich hier angekommen, und hatte die Nachricht voraus gebracht, daß ich zu Lande nach EbenEzer zurück käme. Ich fand meinen lieben Colleggen, die Seinigen und Meinigen, an Leib und Seel gestärckt und gesegnet, und ich konte ihnen zum Lobe Gottes erzehlen, daß ich in langer Zeit nicht so beständig gesund gewesen, als auf dieser Wasser- und Land-Reise. Das hat Gott gethan, dafür sey ihm Lob und Preis gesagt, ieweil und in Ewigkeit. Amen.

Bis hierher gehet das Reise-Diarium des Herrn Past. Volkii nach und von Charles-Town.

Folget nun weiter

Das

EbenEzerische Diarium.

Sonntag, den 31. Oct.

Wein lieber College hatte heute vormittag den Vortrag über das ordentliche Evangelium am XX. Sonnt. nach Trinit., als darauf er sich vor meiner Zurückkunft präparirt hatte, und also machte ich nachmittags mir und meinen Zuhörern die ordentliche Epistolische Lection zu Ruße, und erzehlete gegen das Ende der Stunde einige Puncte der gütigen Vorsorge Gottes, die über mich und meinen Reise-gefährten gewaltet, damit von uns allen auch das in praxin gebracht werde,

werde, was in der heutigen Epistel steht: Saget Danck für alles GOtt Anno und dem Vater in dem Namen unsers HErrn JEsu Christi. Ich 1742.
 bezeuge öffentlich darüber meine Freude, daß der himmlische Vater der Oß.
 Gemeine Gebet für uns Reisende, und unser Gebet für die zurück gelassene Glieder der Gemeine, Gesunde und Krancke, um Christi willen erhöret, auch mich meines Wunsches gewehret hat, den ich beyrn Abschiede unter andern den Zuhörern kund gemacht habe, daß nemlich niemand meinem lieben Collegen in meinem Abwesen sein Amt schwer machen und mich betrüben möchte. Ich habe alles in guter Ordnung gefunden, und der HErr hat zur Amtsführung meines lieben Collegen viel Kraft, Freudigkeit und Segen verliehen. Wir hielten abends eine Betstunde, darin wir dem lieben GOtt, wie für alle seine geistliche und leibliche Wohlthaten, also insonderheit für die vielen Vorzüge lobeten, welche er uns in Eben-Ezer vor so vielen andern Leuten in diesem Lande und in Carolina erzeiget; welches wir aufs neue mit unsern Augen gesehen, und mit unsern Ohren gehört haben. Wir beteten für die elenden Leute: GOtt wolle doch befehren die Sünden-volle Welt, die sich für so glücklich hält, da sie zur Hölle eilet.

NOVEMBER.

Montag, den 1. Nov.

Wir sind heute beschäftigt gewesen, den Leuten unsers Ortes diejenigen Dinge, welche vor sie in Charles-Town um einen ziemlich wohlfeilen Preis eingekauft worden, vor Bezahlung zu überliefern, wobey ein ieder die Wahl und das Auslesen hatte.

Mittwoch, den 3. Nov.

Der francke Klocker macht sich alles aus Jesu, und hält sich außer ihm vor einen verdammungswürdigen Barm. Er erwehnte gegen mich einer gewissen Sünde, welche er schon meinem lieben Collegen bekennet hatte, und bat, daß dem Herrn Sen. Niesch Nachricht davon gegeben werde, weil es seinen Nutzen haben würde. Er klagt, daß die Untreue der Diensthofen im Reiche sehr groß sey: welches Klaglied ich schon von mehreren gehört habe.

Donnerstag, den 4. Nov.

Ueber Purrysburg empfing ich diesen Abend einen freundlichen Brief von Herrn Past. Mühlberg, darin er meldet, daß ihn unser Americ. XI. Sorts.

Anno 1742. Scheiden am Sonntage abends zwar etwas niedergeschlagen hätte, et erkenne, aber auch hierin den Willen des himmlischen Vaters.
Nov.

Freitag, den 5. Nov.

An diesem Tage haben wir eine Ernte-Predigt, mein lieber College auf den Plantationen, und ich in der Stadt, gehalten, und uns und die Gemeine zum Lobe Gottes vor die reichlich empfangene Ernte, vor andere geistliche und leibliche Wohlthat ermuntert, worzu uns das Sprüchlein aus der letzten Sonntags-Epistel Eph. 5, 20., welches wir beyde zum Text hatten, recht schöne Materien gab: Saget Dank allezeit vor alles Gott, und dem Vater unsers Herrn Jesu Christi. Herr David Zublin war gestern von Purrysburg zu uns gekommen, und ließ sich lieb seyn, mit uns den lieben Gott vor die gesegnere Ernte zu preisen. Wir hatten es in diesem Jahr besonders hohe Ursache, den barmherzigen Gott hoch zu loben; denn er hat nicht nur ein fruchtbar Jahr verliehen, und zur Einsammlung der Feld-Früchte beständig anhaltende trockene Bitterung bescheret, sondern auch die Spanier mitten im Sommer, da eben das Korn zu reiffen anfing, auf wunderbare Weise vertrieben, die unsere Ernte sonst zunichte gemacht, und uns gar vertrieben hätten. In der Abend-Betsunde wurde der vormittägliche Vortrag catechetice mit den Kindern kürzlich wiederholet. Gott sey gelobet, der mich von Charles-Town glücklich zurück gebracht, und mich gewürdiget hat, auch diese Ernte-Predigt zu halten, um mich mit meinen Zuhörern zum Lobe Gottes zu ermuntern und zu verbinden. Einige des 4ten Transports, welche wegen ihrer Krankheit gehindert worden, ihr Feld recht zu bestellen, und daher wenig, oder gar keine Ernte gehabt, sind angewiesen worden, es hiebey, wie Hiob, zu machen: Der Herr hats gegeben, der Herr hats genommen, der Name des Herrn sey gelobet. Wir sollen vor alles, und in allen Dingen Gott dankbar seyn; also auch vor Creuz und Prüfungen: auch sind wir verbunden vor unsern Nächsten zu beten, und vor sein Gutes Gott zu loben, und also können solche auch ein Ernt- und Dank-Fest feyern. Die diesmal gehabte Ernte bestehet aus folgenden:

Kalcher

Diarium.

2093.

	Korn	Bohnen	Potat.	Reiß	Weizen	Roggen	Anno
Kalcher im Wäysenhaufe =	116	4	50	"	16	5	1742.
Rotenberger " =	43	"	10	"	"	"	Nov.
Rheinländer " =	10	2	10	5	$\frac{1}{2}$	"	
Müller " =	76	7	21	7	3	$\frac{1}{2}$	
Nichler " =	50	4	20	3	$3\frac{1}{2}$	"	
Landfelder " =	25	6	2	10	2	"	
Ortmann " =	18	4	12	"	"	"	
Barth. Kiefer " =	80	13	8	30	3	$1\frac{1}{2}$	
Junge Meyer " =	1	"	"	"	"	"	
Helsenstein " =	25	1	6	"	"	"	
Nett " =	20	"	12	"	$4\frac{1}{2}$	4	
Sanffleben " =	30	"	3	"	5	"	
Zublin " =	45	8	15	35	2	"	
Ernstin " =	30	10	10	"	"	"	
Theobald Kieffer " =	50	10	25	50	"	"	
Käse Meyer " =	60	10	7	24	"	$\frac{1}{2}$	
Hans Flörl " =	76	16	19	24	3	"	
Carl Flörl " =	80	10	25	18	$\frac{1}{2}$	"	
Thomas Bacher " =	100	20	38	20	3	"	
Kornberger " =	100	14	15	8	"	"	
Rogler " =	60	10	10	"	"	"	
W. Zittrauer " =	70	25	8	8	"	"	
D. Reiter " =	30	15	8	15	"	"	
Krause " =	70	15	8	50	1	"	
Ude " =	20	24	20	$1\frac{1}{2}$	"	"	
R. Zittrauer " =	20	"	9	6	1	"	
Eischberger Sen. " =	72	10	20	18	"	"	
M. Kiefer " =	54	9	2	24	"	"	
Haberer " =	10	"	$1\frac{1}{2}$	"	"	"	
Glauer " =	25	4	3	"	"	"	
Sottler " =	25	2	9	"	"	"	
Baut " =	25	5	14	"	2	"	
Nohleisen " =	6	4	"	"	"	"	
Balth. Bacher " =	"	3	3	"	"	$\frac{1}{2}$	
Brückner " =	50	14	28	2	$2\frac{1}{2}$	"	
Häßler " =	30	3	"	"	1	"	

9 2

Hans

Anno			Korn	Bohnen	Potat.	Reiß	Weizen	Roggen
1742.	Hans Maurer	=	70	10	3	6	=	=
Nov.	Georg Maurer	=	100	15	5	20	=	=
	Grimmiger	=	60	1	10	18	4	1
	Wetter	=	56	6	2	6	=	=
	Brandner	=	91	12	9	12	3	=
	Steiner	=	60	15	8	45	6	=
	Leimberger	=	42	17	2	36	4 $\frac{1}{2}$	=
	Geschwandel	=	48	18	18	36	3 $\frac{1}{2}$	2
	Reiter	=	60	15	10	26	3 $\frac{1}{2}$	$\frac{1}{2}$
	Schmidt	=	20	3	20	=	2	1
	Lackner sen.	=	51	16	4	45	5	=
	Lemmenhofer	=	60	10	10	40	3	=
	Zimmer Ebner	=	81	18	6	24	3	=
	Leitner	=	90	18	16	18	=	=
	Held	=	48	5	4	16	=	=
	Burgsteiner	=	70	10	10	24	1	=
	Schweiger	=	90	16	4	26	=	=
	Dit	=	50	3	18	12	=	=
	Bischoff	=	50	5	18	12	=	=
	Dresler	=	39	2	18	18	=	=
	Scherraus	=	1 $\frac{1}{2}$	2	=	=	=	=
	Mayerin	=	12	4	12	=	=	=
	Kranewetter	=	14	4 $\frac{1}{2}$	=	10	=	=
	Klocker	=	30	15	3	10	=	=
	S. Rieser	=	46	1	2	8	=	=
	Rocher	=	24	=	=	=	=	=
	Lackner iun.	=	6	=	=	=	=	=
	Lechner	=	20	=	=	=	=	=
	Schrempf	=	9	=	=	=	=	=
	Eigel	=	20	4	3	4	=	=
	Eischberger iun.	=	4	=	1	=	=	=
	Dilgin	=	=	4	2	2	=	=

Anno gen mich mercken lassen, daß sie mit der Zeit den Reformirten im Lande
1742. einen eigenen Prediger geben wolten.
Nov.

Diesen Abend haben wir wieder angefangen unsere Singstunde zu halten, worzu sich ein Häufigen Leute, sonderlich Weibs-Personen, sehr willig einfanden. Wir wiederholten die beyden Lieder: GOTT, den ich als Liebe kenne 2c. it. GOTT wills machen, daß die Sachen 2c. Am Ende der Stunde beugten wir (wie allemal geschehen wird) unsere Knie vor GOTT, lobten ihn, daß er uns so lange leben, und diese Stunde zum Singen und Beten wieder anfangen lassen, sieheten ihn auch um den Heiligen Geist an, daß er uns in den Stand setze, unter einander zu reden von Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern 2c. Und also gingen wir im Vergnügen und Segen nach Hause.

Dienstag, den 9. Nov.

Zettler hat sich eine neue Wohnung gebauet und nun bezogen. Er ersuchte mich nebst seinem Weibe, daß ich zu ihnen kommen, und ihnen einen Segen erbitten helfen möchte, daß das Alte vergehe, und bey ihnen alles neu würde. Zwey Stunden vor der Betstunde war ich bey ihnen, und sagte ihnen anfangs etwas zu ihrem Unterricht und Erbauung über die letzten Worte des neulichen Evangelii: Er glaubte mit seinem ganzen Hause 2c. it. über Eph. 4, 32. Seyd unter einander freundlich, herzlich, und vergebet einer dem andern, gleichwie GOTT euch vergeben hat in Christo. Um alles, was ihnen in Absicht auf ihr Christenthum, Ehestand und Haushaltung nöthig ist, wurde der liebe GOTT im Namen Jesu Christi auf unsern Knien angerufen.

Die Leute auf den Plantationen hätten gern den Kocher zum Schulmeister. Steiner ist sehr treu und fleißig, hat aber auch eine wichtige Haushaltung, daß er sich nicht ganz der Schule widmen kan. Kocher aber ist zum Baum-umhauen und anderer harten Bauer-Arbeit zu schwach, und will sich also gern in der Schule gebrauchen lassen, welche er wohl abzuwarten, Zeit genug hat. Und also habe ich gern drein consentirt, daß er zum Schulmeister angenommen werde, zumal da ich weiß, daß er sich auch auf der Reise der Kinder des 4ten Transports fleißig angenommen, und um deswillen ein gut Zeugniß vom Herrn Sen. Urspurger und Herrn von Müller bekommen hat. Wir geben ihm aus der Armen-Büchse 5. Pf. des Jahrs pro Salario, die Leute aber, welche ihre Kinder in die Schule schicken, geben ihm etwas von ihren Feld-Früchten zur Beyhülfe, dafür er an zwey Orten, nemlich in Hans Schmidts und

und Kraufens Wohnung Schule halten muß, an einem Orte vor- am Anno andern nachmittags, daß auch die kleinsten Kinder von den äußersten 1742. Plantationen in die Schule zu gehen nicht zu weit haben. Er kauft Nov. Schmidts Plantation und Wohnung um 8. Pf. Sterl. und bekommt von uns 30. Sh. Sterl. zu Hülfe, Schmidt hingegen zieht auf des Kochers ungebautetes Land, nahe bey der Stadt, und dancket Gott für diese Fügung. Denn er will um guter Ursach willen gern bey der Stadt seyn.

Mittwoch, den 10. Nov.

Wenn das Land jenseit des Mühlflusses nicht so niedrig wäre und manchmal zur ungelegenen Zeit überschwemmet würde, so hätte man auf selbiger Insel gar viele sehr fruchtbare Plantationen. Das hohe Land ist allenthalben befest, und fast nichts als der Förl-Wald übrig, den niemand nehmen will, weil keiner so viel Vieh hat, genugsamen Dung zu machen, welcher nothwendig erfordert wird, wenn solch Land brauchbar werden soll. In solchem Fall würde es gar reichlich tragen, wie wir schon die Probe haben. Die Leute hier im Lande geben sich im Ackerbau nicht die halbe Mühe, die sie in Teutschland drauf wenden, und verachten den Boden, der nicht alle Jahr ohne Dunge trägt. Stücken Landes bey ihren Wohnungen, wohin die Dunge aus den Viehställen leicht zu bringen ist, machen sie sich auf diese Weise wohl zu Nuz, wie sonderlich das Wäysenhaus thut. Ich vernahm von dem General-Feld-Messer, Herr Every, daß er Ordre von London mitgebracht, allen Einwohnern gut Land zuzumessen, und den Förl-Wald vor nichts zu achten, es wird ihm aber schwer, wo nicht unmöglich fallen, diese Ordre zu vollziehen, wo die Leute beyammen wohnen sollen. Haben sie ihr Land nicht neben einander, so hat es im Geistlichen und Leiblichen viel Schaden.

Donnerstag, den 11. Nov.

Die Herren Trustées haben alle Kinder ihrer teutschen Knechte in Savannah, welche noch etliche Jahr nach erlangter Freyheit der Eltern zu dienen hätten, auch frey gegeben, daß sie also mit den Ihrigen um Wehnnachten auf ihre Plantationen, die ihnen jetzt an einem grossen Flusse in der Gegend des Wäysenhauses ausgetheilt werden, ziehen können. Sie sollen mit einander eine eigene Stadt anlegen. Diese Knechte haben Ursache, es in ihrem ganzen Leben nicht zu vergessen, was die Herren Trustées an ihnen gethan haben. Ihre Arbeit hat wenig zu bedeuten, und haben doch dabey mit den Ihrigen so gute Versorgung gehabt, als sie nicht haben werden, wenn sie auf ihrem eigenen Lande sind. Sie haben

Anno 1742. Nov. ben sich aber auch durch Untreue und ungerechte Griffe größten Theils an den Herren Traktées sehr versündigt, darüber sie durch das Vieh-Sterben die schwere Hand Gottes schon gefühlt haben, aber noch gar nicht besser worden sind. Es wird ihnen die göttliche Wahrheit frey bezeuget, wenn wir Amts-wegen bey ihnen sind, sie hören es aber nur an, und zur wahren Busse und Abtreten von der Ungerechtigkeit kommt es nicht.

Sonnabend, den 13. Nov.

Auf des lieben Herrn Pakt. Mühlenbergs freundlichen Brief habe heute geantwortet, und ihm von der glücklichen und gesunden Endigung meiner Reise von Charles-Town nach EbenEzer Nachricht gegeben, und ihn unserer aufrichtigen Liebe und gemeinschaftlichen Fürbitte für seine Person und Amt versichert. Ich hoffe, wir werden fleißig zu unserer Erbauung und um des Reichs Gottes willen, mit einander zu correspondirenden Gelegenheit finden. An den Herrn Jonathan Bryan, unsern Freund und Gönner, habe auch geschrieben, und ihm für seine mir letztlich und sonst unsern Leuten erwiesene Liebe gedancket, ihm auch die communicirte letzte Reden seiner Frau Schwägerin, die im Frieden abgefahren, wieder zugeschickt, und die Rechnung, welche ich des Reiffes und der Pferde wegen mit ihm gehabt, völlig in Richtigkeit gebracht. Solche Correspondenz ist unserer Gemeine nützlich und dem Reiche Gottes förderlich.

Der unlängst hergekommene Salzburger Kurz war mit seinem Weibe bey mir. Beyde machten mir durch offenerkliche Entdeckung ihrer vorigen und gegenwärtigen geistlich- und leiblichen Umstände Vergnügen und Hoffnung, sie werden wahre Christen und nützliche Leute unter uns seyn. Sie sind mit ihren Kindern gesund und wohl auf, und danken Gott und ihren Wohlthätern für das viele Gute, so sie in England, auf der Reise und hier genossen haben. Herr Mühlenberg ist bey ihnen in sehr gutem Andencken, und sie wünschen ihm für seine Liebe viel Gutes. Sie haben ein grosses Verlangen an die Ihrigen in Casand einen Brief zu schreiben, und wünschen es von Herzen, daß sie bey ihnen hier wären.

Montag, den 15. Nov.

Es hat fast den ganzen Tag geregnet, sonderlich wurde um die Abend-Zeit der Regen stärker, daß wir auch die öffentliche Betstunde aussetzen mußten. Einige Leute kamen dem ungeachtet zu mir auf die Stube, die Singstunde zu halten, da wir denn ein Lied wiederholten, und andere zu lernen anfangen. Es ist etwas sehr schönes und nütliches, daß

daß die Melodeyen der alten und neuen Lieder in der neuen Auflage des vom Anno
 sel. Herrn Pakt. Freyplinghausen edirten Gesang-Buchs zu finden sind. Wie 1742.
 viel alte Kern-Lieder kan man gar nicht singen, weil die Melodeyen unbe- Nov.
 kant sind, und einige sind so corruptirt, daß sie einige Leute an verschie-
 denen Orten verschiedentlich gelernet haben. Jetzt aber kan man ihnen
 zurechte helfen, und in einer kleinen Gemeine, wie die unsrige ist, drüber
 wachen, daß nicht Anomalien und Fehler in den gelerneten Melodeyen ein-
 reißen.

Dienstag, den 16. Nov.

Ich besuchte vor der Erbauungs-Stunde die Keimbergerin, und er-
 kundigte mich nach einer gewissen Sache, welche mir verdächtig vorge-
 kommen war. Sie erklärte sich gar wohl darüber, und befragte mich
 über den rechten Verstand der Worte Christi Joh. 9. Gott höret die
 Sünder nicht, sondern so jemand gottesfürchtig ist zc. welchen ich
 ihr durch die Distinction zwischen bußfertigen und unbußfertigen Sün-
 dern, und durch die beystehende Worte: so jemand gottesfürchtig ist,
 und thut seinen Willen, wie auch durch das Exempel des bußfertigen
 Zöllners deutlich zu machen suchte. Sie hat des Grimigers Mäglein
 bey sich, und erziehet es wohl, und kan man den Unterschied der vorigen
 Erziehung und der ieszigen aus Geberden, Worten und Wercken des Kin-
 des deutlich sehen.

Wir betrachteten aus dem neulichen Sonntags-Evangelio am
 XXII. Sonnt. nach Trinit. Gottes Freundlichkeit, und unsere Pflicht
 gegen ihn und den Nächsten; da unter andern gezeigt wurde, daß keines
 von dem andern getrennet werden müsse, und daß sich diejenigen sehr be-
 trügen, welche sich bey Versäumung ihrer Pflicht der Freundlichkeit und
 Barmherzigkeit Gottes getrüsten. Ein paar Eheleute waren in der
 Kirche, die aber aus ihrer Schuld wenig aus der Predigt gebessert wor-
 den. Sie erbittern sich, daß man sie nicht kan zum heiligen Abendmahl
 gehen lassen; man kan ihnen aber nicht helfen.

Mittwoch, den 17. Nov.

Jetzt ist alles gute Land in unserer Gegend besetzt. Die Insul am
 Mühlfluß hat eine grosse Menge sehr gutes Land: es kan sich aber nie-
 mand mit dem Pflanken drauf verlassen; weil es in den letzten zwen Jah-
 ren oft überschwenmet gewesen. Es gibt noch gut Land genug nach Ha-
 berborn zu, und in andern Gegenden, welches aber ziemlich weit von uns
 entfernet liegt, und wird vorgegeben, daß es schon vor gewisse Herren
 ausgekauft und destiniert sey. Solten mehr Salzburger hieher wollen,
 Americ. XI. Sorts. 9 E so

Anno 1742. Nov. so mußte erst ausgemacht werden, daß ihnen eine solche Gegend zum Anbau angewiesen würde, darauf sie sich unter Gottes Segen erhalten könnten.

Krause hat sich auf seiner Plantage ein dauerhaftes und bequemes Haus gebauet, welches diesen Vormittag mit Wort Gottes und Gebet eingeweyhet wurde, wozu er auch Christliche Freunde eingeladen hatte. Wir legten den 30. Psalm zum Grunde der Erbauung, welchen David (wie der erste Vers besaget) auf die Einweyhung seines Hauses fertiget hat. Er gab mir schöne Gelegenheit zu zeigen, sowol wie es dem lieben David in seinem Leben ergangen, als auch was in seinem Hause bey allerley vorkommenden Umständen seine geistliche Geschäfte gewesen. Wir sind in unserm Leben in dieser Pilgrimschaft auch, wie er, allerley Veränderungen der Gesundheit unterworfen, und sollen wir uns in guten Tagen vor Sicherheit und Vertrauen auf uns und unser Glück hüten v. 8. in bösen Tagen aber nicht verzagen, sondern unsere Zuflucht zu Gott nehmen, v. 3. uns auch seiner vorigen Errettungen, Beschützungen und vielerley geistlich- und leiblichen Wohlthaten dankbarlich erinnern, ihn mit Herz, Mund und Wandel dafür preisen, v. 2. auch die Bekant- und Gemeinschaft anderer Gläubigen suchen, uns mit ihnen zum Lobe Gottes zu ermuntern, v. 5. denn er wohnet unter dem Lobe Israel. Es haben diese beyde Eheleute in der vorigen Zeit mancherley theils kümmerliche Umstände, dabey aber auch die Hülfe des Herrn erfahren, und erinnerte ich sie einiger mir bekanten Specialien bey Gelegenheit dieses Psalms, und zeigte ihnen, wie sie nun ihre Zeit in diesem Hause zubringen solten. GOTT gab uns viel Erbauung und Herzens-Vergnügen.

Donnerstag, den 18. Nov.

An der N. N. arbeitet der liebe Gott sehr kräftig, und kommt es mir vor, daß ein guter Grund der wahren Buße in ihr gewircket sey. Sie kam unter dem 4ten Transport mit gutem Vorsatz hieher, es hat aber nichts rechts aus ihr werden wollen, da sie denn durch eine heftige Kranckheit, als durch Zaum und Gebiß hat müssen in göttliche Ordnung gezogen werden. Am Ende der Kranckheit ist ihr auf dem Wege zwischen den Plantationen und der Stadt so etwas begegnet, wodurch sie sehr aufgereckt worden, und welches ihr auf ihr ganzes Leben nützlich und heilsam seyn wird, wie sie mir selbst erzehlte. Ihre eigene und ihres Mannes Gefahr ist ihr gleichsam sichtbar und lebendig vorgestellt worden, welches sie unter freyem Himmel auf die Knie gebracht, da sie zu
GOTT

Gott in der größten Consternation nur noch um Eine Stunde der Gnaden-
 Zeit (wenn es nicht länger seyn sollte) angeflehet hat, sonst würde sie
 wünschen, nicht geboren zu seyn. Sie muste die gehabte Vorstellung ihrer
 Gefahr und Todes=Angst so zu erzehlen, daß einer, der es recht an-
 höret, selbst innig dadurch bewegt werden muß. Sie hat sich eingebil-
 det, längst eine gute Christin gewesen zu seyn; in dieser Todes=Angst
 aber, da ihr gefaget worden, ihr Beten helfe nun nichts mehr, habe sie
 ihren Selbst=Betrug wohl gesehen. Ich schlug ihr unter andern die
 Worte des 30sten Psalms auf: *Herre, du hast meine Seele aus der
 Hölle geführet, du hast mich lebendig behalten, da die in die Höl-
 le fuhren: gab ihr auch das Lied zum Nachlesen: Ich bin ja Herre in
 deiner Macht &c.*

Des Christs Weib hat als Witwe drey unerzogene Kinder an un-
 fern Ort gebracht, und ist dals älteste, welches sehr gebrechlich ist, und auf
 den Knien gehen muß, zur Erleichterung der armen Eltern ins Waisen-
 haus genommen worden. Es will aber mit diesem Mägdlein hier so nicht
 gehen, als man wünscht und gehofft hat, daher die Eltern selbst vor nö-
 thig finden, es wieder zu sich zu nehmen, und wollen wir es mit nothdürf-
 tiger Kleidung versorgen, auch ein paar Büschel Korn statt der Lebens-
 Mittel zu Hülfe geben, und kan es von den Eltern nach und nach zum
 Neben angeführet werden. Halten sie sich christlich unter uns, so kan es
 auf den Sommer etwa geschehen, daß man das andere Mägdlein, wel-
 ches ietzt noch gar jung und zart ist, zur Verpflegung ins Waisenhaus
 nimmt. Ich war heute bey ihnen, und ermahnete sie zum rechten Wesen
 des Christenthums, und zur Christ=ehelichen Begehung unter einander.

Freitag, den 19. Nov.

Vor der heutigen Erbauungs=Stunde hatten einige Männer eini-
 ge Sorge für den Christian Kiedelsperger, und wünschten zu erfahren, wie
 es mit ihm stünde. Sie sind gestern in ziemlicher Anzahl zu Fuß und zu
 Pferd in den Wald gereiset, noch einmal einen Versuch zu thun, dasjeni-
 ge Vieh, welches sie etliche Jahre her vermißt haben, auf des Waisen-
 hauses Compan zu treiben, und zu zeichnen, daß es nicht im Frühjahre der
 Knecht der Traktées in Alt EbenEzer wegnehme und der Traktées Kind-
 vieh zuzehle, wie gar leicht geschehen möchte; denn er hat Macht, alles
 Vieh, das kein Zeichen hat, mit der Traktées Zeichen zu bezeichnen. Kie-
 delsperger hat einer Heerde nachgesezt, und ist also aus den Augen der
 übrigen gekommen, da denn besorgt wurde, es habe ihn etwa das Pferd
 abgeworfen, und er habe sich beschädiget. Wir vernahmen aber nach

Anno der Bestunde, daß er wieder glücklich auf den Plantationen angekom-
1742. men sey. Sie haben eine Heerde von 40. Stück Rühren, Ochsen und
Nov. Kälbern beyssammen angetroffen, sie aber nicht bis aufs Compa bringen
 können, weil sie wild, und in Gebüsch und sumpsigte Gegend wieder
 hinein gesprungen sind. Sie haben viele Stücke schon längst vor verlo-
 ren geachtet; jetzt aber haben sie Hoffnung, nach und nach wieder zu dem
 Thyrigen zu kommen. Sie werden Fleiß anwenden, daß sie sie fangen
 und zeichnen können. Es ist uns schon vor mehr als 8. Jahren Rindvieh
 weggelaufen, und seit dem hat sich vermehret, und ist mehr als probable,
 daß es niemanden als unserer Gemeine zugehöre, ob es gleich nicht unser
 Zeichen hat, und auch nicht haben kan, weil man es nie hat bekommen
 können. Die Herren Truktées könnten es unsern Leuten wol zutrauen,
 daß sie nichts als das Thyrige begehren: man würde aber doch Ungelegen-
 heit haben, wenn sie eines mit der Gemeine Zeichen zeichnen, wenn sie
 es nicht durch genugsame Zeugnisse darthun könnten, daß es das Thyrige
 sey. Das Wäysenhaus selbst hat ein paar Jahr her zwar die Rühle von
 dem Knechte der Herren Truktées aus Alt-EbenEzer wieder bekommen,
 die jährigen Kälber aber, die gewiß im Walde bey den Rühren gewesen,
 haben wir zurück lassen müssen, und ist uns nicht verstatet worden, sol-
 che, die den Unsrigen ähnlich gewesen, im Walde aufzufangen und zu
 zeichnen, darüber in der Gemeine grosser Schade entsteht. Bey den Su-
 perioribus in Savannah bekam ich zur Antwort, daß wir diejenigen Käl-
 ber zeichnen dürften, welche den alten Rühren als Müttern nachlaufen,
 weil sich junge und alte zusammen halten. Wenn aber der Englische
 Mann in Alt-EbenEzer gleichsam seine Par force-Jagd hält, und die
 Kälber und anders ungezeichnete Rindvieh zusammen treibt, so trennet
 sich das Vieh. Woher kan man nun wissen, wo die jährigen und alten Käl-
 ber geblieben, oder wie kan man es darthun, daß, wenn sie bey einer an-
 deren Heerde angetroffen werden, sie uns zugehören? Billig solten wir
 die Freyheit auch haben, so viel ungezeichnet Rindvieh als unser eigen an-
 zusehen, als uns weggelaufen, und unsere Leute gewiß vermissen. In
 den ersten Jahren haben unsere Leute ihr äusserstes dran gewandt, ihr
 Vieh unter etlichen Hirten beyssammen zu behalten, und in gewissen Ge-
 genden hüten zu lassen, die Viehhirten aber sind uns nach und nach abge-
 gangen, die Weide ist rar worden, und das Vieh hat sich vermehret,
 daß man genöthiget worden, den größten Theil in den Wald laufen zu
 lassen, daß es seiner eigenen Weide nachgehen möchte. Die Leute haben
 viele Mühe und Unruhe damit, und müssen es auch haben, denn es beste-
 het

het ein groß Theil ihrer Nahrung darin. Wenn nur ein Mittel könnte Anno
ausgefunden werden, daß sichs mit der Truktees Vieh nicht vermiengete. 1742.
Ich habe bey Ankunft des 4ten Transports, dem man das von den
Herrn Truktees erlaubte Land jenseit des EbenEzer-Flusses nicht geben
wolte, bey den Superioribus gebeten, daß sie das Vieh der Herren Tru-
ktees in eine andere Gegend trieben, und uns alle Vieh-Weide zwischen
Haberforn, Alt- und Neu-EbenEzer allein ließen, ich bekam aber kei-
ne Antwort darauf, und das gedachte Vieh ist nicht removirt. Wenn
es nach Mr. Jones Vorschlägen gegangen wäre, so wäre es schon nach
dem Ogechy-Fluß removirt, und hätte daselbst die beste Weide, er kon-
te aber auch nicht durchkommen. Solte man dergleichen an die Herren
Truktees gelangen lassen, so würden sie es nicht fassen können, und uns
dergleichen Begehren übel deuten. Daher müssen wir uns gedulden,
weil wir Teutsche sind, und die Engländer vor unsere Wohlthäter zu er-
kennen haben. Wer weiß, wie es Gott fügt, daß uns auch hierin Hül-
fe geschehe.

Sonnabend, den 20. Nov.

Gestern abend kurz vor der Betstunde wurde mir ein angenehmer
Brief vom Herrn Pakt. Mühlenberg überbracht, den er in Charles-
Town den 4ten huius geschrieben hat, und fanden wir darin vielerley Ma-
terie zur herzlichlichen Fürbitte für ihn und andere unsere Freunde, auch für
England und unser teutsches Vaterland. Er hatte einen Brief vom
Herrn Zwiffler aus Philadelphia an mich empfangen, welcher schreibt, daß
er noch unverheyrathet sey, und auch so zu bleiben gedencke. Er habe als
Medicus so viel Arbeit, daß er ans Heyrathen nicht denken könne. Er
hat bey dem Schulmeister Ortman und der Rheinländerin noch eine klei-
ne Schuld an Geld zu fordern, und begehrt, daß ich ihm dazu helfe, wes-
halb er schon vier Briefe an mich geschrieben, die ich aber nicht empfan-
gen habe. Es scheint, seine Einkünfte müssen dort so groß nicht seyn, weil
er die alten Reste zusammen sucht. Er schreibet auch, daß der Graf Zin-
zendorf mit seinen Leuten ein groß Aufsehen mache, darüber sich viel Ge-
zäncke erhebt, und muß manches gar mit Schlägen ausgemacht werden.
Er läßt in Philadelphia eine Kirche auf seine eigene Kosten bauen, bey de-
ren Grundlegung grosse Aufsehen-machende Solennitäten sind vorge-
nommen worden. Der Graf habe das Stück Land gekauft, welches
dem Herrn Whitefield vor dem gehörte, davon ein Theil den Namen
Bethlehem, und das andere Nazareth bekommen hat. Es soll 40.
Meilen von Philadelphia liegen, und sollen viele Teutsche und Engländer
dahin

Anno
1742.
Nov.

dahin gereiset seyn, der Herrnhüter eifrigen Gottesdienst daselbst anzusehen u. = Herr Pakt. Mühlenberg schreibt unter andern an mich folgende Umstände, die mich und meinen lieben Collegen noch mehr convinciren, ich habe nicht in Charles-Town warten, sondern wieder zurück in mein Amt nach EbenEzer gehen sollen, daraus auch unsere Freunde in Europa den Rath und die Hand des himmlischen Vaters erkennen werden: „Capt. Grant ist den 1. Nov. hier angekommen = und siehet noch im Bedencken, ob er nach Philadelphia reisen soll. Ich bat den Capitain von der kleinen Philadelphier-Chaloupe, welche dieser Tagen hier angekommen, er möchte mich mitnehmen. Er entschuldigte sich aber, daß er nicht die geringste Bequemlichkeit für einen Passagier auf seinem Schiffelein hätte. Herr Fowler und Herr Grant meyneten, das Schiffelein wäre zu klein und zu gefährlich zur Winterszeit. Man hält es auch gefährlich wegen der Spanier. Des Herrn Lamptons Brigantin mit Canonen ausgerüstet gehet in 14. Tagen nach Newyork, mit derselben gedencet Herr Grant zu gehen, wenn er sich noch zu reisen resolvirt. Ich dependire aber nicht von Canonen, noch von Accommodationen auf den Schiffen, sondern von Gott, der mich bis hieher gebracht. Will er mich nach Philadelphia haben, so kan er mich beschützen ohne Geschütz, und auf einer ohnmächtigen Chaloupe so gut als auf einer Brigantin hinbringen. Will sich der Capitain Childs von der kleinen Chaloupe bequemen, so will es in Gottes Namen annehmen, und gehen so weit mich der Herr haben will. Will er mich aber nicht mitnehmen, wie er sich denn nicht gern mit Passagierern vermengen will; so muß es ansehen als Gottes Direction, und auf die Brigantin des Herrn Lamptons oder andere Gelegenheit warten. Die Chaloupe will den 8ten oder 9ten hier weggehen nach Philadelphia. Seyn Sie doch so gütig und helfen mir mit Ihrem lieben Herrn Collegen und Anvertrauten beten. Sie können sich die Umstände leicht vorstellen, worin ich bin nach Leib und Gemüthe, und wo ich hin soll. Entweder in den Tod, oder in Feindes Hände, oder ins Lazareth, ja mehr in ein geistlich Madhaus. Doch fürchte ich mich nicht, der Herr ist mein Hirte, nach dem 23. Psalm. Es wird nun bald ein Jahr, daß ich meine Reise von Hennersdorf angetreten. Meine ieszige Arbeit ist Journal-schreiben, ein paar Kinder zu informiren, und den Sonntag zu predigen. Der Capt. Ellis ist auch noch hier. Zu Lande zu reisen will mir niemand rathen, und es ist mir auch nicht möglich, weil nicht so viel Geld habe. „

Sonntag,

Sonntag, den 21. Nov.

Anno
1742.
Nov.

An diesem letzten Sonntage des iewigen Kirchen-Jahrs sind 63. Personen zum Tisch des Herrn gewesen. In der gestrigen Präparation und Beicht-handlung folgte im 130sten Psalm das Sprüchlein zu betrachten: Bey dir ist die Vergebung, daß man dich fürchte, woraus auch mir der liebe verhönte Vater im Himmel viel Aufmunterung und Segen geschencket hat. Mein lieber Colleague hielt die Präparation und Beicht-handlung auf den Plantationen vormittags, und hat den Zuhdrern etwas sehr nöthiges und nütliches vom heiligen Abendmahl aus D. Müllers himmlischen Liebeskuß vorgelesen und applicirt. In unserer Kirche genieffen wir ietzt, da Thüren und Fenster eingeseht sind, einer sehr grossen Bequemlichkeit, indem uns weder Wind noch Regen, oder Kälte im geringsten verunruhigen kan. Wenn die Kirche von Erwachsenen und Kindern fast erfüllet ist, (wie sie denn alle sehr fleißig herbey kommen) so wird es darin bald erträglich warm. Es stehen in den Wänden der Kirche 24. Fenster-Flügel, deren ieder 8. Glas-Scheiben, welche 11. Zoll lang, und 9. Zoll breit sind, in sich faßt. Hievon ist es überaus lichte und helle in der Kirche, daß man in jedem Winckel die kleinste Schrift deutlich lesen kan. Es kosten diese Glas-Fenster, welche auch mit Bändern und Hacken versehen sind, sie auf- und zuzumachen, viel Geld. Denn iede vorbeschriebene Scheibe gilt mehr als 6. pens Sterl. Der Nutzen aber und die Bequemlichkeit, die wir bey dem Gottesdienst, Winter und Sommer, am Tage und Abends genieffen, ist sehr groß. Es sind auch Fensterläden daran, welche wegen des starcken Windes, der unterweilen den Regen mit der größten Heftigkeit an die Fenster wirft, höchst-nöthig sind.

Montag, den 22. Nov.

Diesen Vormittag empfing des Theobald Kieffers Frau und Schwieger-Mutter in ihrem Hause die Privat-Communion, dabey ich mir und ihnen den ersten Theil des schönen 130. Psalms zu Nutze machte. Ob sichs gleich viel mit ihrer Krankheit gebessert hat, so sind sie doch noch gar schwach, daß sie nicht aus dem Hause, vielweniger in die Kirche gehen können. Ich besuchte auch den krancken Klocker, mit dem sichs seit 8. Tagen zu einiger Besserung angelassen. Die Kälte ist sehr groß. Ob er wol gute Betten und Decken hat, so kan er sich doch nicht recht erwärmen, welches sein Zunehmen an Kräften hindert. Er ist ganz getrost und zum Leben und Sterben bereit, so, daß es auch hier heist: Wilt du mich

Anno mich todt, so sterb ich gern, mein Gott: wilt du, daß ich soll le-
 1742. ben, will ich mich drein ergeben.
 Nov.

Dienstag, den 23. Nov.

Bei der gemeinschaftlichen Arbeit des Zaunmachens ist etliche mal ein Mißverständniß entstanden: weil wir aber zeitig dabey zu Rathe gezogen sind, und die differirende Personen von ihrem Recht nachgegeben haben; ist alles bald wieder in gute Ordnung gekommen. Es sind der Arbeiter zwar wenige, sie beweisen aber grossen Fleiß, und sind schon weit avancirt. Wenn einmal der Zaun zu Stande gebracht, so ist so viel Land eingezäunet, als sie in zehn Jahren kaum bepflanzen können. Der Zaun wird auch so dauerhaft geführt, daß er in etlichen Jahren keine Reparatur wird nöthig haben. Kocher hat gestern die Schule auf den Plantationen angetreten. Er hat jetzt noch wenige Kinder, aber auch diese wenige sind eines Schulmeisters werth. Nach und nach werden mehrere hinzu kommen. Auch wollen einige erwachsene Personen sich im Lesen von ihm weiter helfen lassen. Er ist ein gutwilliger Mann, der sich weifen läßt, und also hoffen wir, er werde brauchbar werden. Er hat gute Natur-Gaben, ein gutes Erkänntniß und einen Anfang im Christenthum, besitzt auch gute Sitten und Art mit Kindern umzugehen, ob er wol in Teutschland nie einen Schulmeister abgegeben.

Mittwoch, den 24. Nov.

Es haben unsere Zuhörer in ihren schweren Haushaltungen, da sie ohne Dienstboten sind, und wol zugleich kleine unerzogene Kinder haben, so viel Arbeit, daß es schwer hält, sie auf einige Tage zur Arbeit bey unsern Häusern zu miethen. Wenn sie einige Tage von ihren ordentlichen Geschäften abbrechen können, so haben sie publique Arbeiten, z. E. bey der Mühle, Kirchen- und Brücken-Bau zc. zu verrichten, sie dienen auch gern Herrn Meyern, dem Wäschenhause zc. Weil wir vor Geld keine Holzhauer bekommen können, so haben sich schon ein paar mal die meisten Männer zusammen gethan, und uns einige Haufen Holz gehackt, wofür sie keine Bezahlung nehmen. Heute sind sie abermal da, dergleichen Arbeit, dazu wir für Bezahlung niemand bekommen können, freywillig zu thun. Es ist uns dieses Zeugniß ihrer Liebe zwar lieb, doch wünschen wir lieber einen treuen Knecht zu haben, der uns dergleichen Arbeit ohne Beschwerniß der Gemeine, die sonst ihre Beschwerden hat, thäte. Seit dem Peter Heinrich todt ist, der schon vor drey Jahren gestorben, haben wir niemanden finden können, der sich in unser Haus schickte. Ich gedencke bey dergleichen Umständen an einige Worte des sel. Prof. Franken:

Gen: „Gleichwie ein Lehrer sich vorsehen muß, daß er kein böses Weib
 „nehme; also muß er allerdings auch dahin sehen, so viel ihm möglich ist,
 „daß er keinen Dienstboten in sein Haus nehme, der ärgerlich lebe, wenn
 „er gleich noch so herrlich arbeiten könnte, und von andern wegen seiner
 „Geschicklichkeit oder Arbeitsamkeit noch so sehr gelobt würde. Wenn
 „aber dergleichen Dienstboten einmal bey ihm sind, so muß er allerdings
 „mit ihnen grosse Geduld haben, und dencken, Gott habe ihm solche
 „böse Menschen, die er nicht für böse erkant habe, zugeführt, daß sie viel-
 „leicht bey ihm sollen bekehret werden. Also ist's billig, daß er sie trage
 „und ermahne, damit ihre Seele nicht verloren werde. Wo aber alle
 „Gradus gebraucht sind, und ihre Sünden in Uergernisse ausbrechen; da
 „muß er die Gemeine lieber haben, als solcher Leute Arbeit, und selbige
 „aus seinem Hause fortschaffen. „ Eine von des sel. Peter Heinrichs
 „Töchtern ist noch in meinem Hause, und führet ein ernstlich Christenthum.
 „Sie ist am Leibe sehr gebrechlich, auch mit der Epilepsie von Kind auf be-
 „haftet, sie kan sich aber im Glauben darauf freuen, daß auch ihr die Ver-
 „heißung angeht, daß ihr nichtiger Leib (σώμα τῆς ταπεινώσεως) ähnlich
 „werden soll dem verklärten Leibe Christi. In dem Paroxysmo des Fie-
 „bers redet sie von geistlichen Dingen so nachdrücklich, deutlich und ernst-
 „lich, daß sie es so ausser dem Paroxysmo bey dem völligen Gebrauch ih-
 „res Verstandes nicht könnte. Sie hat zwar ein gründlich Erkänntniß in
 „geistlichen Dingen, besitzt aber nicht die Fähigkeit sich selbst recht auszu-
 „drücken. Wenn sie aber, wie gedacht, in der Fieber-Hitze ausser sich
 „liegt; so weiß sie die Untugenden, welche sie an sich und andern wahrgen-
 „ommen, so ordentlich und beweglich zu bestrafen, und die Gnade Got-
 „tes in Christo zu rühmen und andern anzupreisen, daß sich diejenige, die
 „zugegen sind, bis zum Thränen bewegt und erbauet finden. Es sind noch
 „zwey Mägdlein des Peter Heinrichs an unserm Orte: eine ist verheyrat-
 „het, die andere ist freyledig, und sind beyde auf sehr gutem Wege, ihr
 „Heil in Christo zu suchen und zu ergreifen. Eine erwachsene Tochter
 „und ein Knabe sind noch in Savannah im Dienst. Stünde es in unserm
 „Vermögen, würde man sie nach ihrem sehnlichen Wunsche gerne hieher
 „nehmen.

Ich vernehme von Hans Flörlin, daß Klocker wieder schwächer
 wird, und seinem Ende näher kommt. Er hat bey seinem Leben noch die
 Freude, seine Kinder im Wäysenhanse versorgt zu sehen. Das älteste
 Mägdlein ist schon unter den Wäysen-Kindern, das mittelste geht jetzt
 dem Vater noch an die Hand, und das kleinste Knäblein, welches nur
 Americ. XI. Forts.

Anno 1742. Nov. zwey Jahr alt ist, wird jetzt ins Waisenhaus genommen. Der Vater hat es nach dem Tode seines Weibes der Brücknerin zur Verpflegung anvertrauet, und ist ohne unser Wissen mit ihr einig worden, alle Tage 5. pence für dessen Pflege zu zahlen, die Kleidung aber besonders zu geben. Ob wir ihm gleich etwas aus der Armen-Büchse dazu zu Hülfe geben; so wäre doch ein solcher Lohn in die Länge nicht auszuhalten. Die Kaltherin ist sehr willig, dieses Kindleins sich eben so, als ihres eigenen anzunehmen, welches mir um so viel lieber ist, da ich weiß, daß der Herr Sen. Niesch und Herr Past. Fels in Lindau besondere Liebe zu der Klockertschen Familie tragen, und also an der Verforgung dieser Kinder einen Gefallen haben werden. Es ist nur Schade, daß unser Waisenhaus so enge ist, und daß es zur Zeit an Vermögen fehlet, es zu erweitern; und ein oder zwey Ofen hinein zu setzen, daß auch die Kinder im Winter beysammen in der Stube gehalten werden könnten. Jetzt behelfen sie sich in der grossen wohlverwahrten Küche, wenn es morgens und abends sehr kalt ist.

Donnerstag, den 25. Nov.

Mein lieber Colleague hat ein Fieber bekommen, daher ich heute an seiner statt die Schule hielt. Ich machte den Kindern etwas aus dem sehr erbaulichen Lebenslauf der sel. Frau Gräfin zu Stollberg zu Ruhe, dabey ich sie auch auf die schönen Exempel recht frommer Kinder, nemlich auf den jungen Samuel und Timotheum, dem Paulus 2 Epist. c. 3, 15. ein sehr schön Zeugniß gibt, gewiesen habe. Solche schöne Exempel geben einem Präceptor gar viel Materie an Hand, den Kindern gute Lehren und Erinnerungen zu geben. Der kleinste Waisen-Knabe war nachmittags bey mir, und holte einen Bogen Papier zum Schreib-Buch. Ich fragte ihn, ob er heute in der Schule verstanden, was das auf sich habe, ein böses Kind zu heißen? denn der Satan heiße auch böse, und die seines Theils sind, führen auch diesen heßlichen Namen. Er antwortete: Ich habe es wohl verstanden. Frage: Wilt du so bleiben? Antw. Ich habe den Vorsatz gefaßt, heute anders zu werden. Frage: Wie mußt du es denn machen, wenn du besser werden wilt? Antw. Ich muß zu Gott beten. Hierauf redete ich ihm fürklich beweglich zu und ließ ihn gehen. Die Freude im Himmel und auf Erden würde groß seyn, wenn dis böse Kind sich ändern liesse. An diesem ersten Tage der Krankheit meines lieben Collegen hat der liebe Gott meiner Seelen viele Barmherzigkeit erzeiget; er wolle mich treu machen. Was ich den Kindern einfältig gesagt, habe ich mir selber durch Gottes Gnade gemerckt.

Wels

Welche Barmherzigkeit des HERN ist es doch, wenn er einem sein Ver- Anno
derben immer mehr aufdeckt. Es soll dazu kommen, daß man mit Pau- 1742.
lo Phil. 3. von allen ausgehe, was nur Schein und nicht Wahrheit ist, Nov.
und nur dahin ringe, Christum zu gewinnen, und in ihm erfunden zu
werden. Ich hoffe und bitte Gott, daß er meinen lieben Collegen bald
wieder stärke. Inzwischen sehe ich auch daraus, wie gut es ist, daß ich
nicht in Charles-Town geblieben, oder weiter gereiset bin. Mein lieber
College könnte und würde sich in meiner Abwesenheit weniger schonen.

Wir hören jetzt aus der Historie 2 Sam. 24. daß David aus seinem
Schlase der Sicherheit, darin er abermal aus seiner eigenen Schuld fast
zehn Monat gesteckt, durch Gottes väterliche Barmherzigkeit wieder
aufgewacht und zur wahren Busse kommen ist: und ist es nicht als ohnge-
sehr, sondern als ein Stück der Weisheit und Güte Gottes über uns an-
zusehen, daß wir nun auch am Ende dieses Kirchen-Jahrs an seinem
Exempel aufgeweckt worden, da wol auch noch unter uns, bey allem Ge-
brauch der Mittel des Heils und bürgerlichen Ehrbarkeit manche in Sün-
den- und Todes-Schlaf dis Jahr hindurch und länger gesteckt haben.
Solte sie Gott in solchem Zustande gleich ändern in die Ewigkeit geruffen
haben, so würde es höchst elend um sie stehen. Es ist eine rechte grosse
Wohlthat, daß wir gleich den Israeliten aus Gottes Vorsehung und
der Herren Truktées gute Landes-Einrichtung so nahe beyammen wohn-
nen, und aus Gottes Wort und durch gute Exempel täglich zur ersten
Schaffung unsrer Seligkeit ermuntert werden. Wenn es den Israelit-
ten gut und heilsam gewesen; so hätte ihnen Gott auch ein grösser Land
zur Wohnung und zum Anbau anweisen können, daß hernach, gleichwie
in Caroline und andern Orten in America, fast eine iede Familie in einem
eigenen District und Wüsten wohnen können: so aber erwählte er an-
fangs das enge Land Gosen zu ihrer Vermehrung, und hernach das enge
Canaan zu ihrem Aufenthalt, und sie haben alle ihren Unterhalt unter dem
besondern Segen Gottes (5 B. Mos. 11, 12. u. f.) und bey sparsamer
Einrichtung der Oeconomie gefunden, ob ihrer gleich nach der, 1 Chron.
22. befindlichen Zahl sehr viel gewesen; und auf diese Weise kont'n Er-
wachsene und Kinder zur Hauptsache, warum sie in der Welt wären, auf-
gemuntert, auch für heydnischen Greueln besser präserviret werden. Es
ist Schade, daß die Leute im Lande die gute Absicht Gottes auch der
Herren Truktées und ihre Landes-Regierung nicht erkennen wollen, son-
dern sich nach der Freyheit der Planteurs in Caroline sehnen, woran wir
aber keinen Antheil nehmen wollen. Es ist ja viel besser, unsere Landes-

Anno 1742. Nov. Einrichtung komme der Einrichtung Gottes unter seinem Volk, als dem Wesen der Welt-Menschen, die sich ins grosse und weitläufige zerstreuen, und an Leib und Seele Schaden leiden, nahe. Wir haben auch aus dieser Historie aufs neue unsere Christen-Pflicht gelernt, welche 1 Timoth. 2, 1-3. mit besondern Nachdruck eingeschärft wird. Wollen wir unter der Regierung unserer Landes-Obrigkeit ein geruhig und stilles Leben führen; so müssen wir für sie herzlich beten, daß sie nicht, wie David, auf Abwege gerathen, und den Unterthanen eine Last und Unruhe auflegen, wie jener seinen Unterthanen durch hoffärtige und eigenwillige Zehlung derselben. Die Israeliten hatten unter der gesegneten Regierung des Davids viel Gutes im Geist- und Leiblichen genossen, welches sie aber so übel angewandt, daß der Satan als ein Verkläger wider sie stand, der Zorn des Herrn wider sie ergrimmete, und David, der auch nicht genug wachete und betete, zum Schaden seines Reichs dem Satan ins Sieb kam. Welche Vorzüge genießen wir unter dem Regiment unserer wohlthätigen Obrigkeit! Andere Unterthanen in England und Teutschland haben zu dieser anhaltenden Krieges-Zeit viele Unruhe und schwere Abgaben, werden auch wol zum Kriege gezwungen, und wir leben in Ruhe, und können unsern Gottesdienst ganz ungestört abwarten. Soltten wir uns durch diese Güte Gottes nicht zur Buße leiten lassen, sondern undanckbar seyn, würde gewiß ein Zorn über uns kommen, wie über die Unterthanen Davids und andere Leute zu unserer Zeit, die hernach über die Obrigkeit und böse Zeiten klagen, und vergessen ihre Sünden als die Ursach aller Plagen.

Freitag, den 26. Nov.

Wir haben heute einen sehr lieblichen Sommer-Tag gehabt, dergleichen man sich zu der ieszigen Zeit kaum vermuthen sollte. Unsere Leute sind sehr eifrig mit Weizen-Pflanzen beschäftigt, wozu auch beym Wäysenhausse grosse Stücken Landes umpfűget und heute zum Theil mit Weizen beset sind. Sie können noch nicht zu der Einrichtung wie in Teutschland kommen, daß sie das Vieh den ganzen Winter hindurch in den Ställen behielten, und also desto mehr Dunge bekämen. Es fehlt noch an genugsamen Heu und Stroh, daher geht das meiste Rindvieh, das keine Milch gibt, in den Wäldern, wo gut Gras und jung Rohr ist. Die nutzbaren Rűhe sind zu Hause, und werden am Tage geweidet, und abends vom Hirten wieder nach Hause gebracht. Wenn sie nur die Felder ein wenig dűngen und verbessern könten, der Nutzen würde groß seyn, wie wir schon aus der Erfahrung wissen.

Son-

Sonnabend, den 27. Nov.

Anno

Diesen Nachmittag schickte der Quartiermeister im Fort Argyle, 1742. Mr. Milledye durch zwey von seinen Soldaten einen Brief an mich, dar-
 in er meldete: Er habe vom Herrn Gen. Ogleshorpe Nachricht erhalten, daß die Spanischen Indianer das Fort Venture am Malthamaha-Fluß überrumpelt, und die Soldaten zur Uebergabe desselben genöthiget hätten. Sie hätten sich auf den Accord des freyen Abzugs ergeben, welches die Indianer anfangs eingegangen, doch aber, so bald sie das Fort und Gewehr in Besiz genommen, des Capit. Francis Frau, ihr Kind und drey Mann getödtet, und drey lebendig fortgeschleppt hätten. Ein Mann ist ihnen entlaufen, und hat diese Nachricht überbracht. Unsere Rangers werden ermahnet, auf ihrer Hut zu stehen, denn es sey zu sorgen, die Spanischen Indianer werden weiter ins Land bis Fort Argyle und zu einigen Plantationen von Savannah dringen wollen. Es ist ein besonder Bericht Gottes über die vorgedachte Frau. Sie ist eine Teutsche, deren Eltern seine Leute waren, und schon vor ein paar Jahren gestorben sind. Mr. Jones nahm sich der Kinder, und also auch dieser Weibes-Person an; sie dienete und genosß viel Gutes in seinem Hause: und weil sie mit einem ledigen Engländer, Namens Francis, Bekantschaft hatte, wurde sie von Mr. Jones und mir vor Verführung treulich gewar-
 net. Sie kehrte sich aber daran nicht, sondern wurde zur Hure, und ließ sich nach einiger Zeit von dem Prediger in Purrysburg mit diesem Francis copuliren. Ihr Kind war schon bey sechs Wochen alt, da sie es, weil es krank wurde, in Abwesenheit des Mannes, von mir tauffen ließ. Es standen ihr aber hernach die Gevattern nicht an; daher nahm der verstor-
 bene Prediger in Savannah neue Ceremonien mit dem Kinde vor, und es wurden solche Gevattern erbeten, mit welchen man sich nach Welt-Ma-
 nier lustig machen konte. Sie hat Gottes Wort gehöret, an ihrem Herzen gefühlet, auch gute Bücher von uns bekommen, sich aber wenig gebessert. Es ist dis ein neues Exempel, daß Gott die Sünden, die hier im Lande ganz ungestraft hingehen, endlich in seine Hand nimmt, da es denn für unbußfertige Sünder schrecklich heißt: Schrecklich ist, in die Hände des lebendigen Gottes zu fallen. Wir haben auch un-
 sere Section bey dieser traurigen Nachricht. Denn wir haben es nicht von ohngefehr anzusehen, daß er sie uns just an dem lezten Tage in diesem Kir-
 chen-Jahre zu Ohren kommen läßt. Gott will uns dadurch realiter Buße predigen, gleichwie sie uns gestern und heute in den Betstunden aus der Historie 2 Sam. 24, 10. geprediget worden. Wir vernahmen, daß

Anno 1742. Nov. der barmherzige Gott den David endlich aus seiner langen Sicherheit kräftig aufgeweckt, daß er seine Sünde 1) bußfertig erkant; 2) bußfertig bekant, und 3) ernstlich um Vergebung geflehet hat: womit auch der 6te Psalm, der in diesen Umständen scheint vervollfertiget zu seyn, conferiret wurde. Unsere Zuhörer sind darauf fleißig gewiesen worden, Gott zu bitten, daß er ihnen auch die heimliche Sünden und subtile Stricke des Satans zu erkennen gebe, wodurch noch mancher von seiner wahren Befehrung und rechtem Durchbruch zurück gehalten wird, und daß sie ja die Sünden nicht nach der Vernunft und anderer Leute Wohnheiten, sondern nach Gottes Wort beurtheilen, und in der Schule des Heiligen Geistes lernen, was sie von Natur und nach der herrschenden Eigenliebe nicht können, nemlich, daß sie lernen erschrecken für ihren Sünden, und dieselben lernen groß achten, um deswillen sollen sie fein ernstlich in den Spiegel der Leiden Christi hinein schauen 2c. Uebrigens sey Gott herzlich gelobet, der uns dis Kirchen-Jahr in Ruhe und Segen beschliessen läßt! Er erhöere um Christi willen unser öffentlich zu ihm abgeschicktes Buß-Gebet, und werfe alle unsere bekante und unbekante Sünden hinter sich zurück, und versencke sie in die Tiefe des Meers. Er handle auch bey der ieseligen anhaltenden Fieber-Krankheit meines werthen Collegen nicht nach unsern Sünden, sondern lasse sich unsere arme Fürbitte für ihn in Gnaden gefallen.

Sonntag, den 28. Nov.

An dem heutigen ersten Sonntage des Advents habe das Wort des Herrn allein verkündigen müssen, weil mein lieber Colleague vom Fieber, dabey eine gar lang anhaltende Hitze ist, sehr abgemattet war, und immer zu Bette liegen mußte. Wir haben vor- und nachmittags aus dem ordentlichen Evangelio und den Eingangs-Worten Joh. 14, 21. betrachtet: Christi Liebe zu uns und unsere Liebe zu Christo. Statt der Wiederholungs-Stunde kamen abends die Leute auf meine Stube zum Singen und Beten. Wir sangen vier auserlesene schöne Lieder in zwey Chören: O wie selig seyd ihr doch, ihr Frommen 2c. Mein Herz wie wackelt und fladdert 2c. Seligstes Wesen, unendliche Wonne 2c. Auf Zion auf! auf Tochter, säume nicht 2c. Gott schenkte uns hiebey gar viele Erbauung, und wir glauben sicherlich, er werde auf das Singen sowol, als auf das dabey verrichtete Gebet, seinen göttlichen Segen legen. Wir wünschen uns mehrmal bey Absingung der schönen Lieder und Melodien ein solch musicalisches Instrument, welches wir zum Accompagnement gebrauchen, und also unsere geistliche Freude

Freude vermehren und aufwecken könnten; es würde aber nicht nur viel Kosten, sondern ist auch zu sorgen, es würde bey der heftigen sehr veränderlichen Bitterung, da auch die Feuchtigkeit allenthalben eindringt, einer oftmaligen Reparatur gebrauchen, welche hier nicht zu verschaffen wäre.

Montag, den 29. Nov.

Unsere Rangers haben heute zusammen Visitation in unsern Wäldern gehalten, und sind auch nach Alt-EbenEzer gekommen, wo ihnen der dortige Engländer, der über der Herren Trustees Vieh gesetzt ist, gar wunderliche und fürchterliche Historien erzehlet hat. Nicht nur der vorgestern empfangene Brief, sondern auch eine zuverlässige Nachricht von Savannah, die mit dem Inhalt des Briefs völlig harmoniert, hat uns von den Umständen, wie es mit der Einnehmung des Forts Venture ergangen ist, genugsamen Unterricht gegeben, daß wir uns durch das Land übliche unnütze Geschwätze keine unnötige Furcht dürfen einjagen lassen. Wer Gott nicht fürchten will, der mag sich vor den Feinden fürchten. Wenn es alle unter uns machen wie David, der durch wahre Buße von seinem Fall aufgestanden, so wird sie Gott nicht in seinem Zorn hinreißen, sondern Gnade für Recht ergehen lassen, ob wol väterliche Züchtigung nicht ausbleibt. Er züchtigt seine Kinder lieber selber, als daß er sie dem grausamen Willen und Händen seiner Feinde übergibt. Am Ende des 6ten Psalms konte David in Glaubens-Kraft sagen: Weichet alle von mir, ihr Uebelthäter: denn der Herr höret mein Weinen, der Herr höret mein Flehen, mein Gebet nimmt der Herr an. Es müssen alle meine Feinde zuschanden werden, und sehr erschrecken, sich zurück kehren, und zuschanden werden plötzlich.

Dienstag, den 30. Nov.

Ich kam eben dazu, als der neue Schulmeister auf den Plantationen in Krausens Küche mit seinen Kinderden zum Beschluß der Schule betete und sang, dabey er sehr ernstlich war. Einige kleine Kinder sagten mir etliche gelernte Sprüchlein, und bekamen von ihm das Zeugniß des Fleißes und der Fähigkeit, ob sie gleich noch klein sind.

Scheffler, so kein Salzburger ist, hat nach dem Tode seines Weibes seine Plantage und Hütte verkauft, und hatte anfangs den Sinn, wieder nach Teutschland zurück zu gehen, und weil er dis nicht practicable fand, wolte er sich auf sein Handwerck des Strumpffstrickens legen, und bauete bey der Stadt eine neue Hütte: da er aber bey dem Handwerck

Hin-

Anno 1742. Nov. Hinderung findet, so gereuet es ihn, daß er sein Land weggegeben, und überläuft mich nun, ihm zu einem andern behülfflich zu seyn. Er ist völlig wieder gesund, und giebt vor, er wolte lieber auf dem Lande arbeiten, als Strümpfe stricken. Man thut ihm zu einer neuen Plantage allerley Vorschläge, dabey es aber mehr Schwierigkeiten setzt, als wenn er seine erste behalten hätte. So stärken sich die Leute selber in mancherley Noth und Ungelegenheit, wenn sie sich nicht wollen ratthen lassen, und ihre Dinge ohne Gott anfangen.

Fischberger vom 2ten Transport sprach bey mir ein, und klagte mir den schlechten Fortgang in seinem Christenthum. Der liebe Gott habe seit dem letzten Bußtage viele Barmherzigkeit an ihm gethan, und ihm manche verborgene Sünden aufgedeckt, er könne aber doch nicht recht zu einigem Haß gegen die Sünde, und zur rechten Gewisheit der gnädigen Vergebung der Sünden kommen. Das Kreuz, welches ihm Gott an seinem Leibe durch Kranckheit auflege, sey ihm sehr nützlich, und lege ihm auch Gott durch vielerley Wohlthaten Liebes-Seile genug an, ihn zu sich zu ziehen, er sey aber oft so leichtsinnig zc. Ich gab ihm aus Gottes Wort Unterricht, und trug dem lieben Gott seine ausgeschüttete Klagen im Gebet vor. Er wuste verschiedenes aus den Predigten und Betstunden anzuführen, welches ihm sehr eindrücklich gewesen, und sonderlich vernahm ich, daß ihm durch einfältige Gleichnisse die geistlichen Materien sehr deutlich worden, und sich desto tiefer seinem Gemüthe insinuiet hatten.

DECEMBER.

Dec.

Mittwoch, den 1. Dec.

Es haben sich bey meinem lieben Collegen einige verdächtige Symptomata und Zufälle geäußert, dabey wir Herrn Thilo zu Rathe ziehen müssen, der ihm auch gestern am Arm und heute am Fuß zur Ader gelassen. Wir beten fleißig für ihn, und er thut es auf seinem harten Lager auch, welches der verhönte Gott und Vater nicht wird unerhöret lassen. Herr Bübli von Purrysburg ist wieder bey uns, morgen der Copulation seines Bruders, der unsere Dienstmagd Christiana Häußlerin aus Memmingen heyrathet, bezuzwohnen. Er ist sehr froh, daß es mit der N. zurück gegangen ist, hingegen hofft er mit uns bey der jetzt getroffenen Heyrath für beyde Personen viel Gutes. Sie ist wol im Christenthum und Hauswesen noch nicht, wie sie seyn soll, und wegen der gehabten geistlich- und

und leiblichen Anweisung seyn könnte; doch hat sie ein lenckfames williges Anno
Gemüthe, und hat sich unter uns ehrlich und treu bewiesen. 1742.

Donnerstag, den 2. Dec. Dec.

Der Herr Col. Stephens gab mir in einem eigenen Briefe von eben der betrübten Sache Nachricht, welche mir am Sonnabend vom Fort Argyle war geschrieben worden, nemlich, daß die Spanischen Indianer das Fort Venture unversehens überfallen und einige Leute getödtet, etliche aber weggeschleppt hätten; sonderlich wären sie mit der Frau und dem Kinde des Commendanten, der mit einigen Leuten aus dem Fort in Friderica gewesen, sehr grausam umgegangen, wobon er weiter keine Specialia meldet. Es ist sein Begehren, daß unsere Rangers auf der Hut stehen sollen, weil man nicht wisse, wie weit diese Indianer ins Land streiffen möchten, wiewol er vermuthet, daß sie sich nach verübter Grausamkeit wieder nach Augustin retirirt haben. Denn so machen es die Indianer; sie lauren so lange, bis sie etwas erhaschen, und denn verbergen sie sich wieder eine Weile.

Freitag, den 3. Dec.

Es ist nun die Zahl des eingeernteten Getreydes zusammengebracht, daß sie dem Herrn Col. Stephens zu Anfange der folgenden Woche zugestellt werden kan. Unsere Leute haben in allem unter den Segen Gottes bekommen 3048 Büschel Korn, 337 Büschel Bohnen, 566 Büschel Potatoes, 733 Büschel Reis, 92 Büschel Weizen, und 11 Büschel Roggen und Gerste. In der Specification des Getreydes von diesem Jahr unterm 5ten Nov. ist die Zahl etwas geringer, weil hernach noch einiges darzu gekommen ist. Wenn nicht das Wasser am Mühl-Fluß im Frühlinge die Felder zu lange überschwemmet hätte, und die Leute vom vierten Transport nicht durch eine langwierige Fieber-Kranckheit an Pflanzung und Bewachung ihrer Felder wären gehindert worden, so würde die Zahl viel grösser seyn. Doch ist ein ieder mit diesem Segen nicht nur herzlich wohl zufrieden, sondern hält sich auch aus Demuth desselben ganz unmerth. Wir alle preisen Gott, daß er ihn uns in Friede und Ruhe genießten läßt, und wie den Leib mit nothdürftigen Lebens-Mitteln, also die Seele mit seinem Worte und den heiligen Sacramenten sättiget und erquicket.

Sonnabend, den 4. Dec.

Wir haben gestern und heute abermal sehr warme Tage gehabt, als lebren wir im Frühling. Ein Mann von Purrysburg ließ mir Wein-Reben anbieten, die wir aber nicht brauchen, zumal da er damit sehr
Americ. XI. Sorts. 9 X theuer

Anno 1742. Dec. theuer ist. Wenn ich auf diese Weise die meinigen, die ich doch noch nicht völlig seit einem Jahre habe pflanzen lassen, verkaufen sollte, so würde ich dafür bey 20 Pfund Sterl. lösen können. Der Herr General Oglethorpe soll vor dem Jahre von eben diesem Manne solche theure Reben gekauft haben. Ein anderer Mann in dieser Colonie hatte 500 Maulbeer-Bäume herauf geschickt, und will noch 500 schicken, welche Herr Oglethorpe ohne mein Begehren denen unter uns schenkt, welche noch keine oder zu wenig haben. Wir haben solcher jungen Bäume schon unter uns genug, doch nehmen wir diese auch an, weil sie uns nichts kosten. Sie müssen in solche Gegenden gepflanzt werden, wo das Vieh nicht dazu kommen kan, sonst werden sie bald verdorben. Wir hätten gern die Strassen und andere publique Plätze mit dergleichen Bäumen bepflanzt, und haben im vorigen Jahre schon den Anfang dazu gemacht: weil aber das Vieh dazu gekommen, und das Gras um die Wurzeln herum, das sehr hoch wächst, nicht weggehauen worden: so sind sie theils verdorben, theils im Wachsen gehindert worden. Hätte ich mit meinem lieben Collegem einen Knecht, so würde man manches zum Besten der Gemeine anzurichten suchen, wenn auch gleich der Nutzen erst nach etlichen Jahren erfolgte. So aber haben unsere Zuhörer mit sich selbst so viel zu thun, daß man sie selten im Tage-Lohn bekommen kan.

Sonntag, den 5. Dec.

In diesem andern Sonntage des Advents habe noch die Amts-Berrichtungen alleine gehabt, weil mein lieber College durch seine Leibes-Schwachheit noch gehindert worden, dem öffentlichen Gottesdienst mit beizuwohnen. Inzwischen haben seine Kräfte an dem heutigen Tage recht merklich zugenommen, so daß wir gute Hoffnung haben, er werde in dieser Woche seine Arbeit in der Schule und Kirche nach seinem innigen Wunsch und Verlangen wieder antreten können. Auch für diese Wohlthat sey der Herr gelobet! An statt der Wiederholungs-Stunde hielten wir abermal in meiner Stube eine Singe-Stunde, und lerneten das vortrefliche Lied: Liebes Herz bedencke doch, deines Jesu grosse Güte 2c., darin das herrliche und uns Sündern so tröstliche Wörtchen aus dem Advent-Spruch Zachar. 9, 9. er kommt als ein Selzer, sehr tröstlich erkläret und appliciret wird.

Montag, den 6. Dec.

Gestern zeigte der Zimmermann Rogler abermal bey mir an, daß heute der Kirchen-Bau auf den Plantationen frisch angehen, und der Grund darzu gelegt werden sollte, weshalb er mich gern dabey haben wolte,

wolte, wo mich meine vorhabende Reise nach Savannah nicht daran hinderte. Ich ließ mich aber weder die Reise, noch sonst etwas hindern, diesen Morgen heraus zu reisen, und mit Gebet und Wort Gottes den Grund legen zu helfen. Ich zeigte den versammelten Leuten an, daß wir es nicht als von ohngefehr anzusehen hätten, daß diese Grundlegung zu unserm Gotteshause auf den Plantationen zu dieser erbaulichen Advents-Zeit geschähe, da wir nicht nur aus den Biblischen Texten und aus Evangelischen Gesängen vernähmen, wie bereitwillig unser Heiland, Helfer und König sey, durchs Wort und die heiligen Sacramente zu uns und in unsere Herzen zu kommen, und mit Vater und dem Heiligen Geist bey uns Wohnung zu machen, sondern auch gar wichtige Umstände in der ieszigen Historie des alten Testaments aus 2 Sam. 24. und 1 Chron. 22. in der Ordnung betrachtet werden. Denn wir vernehmen, daß um der Land-Sünden willen grosse Gerichte über das Land Israel gegangen sind, da sich aber David mit den Ältesten vor dem Herrn gedemüthiget, so hat ihm der liebe Gott durch den Propheten Gad den Befehl und gnädigen Winck geben lassen, er solle auf der Tenne Arafna des Zebusiters auf dem Berge Morija einen Altar aufrichten, und gleichsam den Grund zum Tempel legen, vergl. 1 Chron. 23, 1. welches ein Gnaden-Zeichen war, daß der liebe Gott nicht mit David und seinen Unterthanen im Zorn handele, sondern dieselben durch den Altar, der Christum in seiner damals zu stiftenden Versöhnung vorstellet, mit ihm selbst versöhnen, und wieder als ihr Bundes-Gott sein Feuer und Heerd unter ihnen haben wolte. Das Stück Land, den Altar und hernach den Tempel drauf zu bauen, kaufte er um voll Geld von dem Zebusiter, einem Heyden vom Geblüte ic. Ich erinnerte hiebey die Zuhörer, daß es den Herrn Truktees nicht wenig, sondern viel gekostet habe, diese Colonie und auch unser Land von den hiesigen Heyden gutwillig zu bekommen, und also hätten wir es auch mit Recht, und dürften auf keinen mit Gewalt occupirten Platz unsere Kirche bauen. Gott habe auch so viele Wohlthäter in England und Teutschland erweckt, die uns milde Gaben an Gelde hergeschickt, wovon jetzt auch diese Kirche erbauet werden könne, und wolle er uns auch dadurch unsern Gottesdienst gleichsam wohlfeil und leicht machen, für welche Barmherzigkeit wir billig den Herrn, wie David Psalm 103. gethan, hoch rühmen, und den Segen Gottes auf die Wohlthäter erbitten solten. Da er uns nun aber bey den grossen Gerichten, die allenthalben im Schwange gehen, einen Ort zum Kirchen-Bau anweist, und dazu das Vermögen bescheret; so sollen wir daraus

Annos
1742,
Dec. 1

Anno 1742. Dec. erkennen, wie willig er sey, uns die durch Christum gestiftete Versöhnung angedeyen zu lassen, und uns mit seinen Gerichten zu verschonen: vergl. Buch der Richter 13, 23. Es soll uns auch in diesem Gotteshause geprediget werden: Gott war in Christo, und versöhnete die Welt mit ihm selber 2c. Die Lehrer werden im Namen Gottes rufen: So bitten wir nun an Christus statt, laßt euch versöhnen mit Gott. Kommt es dazu, so werden uns keine Feinde schaden können, sondern es wird heißen: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn 2c. Ist aber Gott wider uns, so kan uns die ganze Welt nicht beschützen; wie wir an David sehen, dem seine Macht und grosse Mannschafft nichts half, als ihm Gott Krieg, Theurung und Pest vorlegen ließ. Die Dresch-Fenne des Arafna, welche der Herr selbst zum Orte des Gottesdienstes erwehlete, war ein an sich geringer und zur Arbeit gewiedmeter Ort, und sehen wir daraus, daß der grosse und herrliche Gott an geringen Dingen, und also auch an unsern geringen Plantationen, wobey ietzt die Kirche gebauet werden soll, keinen Mißfallen habe, sondern will seine Gnade und Freundlichkeit in Christo auch hier offenbaren. Er hat es gern, wenn harte Arbeit, dabey es Schweiß giebt, mit dem Gottesdienst verbunden werde. Ich nehme auch dis als ein Gnaden-Zeichen an, daß mein lieber College um diese Zeit unter Gottes Segen wieder zu Kräften kommt, und also mit mir an Einer Gemeine arbeiten kan. Wir traten nach dem Vortrag vor das Angesicht des Herrn, und erhuben Herzen, Augen und Hände zu ihm im Gebet, Fürbitte und Danksagung. Der liebe Gott schenckte grosse Erweckung und Glaubens-Stärkung, und die Arbeiter hatten grosse Freudigkeit gewonnen, ihre Arbeit mit Gott anzufangen, und nicht eher nachzulassen, bis die Kirche unter dem Dache seyn wird.

Dienstag, den 7. Dec.

Mein lieber College, der Herr Volzsius, reisete gestern zu Mittag nach Savannah. Ich bin nun zwar durch die Wunder-volle Kraft Gottes so weit wieder genesen von meiner Kranckheit, daß ich aufstehn kan, doch aber sind die Kräfte noch ziemlich schwach. Ich schrieb gestern und heute etwas am Diario, welches mir aber ziemlich sauer wurde, daher ich auch nur aufhören mußte. Der liebe Gott hat mich zu dieser Kranckheit recht zubereitet, denn er hat mich vorher bey'm heiligen Abendmahl ganz sonderbar erquickt und gestärckt, daher ich in der Kranckheit sehr gerost war und gern sterben wolte, und da es zum Aderlassen kommen solte, so war ich auch getrost; denn ich wuste, ich war in der Hand
meines

meines Jesu, und der Herr ließ es auch so wohl gelingen, daß mirs Anno
vorkam, als wenn mir der liebe Gott an dem ersten Tage meines Ader- 1742.
lassens einen ganz neuen Leib bescherete, so wohl wurde mir. Es ist wol
eine rechte Wunder-Cur, die der Herr dismal an mir bewiesen. Ich
war sehr elend, und er hat mir doch so bald geholfen. Nun der Herr
sen gelobet dafür, und lasse mich die Kräfte, die er mir geschenckt hat
und noch schenckt, in seinem Dienst ganz verzehren. Es hat seit dem
letzten Gebrauch des heiligen Abendmahls, auch in der Kranckheit ge-
heissen: Hast du mich lieb, so weide meine Lämmer, so weide meine
Schaafe.

Mittwoch, den 8. Dec.

Heute um 1 Uhr nachmittags fuhren wir von Savannah ab, und
kamen um 5 Uhr bey Untergang der Sonnen in Abercorn an, wo ich ein
Pferd und Gefährten fand, mit welchen ich in zwey guten Stunden über
unsere Plantationen nach EbenEzer ganz bequem reiten konnte, und also
absolvirte meine ganze Rückreise in sechs und einer halben Stunde. Seit
dem vorigen Sommer haben unsere Leute einen kurzen Weg von Aber-
corn bis zu den Plantationen ausgezeichnet, der auch schon ziemlich aus-
getreten ist. Der liebe Gott hat mich dismal diese Savannah-Reise
zu einer solchen Zeit thun lassen, in welcher ich alles, was ich mir längst
vorgenommen hatte, habe ausrichten können. Mr. Jones war eben
ehgestern zu Mittage in Savannah angekommen, und war es ihm und
mir sehr lieb, daß wir einander gesund wieder sahen. Er brachte keine
Briefe vom Herrn Gen. Oglethorpen an mich mit, versicherte mich aber,
daß Herr Oglethorpe meine an ihn geschriebene Briefe wohl aufnehme,
und unser Bestes auf alle Weise zu befördern suche. Er befindet sich
wohl auf, und läßt Frederica sehr starck fortificiren. Er hatte Mr. Jones
Ordre gegeben, uns die Bownty, oder den so genannten Korn-Schil-
ling vom Jahr 1739. iekt zu zahlen, daß unsere Leute nicht erst bis auf den
Frühling, da Col. Stephens hofft hierzu mehr Geld zu bekommen,
warten dürften; es ist aber durch Verleumdung feindseliger Leute dahin
gekommen, daß die Wechsel-Brief und Sola-Bills des Herrn Ogle-
thorpes in Caroline nirgends angenommen worden: daher müssen
wir bis auf die nächsten Briefe von London warten. Ich habe nun
die Rechnung im Store-Hause, die mich, meinen Haus-Bau und
das Wäyfenhaus betreffen, völlig in Ordnung bringen, und meine
alte Schulden, meines Haus-Baues wegen bezahlen können. Auch
hat mir Mr. Jones 33 Pfund Sterling für unsere Rangers auf
sechs

Anno 1742. sechs Monat bezahlt, denen dis Geld in ihrer Haushaltung eben zu rechter Zeit kommt.
Dec.

Nach Charles-Town habe Gelegenheit gefunden, dasjenige zu remittiren, was ich an Waaren und eines Pferdes wegen noch schuldig war. Ich vernahm, daß sich Herr Past. Mühlenberg doch auf die sehr kleine Chaloupe gewagt, und in derselben nach Philadelphia zu gefahren sey, und weil darin kein Cabbin, sondern alles offen ist, so wird er im Winter, der nach Norden zu sehr hart zu seyn pfleget, viel ausstehen müssen. Gott wolle ihm beystehen! Mr. Jones las mir einige Puncte vor, welche ein Kaufmann aus Savannah, Robert Williams, im Parlament zu London ausgefaget hat, darin er behaupten will: Unsere Einwohner EbenEzers könten sich so wenig als andere selbst erhalten, und obwol mehr Salzburger herein begehret worden, so komme dis nur von mir her: die Gemeine selbst wisse nichts drum, denn ich sey ihr Gott, König und Priester. Ich wundere mich über die Frechheit dieses Mannes, dergleichen Lügen im Parlament vorzubringen, welche aber weder mir noch der Gemeine was schaden werden.

Donnerstag, den 9. Dec.

Im Herunterfahren nach Savannah erfuhr ich, daß der junge Mensch, der sich vor einen Prinzen von Würtemberg ausgibt, von Kieffern auf seine Plantage gebracht sey, und warte er nur auf ein Trading-Boot, mit demselben nach Savannah-Town, und entweder zu den Franzosen oder Spaniern überzugehen. Er ist durch ganz Caroline gestrichen, und ob man ihm wol nachgeseht, hat man ihn doch nicht ausforschen können. Ich sagte dem Mr. Jones davon, der es von mir ernstlich beehrte, daß ich ihn durch unsere Rangers herunter bringen ließe, denn er ist weggelaufen, hat schon Schaden gethan, und gehet noch auf mehrern aus. Ich schrieb am Montag abends deshalb an meinen lieben Collegen, der auch dem Vichler deshalb Commission gegeben; weil aber Kieffer sich des Menschen annimmt, und sich wider der Obrigkeit Ordre setzt, unsere Rangers aber in Caroline, wo seine Plantage ist, keine Macht haben, so hat dem Begehren des Mr. Jones kein Genüge geschehen können. Inzwischen schrieb ich durch ein Trading-Boot, so diesen Morgen hier vorbeifuhr, an den Capitain in Pallachoccosas, und berichtete ihm die Umstände dieses Menschen, und was man seinetwegen besorge, wo er unter die Spanier und Franzosen komme. Ich ließ den alten Kieffer nach der Schule selbst zu mir kommen, und sagte ihm, daß er wider den Spruch: Wer sich wider die Obrigkeit setzt &c. und wider

wider das zehnte Gebot handle, da er diesem Menschen durch- und weiter Anno
helfen wolle. Was er wol von uns denken und sagen würde, wenn man es 1742.
so mit seinen Negers, die ein paar mal von ihm in unsere Gegend gelau-
fen sind, gemacht hätte? Er thäte sich und dem Menschen durch solch
Verhalten mehr Schaden als Nutzen, denn er setze sich in Ungelegenheit
und Verdacht bey unsern Superioribus. Laufe der Mensch weg, und
werde aufgefangen, so komme er desto übler an; werde er aber gutwillig
sich uns anvertrauen, und so der Obrigkeit zugestellt, so hoffe man es
durch Fürbitte dahin zu bringen, daß er ein gekinders Tractament be-
komme. Er hatte ihm nach der gegebenen Anweisung zugeredet,
und so weit gebracht, daß er mit ihm vor der Abend-Betsstunde zu mir
kam, da er sich denn willig bezeigte, am Sonnabend morgens mit un-
serm Boote nach Savannah zu fahren, und weil ich der teutschen Leute
wegen selbst mit herunter reise, will ich versuchen bey Mr. Jones sein Bes-
tes zu reden, daß er ihn nach Bewilligung des Herrn Generals so lange
an unserm Orte lasse, bis Briefe seinetwegen kommen, aus welchen
man entweder die Wahrheit oder Falschheit seines Vorgebens erkennen
wird. Er ist in Corsica, in der Türckey und gar in Bender gefangen ge-
wesen, und hat, wie er selbst bekennen muß, allenthalben nicht viel gu-
tes gestiftet. Er bekam auf meiner Stube das Fieber, da ihm denn
etwas warmes zu seiner Erquickung gereicht wurde. Kieffer muß ihn so
lange bewachen, bis er nach seinem Versprechen in unserm Boote herun-
ter fährt. Aus dem Waisenhaus wurde ihm eine neue wollene Decke
oder Blancket geschenkt; auch gab ich ihm einige von des Herrn Past.
Niegers Predigten, den er wohl kannte, und eine Begierde bezeigte,
darin mit Andacht zu lesen.

Freitag, den 10. Dec.

Der N. ist wieder krank und bettlägerig, welches er sich bey seiner
harten Arbeit auf seiner anzulegenden Plantage zugezogen hat. Er hätte
auch gar von einem Baum können erschlagen werden, wenn es Gott
nicht abgewendet hätte. Er giebt vor, daß er sich wegen seiner vielen
Sünden selbst ein Greuel und Last sey, suche aber Vergebung und Stil-
lung des bösen Gewissens in der Passion Christi, darin sein Gemüthe
immer haften. Er beehrte, daß ich ihm seinen weitläufigt aufgesetzten
Lebenslauf bey seinem Bette vorlesen möchte, damit er sich seiner ver-
zeichneten Sünden aufs neue stückweise bußfertig erinnern möchte.
Heute hatte ich dazu keine Zeit, zumal da darzu, wie er selbst sagte,
etliche ganze Tage erfordert wurden. Ich hoffe, der barmherzige
Gott

Anno 1742. Dec. Gott werde diesen alten Sünder auch noch durch Christum, den allgemeinen Heiland selig machen.

Diesen Vormittag ist Johann Scheffler mit der Witwe, Anna Maria Ernstin, von meinem lieben Collegen copuliret worden, welches die erste Amts-Berrihtung nach seiner Kranckheit ist. Gott sey gelobet, der ihm so weit geholfen, er wolle ihn ferner stärcken, und ihn seine theure Verheissung immer besser erfahren lassen: Die auf den Herrn harren, kriegen neue Kraft, daß sie auffahren &c. Weil ich am neulichen Dienstage verreiset gewesen, und also die Erbauungs-Stunde auf den Plantationen nicht habe halten können; so wolte ich die heutige wegen dieser Copulation nicht gern aussetzen, zumal da die Arbeiter bey der Kirche es auch nöthig haben, daß ihnen zum weitern Nachdenken unter der Arbeit etwas aus Gottes Wort vorgetragen werde. Sie haben den Grund der Kirche sehr fein gelegt, und fangen jetzt schon an die Wände aufzuführen, und zwar auf eine solche Weise, daß der ganze Bau sehr dauerhaft und proportionirlich heraus kommen wird. Kogler erzehlte mir zum Lobe Gottes, daß sie alle unter einander in brüderlicher Harmonie arbeiten, und thue ein ieder das Seinige mit der größten Willigkeit, Stille und Fleiß. Wenn sie mit ihrem Handwerkszeug nicht müßten Geräusch machen, so würden die vorbeystehenden und Nachbarn kaum wissen, daß gearbeitet werde. Das Wort des Herrn bey der Grundlegung ist an ihnen sehr gesegnet gewesen.

Sonntabend, den 11. Dec.

Der liebe Gott läßt uns nun die Erhördung unserer Fürbitte für den armen Ruprecht Schrempf etwas deutlicher mercken. Sein tolles wildes Wesen hat schon bey etlichen Wochen nachgelassen, er hat auch die Kleider nicht mehr vom Leibe gerissen. Doch machte er in und ausser seinem Gefängniß noch viel Geschrey, und durfte ihm nicht iederman zu nahe kommen. Jetzt aber wird er stille, redet bescheidener, und thut einige Arbeit in Beyseyn des Kalchers. Es soll ihm nächstens wieder zur Ader gelassen werden, welches Mittel bisher bey ihm ganz allein gebraucht werden können.

Die teutschen Leute in Savannah gehen nach Weihnachten auf ihre eigene Plantationen, welche für sie in Form eines Townships am Vernon-Flusse hinter dem Wäysenhaus ausgelesen werden. Die Herrn Truittes thun sehr viel an ihnen. Einige unserer Confession begehrt, daß einer von uns ihnen noch einmal Gottes Wort in Savannah verkündigen, und ihnen das heilige Abendmahl halten möchte,

möchte, ehe sie dort hinziehen. Weil eben unser grosses Boot etwas Anno
herauf holen muß, und die Sache des prätextirten Prinzen auch dazu 1742.
gekommen ist; so reise diesen Morgen sehr frühe mit herunter. Gott Dec.
gebe, daß ich was gutes zur Ehre des Herrn JESU ausrichten
möge.

Sonntag, den 12. Dec.

Weil mein lieber College, Herr Volkius, in Savannah ist, wie
er selbst noch auf den gestrigen Tag annocirt hat; so bin heute alleine ge-
wesen, und muß ich zum Lobe des Herrn melden, daß er überschwäng-
lich mehr thun kan, als wir bitten und verstehen: denn es ist mir ziem-
lich leicht worden. Zwar des morgens beym Anfange des Gottesdiensts
waren meine Kräfte sehr schwach, der liebe Gott aber stärckte mich so
unter dem Vortrage morgens und nachmittags, daß mirs leichter
wurde, als ich erst dachte. Zum Eingange hatte das Sprüchlein Luc.
19, 10. Des Menschen Sohn ist kommen zu suchen und selig zu
machen das verloren ist; welches ich des Nachmittags alleine mit den
Kindern wiederholte, indem ich keine Zeit übrig hatte, das vorge-
tragne über das Evangelium auch zu wiederholen. Wir haben ja nun
wol Ursache uns zu freuen, weil selbst der Sohn Gottes unser Selig-
macher ist, der nicht nur so heist, sondern sich auch so beweiset, wie wir
sowol aus den Eingangs-Worten, als auch aus dem Evangelio selbst
erkennen. O wie selig ist der Mensch, der ihn würcklich als einen solchen
an sich erfährt. Es ist den Zuhörern mit mehrern gezeigt, daß ein
ieder Christum als einen Seligmacher an sich erfahren könne. Der
Herr helfe, daß es dazu komme, damit einmal allen und ieden in
Christo recht wohl sey!

Montag, den 13. Dec.

Diesen Morgen sprach die Schweighofferin bey mir ein, welches
mir recht lieb war; denn ich hatte ein gar angenehmes Gespräch mit ihr,
welches ihr und mir durch den Segen Gottes viel Nutzen gebracht hat.
Sie klagte mir ihre Noth, und wie ihr gestern recht elend zu Mütthe ge-
wesen: es sey ihr zwar lieb gewesen, daß sie gehört, wie des Menschen
Sohn kommen sey, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist,
aber ihre viele Sünden, die ihr als grosse Berge vorgekommen, haben
es gehindert, daß sie sich des Trosts nicht hat anmassen können. Hier
Americ. XI. Sortf. 9 9 hatte

Anno 1742. Dec. hatte ich denn Gelegenheit, dieser Armen das Evangelium zu predigen, und ihr zu zeigen, wie ihr sonderlich alles das angieng, was in dem Evangelio Gutes stehe. Sie solte nur sein stille seyn, bey dem Toben und Wüthen der Sünden sich an die schönen Eingangs-Worte halten, und nur hoffen, es werde schon gut werden, und der Herr Jesus würde sich als ein Seligmacher an ihr beweisen. Das solte ihr gar lieb seyn, daß sie ihr Verderben immer mehr fühle, das gieng andern auch so; aber eben alsdenn hätte sie desto mehr Recht zu dem Herrn Jesu, solte also sich recht zu ihm halten, seine Menschen-Liebe fleißig betrachten, und wie er für uns gestorben. Das sey der rechte Grund des Trostes, wo wir den aus dem Gemüthe lassen, so kommen wir nicht fort, sondern wancken immer. Ich betete mit ihr, und las ihr das schöne Lied vor: Liebes Herz bedencke doch, deines Jesu grosse Güte. Dieses alles war uns beyden sehr gesegnet. Denn was ich ihr sagte, das sagte ich mir auch, weil ich auch dergleichen nöthig habe, und wenn man mit andern davon redet, so giebt es desto mehrern Eindruck ins Gemüthe, daher war mir dieser Zuspruch sehr gesegnet, und wird auch hier wahr, was der Herr Jesus sagt: Wo zween oder drey versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

Dienstag, den 14. Dec.

Meine Reise-Gefährten brachten mich gestern Abend bis nach Abercorn, von wannen ich diesen Morgen, so bald es wegen der sehr grossen Kälte möglich war, nach unsern Plantationen zu, und nach Hause reisete. Es ist dismal eine sehr kalte Reise gewesen, welches man in Savannah bey Tag und Nacht mehr als zu Hause empfindet, wo wir entweder warme Stuben oder wohl verwahrte Küchen haben. Der liebe Gott hat mich am Gemüthe und Leibe sehr gestärckt, daß ich Sonnabends eine Bestunde halten, des Sonntags zwey mal predigen, und noch in der Abend-Bestunde aus der merckwürdigen Historie 2 Sam. 24. etwas vortragen und mit den Leuten beten konte. Mr. Jones bewies sich gegen den oft gedachten und prärendirten Prinzen, welcher gutwillig mit mir herunter gereiset war, sehr gütig, ließ ihm in seinem Hause Essen und Trinken reichen, schenckte ihm einen von seinen Küchen, und versprach ihn selbst mit nach Friederica zu nehmen und daselbst bey dem Herrn Gen. Ogleshorpe sein Bestes zu befördern. Weil er ein groß Verlangen bezeigte, um seiner Erbauung willen nach EbenEzer zurück

zurück zu reisen, und hier bis auf die Abreise des Mr. Jones zu verbleiben; so gab er hierzu seinen Consens. Dieser Mensch wurde Sonntag abends abends heftig krank, und weil er vermuthete, es würde seine letzte Nacht seyn; so demüthigte er sich vor Gott sehr ernstlich, und nahete als ein armer buffertiger Sünder sehr wehmüthig zu Christo. Wir thaten an ihm, was wir konnten. Es besserte sich gegen Morgen mit ihm, daß er in die Kirche gehen konnte. Er bezeugte, daß ihm diese Todes-Angst viel Nutzen an seiner Seele gebracht habe. Gott schencke ihm Gnade zu einer gründlichen Bekehrung.

Anno
1742.
Dec.

Am Freytag hatte ein junger Creek-Indianer, der sich einen Prinzen heist, einem Cherriky-Indianer eine Kugel durch die Nase geschossen, da er seinen Kopf nicht treffen können. Sie haben einen gar geringen Streit gehabt. Es wurde mir erzehlet, daß ohnlängst ein Creek den andern über den Haufen geschossen, weil der eine dem andern ein Pulver-Horn versagt hatte. Es ist fürchterlich bey und um diese Leute zu leben, und also mögen mir Gott danken, daß wir wenig Umgang mit ihnen haben. Mr. Jones versicherte, daß, wenn der Friede mit den Spaniern würde wieder hergestellt seyn, man von den Indianern nicht alles leiden werde. Jetzt läßt man ihnen allen Muthwillen.

Mittwoch, den 15. Dec.

Vor meiner Reise hatte es mit den Zuhörern auf den Plantationen so abgeredet, daß ich statt des Dienstages den folgenden Tag die Erbauung halten, und die Historie des 24. Cap. aus 2 Sam. endigen wolte, welches auch heute geschah. An dem sehr schönen Exempel Davids haben wir gelernet, wie wir unsere Zeit zu dieser Zeit, da die Gerichte Gottes fast über den ganzen Erdboden ergehen, auf eine Gott wohlgefällige Weise anwenden sollen. Er hat sich mit den Aeltesten Israels rechtschaffen vor Gott gedemüthiget, ist ihm in Busse und Glauben in die Hände gefallen, seinem Worte gehorsam worden, und hat sich im Gottesdienst genau nach seinem Befehl gerichtet. Wir conferirten bey dem ihm gegebenen Gnaden-Zeichen, er sollte auf der Dresch-Tenne dem Herrn einen Altar bauen, den 60. Psalm, da es v. 6. sehr tröstlich lautet: Du hast aber doch ein Zeichen gegeben denen, die dich fürchten, welches sie aufwarfen, und sie sicher machte, Sela: auf daß deine Lieben erlediget werden. So hilf nun mit de-

Anno ner Rechten, und erhöre uns. v. 13. 14. Schaffe uns Beystand in der
1742. Noth, denn Menschen-Zülfe ist kein Nütze. Mit GOTT wollen
Dec. wir Thaten thun, er wird unsere Feinde untertreten.

Der junge Schlöffer Schrempf war bey mir, und begehrte in einer zu seinem Handwerck gehörigen Sache einen Rath. Er ist GOTT Lob! ietzt wieder ganz verständig, und danckt GOTT, der ihn aus seinem Elende errettet und wieder zu recht geholfen hat. Ich warnete ihn, da er ietzt sehr über den Kopf klaget, vor unordentlichen Gemüths-Bewegungen, recommendirte ihm auch den Umgang mit Christlichen Leuten. Fiele ihm etwas schweres und widriges in sein Gemüthe, so solte er ins Gebet gehen und der Christen Regel practiciren lernen: Alle eure Sorge werfet auf ihn, denn er forget für euch.

Donnerstag, den 16. Dec.

Ich habe heute mit etlichen Männern des jungen Schöpfers wegen geredet, und ihnen einige Anweisung gegeben, wie sie sich gegen ihn verhalten, sich nach seiner Schwachheit richten, und sein Bestes durch Nachgeben und Uebung der Liebe befördern möchten. Wegen seiner verspürten grossen Kopf-Schmerzen ist ihm von Herrn Meyern heute vormittags zur Ader gelassen worden. Ich glaube, es werde für seine Zurechtbringung GOTT viel gelobet werden, gleichwie er vorher darum öffentlich und besonders ernstlich angefehet worden. Auch will ich hoffen, er werde an die Züchtigung GOTTES, die doch in Gnaden geschehen, sein lebetage gedencen, die Hand des allmächtigen Schöpfers, die da giebt und nimmt nach seinem Gefallen, in Demuth und Gehorsam Füßen, und seine gute ihm ietzt wieder geschenckte Vernunft und Gemüths-Kräfte lediglich zu seinen Ehren und zum Dienst des Nächsten anwenden; dessen man ihn auch nach Gelegenheit erinnern wird. Es fällt mir ietzt manckmal ein, was Dan. 4, 31-34. aufgezeichnet ist.

Freitag, den 17. Dec.

Ich fand die Schweighofferin zwar noch im Bette, und hörte sie über ein Fieber klagen, doch bezeugte sie auch zum Lobe GOTTES, daß sich seit kurzem sehr mit ihr gebessert habe: auch an ihrer Seele und im kindlichen Vertrauen gegen GOTT war sie gestärckter, als vor ein paar Tagen. Ich redete ihr und mir etwas zur Erbauung über die Worte
des

des Catechismi, da wir angewiesen werden, uns des Herrn Jesu allein Anno zu freuen und zu trösten. Um deswillen belegt uns der liebe Gott mit 1742. allerley äußerlichen und innerlichen Leiden, daß wir von aller Freude Dec. und Trost an uns selbst und der Welt ausgehen, und in die Freude und Trost über Christum und sein erworbenes Heil recht eindringen sollen. Bey den mancherley Schwachheiten und dem verspürten Mangel im Wäysenhanse fielen mir die theuren Worte Davids ein, Ps. 62, 12. Gott hat ein Wort geredet, das habe ich etlichemal gehört, daß Gott allein mächtig ist. Gleich darauf wird auch ein Zeugniß von göttlicher Liebe und Güte abgelegt, welches mir unter und nach dem Gebet grossen Eindruck gab und meinen Glauben stärckte, Gott werde bald Hülfe schaffen. Im Weggehen hörte ich die N. in einer andern Kammer zu Gott flehen, und ich glaube sicherlich, es wird auch an uns Armen wahr werden, was Tobia 4, 22. steht.

Wir fangen jetzt die Historie aus 1 Chron. 23. an, als welche mit dem letzten Cap. 2 Sam. genau connectirt. Zur Einleitung in dasselbe haben wir uns beyrn Beschluß der Stunde das Sprüchlein zu Nutze gemacht: Sehet zu, thut rechtschaffene Früchte der Buss. David hat wahre Buss gethan, und jetzt hören wir von den rechtschaffenen Früchten seiner Buss. Und also ist nicht genug, daß Leute Buss vorgeben, sie müssen die Wahrheit derselben auch in einem gottseligen Leben beweisen, sonst kan man ihnen nicht glauben, und sie stürzen sich durch Selbst-Betrug in die Hölle.

Sonnabend, den 18. Dec.

Wir wünschen von Herzen, daß alle Protestanten in unserm lieben Vaterlande so ruhig und zufrieden leben mögen, als wir unter dem gnädigen Schutz des Allerhöchsten in dieser Colonie leben, so hätten sie nicht viel über Elend und Mangel zu klagen. Nicht nur die Fortsetzung unserer Diarien, sondern auch die am Tage liegende Briefe unserer Leute an ihre Gönner, Freunde, Verwandten und Landsleute in Teutschland und Preussen zeugen hinlänglich von dem vielen Guten und mancherley Vorzügen, welche sie in EbenEzer genießen, und aus der bisherigen Erfahrung ist ihre Hoffnung sehr gestärckt, daß die übrigen Schwierigkeiten, welche sich bey neuen Pflanz-Städten zu finden pflegen, nach und nach wegsallen, und sie die Früchte ihrer Arbeit in Friede und Vergnügen

Anno 1742. Dec. gnügen geniesßen werden: welches wir auch von andern Einwohnern dieses Landes hoffen, welche nicht faul und unordentlich sind, sondern ihrer Arbeit und Hauswesen wohl vorstehen. In Betrachtung dessen würden wir uns der Censur eines undankbaren und bösen Geschlechts nicht entschütten können, wenn wir unter den vielen auf dis Land gewandten Wohlthaten murren, und mit den Practiquen solcher Leute, die sich so boshaftig gegen die heilsame Verordnungen der Herren Tructées setzen, das geringste zu thun haben solten. Demnach protestiren wir und alle uns anvertraute Zuhörer hiemit gegen solche Leute, welche sich vor Agenten dieser Colonien ausgeben, und bezeugen, daß wir nichts mit ihnen und ihrem Wesen zu thun haben.

Sonntag, den 19. Dec.

Da das Heil. Weynacht-Fest nächstens einfällt, so ist jetzt unser Vortrag und ganzes Gemüth drauf gerichtet, dieses gesegnete Fest durch Gottes Gnade und Beystand so zu zubringen, als wenn es das Erste und Letzte in diesem elenden Leben wäre.

Montag, den 20. Dec.

Es haben unsere Leute auf den Plantationen dis Jahr viel Weizen gefäet, der allenthalben so schön hervor grünet, daß auch das blossse Ansehen ein Vergnügen giebt. Wenn Gott seinen Segen dazu verleihet, so wird mancher Hauswirth in kommandem Sommer soviel weiß Mehl bekommen, als er in seiner Haushaltung nöthig hat. Die Mühle hat bisher noch immer genug Wasser gehabt, und also hat ieder sein Korn und Weizen ohne Mühe und Unkosten zu Mehl machen können, welches einen ledem zum Fleiß im Ackerbau und Dancksagung gegen Gott ermuntert. Ich höre, daß Kogler ein Mittel ausfinden wird, das überflüssige Wasser so abzuführen, daß es die am Fluß liegende Felder nicht leicht überschwemmen kan, dabey auch der Vortheil seyn wird, daß mit gar kleinem Wasser gemahlen werden kan. Es werden zwar einige neue Unkosten erfordert werden: da aber der Nutzen, wie ich aus der Beschreibung schon erkenne, gar groß seyn wird; so kan man die Unkosten nicht sparen, sondern wir haben in Gott das kindliche Vertrauen, er werde uns aus dem Brunnlein seiner Güte so viel zufließen lassen, als auch zu dieser höchstnöthigen Verbesserung der Mühle nöthig ist.

Diens.

Dienstag, den 21. Dec.

Anno

Wir werden in der nächsten Bestunde über 1 Chron. 23. vernehmen, daß sich im Lande Israel gar viele Fremdlinge gefunden haben, welche des Gottesdienstes wegen ihr Vaterland verlassen, und in ein Land gezogen sind, wo sie Gelegenheit hatten, den wahren GOTT Israels kennen zu lernen. Daher ist wohl recht ungereimt, wenn Leute, die sich zu der wahren Religion bekennen, sich von der guten Gelegenheit, auf die Ewigkeit erbauet zu werden, entweder auf beständig oder auf eine Zeitlang unnöthiger Weise entfernen; welches sie nicht thun würden, wenn eine wahrhafte Begierde nach dem Wort des Lebens in ihnen wäre. Sie sind gemeinlich bald mit Ursachen fertig, die sie zu solchen Anomalien verleiten; jener Tag aber wird es klar machen, ob solche Ursachen gültig gewesen. Auch sagen sie gern: Gott sey nicht an den Ort gebunden, er sey allenthalben gegenwärtig. Man könne allenthalben Gott dienen. Wären doch viele tausende in der Welt, welche ohne Prediger und öffentlichen Gottesdienst leben müssen, die könne man ja um deswillen nicht verdammen. Heute wurden wir in der Erbauungs-Stunde auf den Plantationen und in der Stadt in der Bestunde vor selbst erwähltem Gottesdienst gewarnt, da wir hörten, daß David nicht in eigener Wahl die Tenne des Jebusiters zum künftigen Tempel-Bau, sondern nach Anweisung des HERN selbst erwählter hatte. Ein Exempel eines selbst erwählten und also vergeblich-ja sündlichen Gottesdienstes finden wir Jes. 1, 12. und in den Worten: Das Volk nahet sich zu mir mit seinem Munde, und ehret mich mit seinen Lippen, aber ihr Herz ist ferne von mir. So seyen leider! gar viele Weihnachten und andere Feste, welches eine Versuchung Gottes und Mißbrauch seines heiligen Namens ist. Denn wer Gott dienen will, muß sich lassen einen Ernst seyn, auf daß er Gott nicht versuche. Wir kamen bey diesem zum Tempel destinirten Ort und bey den Worten Davids 1 B. der Chron. 23, 1. auf die beyden Geheimniß-vollen Historien, darin auch schöne Weihnachts-Materien liegen 1 B. Mos. 22. und 28, 12. u. f., daß der Jebusiter von Herken willig war, alles zum Altar und Tempel herzugeben, was nur in seinem Vermögen stand; und daß auch die Fremdlinge gewürdiget wurden, etwas hierzu beyzutragen, ist ohne Zweifel ein Geheimniß-volles Vorbild, daß auch die Heyden nicht nur einen Access zum Tempel des alten Testaments, sondern auch zu Christo, der in der menschlichen Natur als in seinem Tempel.

1742.

Dec.

Anno 1742. Dec. 15 = 17. gehet, und an den Erstlingen aus den Heyden, den Weisen aus Morgenlande, zu sehen ist. Dabey billig zu conferiren, daß auch heyd- nische Weiber in die Geschlechts-Linie Christi gekommen, Matth. 1, 3. 5. die also auch das Ihrige nach Gottes gnädiger Fügung zu dem Tempel, den sich der Sohn Gottes in Annehmung der menschlichen Natur ge- bauet hat, bezgetragen haben. Wie tröstlich ist dis uns, die wir von Natur und Geblüte Heyden sind. Das sehr schöne Verhalten des Je- susiters Maria oder Anna soll uns reizen, all unser Vermögen, auch das liebste und beste, unserm König der Ehren, der aus grosser Liebe zu uns gekommen, hinzugeben und aufzuopfern, wie wir es auch am 1. Ad- vents-Sonntage an den Exempeln im Evangelio Matth. 21, 1. u. f. gese- hen haben.

Mittwoch, den 22. Dec.

Leimberger ist in der vergangenen Nacht gefährlich krank, und von einer sehr starcken Epilepsie befallen worden. Da ich zu ihm kam, so war der Paroxysmus zwar vorüber, er konnte aber nicht recht deutlich reden, weil er sich mit den Zähnen die Zunge lädret hatte. Er hat bis- her Breter und Latten zur Kirche geschnitten, und nur noch gestern diese nöthige und nützliche Arbeit gethan, ob er wol einige Tage her Schmer- ken im Unterleibe gehabt. Ich brachte ihm die theuren Worte aus dem 68. Psalm, welche ich mir mit den Meinigen, der Ordnung nach, diesen Morgen zu Nutz gemacht hatte: Du bist in die Höhe gefahren, und hast das Gefängniß gefangen geführet. Du hast Gaben empfan- gen 2c. GOTT legt uns eine Last auf, aber er hilft uns auch. Wir haben einen GOTT 2c. Er war in seiner Seelen sehr ruhig und wohl gefaßt, davon auch der Leib participirte. Er redete sehr erbaulich, und gab dadurch zu erkennen, daß ihn der liebe GOTT schon auf diese Krankheit, auch wol auf den Tod zubereitet hat. Er steht in wahrer Verleugnung des Eigenwillens, und will nichts anders, als was Gott sein Vater will: und da er erfahren, daß unser Leben, wenn es köstlich ge- wesen, nur Mühe und Arbeit gewesen; so sehnet er sich auch zur Ruhe. Doch, wenn ihn GOTT sollte aufkommen lassen, so wünscht er, noch erst GOTT und seinem Nächsten recht nützlich zu werden, und glaubt gewiß, daß diese Krankheit durch den Segen Gottes ihm viel Nutzen schaffen werde.

werde. Er macht sich mit dem Zebusiter Arafna eine grosse Freude daraus, daß er gewürdiget worden, einen Platz zu der Kirche, Gottes-Acker, und wenns nöthig, zu einer Prediger- oder Schulmeister-Wohnung auf seiner Plantage herzugeben, und ich hoffe, Gott werde ihm die Freude gönnen, die Kirche, die gegen seiner Wohnung über gebauet wird, einweihen zu helfen. Sein Weib hat auch schon fast dergleichen plößliche Zufälle als Vorboten eines geschwinden Todes gehabt, und kan und soll sie nun durch diese gefährliche Kranckheit ihres Mannes aufs neue zum Ernst des Christenthums aufgeweckt werden; wessen sie auch von mir erinnert wurde. Mit dem Kirchen-Bau gehet es Gott Lob! sehr gut von statten, dabey die Arbeiter in der lieblichsten Harmonie ihr Werck thun. Die Kirche bekommt noch ein schöner Ansehen von aussen und innen, als die Stadt-Kirche. Denn je mehr die Zimmerleute sich in wichtigen Bauen üben, je mehrere Vortheile erlangen sie, und machen doch dabey keine unnöthige Kosten. Wir haben zwar nicht so viel Geld in Cassa, als zur Bezahlung aller Bau-Kosten erfordert werden: ich glaube aber, hieby können wir schon was wagen, und es dem lieben GOTT, der es verheissen hat, mit seinem Sohne alles zu schencken, zutrauen, er werde uns zu seiner Zeit so viel zufallen lassen, daß wir keinem Arbeiter werden etwas schuldig bleiben dürfen.

Anno
1742.
Dec.

Donnerstag, den 23. Dec.

Mit Klockern steht es noch immer gar schlecht. Ich habe gestern den Herrn Thilo gebeten, daß er ihn wieder einmal besuchen und einige Arzney für seine Umstände einrichten möchte, zu welchem Ende ihm heute ein Pferd zum Herausreiten gegeben worden. Wer den Mann kenne, der wünscht mit uns, daß wir ihn noch länger in der Gemeine behalten möchten; denn er ist ein nützlicher, dienstfertiger und uninteressirter Mann. Sein Herz ist mit dem Herrn Jesu wohl daran, und ist immer im Beten und Loben zu ihm gerichtet. Er ist bey Hans Flörl in im Hause, und genießt im Geistlich- und Leiblichen viel Gutes. Er erkennet es auch wohl, und fälltete von dem Flörl dis Urtheil, daß er ein geistreicher Mann sey.

Da das obige schon geschrieben, kommt Herr Thilo von Klockern wieder zurück, und bringet mir die Nachricht, daß er kurz vor seiner Ankunft gestorben sey. Ich sagte ihm gestern unter andern den schönen Beyhnachts Spruch: Ihr wisset die Gnade unsers Herrn JE-
Americ. XI. Sorts.

Anno 1742. Dec. su Christi, daß, ob er wol reich ist, ward er doch arm um euret willen, auf daß ihr durch seine Armuth reich würdet. Jetzt wird er der Seelen nach zum völligen Genuß dieses Reichthums Christi kommen seyn; denn Christus war sein Leben, daher auch Sterben sein Gewinn und sein Verlust ist. Ich erzählte ihm, wie sein ältestes Mägdelein und jüngstes Knäblein, Paul, im Wäschenhause versorgt wären, und was vor gute Hoffnung ich von des Mägdeleins wahren Besserung hätte. Er freuete sich darüber, und sagte, daß das mittelste Mägdelein, welches ihm aufwartet, nicht mehr so fleißig bete und gehorsam sey, als vor diesem, weshalb ich sie ermahnete: worüber sie viel Thränen vergossen, und mit mir bey ihrem francken Vater auf den Knien gebetet hat.

Diesen Abend nach unserer Singstunde empfing ich einen Brief von dem lieben Herrn Past. Mühlenberg, den er den 12ten Nov. in der Viertel-Stunde geschrieben, da eben die kleine Chaloupe, auf welche er sich im Glauben gewaget hat, abfahren wollen. Er schreibt folgendes: „Ich erwählte die erste Gelegenheit nach Pensylvania, und verding mich auf die Chaloupe. Es ist ohngefahr ein solches Ding, als worauf der Capitain Grant nach Friderica segelte, mit Einer Maste. Mr. Lamptons Brigantin wird noch wol lange warten. Ich habe den Capit. Childs 3. Guineas für die Passage gegeben. Der Herr Theus wolte nichts nehmen vor meine Verpflegung. Ich wolte ihm etwas aufdringen, weil er ein armer Mann ist, und nichts hat, als was er mit der Mahlerey verdienet, aber er wolte nicht. Der gnädige GOTT mag es nach seiner Güte vergelten. Ich habe die Zeit her ein paar grosse Knaben informiret, die Sonntage zweymal geprediget, die übrige Zeit angewandt, mein Journal abzuschreiben, und einen Brief an den Herrn Hof-Pre-diger zu verfertigen. Ausser dem bin von einem zum andern gelauffen, um mit den Leuten wegen der Reise zu sprechen. Ich gab mein Päckgen an Herrn Theus, welcher es an den Herrn Hapton geben wolte.“

Freitag, den 24. Dec.

Heute nach der Erbauungs-Stunde wurde Bernhard Klocker begraben, und wohnete mein lieber College dem Begräbniß mit bey, weil ich in der Erbauungs- und Vorbereitungs-Stunde etwas schwach und müde

müde worden. Diesen Morgen habe die Verlassenschaft dieses seligen Anno Mannes, so viel noch in seiner eigenen Hütte war, aufgeschrieben und 1742. in Peter Reiters Wohnung bringen lassen: die übrigen besten Sachen Dec. sind bey Hans Flörlin, wo Klocker lange krank gelegen. Was nicht aufgehoben werden kan, wird man den Kindern zum Besten zu Gelde machen. Auch ist es zu dieser gefährlichen Zeit, da hin und wieder das Vieh-Sterben noch grassiret, besser, daß sein hinterlassen Vieh verkauft und das Geld aufgehoben werde. An diesem Tage hat uns der liebe GOTT viel erbauliches zur Vorbereitung auf das heilige Weh-nacht-Fest hören lassen, und sind sowol in der Erbauungs- als Bet-stunde unsere Herzen durchs theure Evangelium aufgewecket worden, unser gegenwärtiges Heil wohl wahrzunehmen.

Sonnabend und Sonntag war das heilige
Weihnacht-Fest.

Ob gleich jetzt einige Glieder in der Gemeine mit Fiebern und andern Schwachheiten heimgesucht werden; so hat doch der liebe GOTT uns beyden Gesundheit und Kräfte verliehen, unser Amt ganz ungehindert auszurichten. Auch haben sich unsere Zuhörer fleißig zum Gottesdienst eingefunden, mit denen wir uns im Gebet, Gesang und durch die Predigt des Evangelii von Christo erbauen können. Die Witterung war zwar kalt, doch trocken, und weil unsere Kirche mit Fenstern und Thüren wohl verwahret ist, haben wir die Kälte nicht sehr verspüret. Ein teutscher Mann von Savannah und zwey teutsche Rangers vom Fort Argyle waren hieher gekommen, mit uns Wehnnachten zu feyern. GOTT hat den Leimberger wieder so weit gestärckt, daß er beyde Feiertage hat können dem Gottesdienste beywohnen, welches auch uns Freude machte.

Montag, den 27. Dec.

Der teutsche Schneider von Savannah hat sich nun völlig resolvirt, zu uns zu ziehen, nachdem er dazu von uns auf die Bedingung eines Christlichen Verhaltens, Erlaubniß erlanget hat. Er kauft dem Scheffler seine neue Hütte bey der Stadt ab, als welcher sie nicht mehr braucht, nachdem er die Ernstin geheyrathet hat. Der Schneider verspricht alles Gute, und wird es auch gut unter uns haben, wo er sein Versprechen hält. Er ist ein Meister,

Anno 1742. Dec. arbeitet sehr geschwinde und wohlfeil. Er ist vor diesem unter den Franzosen Soldat gewesen. Wie aber Johannes der Täufer auch die Kriegs-Leute angenommen, und ihnen heilsame Erinnerungen gegeben; so ist es auch unsere Pflicht, es mit allerley Leuten zu versuchen. Vielleicht gelingt es einmal dem Worte des HERRN an ihren Seelen, da es ihnen, gleich andern, reichlich verkündigt wird. Folgen sie nicht, so haben sie desto weniger Entschuldigung.

Dienstag, den 28. Dec.

Unsere Singstunde gehet noch immer GOTT Lob! im Segen fort, und wir haben darin viel Erbauung und himmlisches Vergnügen. Gestern und heute haben wir uns geübt, das schöne Lied: Sey willkommen, liebstes Kind 2c. it. HERR, so du wirst mit mir seyn 2c. recht zu fassen. Weil die Melodien etwas schwer, und die Verse lang, und also mancherley Abwechselungen in der Melodien sind, ist es den Leuten etwas schwer gefallen, sie so bald wie andere zu fassen: doch die Übung und Wiederholung giebt hernach alles. Das letzte ist ein sehr erbaulich Pilgrim- und Emigranten-Lied, welches sich auch gar wohl zu der Materie schickt, die wir jetzt von den Fremdlingen in dem Jüdischen Lande, nach 1 B. der Chron. 23, 2. vergl. 2 B. der Chron. 2, 17. in den Abend-Betstunden vernehmen. Sie zogen nicht ins Land Canaan, um ihre Fortun mit Anschaffung grosser Ländereyen zu machen; denn darzu war ihnen der Weg durch ausdrückliche Verordnungen GOTTES versperrt: sondern es war ihnen um das Erkänntniß und Dienst GOTTES und ums Selig-werden zu thun; und weil sie, wie wir aus vielen schönen Exempeln solcher Fremdlinge wissen, zuerst trachteten nach dem Reiche GOTTES, und nach seiner Gerechtigkeit, so fiel ihnen auch das Leibliche zu, ob sie wol gar kein eigen Land und Bürger-Recht oder Ehren-Stellen in Israel hatten und haben konten. Daß der liebe GOTT ein besonderer Liebhaber der Fremdlinge sey, sehen wir aus 2 B. Mos. 22, 21. 1. 23, 9. 5 B. Mos. 10, 18. da es gar tröstlich heist: GOTT hat die Fremdlingen lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe 2c. Dis ist unsern Glauben, die wir auch Fremdlinge sind, sehr stärken, daß, wenn wir unsern Wandel, nach 1 Petr. 2, 11. u. f. anstellen, wir keinen Mangel an irgend einem Guten haben werden, wenn wir gleich nicht so viel Land und zeitlich Vermögen besitzen, als etwa andere in der Nachbarschaft, welches letztere mehrmal den Unsrigen von fleischlich gesinneten Men-

Menschen vorgeworfen wird. Wir sind auch unserer Pflicht der Dankbarkeit und des Gehorsams gegen unsere wohlthätige Obrigkeit erinnert worden, da sie sich gegen uns bisher so bewiesen, wie 3 Epist. Joh. v. 5-8. Hingegen muß uns wol an den Sünden der Menschen im Lande recht eckeln, als welche die Fremdlinge, sie mögen seyn weisse oder schwarze Dienstboten, schinden und unterdrücken, und an das Wort des H. Ernn JESU nicht gedencken: Was ihr woller, das euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. Weil die Fremdlinge kein eigen Land und Bürger-Recht hatten, sondern sich als Tagelöhner, Handwercker und Künstler unter den Israeliten ernehren mußten; so gab ihnen auch David bey der Zubereitung zum Tempel-Bau Gelegenheit, etwas zu verdienen. Eben das ist mit eine Ursache, warum die Herren Traktées keine Negers ins Land einführen wolten, damit die Armen und Fremdlinge bey allerley Arbeiten employret werden könnten, da sonst vor weisse arme Leute kein Verdienst ist, wo Negers genug sind, wie in Caroline und andern Orten.

Anno
1742.
Dec.

Mittwoch, den 29. Dec.

N. ist am andern Feiertage sehr krank worden, und hat fast 24. Stunden ohne Verstand gelegen. Diesen Morgen ließ er mich ganz frühe zu sich kommen, und bekante unter Weinen und Seufzen, daß er eine sehr traurige Nacht gehabt. Denn GOTT habe ihm alle seine Sünden schwer aufs Gewissen fallen lassen, deren mehr sind, als Sand am Ufer des Meers. Sonderlich drückten ihn besondere Jugend-Sünden: it. daß er das heilige Abendmahl oft gemißbrauchet habe, weil keine Besserung darauf erfolget sey. Er hätte sich bisher immer vor einem guten Christen gehalten, er sehe aber jetzt wohl den Irrthum und Selbstbetrug. Er war in Sorgen, als wenn ihn GOTT wegen seiner Sünden verstossen würde; wenn das nur nicht geschehe, so wolte er sich gern in alles ergeben, wie es GOTT mit ihm machen wolte. Hans Schmidt hätte ihm in der vergangenen Nacht Trost zugesprochen, es wolle aber kein Trost bey ihm haften. Ich sagte ihm, daß sein iesziges Sünden-Gefühl und das redliche Verlangen durch Christum daraus errettet zu werden, ein Zeichen sey, daß ihn GOTT nicht in die Hölle verstossen, sondern in den Himmel haben will. Ich wiese ihn hierbey auf die Art der Busse Davids, des Zöllners, des verlornen Sohns, ermahnete ihn zur Versöhnung mit seinem Nächsten, sonderlich dem N., mit dem er einige Zeit

Anno her nicht wohl dran gewesen, erinnerte ihn auch des schönen Gleichnisses
1742. von dem Könige, der mit seinen Knechten um deswillen zur Rechnung
Dec. ging, daß er sie von ihrer Untreue und Schuld überzeugen, und auf ihre Demüthigung ihnen alles vergeben wolte. Das sey auch die Absicht Gottes in dieser ieszigen Kranckheit und Auführung des Gewissens.

Ich besuchte diesen Vormittag den N. N., habe aber wenig bey ihm ausrichten können. Er hat ein sehr gut buchstäblich Erkänntniß in geistlichen Dingen, und dabey gut Mundwerck, und ist wie ein Aal in der Hand, den man nirgends fassen kan, sondern der sich bey allen Dingen, die an ihm strafbar sind, auszuwickeln weiß. Ueber andere Leute fährt er geschwinde mit einem sehr groben Urtheil her, daß, wenn man solche Leute nicht besser kennete, man sie vor grobe Sünder und Mißethäter halten müßte. Ueber mich war er auch erzürnet, weil ich sein Wesen und Verhalten nicht billigen kan, und war sein Urtheil, ich hätte keinen guten Sinn und Willen gegen ihn. Was will man machen? Man muß solche Leute der Erbarmung Gottes überlassen, wo der sie nicht ändert, überzeuget und demüthiget, so richten wir armen Werkzeuge wenig oder nichts aus.

Donnerstag, den 30. Dec.

Um 1. Uhr versammelten sich erwachsene und Kinder im Waisen-
 hause in der Eß-Stube, da ich ihnen denn zum Beschluß des alten Jahres etwas aus Gottes Wort vortrug, mit ihnen dem lieben GOTT für die empfangene Wohlthaten danckte, und für uns und die Wohlthäter betete. Ich erinnerte sie bey dem Vortrag des gestern gehaltenen Sprüchleins; B. Mos. 10, 18. GOTT hat Waisen, Wittwen und Fremdlinge lieb, daß er ihnen Speise und Kleider gebe; und zeigte ihnen, daß es dem lieben GOTT gefallen, uns zu Fremdlingen in diesem Lande und seinem alten Volk Israël, ja dem Patriarchen Abraham, Isaac und Jacob hierin ähnlich zu machen. Wie er nun gegen uns Fremdlingen gesinnet sey, das stehe hier. Er habe uns lieb; welche Liebe er nicht nur dadurch bewiesen, daß er uns in dem ganzen fast nun geendigten Jahre Speise und Kleider gegeben, sondern er hat uns viele andere geistliche Wohlthaten erzeiget, sein Wort und die heiligen Sacramenta, gute Gelegenheit zur Erbauung, guten Frieden, viel Abwendung allerley Schadens und Unglücks verliehen. = = Aus Europa hat
 er

er uns manchen schönen Segen zu Erhaltung und Fortsetzung der Waisen- und Wittwen-Anstalten bescheret, und dadurch deutlich zu erkennen gegeben, daß er auch andere Christliche Herzen zur thätigen Liebe gegen uns erweckt habe, wie wir vor einiger Zeit aus der erbaulichen Vorrede zur 8ten Continuation zu unserer grossen Vergnügung ersehen haben. Hiebey beehrte ich von unsern Fremdlingen im Waisenhanse zweyerley: 1) Daß sie zu Ende dieses Jahres zurück denken und stückweise erwegen sollen, wie viel Liebe ihnen der HERR erwiesen. 2) Daß sie genau nachfragten, wie ihre Gegenliebe gegen den liebesvollen und barmherzigen GOTT und Vater beschaffen gewesen. Wer nicht zuerst trachtet nach dem Reiche Gottes, nicht mit den Wohlthaten Gottes dankbar und treu, sondern mißvergnügt umgehet; wer ungehorsam, zankflüchtig, neidisch, verleumderisch gewesen, habe keine wahre Gegenliebe gegen GOTT gehabt, sondern sey ein glaub- und liebloser Mensch gewesen. Speise und Kleider habe GOTT einem ieden geschenkt, denn sie haben sich alle zur Nothdurft sättigen und bey Tag und Nacht bedecken können. Es sey aber gar gemein, daß die mißvergnügten Menschen nicht damit zufrieden seyn. Bald haben sie an der Qualität der Speise und Kleider etwas auszusehen, bald begehren sie Geld und andere Dinge dazu, und wenn sie es nicht so haben können, so murren sie heimlich, und halten solche Specimina der göttlichen Vorsorge nicht vor Zeichen der Liebe Gottes, ob er sie gleich dazu l. c. macht. Es wurde zuletzt der Greuel dieser Sünde vorgestellt, und ein ieder treulich ermahnet, denselben durch wahre Busse in dem Blute Christi tilgen zu lassen, und Gott um den Heiligen Geist anzurufen, daß er sie alle zu ganz neuen Menschen machen möchte.

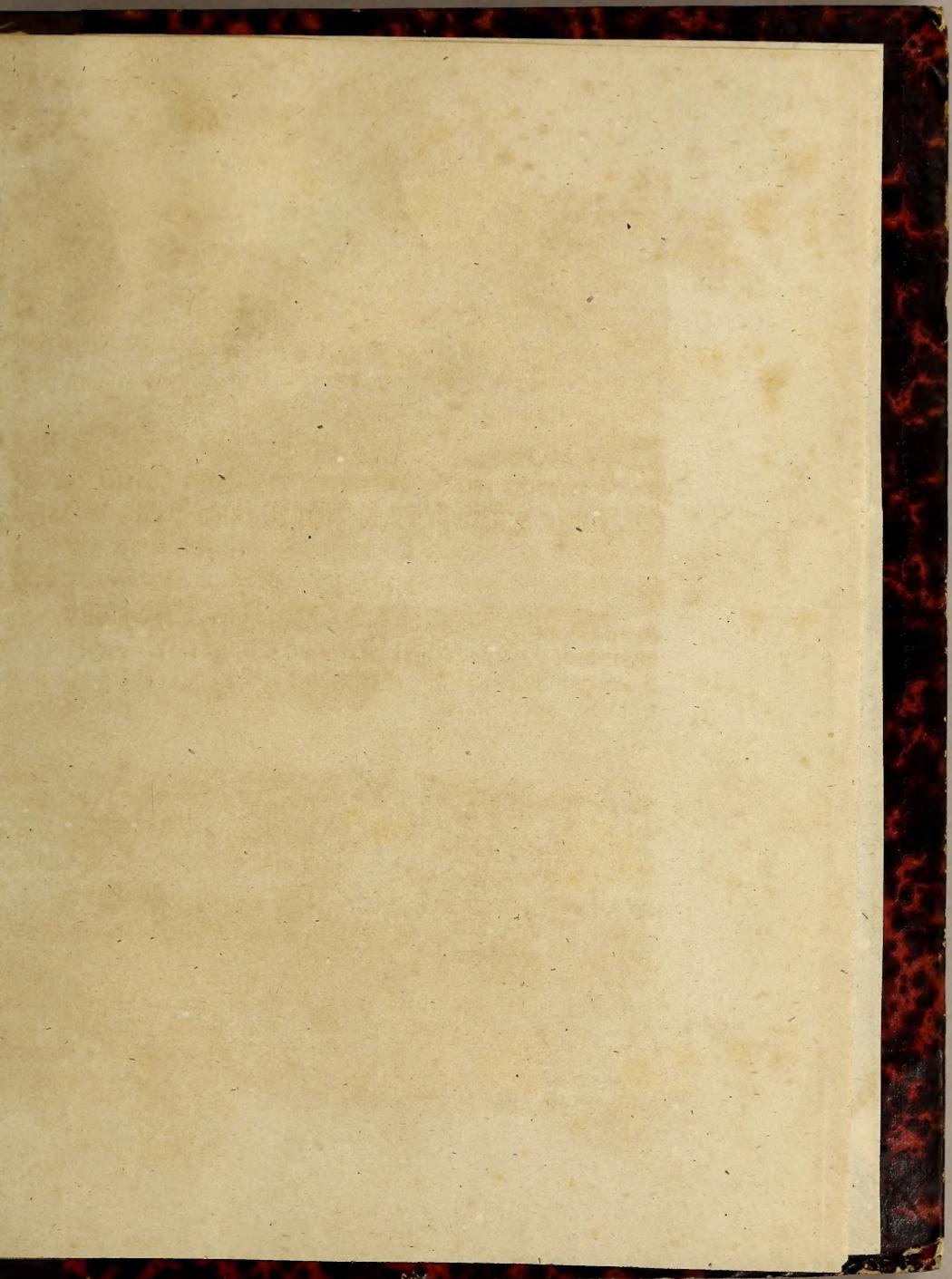
Freitag, den 31. Dec.

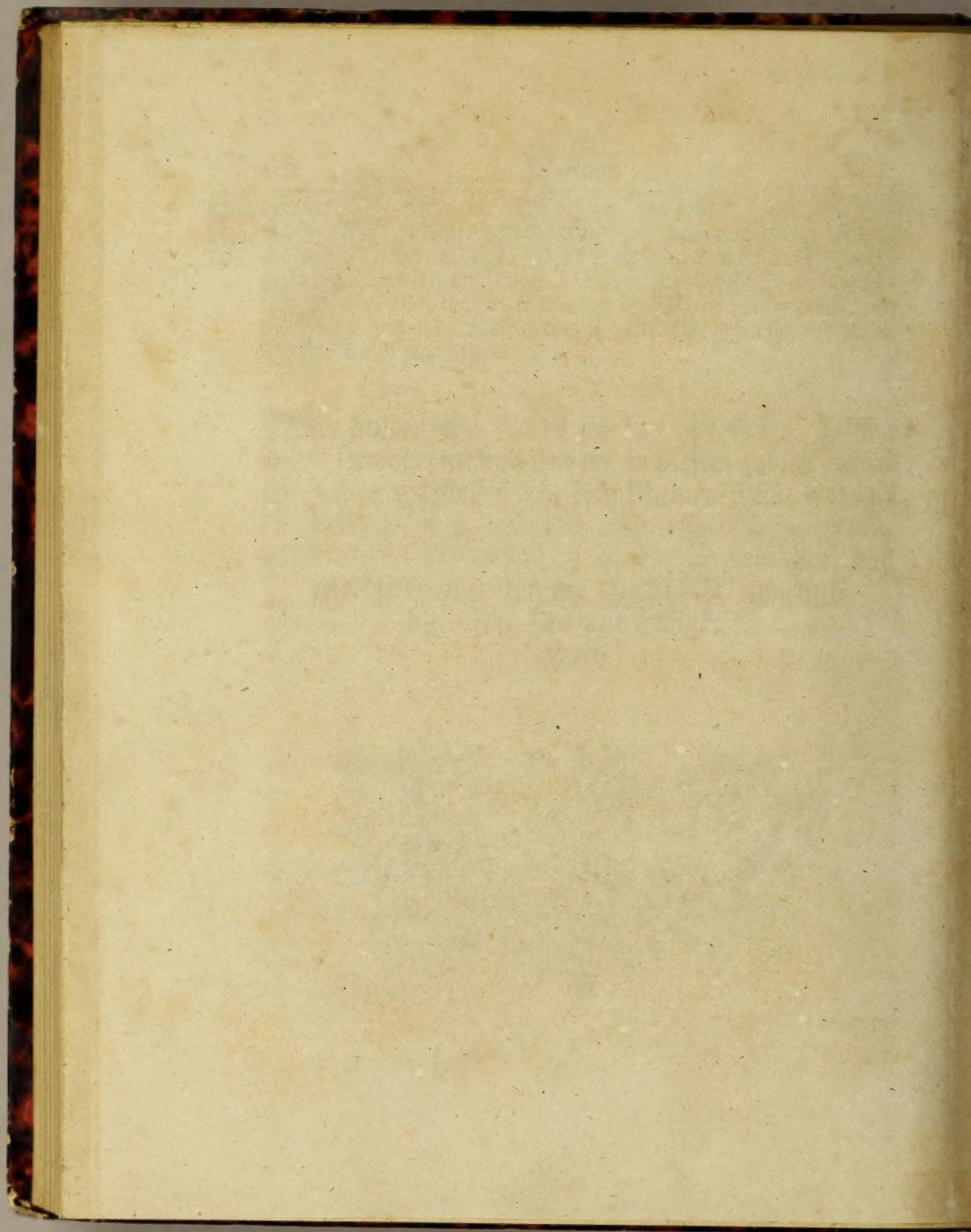
Der Schneider Mehger von N. fragte bey mir an, ob wir ihm erlauben wolten, sich mit seinen Kindern unter uns zu setzen. In N. kan er nicht fortkommen, will auch gern auf seine alte Tage für seine Kinder sorgen, daß sie aus Gottes Wort unterrichtet würden. Wenn es wahr ist, daß er sich mit den Seinigen hier in Christliche Ordnung schicken will, als welche ihm gar wohl bekant ist; so wollen wir ihn nicht hindern unter uns zu wohnen, und die Gelegenheit zur Erbauung der Seelen mit zu genießen. Er machte mir von dem unordentlichen Wesen in N. eine solche jämmerliche Beschreibung, daß man es wol niemanden ver-

Anno 1742. Dec. verdencken kan, wenn er den Ort verläßt, und seine Nahrung anderswo suchet. Es ist uns schon vorhin bekant, wie verworren alles im Geistlichen und Leiblichen aussiehet, und da wir in allen Stücken grosse Vorzüge genießen; so haben wir Ursach, uns unter einander fleißig der geistlichen und leiblichen Wohlthaten, so uns von GOTT reichlich wiederfahren, zu erinnern, und uns zur aufrichtigen Danckbarkeit gegen ihn und unsere Wohlthäter zu ermuntern.

Der himmlische Vater sey für alle Güte, so unsern Seelen und Leibern in diesem zurück gelegten Jahre zugeflossen, in dem Namen Jesu Christi demüthig gelobet. Er lasse uns dis alte Jahr im Segen endigen, und das Neue im Segen anfangen, daß wir die Gesegneten des HERRN seyn und bleiben in Zeit und Ewigkeit.
Amen!







~~YAY41~~
~~W77a~~
~~Y18~~

JA745

W77e

